



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





**Lebzeiten**  
**Contrafait** / 2  
1707/12/2

Einer aufrichtiger in der Geistlicher Vollkom-  
menheit ergebener und in Gott verliebter Seelen/

In der

Wohl-Ehrwürdigen in Gott ruhender Frauen /

**ALVERA von VIRMUND;**

Ben Lebzeiten des uhralten Regulirten Ordens  
vom H. Grab zu Gällich Wohlverdienter Vorsteherin.

Mit scheinbahren Tugenden Farben schlechtlin entworfen / in  
Zwey Theil verfasst / und allen Geistliebenden Seelen  
zur Nachfolg sùrgestellt

Durch den

Wohl-Ehrwürdigen Herren **CASPARIUM PETRUM LALL,**  
der Regulier Canonissen des H. Grabs in Gällich  
Vorstehern und Commissarium in Spi-  
ritualibus.



Edlen / ben **JOHAN WIDENFELDT'S** seel. Erben und  
**GODEFRIDO de BERGES,** Buchhändlern.

ANNO M. DG. LXXXII.





Der Durchleuchtigsten Fürstin und Frauen/  
 Frauen **MARIE FRANCISCÆ**,  
 Marggräffin zu Baden und Högberg / Land-  
 gräffin zu Sausenberg / Gräffin zu Spaueheim / und Eber-  
 stein / Frauen zu Röttlen / Badenweiler / Lahr / und Mahlberg / zc.  
 Geböhner Gräffin zu Fürstenberg / Heyligenberg /  
 und Wertenberg / Land Gräffin in der  
 Bahr / zc.

Unser Gnädigster Fürstin und Frauen.

Durchleuchtigste Fürstin / Gnädigste Frau.



An wir in unsern gewöhnlichen Be-  
 trachtungen auff der Scharo Bünne  
 dieser Welt unsere Gedancken über  
 uns schwingen / in die von Ewigkeit in  
 der Göttlichen Rathstuben beschlos-  
 sene / in der Zeit aber vollführte Wer-  
 cke Gottes / finden wir zwischen des-  
 sen allerhöchster Majestät im Him-  
 mel / und denen gekrönten Häupte-  
 ren auff der Erden eine große Aehn-  
 lichkeit: Wir glauben die Ursach des-  
 sen seye auff dem H. Dionysio Areo-  
 pagita abzunehmen / weilen selbige

auff dem höchsten Stapffel der Welt stehende / dem Allmächtigen  
 Gott gleichsamb die Nächsten seind / und dessen Gnaden und Einfluss  
 vor andern theilhaftig werden. Wir richten unsere Gedancken auff  
 die Erschaffung des irdischen / leider / verlohrenen Paradeis / welcher  
 zu des Schöpfers höchster Ehr / zu des Geschöpfes höchster Ergö-  
 lichkeit erschaffen / an statt deren Teppichen / mit welchen die Irren-  
 che Zimmer bekleidet werden / mit grünem blühendem Gewächs nit  
 anders gezieret ware / als dem Ober / Herrn der ganzer Welt zustund:

## D E D I C A T I O.

Ew. Durchl. wollen wir zu dero Erhöhung hterin begleiten/nit alle  
 Gewächs/sondern die fürnembste in Obacht zu ziehen. Den Palm-  
 Baum hat der Glorwürdiger Heyliger Franciscus de Sales die Kö-  
 nigin aller Bäumen genant/ betrachten Ew. Durchl. dessen Eigen-  
 schafft/sinden dieselbe ein Ebenbild der Stärcke/ und der Demuth:  
 Der Stärcke nach/ der dem Palmbaum zugeeigneter Überschrift/  
 Premor non opprimor: Er tragt zwar Last/ligt doch demselben nit  
 unter/weilen über allen Last sich immer empor thut heben: Der De-  
 muth aber/ weilen allen anderen fruchtbahren Bäumeur zumgegen-  
 spiel derselbe sein Bluth eingeschlossen haltet/ wan andere Baum in  
 voller Blühe vor der ganzer Welt mit schönster Pracht auffziehen.  
 Den unglücklichen Wffelbaum/obwohl derselbe laut H. Schrift dem  
 Anblick schön/dem Geschmact lieblich sene/wollen wir in betrachtung  
 des allgemeinen dar auß entstandenen Unfalls/nit betrübten/dannoch  
 dem Göttlichem zulässigen Wohlgefallen demütigt undergebenem  
 Herzen vorbey gehen/und auff Einen in einem Eck stehenden Cypressen-  
 Baum unsere Augen schlagen/wie derselbe das Haupt in die Hö-  
 he thut erheben/und mit seiner Grüne sich gleichfals zu einem immer-  
 wehrenden Leben bekleiden thut. Was andere schöne Gewächs an-  
 langt/wollen wir Ew. Durchl. hohen Gedancken deren Betrachtung  
 underthänigst anheim gestellt seyn lassen/dero aber mit weiterem her-  
 umb führen kein Verdrich zu aersachsen/zu unserm vorigen Vorha-  
 ben etwas zurück schreiten/wie dan der gütiger Gott den ersten Vatter  
 in jenem Paradies theils zu dessen Schutz und Schirm/ theils auch  
 denselben zu hawen eingesetzt/also auch die Oberhäupter auff diesem  
 Erdbodem/ahn Statt seiner zu walten angeordnet/ und wie jener  
 VorVatter das edelste Gewächs in dem Garten ware/ dan er auß  
 dessen Grund und Boden hervorkommen/also durch die Herscher des  
 Göttlichen Geschöpffs alle andere weit übersteigen/nach jenes Poo-  
 ten außsage:

Sicut lenta solent inter Viburna Cupressi.

Niedrige Stauden mögen gegen hohe Cypressen sich nit regen.  
 Es ist nicht ohne/das auß Ew. Durchl. Durchleuchtigsten Vorfahren  
 viele standhaftige Palmeubäum zur höchster Zier dieses Paradies er-  
 wachsen. Wir können nit vorbegehen der manhafter Grofmuth/  
 Jacobi

# D E D I C A T I O.

von Baden uns mit Wunder zu crinneren / Er hat ohne Zweifel seinen Großmuth erzeigt / obwohl vorhin under dem Last der Keßeren etwas getrüct / doch alsobald dem Palm gleich seine Blätter; seine Vermunft widerumb in die Höhe erhoben / als nachmahlen von Herren außgeschrien: lieber den Bittelstab mit Seiner Fürstlichen Gemahlin / und Durchleuchtigen Erben in die Hand zu greiffen / als von gefaster Meynung und Glauben abzuschreiten; Einem Palmbaum gleich ist er getrüct / aber nit undertrüct worden / nachmahlen auch dessen gute Früchten seyn gewesen / wie die elatz Palmarum, welche gar häufig hervor gesprossen. Andere betrachten wir einen Cypressen Baum gleich; als seind so viel Durchleuchtigste Herren und Marg. Graffen / Wilhelmus, Hermannus, Fortunatus, Albertus und viele mehr gewesen / Seine Eminenz Herren Gultavum Adolphum der Römischer Catholischen Kirchen gewesenem Cardinalen und Haupt-Säule vergessen wir nicht: deren Durchleuchtigen und Gefürsteten Landgraffen von Fürstenberg / auß welchen Ew. Durchl. entsprossen / zu melden dörfen wir uns nit underfangen; deren Höhe übersteigt unsere Kräfte zu solcher Herlichkeit mit unsern Gedancken hinauff zu steigen; des H. Conradi Glantz / und H. Meinradi Heyligkeit als auß Vatter und Mütterlichem Durchleuchtigem Geschlecht hohe entsprossene Pflanzen verblendet unsere Augen; haben dieselbe des Menschlichen Geschlechts Erbztum abstaten müssen / seyn sie doch hoch erwachssene immer grünende / und durch häufig beygebrachtter Frucht eines ewigen Lobs der Zergänglichkeit nit underworffene Cypressen.

Wir hoffen zumahlen nit / daß die Ew. Durchl. angebohrne Sittsamkeit uns übel deuten werde / daß mit solchem Ruhm deren Durchleuchtigen Vorfahren uns demütigt crinneren thun / viel weniger daß wir deren Durchleuchtigsten Herrn / H. Wilhelmi, Ew. Durchl. Schwiger. Herrn Vatteren höchst erhobene Tugenden und Güte / wie auch des Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Leopoldi, derselben in Gott ruhenden Ehe. Herren vorbegehen / jenes damit wir dardurch Ew. Durchl. keine Kötze abzwingen / dieses aber damit wir durch dessen / leider frühzeitigen Absterbens Melbung die alte Wunden nit erneueren; wollen von selbigen nit gebührender Erbietung abtreten / und unserer underthängster Schick

# D E D I C A T I O .

lassen. Seyen dan diese Irdischen Paradies von dem Allmächtigen Gott eingeslanget und mit dessen hohen Gnaden häufig bespicket Blume gewesen / Ew. Durchl. können von deren Zahl zumahlen mit außgeschlossen werden; betrachten wir aber / wie oben underthänigst gemeldet / Ew. Durchl. überschreiten dieselbe gar weit / in dem sich nit allein bemühen in diesem Irdischen Paradies ein fruchtbares Gewächs abzugeben / sondern damit Ew. Durchl. der Göttlicher Allmacht über alle andere ähnlicher were selbst ein Paradies auff Erden zu pflanzen.

Einen Paradies sagen wir / dan demselben wohlgeordneter Elster alle gleich seyn / gleich wie in jenem alle verlangte wohlfahrt dem Einwohner dessen häufig zugeslossen / so lang die mit Göttlicher Gnaden verstärkter Vernunft die Oberhand hielte / also ist in den Gottes-Häusern der wahrer Irdischer Paradies / so lang der alter Adam abgetödtet / der eigener Wille sagen wir / einer Ordentlich Obigkeit einfolgethut / Das schöne Früchten werden alsdan hervor gebracht.

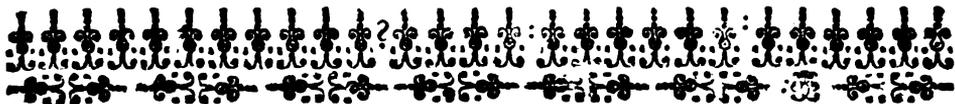
Da nun Ew. Durchl. zu vollziehung dieser Ihrer hoher gemeldter Güte unseres Ordens Mit-Schwester von Lützig abgefördert / in ihre Residenz Statt Baden eingeführt mit einer Wohnung / in so gar mit täglicher Notdurfft gnädigst versehen / bisf daran das angeordnete neue Kloster auffgerichtet seye was thun Ew. Durchl. anders als Anschaffung zum neuen Irdischen Paradies machen.

Ew. Durchl. seye demütigst underthänigster Danks gesagt / den Allmächtigen Gott solle wir in unserm unbrünstigem Gebet eifrigst anlangen / damit der selbe Ew. Durchl. zu vollführung dieser Ihrer gnädigster Meynung gungsame Kräfte / und beständigen Willen verlehe.

Obwohl wir zumahlen am guten glücklichen Aufgang nit zweiffeln / damit aber Ew. Durchl. von der edler Frucht / welche solcher Garten tragen thut / zu dessen Pflanzung mehr angezeit werden / haben wir ein kostbares Gewächs außgebrochen; solches einen hohen erwachsenen Baum zu nennen leider dessen Demuth nit / einen Palm zu nennen / leider dessen Schwachheit nit / so ist doch eine reine Lilie der Keuschheit / eine Viole der Demuth / eine ferwige Rose der brennender Lieb; selbige ist unsere liebe Frate Priorin / das Wohlgebohrne Freystränlein ALVERA von VIRMUND. Ihr hierbey gefasstes Leben ist ein außserlehenes Büschlein der alleröstlichsten Tugenden / welche in solchem Alter noch zarter complexion mäden gefunden werden / Ew. Durchl. werden gnädigst gefallen tragen selbst durchsuch / nit wir zweiffeln nit / Ew. Durchl. werden nit weniger Freud empfinden / das in deme Ihre vorhin gehülftsten Landen solche Frucht erwachsen / als wir uns demütigst erfreuen / das in unserm Paradies etwas erfunden seye / welches neben dero angebohrner Güte zu vollziehung dero gnädigsten Vorhabens anreisen möge / als die wir dem Allmächtigen Gott zu ruhiger Regierung und langwiriger Fristung dero Durchleuchtigen Hauß immer anzuliegen / so willig seyn als pflichtig.

Ew. Durchl.

Demütigst. Underthänigste



# Vorrede /



Verauß denckwürdiger Krafft, und lehrreicher Wort gebrauchte sich der H. Joannes Chrylostomus über jenen spruch des Apostels (Christus ist für alle gestorben/auff daß die jenige/die da leben/hit fürter nicht ihme selbst lebē/sondern dem/der für sie gestorben ist) leben wir durch Christum, so gebühret uns dem jenigen zu leben/durch welchen wir leben. Sumeinhalten diß das Ziel unrer Erschaffung ist/das wir den Schöpffer erkennen/lieben/leben/ehren/ und durch schuldigen Dienst zu ihm suchen zu gelangen: krafft diser seind wir auffß ihwerst verpflicht/hierzu werden wir durch eingepflanzte Göttliche Forcht angeschaltē/ja die bleiße Vernunft/wie Laurentius Justinianus wohl bemercket hat/überzeugt uns/das ein jegliches Ding sich dem zu untergeben verbunden sey/davon es seinē Wesen nach ursprünglich herrührt. Das dieses schon in ihrer zarter Jugend reifflich behersiget/und durch Anschewing Göttlichen Liechts klärllich erkent habe / die damahls in Gott verliebte / nochmahls verlobte Wohl-Ehrwürdige Frau Alvera von Virmund, erhelet auß ihren offtermähligen so mündlich bey gelegenem G: spräch/als inwärtlich im Herzen eingeführt: im Schluß/gleichlautend jenem Spruch des H. Bernardi: so wir krafft bloßer Erschaffung uns selbstē Gott unserm Schöpffer ganz schuldig seind/ wie viel mehr wegen der so kostbahren ihweren Erlösung? da er sich uns zum lebendigen Exempel der Unterthänigkeit ernidriget hat zur Gestalt eines Knechts/und gehorsam worden biß zum spöttlichsten Todt des Creuzes? sinemahl wir nit so leicht durch die Erlösung wider geschaffen als erschaffen worden: dan der uns anfänglich mit einem Wort erschaffen hat/hat bey der Erlösung viel geredt/wunder Ding gewireckt/ und bitterlich gelitten/ und nit allein bitterlich/sondern auch unschuldig. In dem ersten Werck hat er mich mir gegeben/ in dem andern sich/und in dem er mir sich gegeben hat/hat er mich auch mir selbst gegeben/ und widergegeben/bin ich ihme mich für mich selbstē schuldig / was soll ich dan Gott verackten für sich selbstē? wan ich schon mich selbstē tausendmahl widergeben könte/was bin ich gegen Gott! Also hat die geistreiche Alvera in Erwegung dieses so safftreichen Schlusses sich selbstē sambt allen Kräfften Leib und der Seelen ihrem Ursprung vollkommenlich unger und übergeben/all ihr thun und lassen/Wort/Werck/ und Begierden zu ihm gerichtē/ihr Herz zu keinem erschaffenen Ding gelenckt/sondern in immerwehrender liebes-Flamm sich empor zu Gott erschwungen. Warauff auch endlich erfolgt. d. 5

Hebe mit dem liebenden in alle Weg sucht zu vereinharen) sie allezeit in Gott verfenket/in  
 ihr/als in einem weichen Wachs das Ebenbild ihres Selbsten aufzutrocknen auff's höchst  
 beflissen gewesen; Die Augen ihres Gemüths von selben niemahl abgewende/ und embo  
 figlich umb größeres Liebt/Wissenschaft/ und Weißheit/ sein heiligstes Wohlgefallen  
 besser zu erkennen/und Kräfte zu vollbringen/angehalten/ und dergestalt erhalten/ daß  
 Krafft dessen sie neben den gemeinen Kloster-Regulen andere Particulær Satzungen ihr  
 selbst vorgeschrieben/durch welche sie als eine Richtschnur sich immer nach dem wohlge  
 fälligsten Willen Gottes richtete/also daß ihr billig der Spruch des weifen Mōns Sap. 7.  
 v. 7. kan zugeeignet werden: Opravi & datus est mihi sensus, & invocavi & venit in me  
 spiritus sapientiæ.Et cap. 10.Dedit illi scientiam Sanctorum. Gleich wie aber die Wiß  
 senschafft nit so hoch zu schätzen/wan sie nit mit der wahren Demuth bekleidet: Also hat  
 unsere Gottliebende Alvera zwar verordnet/und von ihren Geistlichen Wirtschwestern in  
 ständigst begehrt/ihre höhe von Gott ihr häufig mitgetheilt/ und zu ihrer alleinigen Un  
 terricht verzeichnet: Erleuchtungen/gleich nach ihrem tödtlichen Hintritt durchs J̄hor zu  
 vernichtigen: ist aber ein anders von dem Allwissenden Gott verhängt/der da ihrem Geis  
 tlichen Vatter ihr Fürnehmen zu Ohren hat kommen / und vorhin selbe zu lesen begehrt/  
 wahr zu nehmen/ob nit etwas denckwürdiges zu Unterrichts und Geistlichem Bedeyen al  
 ler Nachkömmlingen darinnen enthalten seyn möchte; und sich befunden/daß auß reiflicher  
 Ablebung dero selben / eine merckliche Geistliche Nutzbarkeit in den Herzen Geistlichender  
 Seelen erwachsen könnte/ auch dem zusehig sich in der That gezeigt / daß und er,chiedliche  
 Standes-Verzohnen so Geist,als weltlich durch selbiger gründliche erwegung mit großẽ  
 Ergentlichkeit und Trost ihrer Seelen zu einem besseren/cyffrigeren und vollkommenerem  
 Leben wunderbarlich angesporet worden seind / hat man nit allein für rathsam/ sondern  
 auch Gott am gefälligsten zu seyn erachtet/vornemblich da sie allbereit in vieler Händ g.  
 rathen/ die sie wiewohl mit schwärlicher doch annehmlicher Mühe abgeschrieben/daß die  
 ses Liebt nit unter einem Faß / sondern allen Heil liebenden zu Nutz durch öffentlichen  
 Druck/auff den Leuchter gesetzt wurde. Welchem billignüssigen Wunsch und vielfaltig m  
 Anhalten zu willfahren/sonderlich auß Hoffnung heilsamer Früchten/so in den Seelen der  
 liebhaber Christlicher Gerechtigkeit und Geistlicher Vollkommenheit ungewißheit er  
 sprissen werden/angerieben/hab ich diese wenige Mühe auff mich genohmen / ~~son~~  
 tiges Tractätlein als ein Tugend-Spiegel/und Abbildung einer aufrichtigen Geistlichen  
 männiglich/bevorab denen/so das wirkliche Leben Marthæ, mit dem beschawtlichen Mariæ  
 zu vereinharen beflissen seind/nach den dreyn Wegen der Vollkommenheit in zwey Theil  
 abgetheilt/zur Nachfolg vorzustellen. Gänzlichlicher Zuversicht/ diese meine geringe Mühe  
 waltung werde zu forderst zu größeren Ehren und Lob Gottes/so dan zu Geistlichem Be  
 deyden aller Gottliebenden gereichen. Vale & fruere,

# A U T H O R I S P R O T E S T A T I O.



Ein Günstigen Leser wil noch hiebey erinnert haben / daß ich das jenig / was in diesem gegenwertigem Buch begriffen / nicht auff solche weis vorgebracht / als wan es vom Apostolischen Stuhl were examinirt und approbirt, sondern nur Historischer weis / in so weit es nur einen menschlichen Glauben mit sich führet / wie auch sonst eine pure Geschichts Erzählung pflegte von den Christglaubigen gelesen und angenoh-

men zu werden / dan ganz und zumahlen mein Abschen nicht ist einige ihrer Wunder oder Mirackeln ( wie vielleicht auß dem letzten Capitel des 2. Theils / oder sonst in möchte geurthellet werden ) zu beschreiben / oder auszubreiten / sondern nur den Geislichen Nutzen / so auß ihren Schrifften und Leben könnte geschöpffet werden mitzutheilen / damit das Befehl ihrer Heyligkeit des Pabsts Urbani VIII. welches den 13. Martii im Jahr unsers Herrn 1625. außgangen / und den 5. Junii Anno 1631. erklärt ist / auch den 5. Julii 1634. bestättiget werden / ganz und unverlezt von mir gehalten werde ; so hab ich dan diesem gemäß der Priorin Alveræ den Nahmen eines Heiligen oder Seligen nicht beylegen / weniger eine öffentliche Verehrung einführen wollen / noch einigen Weg oder Anleitung bereiten zur künftlaer seligsprechung oder Canonization, oder auch einige von Hoher Geisil. Obrigkeit Bekräftigung der zugetragener über natürlichen Dingen vorschützen / sondern alles in dem Stand lassen / wie es ohne diese Beschreibung were. Welches ich hiemit so trewlich bekenne / als es einem gehorsamen Sohn des Apostolischen Stahls gebähret / der sich demselbigen in allen Schrifften und Handlungen underrirfft also ich

# APPROBATIONES.

**L**ibellus præfens, quem semel, & iterum non sine magno legi animi solatio, nihil doctrinæ, & bonis moribus dissonum, passim verò multa quæ extirpandis vitiorum tribulis, & in vita spirituali profectui faciunt, ac conducunt, continet. Censeo proindè dignum ut in lucem prodeat, atque ex eo tanquam ex speculo, formandis moribus, omnis ætas, ordo, sexus, & status consilium capescat. Colonia 24. Maii Anno 1682.

F. LEONARDVS MESSEN, Ord.  
Præd. SS. Theol. D. & Professior Ord.

**P**resentem libellum, in quo *vi-vis coloribus adumbratur Religiosa & Deo suo plèna Icon animæ, nihil in se complecti, quod vel Catholica Fidei, vel bonis moribus ad-versetur, adeòque dignum esse, qui lucem videat, & aliarum Deo ser-vientium animarum oculis exponatur, judico.* Colonia 26. Maii 1682.

HENRICVS CVPERVS S.J. SS. Th.  
Doctor & Prof. Ord.

## CENSURA ORDINARII.

**V**isâ approbatione Eximiorum Magistrorum nostrorum, & protestatione auctoris, permitto, ut vita Reverendæ Dominæ Alveræ de Virmund, Regulatium Canoniarum sacri Sepulchri, dum viveret, Julix Priorissæ, à Reverendo D. CASPARO PETRO LULL conscripta, typis edatur. Signatum Colonia 29. Maii 1682.

F. THEODORUS DEGHENS S. Th. Doctor,  
Canon. Regul. S. Crucis Provincialis & Prior



# Erster Theil

Des Lebens vnd Schrifften der lob-  
würdiger Priorin Alverz.

## Das I. Capitel.

Von dem Adelichen Herkommen und Geburth der Priorin Alverz:

**W**erke den von ihren  
Vorelteren woll her-  
gebrachten Adell/  
durch vorreffliche  
Dapfferteit weiter zu  
führen sich enffrigst  
besteyffen / vnd anders  
nit suchen / als das Geschlechte zu grösserer  
Nutzigkeit zu bringen / auch mit neuen Rit-  
terlichen Thaten als glanzenden Sternen  
scheinbarer zu machen / meistens aber mit  
einem frommen gotseligen vnd tugende-  
samem Leben zu stercken; selbige werden von  
Christlichen Lehreren / vnd N. Vätern hoch  
gelobet vnd gepriesen / sie rühmen in öffent-  
lichen Schrifften deren Nahmen / Wercken  
vnd Tugenden / damit die Gedächtnis bey  
allen Nachkömmlingen ewig verbleiben möge.  
Was vnder dem Metall das Goldt ist / vnder  
Edelstein der Diamant / die Sonn vnder  
den Sternen / die Roos vnder den Blumen /

was vnder dem Gewögel der Adeler / das ist  
vnder anderen ein Ritterliches Gemüth / wovon  
sich einpor schwinget / die Erden gleich-  
sals verlasset / die Tugent als ein Perle der  
Ehren zu erreichen: diese ist des wahren vnd  
rechtschaffenen Adels ein Ursprung / muß  
auch allezeit durch selbigen / als eine Erneh-  
rerin erhalten werden; derowegen der Adel  
ein Tochter der Tugend / vnd sonderlich der  
Wissenschaft vnd Dapfferteit vor jetztem  
genemmer worden. In dem Vhr-altem  
Hochadelichen Haus Nersin in dem Erz-  
bischofthumb Sollen nächst Gladbach einem  
Stärlein Süllicher Lands / gelegen / hat es  
gewisslich niemahlen an Dapfferen vnd tu-  
gendsamen Gemüthern ermanglet / es ha-  
ben sich alle hochrühmlich verstanden / den  
woll hergebrachten Adel mit Ritterlichen  
Thaten vnd Standmässigen Tugenden zu  
stercken / also das man sagen könne / es sey dieß  
Haus jeder Zeit eine Zeug-Nuster mann  
haffter

haffter vnd sturreicher Geister gewesen. Alhie ist mein Fürhaben nit dieß Geschlecht gänglich zu beschreiben / weder des Nahmens Herkommen von Anfang zu erforschen; dan es ist bekandt / daß die große Gemüther dieses hochadelichen Haus / als unbewegliche Berg gegen die Feinde gestanden / vnd mannlich für das Heyl vnd Wollfarth des Bäterlandes gestritten haben / wie solches zu diesen letzten Zeiten der ganzen Welt zu erkennen geben der hochwollgebohrner Herz Johan Freyherr von Birnunde / Herz zur Neuse und Anrath / 12. Welcher / nachdem in seiner Jugend den freyen Künsten enffrigt obgelegen / in der Wissenschaft so woll der weltlichen Rechten / als auch der Theologie trefflich zugenommen / hat er ihm seiner Seelen Heyl als das erste vnd vornehmste vor allen anderen / sehr angelegen seyn lassen / also daß / nachdem durch Wiehülff eines Patris der Societet JESU, die Falschheit der so genanter Reformirter oder Calvinischer Religion, in welcher er von Jugend auf erzogen / klärllich gesehen / vnd dan verstanden / was für ein hochwichtige Sach es seye / der wahren allein seligmachender Kirchen einverleibt zu seyn / hat er durch offensliche Glaubens Bekanntschaft der vnwahren vnd newligst auffkommener Religion abgesetzt / vnd sich im Jahr Christi 1616. zu der Catholischen Kirchen bekennet: die Ursachen welche dieses zu thun vermög / hat er in offenslichen Truck nit ohne sonderbahren Ruhm großer Gelehrtheit vnd Eyffer / außgeben lassen.

Es war aber dieser Heydenmuth mit dem freundslichen Anblick der Minerva nicht begnügt / trachte auch von der Pallade ein Lorber-Kranck zu erhalten / warzu der unhyge Mars, als den Böhmischen / vnd

Teutschen Krieg erwecket / ihm gnugsamb Anleitung an die Hand gegeben; dann in wehrende Krieg vnd sonderlich in der harten vnd blurigen Schlacht auff dem Weißen Berg näglt bey der Königlicher Residenz Statt Prag / vnd mehr anderen Treffen / hat er sein dafferes Gemüth und Klugheit also spühren lassen. daß von Ihro Kaiserlichen Mayestät Ferdinando II. glormwürdigen Andenkens / zum General Wachtmeister vber ders Keuerey verordnet vnd besetzt worden.

Ehe aber vnd bevore er vnter den Flügel des Römischen Adlers zu streiten anfangen / hat er zu des Geschlechts Unterhaltung mit einer eben so hochadelichen Fräwlein Joanna Maria Gräffin von Siodorff gebohren auff dem Haus Leub bey Rastrich gelegen / sich im Jahr vnser Erlösung 1612. den 2. Octobris vermählet. In dem Ehestande hat diese gottesfellige Matron bewiesen / daß sie in aller Gottesfurcht erzogen / vnd der Andacht ganz ergeben wäre / die Tugendliebre sie als das beste vnd allerhöstlichste Pfand vnd Schatz auff Erden / ihre Gürtz vnd Barmherzigkeit haben höchlich gerühmet / welche täglich durch grosse Frengigkeit erhalten / die Arme vnd Durfftige hat sie mit eigener Hand gespeiset vnd geträncket / die Nackende mit notwendigen Kleidern vnd Schuhen versorget / dabenebenst auch durch gute Ermahnungen sie vom Bösen abgerathen; selbts auffgemuntert / die Armseligkeiten ihres elenden Zustandes mit Gedult vnd auß Liebe gegen Gott zu übertragen / nit Vermöschung / daß auff diß kümmerliche Leben die Freude erfolgen solle / wellen bald das sterbliche / in ein ewig besseres wirdt verändert. Der sucher will wahre Kennzeichen eines

Adelichen Gemüths / wird kein bessere noch  
 größere finden / als welche von sich geben die  
 erhehle Tugenden; dann gleich wie nach Br.  
 heit des Römischen Wohlredners lib. 2.  
 offic. in den Adelichen Herrn und Fürsten  
 kein schändelichers noch ab'schewlichers La-  
 ster zu finden als der Betz / also ist wie La-  
 tantius redet lib. 6. c. 14. die Tugend der  
 Barmherzigkeit in dem Menschen das be-  
 ste / das vorreffligste / das edelste Gut: durch  
 welche sie dan wird verdienet haben als eine  
 Tabitha nach diesem zeitlichen Tode von  
 Christo dem Herrn / der offermahlen in sei-  
 nem Elckeren von ihr erhehret vnd besu-  
 chet / an dem Tische des himmlischen Vatters  
 führet vnd gesetzt zu werden.

Es hat dem almächtigen Gott also gefal-  
 len das Haus **Nersens** zu erhöhen / vnd  
 durch gedachte Eheleuth das Geschlecht  
 nicht allein zu erweitern / sondern auch herz-  
 licher zu machen: dan die Tugend der Eltern  
 hat nachmals vorrefflicher geschienen in  
 den Kindern / welche auch durch Absagung  
 jüdischer Güter / Ehren vnd Würden nach  
 größerer Vollkommenheit gerrachtet / vnd  
 darin ihr ganzes Heyl vnd Glückseligkeit  
 gesetzt / daß in dem geistlichen Ordensstande  
 Gott allein dienen könnten: dieses hat gerhan  
 ihre Erstgebohrne Tochter / welche in dem  
 16<sup>ten</sup> Jahr am 3. Maij auff dem Haus  
**Nersens** zu leben angefangen / balde  
 darauff durch das H. Sacrament der Tauff  
 von der allgemeinen Erbsünd abgewaschen /  
 Christo geheiligt / vnd mit dem Nahmen  
 Alvera benennet worden; wie nun diese AL-  
 vera in ihrer zarten Jugend / in den wach-  
 senden Jahren / vnd bis ans Ende ihres Le-  
 bens sich verhalten / mit was Gnaden sie  
 von Gott gesetret / vnd wie sie selbigen mit-  
 getheilet / wird in folgenden Capitelen /

weil ihr Leben zu beschreiben angefangen /  
 erkläret werden.

## Das II. Capitel.

### Von ihrem Tauffnahm Alvera.

**A** Ventinus meldet zu Anfang seiner  
 Chronic. pag. 4. Daß unsere teut-  
 sche Voreltern viel auff die Nahmen  
 gehalten / und dafür geachtet / es sey viel da-  
 ran gelegen / und ein göetliche gewisse anzeigen  
 des Lebens / Sittens / Teds / Glücks / oder  
 Un Glücks des Menschen; dahero sie ihren  
 Kinderen solche Nahmen mitgerheulet / die  
 da etwas besonders bedeuteten / und durch  
 welche Anhörung sie zur Tugend und gros-  
 sen Thaten erinnere und angereizet wurden /  
 wie solches Beatus Rhenanus lib. 3. rer.  
 Germ. pag. 189. bekräftiget schreibend;  
 Germani veteres elegantissime compo-  
 sitis se nominibus appellabant, quæ tamen  
 ob variatam paululum scripturam etiam  
 hodie peritus hujus linguæ non intelligat:  
 nam quotus quisque novit Philibertum  
 ( **Vielwerdt** ) eum esse, quem Græci πο-  
 λυβήμονος vocant, Pharamundum ( **War-  
 munde** ) à veritate oris nomen habere  
 &c. Ist daher zu behauren / daß die heuti-  
 ge Teutschen / wan sie im ersten Anblick die  
 Nomen claturam nicht erkennen / als bald  
 auff frembde Sprachen fallen / dan gleich  
 wie sie jeso außländische Alamoden in  
 Speißen / Tragen / Kleidungen und der-  
 gleichen lieben / nachaffen; also verachten  
 sie auch ihre eigene Sprach / und erfreuen  
 sich höchlich / wan sie ihren Nahmen auß ei-  
 ner frembden als Griechischer / Lateinischer  
 oder anderer Sprach heraus getlaubet ha-

ben / von welchen jener Historicus recht sagt : O tu infelix aeternae gloriae, captator Germaniae, qui tam lubenter & stultè nomina tua propria aliundè deducis. Dan unsere Teutsche eine vollkommene Sprach ist / und wir nichts von anderen / sondern selbige von Uns viele Wörter entlehnet haben / wie dieses von unterschiedlichen abereitz erwiesen worden. Auff obengesagte Weiß wollen etliche / daß Alvarus und Alvara, oder besser Alvera Spanische Nahmen seyn; fragt man sie nach der Ursach / oder nach dem Ursprung und derivation dieses Nahmens / so wissen sie nicht die geringste Antwort zu geben; aber wer ist in den alten Historien so unbeselen / der da nicht weiß / daß die Teutsche vorhin neben anderen Königreichen auch die so man jeko Hispaniam nennet / überwunden / eingenommen / lange Jahren bewohnet / und also folgendes viele Nahmewörter hinterlassen haben / wie dieses neben anderen P. Hermannus Crombach woll gemercket. So folget dan nothwendig / daß Alvera ein recht teutsches Nahmewort seye / desse wir ein schön v. herrliche derivation oder bedeutnuß habē: Dan Alver<sup>o</sup> oder Alvera ist nach Zeugnuß des D. Justi Georgij Scortelij in seinem Opeie de ling. Germ. nichts anders als **Alwerende** / der / oder die / sich gegē alle / oder allen halben wehret / und zu beschützen weiß: Warhafftig ein recht christlicher und geistlicher Nahme / der den Menschen stetig seines Ampts erinnert / und zur Tapfferkeit ermaunert! Dan weiln des menschen leben ein krieg auff Erden ist / wie der Propheta Job am 7. Cap. anzeigt / und der Mensch unauffhörlich und ohne Verhoffnung eines Friedens drey geschworen Feinde hat / als das Fleisch / die Welt / und den Teuffel / deren letzter ohn unlaß umb den Menschen hergehēt und al-

lerley Stratagemata und Kriegs-List erdencket / umb ihn / wan er sich dessen am wenigsten versehen / zu überfallen / und zu verschlingen; so hat der Nomenclator zweifelsohne / auß eingebung des H. Geistes / und nach Befehl unsers obristen Generals durch diesen Nahmen uns ermahnen wollen / daß wir allezeit wachsam und bereit seyen / gegen diesen grausamen Feinde / gegen die Fürsten dieser Welt / und der Finsternissen zu streiten / und nach Rådht des Apostels Pauli, allzeit umbgürtet seyen mit der Warheit / angezogen mit dem Panzer der Gerechtigkeit / gerüstet mit dem helm des Heyls / in den Händen führen zum Gewehr das Schildt des Glaubens / das Schwert des Geistes / ein solcher Bewaffneter ist ein rechter Alverus. Dahero unter den fünf Griechischen Zunahmen / welche den Geistlichen vorhin zugelegt worden / ist leichtlich der vornembste gewesen ΑΟΧΥΡΙΣ das ist Pugil, Exercitator, ein Fechter / Streiter gegen seine Feinden und Lastern / und ein Erwerbber der Tugenden. Wer sich aber nicht zur Gegenwehr stellet / und diese Feinden zu gering schätzt / der wird überwunden und in die Dienstbarkeit des höllischen Geistes gezogen: dan die Menschen zu betriegen ist sein Ehr / die unbewaffnere anzufallen ist sein Starckheit / die Unversehene zu überwindē ist sein Ruhm / und die selaffende Schiltwacht zu erwürgen ist sein Lust und Ergötlichkeit.

Wie trefflich nun unsere Alvera ihres Nahmens bedeutnuß nachgefolget / mit was für einem Heldennuth sie unter dem fährlein Christi des Herren streitend / alle obgenandte Feinden / in die flucht getrieben und überwunden / werden wir in fleißiger vberlesung ihres Lebens lauff vernehmen / als  
nach.

so daß ich mich der wort des Radbodi Tra-  
jectensis Episcopi gebrauchen kan / welcher  
nach dem Er das Leben des H. Lebuini be-  
schreiben wolte / und Cap. 1. den Nahmen  
Lebuinum, zu teutsch Liebwini / schon aus-  
gelegt hatte / wie er nemlich durch sein zu-  
gesamtes frommes Leben nicht allein des  
allmächtigen gürtigen Gottes; sondern auch  
der Menschen Liebe und Günst gewonnen  
hatte / sagt er Radbodus also: Ecce quam  
dignificosum istius vocabuli prælagium,  
dum quod futurus erat opere, jam ejus  
præsignatum est nomine. Sehe ein wun-  
derliche Vorbedeumung in diesem Nahmen  
(Alvera) was sie nemlich in der That h. er-

nach verüben würde / ist schon vorhin in  
dem Nahmen angezeigt worden / und wel-  
len sie von dem Streit niemahlen abgelas-  
sen / sondern sich gegen alle und jede böse  
Geister und Anfechtungen tapfferlich ge-  
wehret / und bis in den Tode ihrem Herrn  
Jesu getreu verblieben so wird ihr auch die  
Eron des Lebens gegeben / Apoc. 2. weiln  
sie einen guten Kampff gekämpffet / ihren  
Lauff vollendet / den Glauben behalten / so  
wird ihr auch die Eron der Gerechtigkeit  
beygelegt worden seyn / welche ihr gegeben  
der gerechte Richter Christus Jesus 2.  
ad Timoth. 4. Dan wer rechtmässig strei-  
tet / der wird gecrönet werden 2. ad Tim. 2.

### Das III. Capitel.

Wie sie Gott dem Herrn und der Jungfrauen Mariæ in ihrer Kindtheit  
auffgeopffert worden.

**W**achdem der Patriarch Noe sich  
von dem algemeinen Sündfluff  
durch mittel der Archen welche auß  
Gottes befehl fertiget wor-  
den / befreyer befunde / hat Er einen Altar  
gebawet / und von allerley reinem Viehe  
und Bevögel ein Brandopffer darauff  
dem Herrn geopffert / welches weil auß ei-  
nem aufrichtigen danck bahren. Herzen her-  
kommen / hat der Herr den lieblichen Ge-  
ruch dessen gerochen / und ein sonderliches  
Wolgefallen an dem Opffer gehabt / Ge-  
nes. 8. vers. 20. 21. Die Eltern unser  
Alverz, als sie die Augen durch das himm-  
liche Liecht eröffnet und gesehen / wie der  
gütigste Gott sie aus dem Sündfluff der  
Kreyrey (also redet der Apostel Petrus) in  
welchem alle / die darin halfftarrig verblei-  
ben / eüendiglich umbkommen / gnädigst er-  
löset / haben sie aus schuldigster danck bar-

keit ihre Geburt ihre erste Tochter Alveram  
nach solcher Errettung / dem Herrn als  
ein Opffer öffentlich in der Kirchen bey  
einem Altar gesendet und auffgeopffert /  
auch Sieder Obhuer und Beschüzung der  
allerseligsten Mutter Gottes trewligst an-  
befohlen.

Wie wunderbarlich die gütliche Pro-  
videnz und Weißheit mit denen zu seinem  
Dienst außgewählten Seelen / und von den  
Gottsförchtigen Eltern ihme auffgeopffer-  
ten und geschentten Kindern umbehe  
und handelt / was für ein wachsameres Aug  
er auff sie trage / ihre Wegh versehe und  
richte / und wan sie erwan in irrende Weeg  
gerathen / darinnen sie sich verlieren würden /  
als ein Vatter wieder heraus ziehe / und auff  
die rechte Straffen führe / und nicht ablasse  
biß sie ihm folgen; ja an denen ein grosses  
Wolgefallen habe / und sie mit herlicher

Gnaden der Weißheit/ Heiligkeit/ auch bißweilen der Wunderwercken begabe und Tugend / iſt in unterschiedlichen Kirchen Hiſtorien zu ſehen/ Samuel, nachdem er enewehnet oder von der Milch abgeſieget war/ iſt er alſobald von ſeiner Mutter dem Herrn Zebaoth zu Silo auffgeopffert ihm allda ſterig zu dienen/ und dieß hat der görtlichen Majestät alſo gefallen/ daß er ihn auch in ſeiner Jugendt mit ſeinem freundlichen Geſpräch gewürdiget/ und ſeine Geheimniſſen offenbaret. Die H. H. Gregorius Nazianz. Dominicus, Bonaventura, Bernardinus, Nicolaus Tolentinus, Franciscus de Paula, der Graff Elzearius und andere mehr/ was ſeyndts nicht für vortreffliche heilige Männer! mit was für Gnaden ſeyndt ſie nicht überhauffet geweſen? dan der Herr ſich ihrer ſonderlich angenohmen/ weiln ſie ihm in der Kindheit von ihren Elteren gegeben und auffgeopffert worden: daß der H. Bernardus Abbas Claravallensis ein ſo hönigſteſſender Doctor, ein ſo glanzender Spiegel aller geiſtlichen/ ein ſo herliches Werkzeug Gottes mit ſo großer Heiligkeit von dem Herrn begnadet / ſchreibet P. Joannes Buzæus S. J. in ſeinem Viridario Chriſt. Virt. dem ſonderlich zu/ weil ſeine Mutter ihn alſobald nach der Geburt und empfangenen Tauff in der Kirchen auff einem Altar hat auffgeopffert / und ihm ganz geſchenkt.

Weiln nun Alvera ebenmäßiſig in ihrer Kindheit dem allmächtigen Gott und ſeiner Mutter Mariæ von den Elteren iſt auffgeopffert worden/ ſo iſt leichtlich abzunehmen/ daß ſich der Herr ihrer auch ſonderlich hat angelegen ſeyn laſſen / und ſie mit ſchönen Tugenden und Gaben gezieret / tantum enim confert, ſagt der H. Chryſoſtomus lib. contra vitup. Vitæ monaſt. emolumenti

Deo ſemper quæ poſſederimus concedere. Sie ſelbſten hat Ihre Berufung und alle von Gott empfangene Gnaden allem dieſer Auffopffung zu geſchrieben/ wie in ihren nachgelassenen Schriſſten zu finden / ſaget: Daß Gott mich unwürdige in dem Catholiſchē Glauben hat laſſen auſſerziehen / und von einem Catholiſchen Priester tauſen laſſen / darfür ſage ich ihm ſchuldigen danck / und bin ſonderlich gegen Ihm verbunden; aber höchlich erfreue ich mich / und frolocke / daß ich Gott und ſeiner Heil. Mutter vorhalten kan. daß ich ihnen zugehörig bin / weil meine Elteren in meiner erſter Jugendt mich haben der Mutter Gottes als ein Opfer geſchenkt / und ſolches in einer öffentlicher Kirchen bey einem Ihr dedicuten Altar : und haben der Mutter Gottes zu Ehren / mich ein Jahr lang / und drüber / mit einem ganz weiß und geſegneten Kleyd vom Haupte biß zu den Füßen angethan: aber meine Sünden haben leyder bald darnach das innerliche Kleyd ganz verunreiniget / und mich unwürdig gemacht der Mutter Gottes zugehörig zu ſeyn / doch hoffe ich das köſtliche Blut Chriſti wird mich durch das Sacrament der Buß gewaſchen haben / daß ich wiederumb zu der Mutter Gottes / als zu meiner liebevollen Mutter und Eigenthumb kommē mag umb Verzeihung der Oberrettung zu begehren.

## Das IV. Capittel.

## Von ihrer Auferziehung und sitzlichen Leben in der Welt.

**E**st der Eltern woll- und sitzliches Leben den Kinderen ein Antrieb zur Tugend / dan wem ist das tugensame Leben des H. Ludovici und dessen rühmlich geführte Regierung bezumessen / als der Fürsorg seiner Mutter Blancha bey seiner auferziehung; ist also viel daran gelegen / daß man sehe mit weme ein Kind umgehe / mit weme es rede / wohin seine Natur sich lencke / von böser Gesellschaft / bey welcher auch die frömste Kinder verderbt werden / abhalten / und also ein gutes gewes / und scharpfes Auffsehen auff sie habe / damit sie nicht das Wehe / großes herzen leide / Gottes Straff und Raach / wie der Hohe Priester Eli und andere viel tausend Elteren / die ihren Kinderen zu linder gewesen / und sie nicht haben mögen wehnen sehen / über sich gezogen haben / auff sich bringen / ni enim malum nascens inhibeas, creticit in immensam magnitudinem, sagt Philo Judæus. Welches die Mammae des Römischen Königs Alexandri Mutter woll gemusst / von welcher Er so fleißig erzogen würde / daß sie ihren Pallast zusperrte / und keinen Jüngling der udel erzogen war / zu ihme kommen liesse / sagend / daß die Feind nicht so sehr / als die Laster zu fürchten seyen: Sicut enim die Feind in einer Schlacht mögen oberrunden / die Laster aber wehren durch das ganze Leben. Ein solche Blancha nun eine solche Mammae ist gewesen die Mutter unserer Alvera, dan mit was für Sorg und Fleiß hat sie nicht ihre Söhne und Töchter auferzogen / mit was für

fer hat sie selbige nicht in der rechter Christlichen Catholischer Religion, und Gottesforcht unterwiesen / mit was guten Ermahnungen hat sie selbige nit von allem bösen abgeha'ten / und zu allem guten angetrieben und auffgemuntert / sie hat sich auch nach rath des Plutarchi nach solchen Præceptoren und Zuchmeistern für ihre Kinder umgesehen / welche beyde ein unsträfliches Leben führen / gute Sitten hatten / und in der Wissenschaft wol erfahren waren / es muste auch kein Knecht noch Magd in ihrem Haus lang verbleiben / die nicht eines guten / getrewen / und frommen Lebens waren : dan bey unnutzen / verschwären und gottlosen Besinde heist es und wahr ist was Seneca sagt: tot hostes, quot domi servi, daß so viel feinde bey sich habe ; weils durch die Erfahrung beant / daß ein gottloser und lasterhafter Diener oder Magd / mehr bey der Jugend verderbe / als die Elteren / und Præceptores gut machen können. Diesem allem ist sie nun auff's möglichst vorkommen / und einzig daran gewesen / daß alle ihre Kinder in guter Zucht / Andacht und andern Christlichen Tugenden auferzogen wurden ; welches sie dan auch von Gott durch ihr ernstiges Gebett erhalten. Dan / damit ich ihrer anderen Kinder / dern in der Zahl sechs waren / Tugenden umb der geliebter Kürze willen stillschweigend / wie woll ungeru / vorbegehe / so hat Alvera sich also verhalten / daß auch in den jahren Jahren ein anzeig ihres zukünftigen Lebens herfür blicke / also die ihr wesen und Sitten beobachteten /

schöpfften albereit eine gute Hoffnung ihres grossen Verstandes und Frommigkeit; die geringere rühmten ihre Freundlichkeit/die ihres gleichen ihre Diensthaffrigkeit/ andere/ als Knecht und Mägd verwundereten sich über ihre Gravität oder Ernstthaffrigkeit/das sie sich mit ihnen in kein Gespräch oder Spielen einlassen wolte. In der Lehr war sie fleissig/und hat also zugenommen/das sie nicht allein in der Lateinischer Sprach zimlich erfahren/ sondern auch die Französische gang vollkommenlich gelehrnet. Dem lesen gottseeliger Bücher ist sie dergestalt zugehan gewesen/das sie allezeit suchte allein zu seyn/ damit sie im Lesen nicht verhindert würde; und wie sie täglich ihren Leib mit Brod und Speisen underhielte/ also hat sie ihre Seel mit täglicher Lesung und Betrachtungen/ von Jugend auff gewendet und gestärket nach der Lehr unsers Erlösers/das der Mensch nicht allein lebe vom Brod/ sondern von einem seglichem Worte/ welches auß dem Mund Gottes kommet. Der H. Geist wird niemande gegeben/ dan denen so Gottes Wort hören und lehren/ in Christi Schull gehen und seine Jünger werden/ und darnach durch solche empfangene Lehr zu rechter Erkandnuß Christi kommen/und in dessen Nahmen den himmlischen Vatter anrufen Luc. 11. A. 3. Weilten nun Alvera von Jugend auff/eben so begierig gewesen in Anhörung und Lesung des Wortes Gottes und geistlicher Bücher/ so ist ja nicht daran zu zweiffeln/das der Heil. Geist seine Stralen himmlischer Gnaden auff sie geworffen/damit das jenig/was sie gern gehört und gelesen/auch in der That nachfolgte/ dem Geist Gottes/ der ihr Herz regierte sich gang und sumah-

len untergebe/ welches dan der H. Paulus Gal. 5. heisset/ Im Geist wandeln. Ich sage/ das sie stetig mit einem geistreichen Bett-oder ander Düglein umbginge/ oder aber bisweilen/ umb das müß was zu ergehen/mit einer legenden oder Kirchen-Historien/ mit nichten aber mit Liebs-Erzählungen/ Schwamspielen/ Fabulen und dergleichen. Welche die Jenigen so sie so fleissig gelesen/lestichen selbst auff lebhaftigste ihre große Thorheit/ in dem sie ihre Zeit so vbel angewendet/ vorstellen. Dan sine legendi studio neminem ad Deum intentum videas, sagt der H. Athanasius. Wan sie auch ein Spazier-gang mit anderen Freunden oder Verwandten sumahme/ oder sonsten einer Gesellschaft beywohnen muste/thät sie sich in kein Gespräch vertieffen/ wodurch eines Nennächsten mit Vngrunde vbel nachgeredet/ und kein guter Nahm/Ehr und Leimurh/ da es gleich auß Schertz geschähe/ in Zweifel gezogen wurde wie jeyo leider! gemeinlich geschicht/das auch/ wo nur zween bey einander gehen/ sie alsbald den dritten tragen/und ihn durch die Hechel mit ihren spitzig Schlangenzungen ziehen müssen; sondern sie bemühere sich von geistlichen Sachen/ oder wan solches die Gelegenheit nit erleiden wolte/ von indifferenten/ ihr Gespräch anzustellen.

Es gibt die Jugend offermahlen solche Zeichen von sich/ auß welchen leichtlich abzunehmen/ wohin sich ihre Natur lencke/ also hat des Königs von Hungarien Andrez Tochter Elisabeth schon als sie fünf Jahr alt war/ grosse Marckzeichen der Andacht und Heiligkeit von sich gegeben/ in deme sie auß der Kirchen nicht zu halten war/ vnter dem spielen mit anderen Kinde-

ren siele sie offermahlen nieder auff ihre Knien/ und betete / was sie nur von ihren Eltern bekommen könnte / gabe sie den Armen. Ingleichen hat unsere Alvera in ihrer zarten Jugend blicken lassen/ daß die Tugenden bey ihr schon ein Wohnplatz erwehlet hätten; warhafftig hat sie mit dem gebildeten Lob. c. 31. sagen könnte: das mit leiden ist mir von Jugend auffgewachsen. Dan kaum hat sie den Gebrauch ihrer Vermunft erlebt/ und das 6. oder siebē jährige Alter erreicht/ daß sie den Armen kaum unterscheiden und erkennen könnte / da siengte sie auch an dieselbe inniglich zu lieben/ hatte ein empfindlich lebhaftes Mitleiden mit ihrer Noth und ihrem Elende / truge grosse Sorg ihnen bey zuspringen/ zu helfen/ und in allem / so viel nur immer möglich war/ beyzufehen/ und das/ wie sie von ihrer Mutter unterwiesen war/ auß Liebe gegen Gott. Diese Sorg / welche sie in der Welt für die Armen gehabt/ ob schon im Kloster nicht also hat verüben können / weiln sie sich einer

sehr strengen Armuth und verlassung alles des zeitlichen verbunden; ihr auch dessentwegen die Armuth weiln sie den Dürftigen nichts zu geben und mitzutheilen hatte/ im Anfang was beschwärllich vorkame / so ist sie dennoch ein Antrieb gewesen / daß den Armen mehr und mehr vor dem Kloster aufgespender würde/ und nachdem sie allenthalben fleissig nachforschen lassen / ob nicht irgenwo heimliche Haus-Armen/ oder arme Bethlägerige/ oder auch Gefangene weren/ welche sie dan auff das beste nach möglichkeit versorgte / auch geistliche Medicinen mittheilte.

Weiln jedoch auff dieser Erden nichts so vollkommenlich ist/ welches nit eine Unvollkommenheit mit sich führet / so ist nicht ohne daß Alvera auch nicht etliche Mängel und Fehler bey sich geführt herre; wie aber/ und durch welche Mittel sie selbige völlig vbermeistere und aufgereutet / wird hernacher bequämlicher ein jegliches an seinem Orth angezeuget werden.

## Das V. Capitel.

Wie sie alle zeitliche Ding völlig verachtet/ und nach dem Geistlichen gedurstet.

**E**rwiltlich wan man was tieffsinziger die weltliche ergenlichkeiten beschawet / so wird nichts gefunden/ welches da eine sich nur recht bestimmende Menschen-Seel erfärtigen könnte/ nichts ist so angenehm / so lieblich in der Welt zu haben vnd zu gemessen / daß da etnen Menschen auffhalsen / oder ihme eine rechtmäßige Freud mitzutheilen vermögk / ja zum Widerspiel ihme nicht viel-

mehr endlich ein Verdruß / Eitel- und Vertribnuß hinderlasse. Diese aller weltlichen Dingen nichtig- und zergänglichkeit/ hat in ihrem frühen Alter wol beherriget / und zu Gemüth geführt unsere Alvera , und deswegen auch alles vor gering und nichts geschäzet: Wan sie bedencken wolte / wie sie bisweiln vorhin ihre Augen auff das zerbrechliche Eiß des schönsten Spiegels/ umb sich selbst/ vnd ihres Angesichts Anmäh-

rigkeiten zu beschawen / wie auch ihre jarre Jugend zu besehen geworffen h̄arre / so kamen jetzt alio bald darauff die Todts Bedanke: heran geschlichen / vnd sagten ihr heimlich ins Ohr / wie nunmehr auch etliche ihrer Gespillinnen durch den grausamen Menschenwürger hinweg genommen / und solche schöne blühende Jugendt abgehawen worden; welchen Todtsbetrachtungen sie dan weiters nachhtenae / sagende: So bin ich auch von mir gewiß / daß ich ihnen mit vollem Athem ohne auffhalten schleünigst nacheyle / dan noch eine Stund länger zu leben mir keiner versichern kan; Mein Gott in was vor einen trefflichen Zustand solte mich wol der Todts dahemahlen noch in der Welt schwebend / mit geschmücktem Gesicht / voller eytelkeit / auffgeschwollenem Haupts / und Pleyder Gezier / und mit allerhand Beleydungen angefülletem Gemäch vhrplözlich uberraschet haben. O du gerechter Gott / wer wird sich nicht vor dem Tag deiner gestrengen Rache entsetzen und erzitteren müssen Wie wurde ich von Eitelkeit also auffgeblasen / an guten Übungen ganz armer / vor deinem Richterstuhl bestehen können!

Wan die Welt mit ihrem liebtoffen sie anreden wolte / daß es ahnnehmlich vnd der Natur wougefällig wäre / wan einem von jeden Standt personen sonderbahre Ehr und Dienstschuldigkeit erwiesen / auch mit rechtlichen Lobreden gepriesen wird / so ware sie alio bald mit der Antwort fertig / daß sol-

che Ehr und lob der Menschen nichts anders seye / als ein enteles Lustgepräns / und ein schnel vorüt erachender Athem. Ey / sagt sie / der schnöden Ehr und verdamblichen Wollust / wan der von Hoffart auffgeblasener Leib von den Würmen / die Seel aber von der höllischen Flammen verzehret wird? Alles hielt sie mit einem Wort / auff dieser Welt vor nichtig / verändertlich / vergänglich / und flüchtig; Dan ein wollgearteter schöner Leib wird endtlich Krum / eine anmühtige liebliche Stimm verändert sich / Ehr / Reichthumben / und was da von der Welt auffgerragen wird / werden vom Blüt ( damit ich mit vielen rede ) bald diesem / bald jenem geschencket / das End der Fremd wird von der Traurigkeit empfangen / ja ein scharpffer und kluger Verstand ( welches doch das edelste Ding auf Erden ist ) vertretet sich letztlich in seiner Eitelkeit selbst; Alles was man sehet / das eylet gleich mit dem Gesicht davon / alles was man höret / und unsere Ohren erfüllet / zertheilet sich mit vnd in der Luft / vnd also verbleibt in dieser Welt nicht das geringste in beständiger Wehrung / sonderen beruhet in immerwährendem endtlichen Vntergang / alle die Ergeligkeiten / Freuden / Ehren / Schönheiten / Reichthumben / und was dergleichen von erschaffung der Welt hero erschienen und zu sehen gewesen / haben nichts als ein von Staub zusammen gefeyren Hauffen nach sich gelassen: In betrachtung dieser Vergänglichkeit hat Alvera ein solchem Eitel und Widerwillen von der Welt empfangen / daß selbige länger anzusehen ihr ein Verdruß ware / sie befunde schon das umahlen wie recht und wol der H. Ignacius Schrif-

ter der Societät JESU gesagt hat: Wie stincket mir die Erde/ wan ich den Himmel anschawer / in erwegung solcher weltlichen nichtigkeiten befunde sich ihre Seel wie ein Leib der matt ist von mangel der Speis/ und dennoch so schlechterhafft daß er lieber wolle Hungers sterben/ als schlechte Speis schmecken: eben so / ( seynd ihr eigene Wort: ) hat meine Seel ein Eckel und Verdruß von allem Trost und Frewden welche die Creaturen ihr bringen könten / wie von einer schlechter Speiß / weil die Seel viel zu edel und schlechterhafft/ als daß sie sich mit solchen groben Speisen / das ist weltlichen Ergötzlichkeiten solte begnügen lassen. Diese heyligame Gedancken / haben von der zeit an sich Wurzeln in ihr Herz gesetzt/ daß sie durch die ganze zeit ihres Lebens alle weltliche / auch die allerköstlichsten Sachen n<sup>ch</sup>ris geschähet / und von keinem/ auch unverhofftem Unglücksfall / als Brand/ Diebstahl/ und dergleichen unversehnen Schaden einiger massen seye erschreckt/ oder verstorret worden / sonderen in allen solchen Anfällen mit dem Willen Gottes vereinbahret / und getröstet / nichts anders als mit dem geduldigen Job Gott lobend gesagt: Deus dedit, & abstulit, oder aus dem Gebett des Herzm gesprochen: Fiat voluntas tua, Dein will O Herr Geschehe. Bedachte auch in solche Fällen/ eben die Mittelen die ein freyes Herz hätte erfinden können/ alle Sorg und Forcht nachtrahete des Apostels Petri auff den werffende/ da da alles vermag. Darumb istts ihr ergangen/ wie die H. Theresia schreibt: Die ich vergessen was zeitlich ist / dieselbe werden in wenig Zeit grosse Weeg lauffen / und

werden trincken aus der Fontain / welche das lebendige Wasser gibt. Dan in dem sie also in betrachtung der Weltlichen Entleeren umginge / sehe da wurden ihre Augen durch den uhrplötzlichen Tode ihres geliebten Herrn Batters Seel / ( wie wir in folgendem Capitel vernehmen werden ) völlig eröffnet / und ihr Verstande dergestalt erleuchtet / daß sie klährlich abnehmen und erkennen konte / wie nichts beständiges / es seye auch was es wolle / auff dieser Welt zu finden / nichts / welches einen Menschen mit rechter wahrer Frewden erzeuget konte / dann sie ihr auch eine solche Frewde misgunte/ die da sonst gut / ehrllich und löblich ware. Welches / nachdem sie recht beherziget / ist sie dahin bewogen worden / daß sie völlig auff die Welt / unnd allen ihren begerlichen Wollüsten und vergänglichem Frewden resignirt / und verziehen hat / sich resolvirend / ihre Lieb und Affection nicht mehr auff eine Sach zu setzen / Nie ihr durch die Menschen / oder sonsten durch widerwertige Zufall konte abgenommen werden; Da sieng ich an ( spricht sie selbst; ) die Unbeständigkeit unser Liebe / wan dieselbe auff eine Creatur gesetzt ist / recht zu erkennen / weillen meiner rechtmässigen sehr guten und billigen Liebe ihr Object durch einen so silendē unversehendē Tod weg genommen ward. Hierdurch ist nun ihr Verstand also erleuchtet worden / daß sie mit dem H. Augustino erkennen konte / daß die Seel allein zur Seligkeit erschaffen / und darumb in keinem Ding / als nur in Gott ihre Ruhe findē kan. Als der Königliche Prophet David kein groß Verlangen so er zu Gott hatte / ausdrucken wolte / gebraucht er sich im

41. Psalm / dieser Gleichnuß. Wie der Hirsch begehrt und verlangt nach dem Wasser-Brunnen / also begehrt meine Seel O Gott zu dir / meine Seel dürstet nach Gott dem lebendigen Brunnen. Gewisslich als Alvera mit ihren Gedancken über die Verg der Welt-betrieglichen Verheissungen / und Scheinbahren Reichthumben / wie auch durch die Thäle der grosser Arme-seeligkeiten und Betrübnißsen / mit welchen das Menschliche Geschlecht stetigs ange-

sochten wird / gerennet / und alles gnaw betrachtes / hat sie einen so grossen Durst nach frischem Wasser bekommen / und ist durch diesen Gemüths-Lauff also gegen Gott / der das lebendige Wasser gibt Joan. 7. erhitet / daß sie mit Fremden auß Liebe gegen den Schöpffer nach seinen Hürten geelet / noch Ruhe haben konnte / biß sie sich ihm durch die gerhane Gelübde gang auffgeopffert und ergeben hatte.

## Das VI. Capitel.

### Von ihrem Veruff zum Geistlichen Stand.

**S**chon dan Alvera sich ein geraume Zeit in der Welt auffgehalten / so hat sie dennoch auß dem äusserlich schön ubergüldeben Becher nicht erincken / noch der bald zergänglicher Wohlhüßten geniesßen wollen / sie erkannte alsbald durch die Erleuchtung Gottes / daß die Welt zu aller Bösheit geneigt / ja gang und gar darin eroffen ware ; sie sahe ungleichem mit dem H. Antonio, daß die Welt voller Stricken seye / in welchen der Mensch bisweilen durch die Unachtsambkeit / bisweilen durch Nachlässigkeit / Verführung / und Schmeichel-Reden fallen kan / E. g. wann einige in gleichen oder geringeren gradu stehende / außs schönste und köstlichste aufgezogene Wäadlein eine allgemach zu gleichmäßiger Hoffart anlocken / oder wan man von seinen Freunden und Anverwandten zu Gastereien eingeladen wird / allwo dan unzüchtige / ehrenzüchtige und dergleichen laßerhoffte Reden häufig vorkallen. An-

dere geben Ursach zum Zorn / Mißgunst / und andern Lastern / also daß recht mit dem König David ps. 18. gesagt wird / Funes peccatorum circumplexi sunt me , der Gottlosen Strick haben mich umbfangen. In Erwegung dieser und dergleichen Gefährlichkeiten / so räthlich in dem weltlichen Wesen vorkallen / hat sie beschlossen sich gang auß der Welt zu begeben / und zu stehen an ein Orth / allwo sie Christo dem HERREN recht dienen / nach der Statt Segor zu gehen : in welcher sie dem Brand Sodomæ entfliehen könnte / in das irdische Paradies eines Closters sich zu begeben / in welchem nichts ist / als was zu den Engenden anführet / und die Gemüther zu Gott erheber. Eines ware noch / welches dieses Vornehmen verhinderte / nemlich die zarte und grosse Lieb gegen ihre Eltern / ohn welcher Gegenwart zu leben ihr unmöglich schiene ; aber wie unerforschlich und unergündlich seynd die Gerichte

Gottes! Als ihr Herr Vater von der Kaiserlichen Armee / sicherer Geschäften halber sich für ein zeitlang nach Haus begeben hatte / und des andern Tages zu Cölln nach der Kirchen Patrum Soc. JESU, umb Wit dem Herren vor seine vielfaltige ihm erzeigte Wohlthaten Dank zu sagen / und sich weiters ihm zu befehlen / geritten ware / sehe da wird er vor der Kirchen von seinem Feind (denen ich hoher Geschlechts halber nit nennen will) unversehens im Jahr Christl 1632. erschossen. Welcher unglücklicher Todes-Fall seine Gemahlin und Kinder in eine grosse Betrübnuß gestürzet / also daß auch unsere Alvera ihnen mehr als ein halb Jahr stetig beweinet / weilen sie ihnen so sehr geliebet / als einem Kind so zürigen Vater zu lieben möglich. Welche Trawrigkeit die Betrübnuß ihrer Fraw Mutter vermehrte / wan sie sahe / wie dieselbige / als ein Turturraublein Ihren Ehegatten mit einer kläglichen Stimme betraworte / und ihr zugestandes großes Unglück so hefftig beklagte; Warauff sie dan nach ein wenig Erhohlung allgemach anfieng die Unbeständigkeit der Liebe / wan dieselbe auff ein Creatur gesetzt ist / zu bedencken / und handgreifflich zu verspühren / wie entel es seye seine Liebe auff etwas was zergänglich ist / hefftig / dan die Zeit so getzig und heiffbegierig alles über ein Hauffen wirfft / und jernichtiget. Wellen nun die Welt wie vermeldet / den Vor- oder Segenwurff ihrer billigen Liebe so schleunig genommen / schöpffte sie einen solchen Widerwillen und Daß gegen dieselbe ( in welcher sie doch niemahlen vertiebt gewesen ) daß ihr nun-

mehr unmdglich ware eine Grund länger darin zu verbleiben / wurde auch zum geistlichen Stand also starck inwendig getrieben / und mit solcher Liebe gegen Christum den Herrn engündet / daß sie allein nach ihme stätig seuffzte / faste darauff nach Muth / ihrer Fraw Mutter solche Resolution zu offenbahren / und ihre Einwilligung zu begehren / redete sie an mit diesen Worten: Herzliebste / hochgeehrte Fraw Mutter / ich sehe vnd erkenne die grosse Betrübnuß / in welche die Mutter durch meines Väteren sehl. Tod gerathen / ich hab auch einen ziemlichen Antheil der Trawrigkeit in meinem Herzen darab empfunden / so bin ich nun resolvirt meine Liebe vnd affection nicht zu setzen auff eine Sach die mir durch die Menschheit oder den Tod könte abgenommen werden / sondern wil sie setzen auff meinen Erlöser Christum JESUM, denselben hab ich mir außerswöhlet / denselben wil ich hertzlich lieben / so lang ich auff dieser Erden bleiben werde: Bitte daher / die Fraw Mutter geliebe solches mein Vorhaben helfen zu befördern / damit ich zu meinem gewünschte Zweck gelangen möge. Die Mutter weilen sie eines frommen / darff sagen heiligen Lebens ware / gab ihre Bewilligung dary / und erlaubte sie nach gegebener guter Ermahnung.

Dieser Antrieb der Alveræ zum Geistlichen Stand / scheint des H. Francisci Borgræ Soc. JESU nicht viel ungleich zu seyn / dann er durch Anschawung der abschew-

licher Bestalt der verstorbenen Kaiserin  
 Isabella, der weltlichen Nichtigkeit was  
 weiters nach zustimmen bewogen worden;  
 diese gemelte Kaiserin ware mit einer  
 vberaus vortreflichen Schönheit gezei-  
 ret/auch zu großer Würde erhoben / aber  
 in einem Augenblick ware alles ver-  
 schwunden; diese hat allen Menschen  
 Gefäß auffzulegen sich vnterwunden /  
 nun hat sie sich dem Gebott des keines  
 Menschen verschönenden Todes unter-  
 geben müssen / und darvon sich nicht  
 entbrechen können; diese ware auff die  
 höchste Stellen der Glückseligkeit die-  
 ser Welt gestiegen / nun wird sie in  
 den Abgrund eines stockfinstern Ge-  
 fängnuß der Erden unversehens in ih-  
 rem blühenden Alter eingestecket / und  
 ihr von außbündiger Schönheit glän-  
 zendes Angesicht / ist wie ein Blumlein  
 von der auffgangener Sonnen hitzige  
 Stralen verwelcket / vergangen und  
 in solche Abschewlichkeit verändert / daß  
 alle von ihr Bestandnuß halber fliehen  
 müsten In nachhangung dieser Gedan-  
 cken / und dabey bedenklichen Ent-  
 setzungen und Graulens / ist des H.  
 Francisci Hertz also erwecket / daß er an-  
 gefangen alles das zeitliche durch einen  
 immerwehrenden Haß zu verachten / al-  
 lein das Ewige / die vnwandelbahre  
 und fast beständige Tugend zu lieben;  
 hat darauff alsbald seine Reichthumben  
 durch eine freywillige Armueh / sein Regi-  
 ment und Hershung mit dem Gehorsam /  
 alle weltliche Ergeslichkeiten mit dem geist-  
 lichen und tugendtsamen Leben verwechsellet.

Ebenmehrig ist Alvera durch den Todesfall  
 ihres liebe Hn. Vatters zur völliger Erkant-

nuß komen / und NeVerriegeltigkeit / die Miß-  
 gunst / die Nichtigkeit dieser Welt klärtlich  
 vor Augen gesehen / hat derowegen alle Zu-  
 neigung zu den Leiblichen und Weltlichen  
 Dingen abgezogen / und sie zu den Ewigen  
 gewendet / sie erkant / daß alle der Welt  
 Freundschaft wie verträw- v. verbindlich /  
 wie ehrtlich / und rechtmehrig sie scheinen /  
 und seyn mögen / immer etwas von ihrer  
 unbeständiger Eigenschafft und Art in-  
 und bey sich behalten; allein der liebreiche  
 Gott ist der beständigster Liebhaber / und  
 in Glück und Unglück / in Noth und  
 Todt bewehrester Freunde / er wird nie-  
 mahlen von seinen Liebhabern hinwegge-  
 nommen / sondern bleibt beständig in alle  
 Ewigkeit. Er fordert ihr seiner brun-  
 laurteren Gurtigkeit gewisse und bewehrte  
 Zeugnußen: so ist er auß großer Liebe  
 vor euch und vmb unser Sünden so  
 willig gestorben / ehe unnd bevor  
 ihr auff diese Welt geböhren / so hat  
 ihn sein herrliche Lieb / die er zu uns ver-  
 lohnen Menschen getragen / dermassen  
 gezwungen / und sein Hertz durchschnitten /  
 daß er sein Blut miltiglich vor uns vergos-  
 sen / unnd des Creuzes Pein williglich hat  
 leiden und aufstehen wollen; verlangt  
 euch nach seiner vnermehlichen Barm-  
 hertzigkeit wahre Kenzeichen? so er-  
 weisset er euch täglich so viel Gnade  
 und Wohlthaten / daß euch nur dar-  
 von satrsamb zu reden / an Zeugen und  
 Kunde ermangelen thut.

Diesen dann so getrewen und liebreichen  
 Heyland hat Alvera vorgehouden allein  
 forthin zu lieben / ihr Vertrauen auff  
 niemand anders als nur auff ihn zu  
 setzen / damit aber solches bequämlicher  
 geschehen

geschehen möge / und ihr Herz durch die weltliche täglich vorfallende Geschäften nicht zertheilet würde / hat sie ein einsames Elö-

sterliches Leben anzufangen beschloffen / damit ihre Seel wie ein Vögelein munter und frey zu Christo gen Himmel fliehen könne.

## Das VII. Capitel.

### Wie sie den Geistlichen Stande

eingangen.

**A**ls nun der Winter vergangen / das ist / alle eitelle und weltliche Gedancken völlig auß ihrem Herzen abgewasche / und der Frühling herbeekommen / das die himmlische Gnade stark bey ihr anfangen zu wirken / war nichts mehr übrig zu thun / als einen sicheren Ort und Kloster zu erwählen / in welche sie ihr Vorhaben vollbringen / und zu einem glücklichem End führen möge : War aber keines langen Rathschlages nötig / dan weiln sie unter alle göttlichen Geheimnußen nichts liebers betrachtete / nichts heylsamers erfinden könnte / als das bittere Leiden und Sterben unsers Erlösers / so wolte sie vor anderen den Orden vom H. Grab erwählen / als in welchem dessen eine stätige Erinnerung ist : Das rothe Creuz so die Geistliche dieses Ordens auff der Brust tragen / bedeutet / das sie allezeit sich des Heils erinnern sollen / welches dan der Herz am Holz des Creuzes dem gangemenschlichem Geschlecht erworben hat / und das sie unter solchem Creuzfählein gegen den allgemeinen Menschen Feinde / der da in dem kostbarlichen Blut des Herin eroffen / gegen den Todt / der durch den Todt des Herzen verstorben / dapffer-undritterlich streit sollen : Was wird auch anders durch den Rahmen zum Heiligen Grab angezeigt / als das selbige Reliquien immer betrach-

ten sollen / wie unser Seeligmacher auß grosser Lieb gegen uns Menschen / sein rosenfarbiges Blut vergossen / und damit wir das ewige Leben erwerben können / gestorben ist / wan wir nur uns solches Todes durch ein recht Christliches Leben theilhaftig machen. Nach solchen Erwegungen führte Alvera eine solche Begierde und Verlangen nach diesem Kloster / das auch offermahlen diese / und dergleichen Wort gleichsam als durch einen Gewalde herausbrachten : Glückselig ist der Tag und die Stund / in welchem ich in den Garten meines Geliebten gehen solle umb das neue Grab zu beschawen dieweil ich seine vberschwängliche Liebe gewunnen ; wie glücklich werde ich darinnen seyn. O ein edler Garten ! die ienige Blum wird in dir gefunden / die meines Herzens Freud ist / da werd ich den ienigen stätig sehen / der meines Herzens einzig Trost ist. Dieses Kloster / diesen Garten ziehsich allen köstlichen Lustgarten dieser Welt weit vor / iah dem Gaeten Semiramidis. Wie lang soll ich noch haren : wie lang muß ich

noch warten? Ach führe mich doch in deinen Garten / mein Herr JESU dan du weißt ja daß ich in dieser ganzen Welt kein andere Devotion suche / und keine grössere Hergens. Lust habe / als in deiner Heil. Passion. Gienge darauß zu ihrer Frau Mutter / mit Begehren / daß sie doch ihre Keiß zum Closter so viel als möglich beschleunigen welle / damit sie mit den heiligen drey Königen / deren Fest zunahere / ihrem Geliebten das Kindlein JESU suchen / finden / behalten möge / eben auff die Weis / wie der Adlicher Jüngling S. Theodorus umb das Jahr Christi 320. im 14. Jahr seines Alters durch die Andacht der Heiligen drey Königen bewogen / sich selbst (wie es Rosveidus lib. 1. de vitis PP. in vita S. Pachomij cap. 20. in die Länge beschreibet) also angederet: Was solts dir nutzen / O du unglückseliger Theodore, wann du die ganze Welt gewinnen / auch selbige nach deinem Wohlgefallen und Hergens - Wunsch gebrauchen würdest / unterdessen von den ewigen und unzergänglichen Fremden würdest außgeschlossen werden? Warüber er stark seuffzend und auff sein Angesicht niederfallende / mit heissen Zähren also gebetten hat: Du Allmächtiger Gott / der du auch in das Verborgene sehest / du weißt wie daß ich nichts / was auff dieser Welt gefunden wird / deiner Liebe vorsetze / derowegen bitte ich dich / O barmherziger Gott / daß du mich in deinem Willen auffrichtest / meine arme Seel mit dem Stern deiner Gnaden erleuchtest / und sie nicht durch die Sünde des ewigen Todes verfinstert; einschlaßest; sondern durch deine Gnad /

als vom Batter des Liechts erlöset / durch alles dich lobe und preise. Hat sich darauff nach dem Closter begeben / und durch die Ermahnung des / wegen Heiligkeit berühmten Abts Pacchomij, zu dem Gipffel der geistlichen Vollkommenheit in kurzer Zeit gestiegen.

Durch eben solche Erleuchtung hat die seeltige Alvera in diesen Festtagen der Erscheinung geeylet / sich dem Kindlein JESU ganz zu ergeben / nach der Ermahnung des H. Ambrosij, serm. de Epiph. Folget nach / sage er / diesen Weisen / und gehet allezeit mit solchem Ehyer / mit solcher Hitze zur Kirchen / mit welcher Begierd diese auß den weit abgelegenen Ländern kommen seynd Christum anzubetten / und ihm Gaben zu schencken; Erhebet ewere Sinne zu Gott / und schencket ihm ewere Seelen / wann ihr nembslich den Glauben / Hoffnung / Liebe / Buß / Demuth und Keuschheit liebet / so opffert ihr ihm treffliche Gaben / das ist / euch selbst. Der Heilige Bernardus nennet den Tag an welchem die Weisen durch Erscheinung des Sterns den Stall gefunden / und das Kindlein Jesum angebetet haben / diem dulcissimum, den süßigstenden Tag / das ist frölichen angenembsten Tage. Alvera hat auch niemahlen einen angenehmeren ja seeltzeren Tag gehabt / als eben denen / an welchem sie sich ihrem JESU ganz auffgeopffert / und ihr Herz dem Kindlein JESU / als die allerliebste Gab so sie besessen / geschencket. O ein süßer Tag / an welchem sie nach solcher Absterbung aller Weltlicher Ding ein geistliches Leben angefangen / also daß sie mit dem Apostel Paulo wohl hätte

hätte können anfangen zu sagen: Es lebet nun in mir Iesus. Dan all ihr Herr und Gemüch war allein auff das beständig und ewigwehrendes Gutt / welches ist Christus unser Erlöser / gesetzt / daß sientimmermehr einigen anderen Zweck noch Zihl als allein Jesum haben / erkennen wolte: **Es muß ja / sage sie also seyn / daß ich dich allein liebe / zumahl ich alles was vergänglich und flüchtig von nun an auff's hefftigst haßen wil / man belüfste hinführo meine Ohren mit nichts als der Ewigkeit / was nicht auff selbige gewidmet und gerichtet / mißfallet und gibt mir einen Anstoß; Dan alles schätzte sie wie der Apostel Philip. 8. vor Koht / damit sie Christum gewinnen mögte.**

Hardarauff in dem Novit-Jahr / welches zur Prob des Stands / und ihrer selbst angeleitet / und gegeben wird / so frey / frisch / und beherrzt die geistliche Übungen angegriffen / mit solchem ernstem Fleiß auff den Weeg der Tugenden getreten / und sich der Vollkommenheit auff's allerbest also beflissen / daß sie im geringsten der Magistraz Novitiarum antrieb nicht bedürfftig war / und sie nicht von den anderen Religieuses / sonderen selbige vielmehr bey ihr ein Exempel zu nehmen hatten / deswegen sie alle einhellig beschloßen / sie nach verlauff des Prob-Jahrs in ihre Gesellschaft auff- und anzunehmen / warzu dan der Professions Tag den 7. Maij 1635. als auffm Fest des heil. Apostels Jacobi ersten Bischoffen zu Jerusalem / und ihres Ordens Fundatoren bestimmet: Diese gewünschte Zeynung als sie mit frölichem auch danckbahrem Herzen vernommen

hatte / hat sie sich zu solchem großem Werck mit sonderlichem fleiß bereitet / ihr Herr gesäubere / und mit allerley schönen Tapeserenen der Tugend geziert / umb ihren Bräutigam mit respect zu empfangen / und ihm ein stätige Wehnung zu bereiten / dan es ist gewiß / daß der allerreinsten und höchsten Gote nirgende einkehren wil / als in ein rein mit allerhande Tugenden gezieretes Gewissen; Da köndte sie mit der Braut im hohen Lied Salomonis recht sagen: Inveni quam diligit anima mea, quippe venerunt mihi omnia bona pariter cum eo; Nun hab ich den gefunden / welchen meine Seel liebet / dan alle Güter seynd mir zugleich mit demselben kommen / der ist der verborgener himmlischer Schatz und das köstliche Edelgestein / welches durch den Gehorsamb gesucht / durch die freywillige Armuth gewonnen / und durch die Keuschheit erhalten wird. Sie hat aber den Novitiat ihres geistlichen Lebens im Jahr 1633. im Closter um H. Grab in der freyer Reichs Statt Ach in S. Leonard genandt / gehalten / auch daselbst ihre Profession wie obgemelde gethan / und so lang allda verblieben / biß sie neben vier andere Professoren geistlichen Chor-Zunasseren auff begehren Ihres Hoch-Fürstl. Durchl. und Herzögen zu Gültich Wolfgang Wilhelm hochseligsten Andenkens / und das auff gnädigste Bewilligung und Erlauben Ihres Churfürstl. Durchl. und Erz-Bischoffen zu Cöllen / mit Begleitung vieler hoher und Adlichen Stands-Verfohnen Anno 1644. den 14. Julij auff S.

Bona-

Bonaventura Tag zu Gütlich antommen/und alda eine fundation glücklich angefangen.

## Das VIII. Capitel.

Wie sie mit ihrem Beruff dergnüget

sey gewesen.

**D**ies vermag bey den Menschen die Erkenntnuß der Wohlthaten/mit welchen von Ewigkeit der Allmächtige Gott durch seine unermessene Güte selbigen gezieret: die Lieb des himmlischen Vatters/auf welcher solche auff das Menschliche Geschlecht herstießen/ist unendlich. Auß nichts erschaffen/und zu einer so edlen Creatur/welche das Ebenbild Gottes führet/erhoben seyn/ist eine Gnad und Wohlthat unaussprechlich groß/erfordert dahero von allen ewige Dancksagung. Solche erkennen und hochschätzen/führet das Gemüth des Menschen zu G D E I/von welchem sie herkommen/und verschaffet eine Wohnung im Himmel/da sonst der Leib auff Erden noch wird auffgehalten. Gleich wie nun Alvera vieler andern/also hat sie dieser Gnad und Wohlthat große Erkenntnuß gehabt/warauß entstanden/das sie täglich durch Gemüth und Gedancken Fichte bey Gott zu seyn/welchem sie als ihrem Erschöpfer sich wieder zugeben schuldig erkante. Dieß vollkommener ins Werck zu richten/achrete sie das beste Mittel zu seyn/wan von Gott zum geistlichen Stand beruffen/in welchem sie von allem weltgerümmel abgefondert/und ihrer selbst gleichfals vergessen/Gott allein lieben mögte. Diese erwünschte Gnade nach dem ihr

wiederfahren/wahre/die Dancksagung ihre tägliche Übung/auf welcher sie großer Trost/Freude/und Lieb des geistlichen Berufs entstanden/das dieser wider den größten Wohlthaten von ihr gerechnet worden/wie klärllich bezeugen folgende Wort; so in ihr:n hinterlassenen Schrifften gelesen werden. Ich darff nach meiner Entfindlichkeit sagen/dß mich die Erschaffung nit viel erfreuet/wann nicht auch zum geistlichen Stand were beruffen worden: ja sage noch mehrers/das ich dem gütigsten Gott eben so herzlich für den Beruff/als für die Erlösung dancke. Auß welchem uberschüssig abzunehmen/wie hoch den geistlichen Beruff sie geschätze/und für was eine Gnad und Wohlthat selbigen gehalten. Es war ihr meinung und gänglicher schluß/wann schon im weltlichen Stande eben so fertig könte werden/und eben so viel hätte können verdienen/auch gleiche Herrlichkeit im Himmel erlangen/und wan darbenben alle zeitliche Freude/alle Lust und ergeligkeit so der größte Monarch oder Princelle nicht allein einmahlen gehabe/sondern auch zu haben sich einbilden und wünschen könte/auch hie solte zugenießen haben/dannoch tausentmahl lieber wolte wir beyden

den Händen alle diese irdische Freuden  
verwerffen / und von sich stossen / damit den  
liebsten angenehmen geistlichen Stande  
behalten mögte. Der König Salomon hat  
sich mit allen erfintlichen Wollüsten dieser  
Welt umgeben gesehen / die er der Länge  
nach im dritten Buch der Königen cap. 4.  
& 10. beschreibet / sagend : ich will hingehen  
und mich mit Wollüsten überschütten / und  
der erfrenlichen Güteren genießen ; hat a-  
ber nach volbrachter Wollust mit seinem  
höchsten Schaden erfahren müssen / daß al-  
les nur Eitelkeit / und Angstigung des Ge-  
müths gewesen Ecc. cap. 1. Es hat dieser  
weiser Mann kein bequamlisches Wort die  
weltliche Glückseligkeit zu beschreiben ge-  
wußt zu finden ; als daß alles nur E-  
telkeit seye : sie seynd eytel weilen ledig / wei-  
len kurz / und bald zergänglich / eytel wei-  
len veränderlich / eytel / weilen betrieglich.  
Hat nun dieser prächtiger König in allen  
seinen höchsten Wollüsten nichts als  
Eitelkeit und des Geistes Angstigung ge-  
funden / warumb solte dann eine andere  
Person in geringeren Reichthumen und Er-  
geuligkeiten eine Beständigkeit und wahr-  
er Freud suchen ? warumb solte länger mit  
einem beschwärten Herzen die Eitelkeit lie-  
ben und die Lügen suchen ? psal. 4.

Wann sie herzlich erwegt / daß Gott un-  
ter einer so ungezähliger Menge der liebenden  
Seden / welche täglich in seinem H. Dienst  
träufelg und wunderbarlich erzeugt worden /  
sie gesetzt / und ferners mit vielen Gnaden

übersättret / auch aufgesondert und erweh-  
let / daß nach gänglicher Abschüttung der  
schwerer Weltbürde / das leichte und süße  
sich Christi angenommen / stiege sie mit den  
Gedanken also hoch / daß gütlich entzuckt /  
und außer ihr selbst war / pflegte nach-  
mals aufzuruffen : **O** Unausßprech-  
liche Wunder der Gürtigkeit / daß  
mich Gott also inbrünstig gelie-  
bet / und ohne einige Verdienst zu  
einem so lieblichen / so hochschätz-  
baren Stand erwehlet. Diesen lie-  
te sie also inbrünstig / daß nach eigener Be-  
känntniß ihr unmöglich war solches anzuspre-  
chen / viel weniger außzusprechen / weilen  
ihr Zung gleichfals von außstiegender Hi-  
ge erstarrt / welche auß dem Herzen so mit  
dem Feuer der Liebe ganz entzündet war /  
herrührte / gebrauchte sich doch nach lan-  
gem Erillschweigen und Verwunderen die-  
ser Worten ; **Von Arnehmlichkeit**  
meines beruffs kan ich nichts her-  
fürbringen / welches nach meiner  
Begirde trefflich gmug wäre / oder  
meinen Affect außstrucken könnte /  
sage allein / o süßer / o angeneh-  
mer / o liebreicher Standt / wann  
ich ohne Sünd / ohn Gottes Be-  
leydigung der weltlichen Wollü-  
sten genießen könnte / so begeh-  
re sie mit auß Lieb des  
güßlichen beruffs.

## Das IX. Capitel.

## Von reumüthiger Reicht.

**D**urch die wahre wesentliche Reu und Leid / so eine Absagung und herzlichlicher Schmerz ist über begangene Sünde / als durch welche das allerhöchste Gut und liebwürdigste Gott erzürnet; wendet sich der Mensch ab von allem das nicht Gott ist / oder nicht lauter und warhafftig von Gott herkommt / und kehret sich hergegen mit allem das er ist und hat / ganz und gar zu Gott / auch demselbigen von allen Kräften und Vermögen gehorsam se / ihme allein anzulieben festiglich vorgezogen. Auff diese beste und sehr herrliche Weiß ist Alvera zu der Buß geschritten / und dem Herzen ihre weg eröffnet ps. 36. daß sie nemlich den ihre Seel so heftig liebte / durch ihre Unbesonnenheit / auch Bößheit der Naturen so gröblich so offtermahlen erzürnet hatte / suchte deswegen demselbige durch vielfaltige Bußwerck und die Reicht wiederumb mit ihr zu verfühnen / sie stenge täglich in sich selbst / und erforschte vor allen dingen ihres Herzens innerlichen Grunde / beschawte ihre Mängel und Schrecken / ihre Unvollkommenheit bedenkend / sie richtete sich selbst ohn einiges Entschuldigen / und diß mit einem gottseligen Ernst / daß sie also auß Erkantnuß ihrer Mängel und eigener Nichtigkeit gedemüthiget Gott antrieffe / also betend: Ach mein Gott und Herr / siehe was eine arme und elende Creatur bin ich / die ich von mir selber nichts vermag / und ob schon ich

dich über alles einzig liebe / dan noch durch die Sinnlichkeit verführet / hab ich dich erzürnet / und dein lieblichen Angesicht von mir abgewendet / ich bin nunmehr deiner Gnaden unwürdig; aber O du gütigster Herr / wä. dige du mich zu deiner Magdt widerumb auffzunehmen.

Sie empfunde in ihrem Herzen solches Leidwesen / wann sie auch im geringern u. betreten; das sie wünschte / und von Gott nichts anders begehrte / als daß er ihr doch endlich durch Contrition das Leben beschermen wolte / diese ihre Bitte setzte sie auff diß Fundament: wann man / sagte sie / diß Mißthätiger mit dem Tod straffet / so geschicht solche Straff bißweilen damit den Menschen / welche beleydiget seind / Satisfaction gegeben werde; wie were es dann so billig / daß ich mein Leben / umb nach einigte Abbüßung und gnugthuung zu leisten / meinem Gott dargebe / welchen ich beleydiget / und wieder sein Person Crime de letzte Majestät begangen. Umb auß gesagte Weiß mein Leben zu verlieren / bitte ich die Mutter Gottes offtermahlen / als weilche ihres Sohns Ehr am meisten begierig zu vertheidigen / ich hoffe sie wird mir diese liche

Leibliche Straff zu wege bringen. Hierdurch wurde sie weiters in Bedencken gebracht / wie ihr Erlöser und Bräutigam nicht für seine / sonderen bis in den Todt verrübrt gewesen / wie seine unaussprechliche und unermessene Liebe / seine grosse Treu ihm zu solcher schwerer Arbeit gleichfals gezwungen hat / daß er alda allein in Vorstellung seiner anstehenden Schmerzen im Garten / im lauterer blutigen Angstschweiß lage / und zitterte / meinenthalben / sagte sie **O JESU!** bißtu ans Creutz gestiegen / und dich an demselben erhöhen lassen / so gib **O JESU!** daß ich für meine Sünden auch sterben möge: die Wunden meines Gewissens ängstigen mich / daß ich dich meinen Geliebten erzürnet hab / so thue doch deine Wunden zu den meinen / damit ich eine sanffte Ruhe in dir allein empfinden möge.

In diesem Glauben und Hoffnung kehre sie nun getrost ihren innerlich in Grund zu Gott / den Leib entlehens nach dem Hochwund und sagte mit dem Propheten David ps. 26. **Dich suchet mein Angesicht Herz / ich wil dein Angesicht suchen.** Kehre dein Anelich nicht von mir? auff solch Weise hat sie auß tieffster Demuth in ihrem innersten / Gott einen Zufall gehalten / und sich schuldig auch unwürdig bekennet / daß sie Gott dienen soll. Wann sie nun ihrem Herzen also gebeicht hatte / und ihm mit seufftenden und klagenden Herzen inwendig alles geoffenbahret / auch alles was ihr sonst an ihrem Zunehmen hindertlich war / oder wehe thete / ihm gleichfals als ihrem einigen vertrauten und liebsten Freund angezeigt / eilt

sie zu dessen Statthalter ihrem Beichtvater / der damahlten Priester der Societät **JESU** ware / ein sehr geistreicher Mann; deme sie an statt Gottes all ihr Innerliches auff's genaueste offenbahret / ihr Herz für demselbigen ganz ausschüttete / und alles am stärklichsten beichtete / darauff sie dann die Absolution mit einem ganz reuwürdig und zugleich frölichem Herzen empfieng / nach empfangener Absolution erhub sie bisweilen in ihr zwischen der Erkantnuß ihrer Sünden und Lieb Gottes ein starcker Streit / daß sie gleichfals außser sich selbsten nicht wußte wohin sie sich lencken solte. Ich habe etlich mahl / schreibe sie / bey der Contrition etwas ungewöhnliches bey mir gemerckt / durch das gedentken meiner Sünden / empfinde ich in mir eine solche zarte Neigung zu Gott (ich wolte daß ich ein ander Wort haben möchte diß deutlicher anzuzeigen) daß die actual Lieb mein Herz und gedanken ganz occupirt / ja auß mich hinnimbt / und Gott dar gibt. Ich finde under diesen beyden Stärcken Reu und Lieb: eine solche grosse Sympathie, als ich mir bey der Contrition hette einbilden können; ich weiß es klärlicher nit zu sagen / triewol es mir anders vorkompt / bisweil finde ich in mir diese Gedancke / Ich bin wie jener Evangelischer Aussätziger / welcher wegen Ungehalt sich zu keinem Menschen / viel weniger einer Königlichem persohn oder Christo dem Herren zunahen dürffte; und deswegen von fern zu

zurieffe: also ist mein Seel durch den Aufssatz der Sünden viel heßlicher/ und in Gottes Angesicht abschewlicher/ dannoch darff ich mich durch die Liebe angetrieben/ und auff des allerhöchsten Gütigkeit mich verlassend erkühnen/ bey ihm zu gehen: und was solt mich abschrecken/ da er mit beyden Händen nach uns greiffet/ und ruffet/ daß wir zu ihm kommen sollen/ dann er habe eine Lust und Begierd bey den Menschen zu wohnen. Diß erwecket in mir solchen Trost und Frewd/ daß ich wünsche so viel bequäm und von Unvollkommenheiten so rein zu seyn/ als einer Creatur möglich ist. Hab mir daher fürgenommen mich hinführo mit möglichem Fleiß also zu halten/ daß Gott mich als sein Geschöpff finde/ daß ich ihm allezeit nach den Augen sehe/ und mercken kan wie er dieses und jenes alles gern hette: ich empfinde/ daß dieser Wunsch nit umb meinerwillen geschieht/ sondern allein auff daß Gott doch etwas finde/ das ihm gefallen möchte. Ich werffe mich an jeso D Herz/ umb diß zu erlangen/ für deine Fuß/ und bekenne/ daß ich dein gefangene Schlave/ und von dir verliebt seye/ ach gebe/ daß ich dir ewiglich also verbunden bleibe.

Sie hat erfahren/ daß durch unterweisung ihres Beichtvatters in der liebe Gottes und andern geistlichen Tugenden sehr zugenommen/ wie sie mit diesen Worten

bekennet: ich hab mehr veränderung bey mir funden/ durch Conversation und Unterredung meines beichtvatters/ als wie einer Veränderung finden würde/ der sich blindt gewesen/ und nunmehr ein Aug schonoffen hette; So hatte sie ihr fast vorgenommen/ dessen wohlmeinenden Rath gänglich zu folgen/ ihr selbst in dem End nachfolgende Regulen vorgeschriebe:

1. Under meine Obrigkeit rechne ich meinen Beichtvatter/ und besinde vor gut/ daß man seinen Rath und Gutheißung in allem frage/ und folge/ gleich wie wir gewohnet zu thun an vnser particulier Obrigkeit:
2. Ich wil allezeit die Person Christi/ warhafftig in meinem geistlichen Vatter erkennen/ und folgens ihm me Respect und Gehorsam leisten/ dann er in Warheit an statt Gottes ist/ ja ich wil mich lieber lebendig lassen steinigen oder braten/ ja noch etn ärger leiden/ als ihnen mit Gebärden/ Worten oder Wercken oder wie es seyn könnte/ etwas zu widerhandeln/ wie ich/ leider! einmahl (wadon im folgenden cap.) gethan hab.
3. meine innerliche beschaffenheit und alles was die Seel betrifft/ soll ich seiner Ehrwården ganz klürlich entdecken/ keiner Confusion oder beschmång Platz geben. die Sach seye gut oder böß/ indifferent oder zweifelhaft/ ich soll allezeit ihm die einfältige platte Meynung vor die

Augen legen. 4. Auff seine meinung trawen/und seine Wort als den Willen Gottes anhören. Ich will ihm nicht contrariieren/wans auch schon auß guter meinung ist / es were dan/das ich besser also seine meinung verstehen mögte / oder umb besser mich zu offenbahren / und alsdann soll ich gleichwohl Erlaub darzu begehren. 6. in dem jenigen was mir befohlen wird / ich keines wegs ein difficultet machen / zum wenigsten es etliche mahl versuchen / und wann dann die Beschwermäß bleibet / sie ihme offenbahren. 7. Auff keinerley Weiß muß ich wissentlich meinen Beichtvatter beschweren / betrüben / oder durch meine Verdrießlichkeit Wuth machen/dannes geschicht Gott/und beschwege alle überflüssige Wort meiden. Ich soll von keinem Ding fragen/ als was meiner Seelen Fortgang nötig/alle meine Unvollkommenheiten und innerlichen standt zu entdecken/meine Neigungen gute und böse zu offenbahren / wie auch Ansechtungen/geistlichen Trost / und dergleichen Trost / und dergleichen nach meinem Urtheil anzuzeigen. In Zweiffelen und Verwirrungen ihn Rath zufragen / auch in Sachen die mein Amptbetreffen / und hierin soll ich sonderlich fürsichtig seyn / lieber zu viel als zu wenig fragen. 8. Wann ich schon wüßte / daß andere meinem Beichtvatter seltsame Meinung

von mir gemacht / und Gedancken verursacht hetten/so soll ich mich doch weder directe noch indirecte bey ihm entschuldigen/würde ich aber von ihm dessentwegen gefragt werden/so soll ich seiner Ehrw. die Wahrheit sagen / und solches mit einer einzigten einfältigen Exculc / beehrte er aber mehr und bessere Information und Sicherheit der Sachen / alsdann kan ich meine Reden und Brjachen fürbringen. Fragt er aber auff die erste Antwort weiter nicht / und ich mercke daß er mir doch nicht glaubet/so soll ich gleichwol alle andere Reden entschuldigen / Probirungen schweigen / muß ein Beständigkeit fassen/und resolviren mich dieses mit frölichem Herzen zu übertragen. Dieß hab ich umb etliche Verwirrungen zu verhüten/wie auch weil ich nit so bald unterscheiden kan/welches es von zweyen Dingen mehr vollkommen ist / wan ichs auffß beste zu thun bereit bin mir selbst fürgeschriben. 9. Umb mehrer kindlicher Einfalt willt/wil ich meinem Beichtvatter nit so viel für seine Nähe dancke / als ich wol schuldig wäre / und Ursach hätte / sonderen Gott desto öfter für seine Ehrw. bitten / auch die Soc. IESV, welche mir viel Geistliches Guts erwiesen/ so lang ich lebe/lieben und verehret / auch dieselbige allen unseren Geistlichen auffß ernstigste anbefehle/weil ich weiß v. mit

Geworden nach gedencke / mit was  
 Fleiß und Sorg sie einen zur rech-  
 ten Gottes forcht und Vollkom-  
 menheit anführet / ich weiß auch  
 daß mit den Priesterey der Socie-  
 tät unmöglich ist lang zu hande-  
 len / und umb zugehen / es sey dan  
 daß man gutes Willens sey / oder  
 werde / Gott in Wahrheit zu dien-  
 en / wolte darumb lieber sehen alle  
 unsere nothwendige Gürtter rau-  
 ben / unser Haus in die Aschen lie-  
 gen / unsere Freund absterben /  
 unseren ehrlichen Nahmen / doch  
 ohne unsere Schulds verlieren /  
 lieber sage ich dieses alles beraub-  
 et zu werden / als die Freunds-  
 schafft der Societät verlassen:  
 dann was ist das Zeitliche zuver-  
 gleichen bey dem Ewigen / die So-  
 cietet nun / gleich sie zu diesen Zei-  
 ten daß fürnehmste Instrument, ist/  
 welches Gott wider die Kezer und  
 Abtrünnigen brauchet / so ist sie  
 auch die Acks / welche die Laster  
 sambt der Wurzel / bey den Chri-  
 sten / die ihr anhängig seynd und  
 folgen / aufrüretet / achre dahero  
 nützlicher daß unsere Leiber ohne  
 Lust / als daß unsere Seelen oh-

ne geistliche hülff der Societät  
 wären.

Wie sie nun ihre Weiche mit einem ganz  
 zertrübschten Herzen vollender / also hat sie  
 die auferlegte Buß alsbald volbracht / auch  
 darbeneben die allerschwerste Bußwerkken  
 freywillig / damit sie sich mit dem himml-  
 siben Vater gänglich versöhnen möchte  
 verrichter; dann in erwegung daß der ver-  
 lohren Sohn von seinem Vater weg-  
 gangen / ein ruchtloses unruhiges Leben  
 geführt / endlich in solche Armuth gerahet/  
 daß er Hungers halben / mit den Schwel-  
 nen Kleynen essen muste / unnd dardurch  
 zur Erkännuß kommen / zu seinem Vater  
 wider gethehret / umb Verzeihung gebetten /  
 v. also widerumb vomselbigen als ein Sohn  
 aufgenommen: also hat Alvera offermah-  
 len / und sonderlich an den Weiche-Tagen  
 die Kleynen / da die anderen ihre Hände mit  
 gewaschen hatten / heimlich zu sich genom-  
 men und gessen / sie truncke alsdan auß  
 dem Becken / darüber jedweder die Hände  
 gewaschen hatte / und dergleichen ab-  
 schewliche Sachen / warvon sich die Natur  
 entsetzet / hat sie gessen und gedruncken / da-  
 mit sie durch solche Castehung ihres Leibs  
 die Sünden desto besser abbüßen / und in  
 die Freundschafft Gottes kommen / und  
 für sein Kinde angenommen wurde.

## Das X. Capitel.

Von ihrem festen Fürsatz niemahlen zu Sündigen  
 oder Gott zu erzürnen.

**E**s ist nicht ohne / daß einem die  
 Lust zu Sündigen in Verachtung  
 der Ewigen Höllischgrausamen  
 Peinen bald vergehen / auch in  
 Verdenckung der Ewigwehrender unbe-

schreiblicher Himmels-Freude die Begierd  
 zu sündigen geschwind außschlagen würde;  
 dennoch funde Alvera in ihr eine solche tir-  
 nerliche Herzens beschaffung / daß wann  
 auch weder solche verdiente Straffen / noch  
 verbro-

versprochene Freuden vorhanden weren/  
gleichwol für Sünden hüren / und keines  
wegs in selbigen bewilligten wolte / auß  
Forscher einen so lieblichen / so süßen / so  
milden Gott und Herzen zu beleidigen/  
und sich von ihme abzusondern. Auf solch-  
er brennenden Liebe angetrieben und erhit-  
et / finge sie vnverzüglich an ein fastes un-  
zerbrüchliches Propositum zu machen/nie-  
mahlen mehr zu sündigen / der Naturen  
thunwilligen / oder Gott zu erzürnen. Und  
das mit diesen Worten.

**Ewige Majestät** / ich Alvera dein  
verwürfflichster Erden Wurm /  
liege hie für die Fuß deiner Gött-  
licher Majestät / und bekenne  
nachmals / daß ich widerumb  
habin Ewigkeit von dir verstof-  
fen zu werde verdienet: du weißt a-  
ber wie herzlich leid es mir ist dz  
ich von Anfang deß Gebrauchs  
meiner Vernunft dir nicht mit  
Allem was in mir ist / gedienet  
habe. Auch weißt du / O mein  
Gott / ob ich zwar nie werth bin  
dich mein höchstes Gut zu nennen/  
so hält doch meine Seel dich da-  
für / und will derohalben tausent-  
mahl Sterben als ein einzigmahl  
mit bodachsamen Willen dich  
läßlich erzürnen / oder das thun /  
welches den Augen deiner Maje-  
stät verdriesset.

W il ich nun meine Natur zu  
bezwingen / meine Felsische Saul-  
heit zu überwinden / dich uber al-  
les Zeitliche höher zu achten/  
dir allein beständig zu dienen/  
und uber alles zu lieben vorha-  
bens bin / so bitte deine Gürtigkeit

lasse sich gefallen diesen meinen  
Süßsag zu segnen / und mir seiner  
unauffhörlichen Gnaden zu stär-  
cken. **Heut dan welcher ist der 14.**  
Novemb. deß 1647. Jahrs / gelobe  
ich festiglich dieses unverbrüchlich  
zu halten / und wann ich darin wi-  
der meinen Willen und verhoffen  
fehlen / und in einige Sünd fallen  
solte (welches deine Güte verhä-  
ten wird) so wolle er mir seine  
Gnad verleyhen / daß ich als bald  
widerumb auffstehen möge.

Was hat nun die Alveram zu solchem  
Verbündnus angetrieben als die Liebe ge-  
gen Gott? dann wer Gott liebet / der muß  
die Sünden hassen. Die erste Wü-  
rkung der Liebe ist / möglichst hüten / daß  
manden Belieben keines wegs beleidige/  
oder zum Zorn anreize / welches aber ge-  
schicht wan der Liebender etwas thut / wel-  
ches dessen / so geliebet wird / Vernützlich zu er-  
nem Vnwill beweget und erzürnet. Nun  
ist nichts / welches dem gütigen Gott also zu  
wider ist / als die Sünden / als ein Herz nie  
sündendem Mist / kot / und Vnfluch besudelt;  
dann wie der allerreinste und höchste Gott  
nichts lieber noch lieben kan / auch nit gene  
eintzehen will / als in ein reines mit aller-  
hand Tugenden gestetztes Herz / also hasset er  
ein mit Sünden behaftetes und ubel zugerich-  
tes Gewissen. Die grosse Vöshheit der Sün-  
den / dan wollen Alvera in etwa verstanden  
(dan völlig kan sie von keines Menschen ver-  
stand begriffen werden) wie sie die Menschen  
von Gott / und Gott von den Men-  
schen abgesondert / wie sie Gott ihren  
Belieben verunehret / so hat sie ein  
solchen Abschew und Grewel wieder  
die Sünd / daß sie obgemeltes Ver-  
bündnuß

Verbindnuß mit ihrem Geliebten eingangen / und solches festiglich zu halten vorgezogen. Weilen aber dieses Heroisch Sichhaben durch ihre eigene Kräfte nicht konnte ins Werck gesetzt / noch zum glücklichem End geführt werden / sondern sie einer besonderen Hülf und Auffenthalt bedürftig war / bewaffnete sie sich mit der Gewehr des durch die Wolcken ringendes Gebets / und riefte zu dem endt alle Morgens frühe / ehe sie auß ihrer Kammer gieng / den allergütigsten Herren mit einem Väter. vns. an / wie auch die fürbit der der allerseeligsten Mutter Gottes mit einem Ave MARIA / neben etlichen Schlußgebeten / daß sie den Tag für allem ubel / für allen auch läßlichen Sünden gnädigst behüten wolle. Welches der gütige Gott ihr auch verleyhen wolle / also daß sie auch in keine läßliche Sünden auß einer Anmüherung mehr gefallen / und wann ihr etliche sündliche Ansechtungen zu nahe kommen / und sie dieselbe nicht also bald von sich bringen konnte / ließe sie geschwindt zu dem Creuz und Leyden unsers Herren JESU CHRISTI / durch welches sie gloriwüdig obgesieget / und ihr Herr widerumb in Fried und Ruhe gesetzt.

Es geschicht offermahlen daß der Mensch mit solcher Trarwigkeit eingenommen wird / daß ihm nicht geliebig / oder schier nie möglich was gurs zu thun / und gleich vermerckt er auch nicht was ihm gebricht / oder mangele / ja so er auch dessen Ursach in sich selbst erforschen thäte / würd er sie nicht erkennen. Diese Trarwigkeit hatte in sich empfunden / der Mann nach dem Herzen Gottes der König David / wann er im 41. psalm. seine Seel

also anspricht : was betrübstu dich meine Seel / und bist so trarwig in mir ? als wolte ersagen : es gebricht dir warlich etwas / und du kannst selbst nicht wissen : hoffe nur auff Gott / und es wird besser werden / dann ich werd ihm noch danken mit Fremden. Solche innerliche Beschwernuß und Betrübnuß der Seelen / hat auch einmahls die sonst in Gott ganz verliebte Alvera empfunden / sie merckte dar sie innerlich ubel gestelt war / gab der Natur in ihrer Widerspenstigkeit gegen den guten Willen mit Gedanken Platz / also daß sie sich den Tag zu keinem guten / ob schon solches zu verrichten seine gute Gelegenheit hatte / resolvirien können. Ich thäte / sagt sie / zwar nichts böses / aber auch nichts gutes / und bliebe zwischen beyden / widersetzte mich also Gott / weil ich das Gut so ich für mich sahe / unterließe / und meines Herren Willen zu thun versaumbte : ja ich befunde meine Natur so ganz widerspenstig / daß ich auch / da mir selbigen Tags gute Gelegenheit zu Beichten vorkam / dennoch selbige muthwillig außgeschlagen / meinem geistlichen Vatter gantz stolz und unverschambt geantwortet : ich seye jez nicht gutes Willens / noch darzu disponirt. Ach wie war mir Gott so frembd / und ich funde mich allein ! wie war meine Seel so trarwig und Kleinmüthig ! da ich mich aber Spricht sie weiters ) des Abends recht besun-

besunnen / war ich betrübt / daß ich dem trägen Leib den Zaum so viel hab nachhengen lassen / und so undankbarlich wider Gott und seinen Seerhalter mich gestellet und versündigtet. Weilen sie nun vermeinte durch diese Trägheit gröblich gesündiger zu haben / ist sie in große Erawrigkeit gerathen / und mit herrlichem Weinen diß new Compact mit Gott auffgerichtet : **E.**wige Majestät / es thut mir herzlich wehe / daß ich dich beleidiget / und noch darzu die Gelegenheit deine Gnadt durch die Beicht wieder zu erlangen / muthwillich versäumt habe : nun kan ich kein solche rechte Contrition , wie ich gern wolte / mir machen / noch gnugsame Buß wirken / bin auch nit würdig / daß du sie mir verleyhest / willst du mich derohalben diese Nacht lassen sterben / und ewiglich von dir verstoßen ( welches ich doch auß Vertrauen auff deine unendliche Barmherzigkeit zu frieden ; es ist mir leid / daß es durch meine Schuld geschehen / doch bitt ich noch diß von dir / daß nemlich deine Majestät mir vergünstige dieses Compact zu machen : soll ich in der Hölle dich verfluchen / so will ich jez und jederzeit / daß solche Verfluchung eben so viel seye / als wann ich von ganzz Herzen deine Liebwar-

digkeit außrieffe / und mit wahrhafter Contrition Verzeyhung meiner Sünden begehrte / und dir für die rechtmässige mit Barmherzigkeit annoch vermischte straffen ewigen Danck sagte. soll ich aber von andern deinen Nahmen hören lästern / so offte geruffen haben : Iustus Dominus in omnibus viis suis , & Sanctus in omnibus operibus suis. Und wann ich durch verzweiffelte Bößheit diesen compact in der Hölle widerrufen wolte / so protestire ich jez / da ich noch mein freyes arbitre hab / daß der Compact jederzeit auffs new verstärck / und deiner Majestät vorgetragen werden soll / dich demütiglich bittend : umb dein am Cruz vergossenes Blut willen diß anzunehmen / und nit zu hören / was ich in der verdammuß sagen und willen wurde **O** ganzes himmlisches Heer / sonderlich du **O** Mutter Gottes / und meine **H.** Patronen / euch nehme ich zu Zungen / daß diß mein herzlich begehren ist / und bleiben soll : *Vtinam nunquam te infinite amabilem offendissem ; ach daß ich dich mein höchstes Gut / mein höchste Lieb niemahlen beleidiget ! ich hab vor dir gesündigtet ; wider dich mein säßesten Erlöser hab ich gesündigtet / verzeihe mir / und sey mir gnädig / ach daß ich allem deinem*

deinem Einsprechen gefolget hette : bitte du wollest mir Gnad verleyhen / daß ich würdige Buß der Sünden verrichten / oder / daß doch meine Liebe gegen dich nitmer erkalte / sondern mehr und mehr bis in alle Ewigkeit erhsset werde.

In dieser Verriuthung nun ist die Meinung daß sie eine rägl. Sünde begangen hätte / ist sie bis zur nechster Weiche geblieben / worin ihre Sünde von dem Weichwarer nit für tödlich erkannt worden. Worüber sie also herzlich erfremet / daß sie dem Allmächtigen für solche Behütung gelobet und gedanckt / daß ihr Herz in seinem Lob gleichfals zergangen und zerschmolzen / und gleichwol solche ernsthafte Buß gethan / daß ich von ihr sagen kan was der H. Hieronymus von der H. Paula in ihrem Epitaphio :

ita levia peccata plangebat , ut eam gravissim criminis crederes eam : die geringste Sünden hat sie also beweinet / daß du soltest gemeyne haben / sie hätte die größte Laster begangen.

Nachdem sie dann durch diese Trägheit näher zu ihrem Gore kommen war / hat sie angefangen dem Ursprung solcher Trägheit nachzuforschen / und zu bedencken / wo es doch herkäme / daß der Mensch biswilen vom Guten also abgehalten wird ? und als sie befunden / daß solches in verderbter Natur stecke / und auß der Beschaffenheit des Menschen herrühre / als durch welche auch leider ! viele von angefangenen guten Wercken gewichen seynd / hat sie beschloffen diese Sünden Wurzel in ihr aufzureißen / und ihre Natur zu bezwingen.

## Das XI. Capitel.

### Von Dämpfung der natürlichen Neigungen ins gemein.

**E**n guter Gärtner der seinen Garten rein halten will / muß das Unkraut sambt der Wurzel gänzlich aufreusen / damit keine Spözlein übrig bleiben / als welche leichtlich widerumb auffwachsen / und die gute Pflänzlein und außgesäete gute Samen underdrucken und ersticken. Solche sündige Zacken der Naturen / diß schädlich und vergiffte Unkraut / welches Alvera in ihr wahrgenommen / wolte sie völlig außwerffen / ihr Herz von allen sündlichen Affecten abkehren / und alle böse Nei-

mungen dämpfen. Es ist mir schreibet sie / gnugsamb bewust / daß von der Naturen viele Unvollkommenheiten und Lasteren / mir eingepflanzet seynd : als daß ich von Naturen sehr hoffärtig / Stolz und Colerisch bin / umb ein geringes / biswilen nichtswürdige sacht alterire ich mich gar leichtlich / bin andern nit dienlich / ruhmsüchtig / geschwermertig / und zu allem guten sehr faul und träg ; Diesen und dergleichen

gleichen Lastern bin ich bis heranzumlich zugethan gewesen. Was ist nun aber mehr übrig / als daß ich ihme vorkomme? daß sich allen eytlen und zur Sünden anreizenden gedanken keine platz gebe? alle darzu Anleytung / Geberden / Gelegenheiten meide? nöthig ist / daß ich nicht allein alle Sünd die mich von der Liebe Gottes abwendig machen könnten / verfluche / sondern auch alle Affecten / und auch nur von weitem darzu allgemach antreibende Gelegenheiten und Wege hasse und verfolge. O mein Gott: o mein geliebter Anfang und Schöpffer! wann werde ich aller Welt absterben / damit ich in dir vollkommenlich lebe? wan werd ich mich allen Dingen versagen / damit ich in deinem Willen allerding ergehen seye reinige und saubere O Gott meine Seel von allen / tödtete in ihr alle unordentliche Neigungen. Mache darauff umb alle angeheure überbliebene Zacken und schädliche Bnarten aufzureuren ein festen Firsaß. Erstlich war / keinen indifferenten Gedanken eher Raum zu geben / bis daß sie recht mercken könne / ob solche auch zu Gott gerichtet wären; auch in allen Begebenheiten das jenige nur verrichten was sie fürs beste und vollkommenste zu seyn erachtet; als zum Exempel, wann ihr von dieser oder jener Sachen ein Gedanke einschlechte / so hat sie derselben keine Platz gegeben / noch ihm den Lauff gelassen / bis sie zuvor mit völliger Aufmerksamkeit und ohne Zweifelhaftigkeit erkante / daß ein sol-

cher Gedanke gerad zu Gott und Christum gerichtet war; wann sie sich aber fürchtete daß vielleicht was anders darunder verborgen stecke / oder nit akhobald wohin solcher Gedanke stelte / onderscheiden könne / so understunde sie sich möglich selbige auß zu treiben; dann / sagt sie / ich muß klar wissen / was ich erwöhle / worzu ein Klein Liechtlein / welches durchschlechet / nit gnugsam ist. Also auch wann sie nicht klar sahe / ob dieser Discurs oder Rede / an diesem Ort oder in dieser Gelegenheit und Umständennützlich oder schädlich ware / ob es zu Gottes Ehren und des Nächsten. Heyl gedeyere oder nicht / so wolte sie eine solche Red verschweigen / und nit nichts herfürbringen / damit nicht etwas ubels darauß entstehen mögte: also behursam ware sie in allen andern Sachen / Gedanken / und Wercken.

Es ware ihr zwenzents nicht unbewußt / daß wer Gott fürchtet / nichts versäumen muß. Eccl. 7. v. 19. was den Menschen von Gott einiger massen abführen kan. dann eine kleine unachtsame Wunde verursachet oft ein unheilbare Krankheit / ein geringe versäumniß ein grossen schaden. Es werden oftmahlen indifferente Sachen oder Mittelthing als gute Gesellschaft der Menschen / freundliches Gespräch / und was solchen Dingen mehr anhanget / nicht groß geachtet / und also destoweniger gemeidet / aber dadurch wird der Mensch unvermerckt allgemach zum Bösen angelockert / und also in seinem Herzen verwundet; dann weil sie solches Gespräch / oder Fremde / so in Creaturen auch andern indifferenten Sachen gesucht wird / vor gering schätzen / und also anfangen.

lich verfaumet werden / so bringen sie hernach der Seelen einen grossen Schaden. Alvera aber / weil ihr Meinung in allen ihren Wercken lauterlich auff Gott gerichtet ware / und nur allein umb seines Diensts willen sich dem Klösterlichen Leben ergeben hatte / so wolte sie auch nicht dulden / daß sie von einigen Phantaseyen / welche nicht nach der Andacht schmeckten / solte beunruhiget werden / In kein Gelegenheit / sagt sie / In kein Recreation soll ich auch auff keinerley Weiß Ergeltigkeit suchen / dann alles verlassen umb Gott zu gewinnen ist ein guter Tausch. Und warum solte diß mir beschwärllich seyn / da ich alles vermag / in dem er mich stärckt; ich hab auch jetzt angefangen / behüte Gott daß ich wiederumb auffhalten / und mich zurück ziehen solte.

Drittens / umb die böse Neigungen aufzureusen / wurden die eufferliche Sinn durch eine schwarffe schwere Zucht / gleich als durch einen Zaum von ihr bezwungen / also daß sie die Fremden und Ergeltigkeit die sie zuvor durchsehen und hören empfunden / gänzlich müste verlassen / und sich inwendig dem Geist unterwerffen. Ihre Ohren hat sie gegen alle eitele Wort / sonderlich gegen ubel Nachreden / und was da nicht nach Gott klettigete verstopffet. Den Mund hatte sie also gezäumer / daß sie nichts redete / als was notwendig und zur

Ehr Gottes und des Nächsten heynützlich war. Die Augen / durch welche als durch ein Fenster der Todt / welcher der Seelen das Leben benimmet / oft einsteiget / hat sie allezeit nieder geschlagen / damit sie allen äußerlichen Dingen zugeschlossen wären / und durch das Anschawen kein schädlich Bild in ihrem Herzen erweckt wurde / sondern die Augen ihres Verstands von allem eufferlichem befreyet / den allerlieblichsten Gott desto bequämlicher zu beschawen und zu betrachten; diß hat sie so fleißig in Obacht genohment / daß sie niemahlen sahe was auff dem Vorhoff / im Garten / in der Sacristey und sonst / an anderen Orten lage / also daß sie auch große Hauffen Holz / Tapesereyen / noch etwas dergleichen / ja bißweilen die Zier des Altars nicht sahe / biß andere davon redeten. Gleich wie man von einem geistlichen Vatter lernet / welcher / als im Frühling auß seiner Zellen gehen solte / sohe er seine Kappen ganz uber seine Augen : da er gefragt wurde / was er damit meinte? antwortet er : ich bewahre meine Augen für dem Anschawen der Bäume / daß ich dadurch nicht werde gehindert an der Beschawigkeit meines Geistes. Also wolte Alvera mit den eufferlichen Augen die Wüste dieser weltlichen Dingen nicht anschawen / damit nicht die innerliche in ihren geistlichen Betrachtungen verhindert würden.



## Das XII. Capitel.

## Von gänzlicher Abtödtung der Naturen

**W**emand kan in sich schmecken oder begreifen die Himmlische Süßigkeit Gottes / er habe dann das un-derste irdische Wolgefallen / und was dem natürlichen Sinn lieblich und angenehm ist von sich ganz aufgeschafset. So lang die eigensinnige Natur ihren Sinnlichkeiten anhanget / so lang sie sich dem Geist widerspennig erzeiget / kan sie Gottes nicht genießen: so bald sie aber im Zaum gehalten wird / und man ihren Begierlichkeiten im geringen kein Platz gibt / so würde sie bald gesämet / und übergibt sich dem Willen ihres Führers / das ist der Seelen / und je mehr die Natur ihrer Sinnlichkeit abstarbt / desto mehr wird der Geist lebende in Gott und je höher der Geist in Gott aufsteiget / umb so viel mehr wird die Natur erleuchtet und aufgerichtet. Diß ist was der hönigfüße Lehrer Bernardus sagt. O mein lieber Herr JESU / kom und nimbe alle Aergernuß / alle Begierlichkeit von deinem Reich / das ist von meiner Seelen und Naturen hinweg / auff daß du darin regierest / dan dir gebührt solches / der du mein König und mein Gott bist. pl. 98. diese innerliche auch eusserliche Abtödtung der Naturen / kombt uns bißweilen (wie unser im Geist hocherleuchte Alvera redet) wie Bergfür / haltens für ein unmöglich Ding / wan aber die Resolution gefasset / daß man sich der Naturen erslich und fract anfangs widersetzet / so

finden sich nur Sandtkörnlein / wolte Gott / daß ich nunmehr anfangen verständig zu handeln / und mich keines wegs einlasse / wann die Natur Stäppen und hoffärtige Quinten hat / auch sich dem Geist widersetzen will / ja sich noch darin entschuldiget beybringt / es sey billig / daß ich ihr etwas folge / den Zaum nit so starck anhalte / damit sie sich bißweilen erschnauffen kan / und dergleichen überguldene Einreden mehr / aber nein / es seynd solche schmeichlende überredungen nur lauter Betrug und Falschheit; dan / und zwaren sonderlich die innerliche mortification ist des Geists seine Stärck und sein Leben. Gewißlich welcher sich erziehet / verlaugnet / und entbläset von allem was Gott nicht ist / und in dem Gott nit alleinig gesucht / oder in dem die Natur sich selbst suchet / der sich mit demüetiger Ubergab seiner selbst den eusserlichen Dingen erschlagen / den innerlichen geistlichen Anmüthungen und Unterweisungen Gottes befehlet / der ist der die Erleuchtung und Lehr Gottes häufiger in ihm selbst empfindet und Göttlicher Einsprechung gewürdiget wird; hingegen je mehr man der Natur ügibt und ihr liebtoet / je schwächer wird der Geist; sie selbst hat dieses mit ihrem Schaden erfahren / als ich einmahl (erzehlet sie) den 10. Maij. 1647. in Lawigkeit gerathen / und

der Natur etwas zugelassen hatte / in dem sie nicht stark ging in gewöhnlicher mortification gehalten worden ; ist mir dardurch ein nicht gnugsam aussprechlicher schaden zugefüget / wiewol es noch ein geringere Freyheit war / und an sich selbst ohne Sünd geschehen könnte / so spürte doch einen so mercklichen Verlust / daß ich nicht gewußt / wo ich mich widerumb zu recht bringen sollte / bin hiedurch im guten so zuruck kommen / daß ich meinen Feinden / (wan ich deren hätte) so böses nit wünschen wolte / ich bin in blindheit gerathen / und hab etliche Tag mein gewöhnlich stündliche Versammlung und merckte unterlassen : die öfftere Ernewerungen der Meinung / wie auch die freywillige Werck der Demuth / Liebe des Nächstens / und dergleichen Übungen / blieben alle auß / und das armseeligste war / daß ich solches nicht merckte / biß mir ein zeitlang hernacher Abends im Gebett nach der complet eine unbersendliche Einsprechung kame / ich sollte mir fürnehmen desselben Abends kein Salade zu essen : ein geringe Sach ! dannoch ist es Wunder / o ein unleitliche Schand ! wann ich bedenckte / wie schwer und hart mir dieses zu resolvieren fürkame / vermeinte es wäre mir unmöglich gewesen des Abends mich davon zu enthalten. Endlich sagte ich : ja ich will / und da war alle

beschwärnuß verschwunden und hingelegt ; die Resolution ( wie mir gemeinlich geschehen ) fielen mir unerträglicher / und schwärer / als das Werck Sechsmahl. Nach dieser an ihr selbst sehr schlechter Mortification bekam ich widerumb Athem / da erhuben sich meine Gedanken alsbald zu Gott / mit Verwunderung / wie der gedältige Gott mich so träges Thier so lang hat dölden können.

Diese nun obschon dem eufferlichen Ansehen nach / eine gar geringe Mortification / hat Alveram zu einem größeren geleitet / und verursacht / daß sie ihr fest vorgekommen der Naturen niemahlen zu folgen / fonderen sich gänzlich zu unterwecken und zu tödren / damit sich der Geist ungehindert zu Gott erschwingen könnte. Anfanglich jedoch liebte sie die innerliche Mortification welche in außscheidung der Lasteren und bösen Neigungen / es sey Ungebuld / Hoffarth &c. bestehet / mehr als die eufferliche / dann ob schon jene der Natur sehr hart fällt / so hatte sie doch von selbiger kein so großes Abschewen / empfunde auch kein so große Beschwärnuß darin / dann sie nunmehr durch die Gnade Gottes gestärcket / alles worzu sie sich geneigt funde / in sich zu überwinden / und weg zu thun wußte. Weilens jedoch sich keiner einbilden muß / oder sich ubertreden soll / er hab die wahre Übergab seiner selbst in sich / so lang er ein einziges Blutströpflein im Fleisch oder Marck im Wein übrig / welches noch zum zeitlichen geneigt / oder nicht auß / und wegen wahrhafter Übergab

übergab ganz und daß welches Körnlein frucht bringen / so muß es erstlich in der Erden ersticken / Joan. 12.) so hat sie sich auch auff die eusserliche Abdrückung umb dem Fleisch oder Naturen seine Macht völlig zu benehmen mit gleichmäßiger Großmüthigkeit ergeben / und damit sie sich desto besser darin schicken und gewöhnen solte / hat sie sich von dem Kleinen allgemach zu dem Großen begeben / als wann sie gern säße / so stunde sie auff / und wann schon stehens oder gehens mühe war / so lehnete sie sich doch nicht / es were dann sach gewesen / daß sie der Schwindel welcher sie so oft angriff / darzu gezwungen hette / damit es von andern nicht gemerckt wurde. Widerumb wann sie in der Capell gern auff ein sichers Orth gesessen hette / so sezte sie sich doch auff ein ander / nimmer kniete sie auff ein Band / als nur im Chor / oder sie hette doch sonst ein wichtiger Besach. Täglich schler rührte sie mit der Zungen auff die Erd. Wann ihr aufser Mahlzeit dürstet / so truncke sie allezeit Wasser auß dem Becken / darüber jedweder die Handt gewaschen / vielmahlen hat sie heftliche Pflaumen oder Spetchel geschlecket / im anfang pflegte ihr Magen wegen des abschwens selbiges aufzuwerfen / hernacher wurde die Beschwärnuß geringer / daß sie es offtermahlen wann es ohne anderer vermercken geschehen könnte / thätte. Offt hat sie die lebendige kleine Würm / die so viel Fuß haben die Kinder nennen sie wilde Bercken / gessen / sie sei: d sagt sie eines bösen Geschmacks aber nicht ungesund. Und was dergleichen Sachen mehr seind / welche sie zu Unterdrückung ihrer Natur gessen und getruncken hat / wie bedau niemahlen solche Speiß / die sie gern

affe / genossen / sondern griffe nur zu denjenigen welche sie mit liebe / noch einige / Lust darzu hatte. In allen andern Dinge hat sie im gleichen ihrer Natur nicht den geringsten gefallen thun wollen / sondern allezeit was derselben zuwider war angegriffen / also was sie gern behilte / daß lehnete oder gabe sie andern / wo sie am liebsten fasse die Platz machte sie andern ledig. Daß sie also nach in grossen nach in kleinen Sachen ihren natürlichen Zuneigungen nicht den geringsten vorschrieb erwiesen. Wann nun der jenig Gottes mächtig wird / der sich selber ernstlich hasset / verlasset / und verläugnet / so kan ich sagen daß Alvera Gott reichlich besessen / daß erste ihrer wiesene Gnadenstück ist / daß sie alle Widerspenstigkeit / unordentliche Neigung gemächlichkeit / und widerstreit der Naturen / worunder auch mögen / und nicht vermögen / Lieb und Haß / Freud und Leid / Hoffnung und Forcht / und was dergleichen ist / begriffen / gänzlich überwunden.

Beym Caelo einen außbunde von gelehrten Männer / finden wir daß zu Eblen am Rhein ein Wädlein gelebt habe zu Zeiten Alberti Magni (welches er selber gesehen und gesprochen) daß in ihrer jarter Jugend ungefehr drey Jahr alt / solche Begierde und Lust hatte vergiffte Spinnen zu essen / da es ihnen langs den Mauren und Wänden nachgetrocken / sie gegriffen und mit Lusten gessen haben / und seye darron sehr hurisch / feist und wolgefuttert worden. Dies wird als ein ungewöhnliches erzehlet / wie es dann auch gewöhnlich eine unerhorre und der Natur gleichfalls widerliche Sach ist / dann alle Menschen sonst von solchen giftigen Thierlein ein abschew haben. Einen solchen abschew

wider die Spinnen spürte auch Alvera bey ihr / sie fürchte sich für kein Gewürm oder Ingezieffer als für die Spinnen / es scheinet als wann alle Furcht sich zusammen wider die Spinnen gefüget hette / also auch daß sie ein gemahlte Spinne nit rühren oder ansehen dürffte / ja sie hette lieber sterben als auch ein so abschewliches Thierlein angreifen wollen / weil sie nun aber ihre Natur völlig zu gehorsam zu bringen gesinnet war / so mußte es allhier auch geschehen seyn / sie befunde aber daß ihr eigener Will nicht kräftig genug ware / rieß derowegen ihren Weichwatter zu Hülf an / daß er ihr doch under gehorsamb befehlen wolle solches zu thun. Dieß Gebott so bald sie empfangen / vermeinte sie auch die Victori schon durch Gottes Hülf in Händen zu haben wie auch geschehen / dann als sie in folgender Nacht das Hochw. Sacrament besuchen wolte / fandt sie ein kleine Spinne fürm Altar bey der Lamp / ob schon sie nun etwas schreckens daran empfunde / so griff sie dannoch selbige eiffrig und

eifertig an / hernacher fand sie eine so noch was grösser war / endlich sehr grosse / welches sie durch Verhengnuß Gottes geschehen zu sein vermeynte / damit wann zum ersten eine grosse fürkommen were / nit solte abgeschreckt worden seyn / wiewol sie sonst enerschlossen war und sich kein Augenblick bedachte / als sie einmahl das Gefelch erhalten / oder wie sie sage erbetet hatte ; welche Beschwernuß die Spinnen anzugreifen / als sie nun überwunden / und ihr Natur hierin gedämpffet hatte / wolte sie hiemit noch nicht zu frieden seyn / sondern es mußte dieselbe völlig abgetödtet seyn / fieng darauff an auch die lebendige Spinnen in ihrem Mund zu zerbeißen / und dann auß Gefahr des Giftes aufzuspinnen ; Welches zerbeißen jedoch weiln der Weichwatter nicht für gut befunde / und ihr verbotten / hat sie es hernacher auch niemahlen mehr gethan / sonderlich weil sie sahe daß ihre Natur dem Geist sich nun ganz unterworfen hatte. Dein starcke Heroische That !



## Das XIII. Capittel.

### Von Abtödtung ihrer selbstn und Gasteung des Leibs.

**W**eilen das Fleisch auff dieser Erden in seinem Heymth ist / und beschwogen stark und kühn / daß es immerdar sich wider den Geist aufflehner und dargegen streitet / wie der Apostel zu den Galathern am 5. Cap. lehret / so rathet er anderst w den Ehrlichen

daß sie demselbigen einen Zaum der Duld und Strenge anlegen / und so viel die menschliche Mäddigkeit ertragen mag / in stätiger Dienstbarkeit des Geistes halten. Diesem Rath des Apostels zu folg hat die Lobwürdige Priorin ihrem Geist in diesem seinem Elend (dann dessen Heymth ist eigentlich

genzlich im Himmel) Hülff und Beystande  
 geleistet / und nit allein ihrem Leib alle zärt-  
 oder gemächeltigkeit abgezogen / ihre Natur  
 völlig bezwungen und gedämpffet / sondern  
 auch denselbigen mit stätigen Schwären  
 und harten Aufwercken also geplaget und  
 tractiret / daß er sich dem Geist ganz unrer-  
 schädlich ergeben hatte; Die Natur sagt sie/  
 „muß wissen dz sie müsse unterdrückt sein/  
 „und darumb muß ich mich aller Gelegen-  
 „heiten auffß beste brauchen / daß ich allein  
 „nach dem Geist lebe und Geist werde.  
 Zu dem End eruge sie schier alle Wochen  
 drey oder vier Tag lang am Platz des  
 Hemmets ein lang Häarenes Kleid; die  
 Disciplinen machte sie so scharff und un-  
 gehehr daß das Blut häufig von ihrem  
 Leib herab stieffe / und damit es desto gehe-  
 imer geschähe / und von andern nicht möge  
 re gehört werden / ist sie offtermahlen des  
 Nachts in den Keller gangen / und derges-  
 talt ihren Leib zerfchlagen (in allen Disci-  
 plinen brauchte sie ihre Starchheit) daß  
 man offtermahlen das Blut an den Wän-  
 den gesehen wiewol damahlen unwissend  
 wie es dahin kommen ware. Auff der H.H.  
 Apost. Simonis und Judæ Tag 1648.  
 hat sie ein Disciplin ungesehr 5. Viertheil  
 oder anderthalbe stundlang gemacht / daß sie  
 ihren Rücken gang eröffnet / und auch durch  
 tägliches schlagen offen hielt / damit sie  
 auff solchem verwundten Rücken ein Ci-  
 lice zuragen versuchen möchte / welches  
 sie auch über drey Wochen also getragen/  
 und das mit weniger Mühe und geringer  
 Empfindung des Gemüths wiewol es  
 dem Leib bitter war; Zulezt weilen sie durch  
 daß stätige arabaeken Tags und Nachts zu  
 andern guten Übungen sich unbedquäm be-  
 fände / ließe sie es zuhellen. In den Tagen

wann sie kein Cilice oder Disciplin hatte/  
 truge sie zwey Dräth oder Ketzer mit spit-  
 zen Zähnen umd ihren blossen Leib gebun-  
 den. Etliche Jahr lang hat sie täglich Stein  
 in den E Buch oder in die Soel getragen/  
 damit sie aber ihre Fuß nicht verderben  
 solte / hat sie dieses ein wenig geändert / und  
 nur 4. Tag in der Wochen / auch nur un-  
 der einem Fuß / und daß mit umbwechs-  
 len. Neben den gebottene Fasttagen/  
 hat sie viel andere Tag darzu erwöhlet / an  
 welchen sie mit grosser Strenghkeit gefas-  
 tet / auch sonst in Essen und Trinken  
 so wunderlich grosse Mortificationes ge-  
 brauchte / daß auch einem vom lesen dessen  
 ein grausen ankommen solte / welche alle  
 sie beschreiben zu weitläuffig fallen würdel/  
 sonderlich da ich deren oben ein wenig  
 Meldung gethan / kaum sage ich hat sie ein  
 viertheil Stund fürben gehen lassen / in  
 welchen sie nicht etne oder andere Mortifi-  
 cation gebr auche hette.

„Wann aber / meldet sie / ein Mortifica-  
 „tion mit etwas schwär fällt / so wende ich  
 „mein Herz von mir zu Gott / mit der-  
 „gleichen Gedanken : O mein höchst  
 „Gut ! würde es dir gefallen daß ichs also  
 „thäte ? was suche im Himmel oder auff  
 „Erden ? allein Dich. Hiemit erleichte-  
 „re ich die Mortification. Ich bestreife  
 „mich auch in Mortificationen oder ande-  
 „ren Wercken mehr mein Herz bey Gott  
 „zu schicken / als beyhm Werck selbst zu hal-  
 „ten. Am End der Mortification fielt sie  
 „alsobald auff ihre Knye / Gott dancket daß  
 „er sie also gestärckt hätte / in überwindung  
 „ihres Leibs / weill / sagt sie / ich nichts auß  
 „mir kan; Ich weiß nicht / spricht sie we-  
 „ters / was ich denken sol / daß ich kein  
 „eintziges Mortificationen thun kan/  
 „welches

„welches mir Gott mit zeitlich belohnet/  
 „durch innerliche Tröstungen : Wann  
 „Gott nicht were / und ich nur für meine  
 „Mortificationes solche Tröstungen em-  
 „pfunde / so weren sie schon hundertfältig  
 „belohnet : Aber was ist diß zu rechnen

„bey dem so wir erwarten / ich thue es lei-  
 „nes wegs umb hie von Gott Tröstungen  
 „zu empfangen / ich suche es nur auß Liebe  
 „Gottes zu thun / und denselbigen  
 „hernacher von Angesicht zu  
 „Angesicht zu sehen.

## Das XIV. Capittel.

### Wie sie sich in der Zeit der Ansechtung verhalten.

**E**s vermette zwar Alvera durch  
 solche Abtrüdnungen und Zähmung  
 ihres Leibs die Seele in Sicher-  
 heit zu führen / damit sie in wahrer  
 und beständiger Ruhe Gottes allein ge-  
 niessen möchte / würde aber bald gewahr/  
 daß mit den Neigungen / so nit gänzlich  
 gemindert waren / noch viel zu streiten und  
 zu sechten hatte / welches ihr dann umb so  
 viel schmerzlicher fürkame / als sie in fin-  
 dung ihres Geliebten hierdurch verhindert  
 wurde ; Ich hab bisweilen / spricht sie  
 kläglich / und sonderlich im anfang des  
 Monats Februarii ein starcke / wie ver-  
 meine verlassenheit gehabt / und wellte mir  
 vorhin niemahlen also zu mueth gewesen  
 so muß ich zu meiner Nachrichtung hie-  
 hin sagen / wie ich mich darin verhalten  
 hab / damit wann mir solches wider be-  
 gegnen möchte / also bald vorkommen  
 könne / es ware nicht allein ein Verdruß  
 im guten oder wie ich es zu nennen pfleg-  
 te düstere Tag / sonderen noch ein weit  
 anders / (ich kan es wegen weit außrig-  
 keit nicht recht schreiben / ich besaße mei-  
 nen gewöhnliche Verstand nit / derselben  
 ich gnuß ist / nichtweniger die gedächtnis

„ich war ohn-Hoffnung einiger Hülf vom  
 „Himmel oder von der Erden / ich hatte die  
 „schrecklichste böse Begierden im Herzen  
 „uß Haubt / die mir auch die böste und när-  
 „rische Gedanken verursachten / die dann  
 „meinem Willen fürgeschlagen wurden/  
 „der auch zu resolviren begierig war / al-  
 „lein das Spiz der Vernunft kam den  
 „Willen zum besten. Diese böse Eigebun-  
 „gen occupirten mich so starck / daß ich  
 „durch deren festigkeit viel Zeit zubrachte/  
 „doch ohne Reflexion / so bald aber ein  
 „Advertence kam hielt ich mich Gott-  
 „lob kein Augenblick darin auff / bliebe doch  
 „in grosser Dunkelheit / das nimmer recht  
 „bey Verstande ware / es ware mir nie  
 „einem Menschen (vermeine es durch diese  
 „Gleichnuß etwas zu erkläre) der von ei-  
 „ner hohen Stiegen absteht / und vor Ver-  
 „hasheit nicht weiß wie ihm ist / doch  
 „mit den Händen hin- und wider sucht  
 „sich anzubalten / bis er etwas erhaschet  
 „eben also mußte ich zur Zeit der Ansech-  
 „tung nicht wie mir ware / gebrauchte  
 „mich doch der Mittel die ich offte von  
 „meinem Reichvater gehört / bis mich

„der gütige Gott widerrecht auff die Welt  
 „brachte / und helffe / und wann schon ich  
 „mich in der Zeit zu keinem particular  
 „gutem Werk resolviren könte / so bemü-  
 „te ich mich doch die Gedanken zu formi-  
 „ren / daß ichs ins künfftig wann die Ge-  
 „legenheit kommen wird ins Werk stel-  
 „len und üben wil / was ich fürs beste  
 „erkennen werde : Dann so lang ich in  
 „solchem dunkelen bin / und mich auch  
 „war obligirt finde das beste zu thun / so  
 „ist doch der will widerspenzig / wil daß  
 „erkente Gut nicht angrieffen. Wie groß  
 „die Contradiction in diesen guten Ge-  
 „danken war. weiß ich nit recht zusagen/  
 „ich konte keine rechte Zusucht bey G<sup>o</sup>tt  
 „suchen / wie ich gewöhnlich zu thun  
 „pfligte / doch riefte ich offte in meiner  
 „Kummer: Ich glaub daß ein G<sup>o</sup>tt ist der  
 „alles weiß / O du starker G<sup>o</sup>tt ! hilf  
 „mich / erhalte mich / daß ich dich nicht  
 „verloirne / errete mich auß dem dunkelen:  
 „ich hab gemerckt / daß es in solchem Stand  
 „mit der Hülf Gottes mögklich ist den Wil-  
 „len zuzwingen / aber die Gedächtnuß  
 „schwerlich. Ich muß nun in solchem Zu-  
 „stand sonderlich bitten / daß er mir den  
 „Willen stärke / und die Gedächtnuß  
 „bewahre / wil auch meinen trewen Schutz-  
 „Engel anrufen / daß er alsdann mir bey-  
 „stehe. Wann ich mich aber in solcher Ge-  
 „legenheit etw wenig erhole / und bedencke  
 „daß mir solches villiche von G<sup>o</sup>tt ge-  
 „schicket werde umb etwas zu leiden / so be-  
 „finde ich mich alsbald ruhiger und in gu-  
 „tem Trost / dancke auch G<sup>o</sup>tt der mich  
 „gerühret diese kleine Ungehorsamheit  
 „zu leiden / thate auch darauff in solcher  
 „mühseliger truchter Zeit / jedoch mit  
 „stärcker advertence etliche Mortifica-

„tionen, theils auß den ob erzehlten / theils  
 „wie sie mir fürkamen / weilten mein  
 „Beichtvatter mich unter anderen Er-  
 „mahnungen darzu gerathen / und ich es  
 „auch für sehr gut befunden hab / dann so  
 „offt ich mit der gleichen verwirrungen  
 „und unbillige Forcht angefochten werde  
 „( wie newlich auff S. Cæcilie Tag wi-  
 „derfahren ) so brauchte ich jez gesagte  
 „Mittel / und befinde merckliche Hülf:  
 „Es haben mich seine Reden nicht wenig  
 „auffgemuntert und getröster / wann er  
 „mir sagte / daß solche Vorbildungen/  
 „Gedanken / und Auffstände / oder ruhrun-  
 „gen der Sinnen / sie halten auch so lang  
 „als sie wollen / den Gemüth welches sich  
 „nur fest an G<sup>o</sup>tt halret eben so wenig  
 „verhinderlich und schädlich seyen / als  
 „einer Seelen die von dem Leib ist abge-  
 „schieden / und darumb müste eine G<sup>o</sup>tt-  
 „liebende Seel / so in dem Geist erhoben  
 „stehet / und noch ihme lebet solche vorge-  
 „melte Auffstände / Bilder und Bewe-  
 „gungen keines wegs fürchten / sonderen  
 „dieselbe alle mit einander als nichts  
 „achten / ob sie schon in den Sinnen und  
 „Kräften mit großer mannigfaltigkeit  
 „und starcken Verwirrungen stehen / dan sie  
 „im geringsten nit zu ihr gelangen können/  
 „wo sie nur also im Geist erhoben stehen  
 „bleibet. Solche Seel ist gleich einem / da-  
 „mit es mit einer Gleichnuß erkläret  
 „werde / der anff einem hohen uberwind-  
 „lichen Thurn ist / welcher ob er wol von  
 „unden kan besritten werden / doch keines  
 „wegs eingenommen sein kan / so lang der /  
 „welcher darin en ist / sich oben hält / und  
 „die Pforten unten zugeslossen läßt /  
 „also daß ein so thanige Person sich zu  
 „ruhe und Frieden geben solte / und für  
 E iii

„nichts achten alle das Besturm und Zu-  
 „muth daß von unden machet. Wann er  
 „aber hernider käme und wölte die jenige  
 „verjagen / die den Thor von unden be-  
 „stritten / und darzu das / Thor eröffnete /  
 „würde er sich selbst in Gefahr stellen ge-  
 „fangen zu werden / und seinen festen  
 „Platz zu vertreiben: also die Seel / so lang  
 „sich oben hält / alle Einfälle und An-  
 „sehrungen nicht achtet / in der gegen-  
 „wart Gottes sich befindet / können sie  
 „nicht hinderen / lehren sie sich aber auß-  
 „wärts zu denselben / und halten sich mit  
 „ihnen auff so gibe sie sich in Gefahr von  
 „ihnen überwunden zu werden.

So hat Alvera keine bessere Mittelen  
 wider alle Zufälle und Auffstende oder  
 Verwirrungen des Gemüths angewendet /  
 als diesen ihren einfaltigen und gewöhn-  
 lichen Zuehr zu Gott und hiedurch demselbi-  
 gen auff die beste und kräftigste widerstan-  
 den / und also / ihre Feinden vollkomment-  
 lich zu nichten gemacht / auch ihr Inwen-

diges Aug klar und unvermittelte immer  
 behalten / das Göttliche Licht in ihr zu  
 empfangen; und wölten sie also das schlim-  
 meste schon durch gangen und überstan-  
 den / daß ist die gefährliche antrieb der  
 Naturen überwunden / hat sie ein großes  
 Vortheil überkommen ihrem geliebten  
 Jesu in aller Leiblichkeit und Fremden  
 zu dienen / ich sage / das / ob wol sie noch  
 nicht in dem Sechaffen vest si her lage /  
 jedoch den Weg allezeit offen hatte / und  
 ob sie wol noch keinen vollkommenen  
 Sieg erlangt / hatte sie doch ein Sicher-  
 heit davon / weil sie ihre Feinden also be-  
 schlossen hielte / daß sie als Krafftlose sich  
 ergeben und weichen müsten / dann ihre  
 Seel sich allezeit in der Liebe Gottes  
 auffhielt / und darvon nicht könnte erfert-  
 get werden / daheru bemühet einzig den  
 Willen ihres Geliebten zu vollbringen /  
 wie wir dieses insolgenden Theil ihr es  
 Lebens Beschreibung vernehmen  
 werden.



## Das XV. Capittel.

Durch was Mittel oder Waffen sie die Hoffart bestritten!  
 vertilget und außgerutet / und wie sie sich der  
 Demuth beflissen habe.

**D**ie angenommenen Geistlichen  
 Stände hat Alvera bald wahr ge-  
 nommen die schädlichkeit der Hoff-  
 art / als welche alle Gottseelige ein-  
 gegossene Andachten erlöset und ver-

trucket / alle gute übungen vergiffret / also  
 daß der Mensch durch solche Sucht ange-  
 steckt nichts rechtschaffens herfür bringen  
 kan. Nirgens aber hat sie mehr zu stritten  
 gehabt / als wider diese giftige Hoffart wel-  
 che bey

che bey ihr in der Jugend heimlich einge-  
 schlichen/ und in allen ihren Handlungen  
 gleichfals das Regiment führte/ dann sie  
 war von der Begier des Lobs also verfüh-  
 ret und eingeommen/ daß sie nichts thun o-  
 der üben wolte/ als allein einen Nahmen  
 dardurch zuwege zu bringen/ und einen  
 eitelen Ruhm und Lob zu erjagen/ damit  
 sie von anderen für klug und verständig  
 möchte angesehen und gepriesen werden.  
 Welche böse Gewonheit sie auch nit ehen-  
 der verlassen/ bis daß sie im Geistlichen  
 Stand mit einem sonderbahren Göttlichen  
 Liecht erneuert/ alle diese murrische und  
 stolze Anmuhungen erkennet/ die erkennet  
 bestrittē/ die bestrittene ritterlich überwun-  
 den/ vertrieben und auff den von aller Hof-  
 fart und eigenem hochachten gesäuberten  
 grund die edelste demuht eingepflantz hat-  
 te. Man sagt im gemeinen Sprichwort: Je  
 größer der Kampff/ je herrlicher der Sieg/  
 es hat sich herzt. Alvera einen rechtswaf-  
 fenen schwarzen Kampff gekämpffet/ aber  
 auch ein treffliches Segkränlein darvon  
 getragen/ sie hat gestritten nicht durch ihre  
 Stärke und Weisheit/ dann solche Waf-  
 sen im Streit des H. Erren allein nichts  
 helfen/ sondern auch können schädlich sein?  
 sondern durch erkantnuß ihrer Nützig-  
 keit/ ihrer Armseligkeit/ und hat obgsie-  
 get/ weil sie all ihr Trost und Zuversicht  
 auff Gott gesetzt/ welcher bey dem Kampff-  
 sende stehen/ und den Sieghafften krönet.  
 Solang der Arz des Kranken Gebrechen  
 nicht erkennet/ kan er nicht genesen/ so bald  
 er aber seines Patienten Mängel und Ge-  
 brechen recht verachtet/ kan er ihm auch  
 leichtlich helfen/ und die Krankheit mit  
 der Wurzel vertreiben: Ein So' dat der  
 des Feinds Eiger und seine Anschläg ver-

tundtschaffet/ kan ihm leichtlich eines ver-  
 setzen/ und seinen Vortheil absehen: Es  
 spühete zwar Alvera bey ihr die Hoffart  
 von jugend auff/ sie hielt es aber zu der Zeit  
 für kein Hoffart/ als sie sich aber hernach  
 erinnerte/ wie ihr in den kindischen Jahren  
 zu muht war/ wann sie bedachte wie sie zu  
 der Zeit schon Mittel zu erdencken wuß-  
 te/ damit sie von ihren Eltern/ Freunden  
 und Dienstherrn respectirt wurde/ so kon-  
 te sie klärtlich erkennen/ daß hierin ihre  
 Klugheit größer gewesen/ als die Jahren  
 und Verstand ohne Hoffart herren können  
 zu wegen bringen/ also daß sie sich selbst  
 über die Etsfäll und das nachsinnen/ dar-  
 durch in Respect zukommen/ verwundere  
 „musste. Bin auch darin/ sagt sie/ allzeit  
 „zu recht kommen/ mehr als alle andere  
 „Kinder meines Alters/ woraus abzuneh-  
 „men daß meine Natur diesem verfluch-  
 „nten Laster ganz zugehan seye. Dieß wa-  
 „re also der Krankheit oder Lasters Erkant-  
 „nuß. Als sie aber mit dem Geistlichen Ha-  
 „bit auch die Tugenden anlegen wolte/  
 merckte sie bald daß die Demuht das ein-  
 zige Fundament seye/ darauff alle andere  
 H. Tugenden ruhen mußten/ und daß ohne  
 diese keine andere bestehen könne/ dann  
 wer ohne Demuht Tugenden versamen  
 wil/ ist eben als wann er Graub in den  
 Wind trägt: Vnd wie der H. Augustinus  
 redet: Es sey dann daß die Demuht vorher  
 gehe/ darben sey/ und nachfolge/ so wird al-  
 les/ was wir Guts thun/ uns die Hoffart  
 gang auß den Händen reißen. Die Noth-  
 wendigkeit dieser Tugend hat sie stark an-  
 „sänglich erkennet/ ihre Lieblichkeit sagt sie  
 „ist mir nicht unbekant/ ich liebe sie/ ich  
 „begehre sie/ und wolt sie gern mit ernst  
 „suchen/ bestünde aber daß weit von mir ab-  
 „glege:

„gelegen seye / ich spühre daß kein Split-  
 „tergen dieser liebwürdigen Tugend bey  
 „mir anzureffen. Eilete deswegen mit  
 „großer Begierd nach der Schulen Christi  
 „allda die Demuht zu lehrnen / dann unser  
 „Seeligmacher alle Menschen zwar ernst-  
 „lich / doch mit großer Süßigkeit diese Tu-  
 „gend vom ihme zu lehrnen beym Matth-  
 „am 21. Cap. einladet / sprechend : Lehrnet  
 „alle von mir / dann ich bin sanfftemütig und  
 „von Herzen demütig. In dieser Schulen  
 „sing sie alsbald an zubetrachten und bey  
 „sich selbstn offermahlen zu sagen: Mein  
 „Erlöser da er in seiner Herzigkeit lasse /  
 „da Er GOTT ware / hat er sich selbstn  
 „also geeuffert daß er die Gestalt eines  
 „Knechts angenommen Phil. 2. Und ich  
 „nichtswürdiger Erdwurm solte er mich er-  
 „heben / und in meinem Gebrechlich- und  
 „vollkommenheiten stolziren? mein HERR  
 „hat alle Lob und Ehr der Menschen ge-  
 „stohlen / hingegen allen Spott / Schmach  
 „und Verachtung geliebet / ich aber der ich  
 „durch mein Sündhafftes Leben nichts als  
 „Gottes Zorn verdienet / solte noch rühm-  
 „gierig und hoffärtig sein.

Fringe darauff an GOTT den All-  
 mächtigen mit einem zerknirschten Herzen  
 zu bitten / daß er ihr doch so viel Liebes  
 durch seine Freygebigkeit mittheilen wolte /  
 daß sie ihre nichts würdigkeit / armseeligkeit  
 Leibs und der Seelen / wie auch ihre  
 Schwachheit des Geistes recht begreifen  
 könnte auch zuertennen wie billig es were /  
 daß gleich wie sie zuvorn dem eitelen Lob  
 nach gehangen also an Statt dessen nun  
 mehr Verachtung leiden könnte. Dann sagt  
 „sie durch diese Erkandnuß der Wahrheit  
 „werde ich allzeit fertig sein die Berach-  
 „tung für Leib anzunehmen / und meine

„Gedanken alsobald in solcher Belegen-  
 „heit der empfindung meiner Verachtlig-  
 „keit dahin richten / daß mir ein solches  
 „mit recht widersahre / und sich also meine  
 „Natur zu frieden stellen müste. Und  
 „dieses nun desto besser ins Werk zu setzen  
 „finge sie an in allen begebenheiten sich selbst  
 „mit fleiß vor anderen und sonderlich ihrem  
 „Weichvatter zu verschämen / offenbarte  
 „ihm alle / auch nur stiegende hoffärtige  
 „Gedanken / und weilen sie von Natur  
 „der Schamhafftigkeit sehr unterworfen  
 „war / auch die Hoffart bey ihr / wie gehört /  
 „stark eingenisset / so würde in ihr Gemüht  
 „von diesen beyden ein hefftiger Streit er-  
 „weckt; der Geist hat jedoch durch die hülf-  
 „liche Hand GOTTES obgesieget / und die  
 „Liebe zur Demuht die oberhand erhalten /  
 „also daß sie ihr Natur bezwungen / die Ge-  
 „danken beherschet / die Hoffart in etwa  
 „gedempffet und underrucktet / auch darauff  
 „etnen Muht fassete / und der Hoffnung  
 „lebte / sie wurde durch solche Hülf des All-  
 „mächtigen sie völlig aufkreutzen und verrin-  
 „gen / worzu dann ihr Weichvatter guten  
 „Rath misgerheilt und in diesem Fürhaben  
 „fortzufahren ermahnet und stark ange-  
 „errieben. Welche Underweisung sie desto  
 „fremdiger annahme weilen sie die Hoffart /  
 „die Abschemligkeit dieses Lasters völlig  
 „erkante / wie nemlich es dem vom Him-  
 „lischen Vatter versprochenen Lohn der  
 „guten Werck abschneider Matth. 6. Wie  
 „es die Seel von der Seeligkeit / gemein-  
 „schafft GOTTES und Geselschafft aller Hei-  
 „ligen außgeschließet / juruck treibet / und  
 „verbannet. Darauff geschehen / daß gleich  
 „wie ihr in der Welt lebend von Naturen  
 „zu wider war noch erdulden könnte (wie sie  
 „von ihr selbst schreibt) daß sie in ihrer ge-  
 „genwart

gegenwart gelobt ward; welches aber nicht von einer Demuth herrührte / sondern nur Hoffart ware / weil sie nit gern für eine geacht were / die sich da liesse schmeicheln / es mögte auch solcher Lob so subtil abgehen wie es wolte / so hatte sie doch auß antrieb der Hoffart kein wollgefallen / sondern ein Verdruß darab / antwortete auch gemeinlich nichts darauff / ob schon sie gedachte es sehe übel das man sich nach empfangnem Lob nit entschuldige / so wolte sie doch nichts darauff sagen / damit ein solches Gespräch sich nicht erlängerer solte. Also hat sie im Geist ihres Bemühs ernewert. Eph. 4. Und einen andern Menschen angezogen / auß einem weit besseren antrieb kein Lob erölden können / dann so bald ihr dergleichen Lob-windgen anstieffe / so verfenckte sie sich ohne einigen auffschub in ihre rickste und eigene Nichtigkeit / erkennen / daß sie auß sich nichts Lobwürdiges besigen noch verrichten könnte / dann was ist da an dem Leib des Menschen dessen er sich berühmen könnte? was bistu jeso? ein Sack voll Erden. Was wirstu werden? ein Spelß der Würmen. Deswegen sagte sie recht mit dem Propheten Job: Die Verwefung heiff ich mein Vatter / und die Würm meine Mutter und meine Schwester. Was überhebstu dich dann / du Erd und Asche? da du so grosse Ursach hast dich zu demütigen / solche Gedächtnuß der eigener Abschwachheit ist ein Behüererin der Demuth / wieder H. Greg. redet. Und noch klärlicher der Apoffel Paulus sprechende: Es sich jemand duncken / laß / er fre etwas / so er doch nichts ist / der betretzt sich selbst. Wo ist dann nun unser Ruhm? woher haben wir Ursach zu stol-

tieren? viellecht in nichts / daß weniger ist als Graub und Aschen?

Es war ihr vorhin in der Welt nach der Natur sehr lieb wan sie abwesende oder hinderrück von verständigen und erfahrenen Leuten gelobt ward: hernacher aber als sie im Geistlichen Stande betrachtete / wider eirele Ruhm nur ein bald zergänglichlicher Rauch ist / auch wie die Menschliche Schwachheiten und sündhafte gebrechen des Lobs wol entbehren können / lässe sie die Flügelten solcher hoffärtiger Gedancken bald sincken. Diese Gedancken besunde sie für ein sehr köstliches Mittel zu eigener Demuth / und wie? solte einer nicht Seltsamkeit genug finden sich zu demütigen / wer da zu Demuth führet / was für einen unwiderbringlicher Schaden und Verderblichkeit die Erbsünd uns zugeführet / wie unsere Kräfte der Seelen zur Tugend so unermöglich zu allen bösen Begierden aber so geneigt seind? wie der Geist der da herrschen und regieren sol / vom Fleisch und Zwungen und beherschet wird: Jerem. 17. Wann auch die gegenwärtige Sünden und tägliche Mängel angesehen werden / mein Gott / was für ein Wust der Armseeligkeiten und Ursach zur Demuth werden dann gefunden? Wer die Demuth liebt / sagt Albertus Magnus / Tract. de veris virt. c. 2. Der muß die Wurzel der Demuth in sein Herz pflanzen / daß ist seine eigene Schwachheit erkennen / daß er bedencke nit allein wie niedrig und gering er sey / sondern sein könne! ja wie niedrig er jeso sey / oder werden möge / wo ihn Gott nicht mit Gewalt von Sünden hette abgezogen / und ihn noch jeso vor Versuchung behüten thät. Ach barmhertiger Gott!

„bessere sie offermahlen wie unzählbar-  
 „sich herre ich dich beleidiget. wo dein mit-  
 „gütige Hand von mir die sehr starcke Ver-  
 „suchungen nicht hätte abgewendet? wie  
 „oftt hastu den leidigen Teuffel / der mir  
 „nach der Seeligkeit griffe / hingetrieben?  
 „wie oft mich niedergefallene auffgerich-  
 „tet? wie oft die Gelegenheit der Sünden  
 „abgewendet? wo der Herr nicht mein  
 „Helfer were / so were meiner Seel schier  
 „in der Hölle ihre Wohnung gemacht /  
 „Ps. 93. Wie oft bin ich gestossen wor-  
 „den / daß ich schier fallen solt / aber du  
 „Herr hast erhalten? Ps. 117. Wie oft  
 „waren wir in Ewigkeit verdorben / wo  
 „dein barmhertzig Aug nicht über uns ge-  
 „wacht herre? Durch Erkennung dieser  
 „ihrer sündhafften Naturen hat Alvera al-  
 „le Anstöß der Hoffart glücklich abgeschla-  
 „gen / und sich beschwergen so tieff verdemüri-  
 „get / und vernichtiget / ja unter die allergrö-  
 „ste Sünder gerechnet / wie dieses den Hel-  
 „ligen zu thun gemein ist.

In der Welt came ihr oft ein Begierd  
 an / daß sie von Fremdden für verstan-  
 dig möchte gepriesen und gehalten werden.  
 So bald sie aber der Welt abgestorben / hat  
 sie auch alle weltliche Begierden / allen  
 Lust zeitlicher Ehr und Lob verlassen und  
 geschaffet / achtete sich selbst für unver-  
 „ständig / sagend: Ich mercke zu sehr Hand-  
 „grifflich / daß es mir am Verstand man-  
 „glet / und gewißlich wann ich etwas  
 „Witz gehabt herre / so wurde ich an so ge-  
 „ringes nicht-würdiges Loben kein woll-  
 „gefallen gehabt haben. Gott hat mir /  
 „meldet sie weiters / wol gerhan / daß er mir  
 „wenig Verstands mitzerheile / sonst  
 „würde mich daß vielmehr auffgeblasen

„haben. Wann ich daher anjehs mercke  
 „daß die Leucht mit denen ich umgibet  
 „eine gute Meinung von mir geschöpffet  
 „haben / so fürchte ich mich hefftig / ob mei-  
 „ne Unvollkommenheit dem Gerechten  
 „Gott nit desto mehr mißfalle.

In der Welt konte sie kein Wort-oder  
 Wercklein / ein stillschweigen oder Un-  
 derlassung / ja daß nur ein schein hatte / das  
 es ihr Ansehen und Ehre schmehlere oder  
 verletzen möge / leiden und über ihr Herz  
 bringen. Im Geistlichen Stand hingegen  
 wünschte und begehrte sie von männigi-  
 lich verworffen / verachtet / und in ein  
 schändliche Ecken ewiglich verstoßen zu  
 werde / dan was man verschuldet hat / muß  
 man auch billich leiden / und weil sie durch  
 ihre Ubertretung Verächterin des Aller-  
 höchsten gewesen zu sein vermeinte / so  
 wünschte sie auch von allen Creaturen  
 verachtet zu werden und wann ihr etwas  
 verächtliches widerführe / so ware sie von  
 Herzen frohe / und das nach dem Exem-  
 pel unsers Erlösers / welcher so gern / so  
 begierig / mit solchem verlang / und auß  
 großer Lieb allerley Verachtung / Schand  
 und Spott unsert halben biß in den Tod  
 des schmähllichen Creuzes angenommen  
 und gelitten / dan Gott hat seinen Sohn  
 gesandt / in der Gestalt des sündlichen Flei-  
 sches / Rom. 6. Wie er selbst durch den  
 Mund des Propheten redet. Ps. 68. Mein  
 Herz hat erwartet und gelitten Schmach  
 und Elend. Wie viel mehr dann sagte Al-  
 vera nach der Underweisung des H.  
 Bernardi Serm. 16. in Cant. soll man sich  
 „streuen ab verachtung seiner selbst weil  
 „solches uns mit recht trifft. Solche  
 Fremd zu leiden und Schmach- und Ver-  
 achtung

achtung / vermeinte sie jedoch das bey ihr noch nit auß der rechter Demut / sonderen auß Liebe der Demut herrührte / verhoffend durch solche Mittelen endlich die ware Demut zuerlangen / Ezlich pflegte bisweilen in der Welt noch lebend ihre Wort zu widerholen / und in denselbigen sich / als wann sie voller Saffes Nachtrucks / und Verstands gewesen weren / sich zobelüsten / auch sie gleichfals zuerfreuen daß sie vor anderen mit solchem Adel und Gaben Leibs und der Seelen versehen und geziert were. In der Erneuerung aber des Habits hat sie ihren Geist alsbald von sich abgezogen / und über sich in die Göttliche Weißheit / viel geschwinder und höher / als sich ein Adler je erzungen gegen die Sonne / und als das Feuer wann es anfangt zusammen / über sich in die Luft fahrt / erhoben ; und werfertig solches und was sie Gutes verübte / alsobald nit mehr ihr / sonderen Gott von welchen es herkömmt / zuzuschreiben / und alles wider lauter auff ihn zu ziehen. Dann gleich wie alle Wässer auß dem Meerespringen / und widerumb in dasselbe. lauffen Ecc. 1. Also brachte sie alle Göttliche Gaben wider in den Ursprung / dannenhero sie dieselbe empfangen ; suchte nirgend ihren einigen Nutzen / nach belüstungen darinnen / nach ließe sich von keine ding mehr auff oder zuruck halten / sie schätzte sich unwürdig aller Gaben / achtete sich nicht werth / daß Gott an ihr gedencke / und daß sie von Gott ohn underlaß also erhalten wurde ; nichts desto weniger danckte sie ihm ohn auffhören / mit grosser Demut / für alle diese Wohlthaten / widerheltte auch nichts mehr bey ihr es were dann / das es nach Gott und der Ewigkeit geschmecket hette / sie erkante

daß sie nichts lobwürdiges besitzen noch verubten könte / und wann schon / sagreste mit einigen Gaben (die ich doch nit er-sinnen kan) gezieret were / so kan mir doch ein solches nit zugeeignet werden / sondern muß mich zu den Füssen des Allerhöchsten werffen / zu ihm stichen / und seiner Hülff stätigs begehren wann nur so viel Verstands auch hette / daß zugegeben was mir nützlich und heilsam ist.

Damit aber die feindliche Hoffart nicht widerumb heimlich hereinschleichen mögze / hat sie alle Reden / daranß etwas Lob erwachsen könte / gemeidet und ihr lassen gesagt sein / was der alte Tobias seiuem Sohn zum Ehrstück geben : Laß stolz und Hochmuth weder in deinen Worten noch Fürnemmen herrschen. Dann es stehet einem Geistlichen übel an / wann er sich seines ansehnlichen Herkommens oder Adlichen Geschlechts rühmen wolte / weil er alles vor Entsekeit achten soll ; Woll sagt der H. Basilius, welcher vom Geist gebohren ist / und Gewalt hat ein Kind Gottes zuwerden / der schämet sich seiner Fleischnlichen Freundschaft. Dieser Ursachen halber umb alle / auch die von weiten her anschleichende hoffärtige Gedancken den Weg zuversperren / wolte Alvera auch ihrer Elteren noch Anverwanten Lob anhören / sonderen wendete die Red auff eine andere der Seelen mehr nützliche Materie ; wann auch nur die geringste hoffärtige Gedancken sich bey ihr anmeldete / so bißete sie sich ein als wann ein Narz ihr etwas ins Ohr sagen wolte / wie sie dann alle hoffärtige Gedancken und Gebärden fürrechte nährtsch hietze.

## Das XVI. Capittel.

Wie sie die Tugendt der wahren Demuth  
völlig überkommen.

**W**ie nun Alvera durch ihren von Gott erleuchteten hohen Verstand daß abschwerliche Laster der Hoffart erkent/auch durch die obgemelte Mittelen und waffen erlegt und aufgereuret / singe sie auch an die eufferliche Werck der Demuth heraufzubrechen/ und der innerlichen Demuth und selbst eigener Verachtung warhafft eufferliche Zeichen zugeben/welche eufferliche Verdemüthigung von der innerlicher Begierd veracht zuwerden/ herkame. Weil sie aber das Gebett / als ein allgemeines Mittel die Tugenden in das Herz einzupflanzen für das nothwendigste erkante / ist sie dessen umb erhaltung dieser grosser Tugend nicht vergessen / ruffte beschwern Sie eifrigst an/auff daß er seinen gnaden Regen auff ihre Seel wolte fallen lassen/ damit die ermattete und schwache Seel erquickt und gestärket würde. Dann der Herr ist der den müden Krafft gibt / und den die nichts seind oder die als nichts geacht seind) starke macht; 1sat 40. Auff diese Gnad verliesse sich die G. Verliebende Seel / auff den würffe sie den Ancker ihrer Hoffnung und sprach getroft mit dem Propheten Daniel : Wir ligen vor dir mit unserm Gebett / nit in unseren Gerechtigkeiten / sondern allein in deiner Barmhertzigkeit ! welche die auff ihn hoffen

nimmer verlasset / oder denen mangelt die in vollkommenen Herzen ihn suchen. Auff diese Gnad und Barmhertzigkeit Gottes sich gänzlich verlassend / sieng sie an die eufferliche Werck der Demuth zu üben/ und zwar erstlich in eufferlicher Verachtung und nidrigung in Redungen und Gebärden/als welche zu erlangung dieser Tugend sehr viel vermag/wie der H. Basilus dieses erkennet / sprechend gleich wie der Prache in Kleideren der Welt-Menschen Gemüther zu erheben pflegt / und mit sehr vielen Wind der Eitelkeit / Hoffart / und Ehrgeiz auffbläset/also gibt ein zerrissener verächtlicher Habit den Dienerin Gottes ein sonderbahren geschmack der Demuth/ und erweckt in ihnen ihrer eigenen Person verachtung / weil sie eufferlich verächtlich angesehen werden / und beschwern haben alle liebhaber der Demuth die eufferliche verachtlichkeit der Kleider hoch gehalten/ damit sie kein Fleck der Hoffart oder eitelen Ehren anhefften können / sondern in Ansehung solcher schlechter Kleider jederzeit sich der Demuth erinnere / und ihre eigene Verachtung stets anschawen und üben sollen. Auff diese Weiß hat unsere Alvera nimmer neue oder köstliche / sondern nur alte verschliffene Kleidungen gesucht / damit / gleich wie sie in der Welt auß der Ehr und zeitlicher Prache ein genügli-

keit empfangen / Also hat sie im Geistlichen Stand ab der Armuth und Schleichrigkeit der Kleider nur Demuth und Verspottung begehrt / daß sie mit dem Propheten David Ps. 118. wol sagen können: Ich habe mich mehr erfrewet in den Weg deiner gezeugnuß / als über alle Reichthumb. Die erkandnuß ihrer niedrigkeit / verursachte bey ihr weiters zu jederzeit starcke Begierden und inbrünstige Verlangen / anderen ihren Mitschwesteren zu dienen / auch in deren schlechtesten und niedrigsten Wercken / deren sie dann in allen vorfallenden gelegenheiten fürtreffliche und wunderliche Zeichen blicken lassen. Und weil die rechte wesentliche Demuth macht / das wir uns ganz und gar nicht allein Gottes / sondern auch allen Creaturen unterwerffen ( als welche in dem innerlichem grund des Herzens wahrhaftig und gründlich bestebet ) sienge diese Tugend an so tieff und starck in ihrem Herzen ein zu wurzelen / daß wann sie von jemand beleidiget werden / so hingegen hingienge selbigen umb verzeihung zu bitten / auch alle Schuld ( doch ohne lügen ) auff sich zu werffen / ihre Perfohn anzulagen und sich wegen der Ehre Gottes außlauterer liebe Straff-würdig zu bekennen / ob schon sie darzu von rechtswegen nicht verbunden war / aber sie achtete andere Leuth höher als sich selbst.

In dem sie nun alle Werck der Demuth verübte / kein Menschliche Ehr noch Lob beehrte / und alles was nur ein Schein der Ehr oder Ansehens haben mögte / meidete / sehe / da wird sie unverschens von allen Geistlichen des Klosters einhelliglich wegen ihrer fürsichtigen Bescheidenheit / und Bescheidene Fürsichtigkeit / hoher-

leuchteten Geist / schwarzffinnigen Verstand / und fürtreffliche Tugenden zur Priorin erwehlet ; Vorüber aber sie herzlich betrübt und geängstiget worden / woll wissent / daß / gleich wie die niedrigkeit und verachtung ein Ursach zur Demuth / also die Ehr ein Zundel der Hoffart sey ; beschloffe daherob sich / solches Ambt nicht anzunehmen / ihre Untuchtigkeit immer vorzumenden / hette sich auch niemahlen darzu entschließen können / wann nicht ihre Reichvatter welchen sie als ein Stathalter Gottes verehrt / solches anzunehmen in Krafft des Gehorsams befohlen hätte. Wie sie es aber allein auß liebe des Gehorsams / wiewol mit einem grossen absehw angenommen / also hat sie es auch mit einem Widerwillen vertreten / und nur dahin getrachtet / wie sie es einer anderen übergeben / oder doch darvon möchte erlöset und befrehet werden. Welches als sie vergeblich zusein vermerckte / hat sie sich jedoch desto mehr bey der Erden gehalten / je mehr sie von andern in die Höhe gehöbet wurde / und sich noch den Worten des Königs David Ps. 87. verhalten da ich erhöhet ward / bin ich gedemüthiget worden / und betrübt. Dann sie sich auch in diesem Ambt also verhielte / daß sie nicht von anderen bedienet wurde / sondern sie anderen allzeit dienen mögte. So oft als sie etwas das ihr Ampt erforderte / verrichten muste / so einige Meisterschafft in sich scheint zu haben als v.g. Wann ihre in sie daß sie am Tisch oben an saße / so wurde sie in sich innerlich verschämte / und dörfte kaum ihre Augen auffschlagen. Wann sie sich mit anderen in Gespräch oder Disput eingelassen / hat sie niemahlen auß Demuth / wie auch ihre Sinn zu bewingen / ihre Meinung starck behaubten

behaubten wollen / sondern ihr Unwissenheit fürwendend / der andern Urtheil darüber erwartet.

Es kan die Vermunfft nimmer besser noch kräftiger zur Demuth angereizt werden / als durch das Exempel unsers H. Ern Jesu Christi / dessen gangens Leben / von seinem ersten Athem bis an dem letzten am Creuz nichts anders gewesen / als ein vollkommenes Fürbild und immerwehrendes Exempel der Demuth / jedoch ist daß / das herrlichste Werck der Demuth / nach Zeugnuß des H. Augustini gewesen / als er seinen Jüngern die Fuß gewaschen / wie der H. Joannes an 13. Cap. erzehlet / und mit dem Tuch / damit er umbgürtet war / gestrucket. O wie ein grosses Geheimnuß ist diß / wer wolte sich in dessen bedencken nicht entsetzen ? dann lieber möchte auch größere Demuth erdacht werden / als das die allerwürdigste Persohn Christi / O Det und Mensch zugleich auff der Erden liegend der armen Fische unstätige Fuß wuschete / tructiere / und mit Göttlichen Mund sich würdigte zu küssen ? In ernst- und fleißigster Beherzigung dieses / hat sich Alvera in die tieffste und verworffenste Demuth ihres Heylands gang und gar eingelassen / und

versencket / im Weg der Demuth nach vermögen ihm gleichförmig zu werden / dann sie ihres Amtes vergessend / verrichtete auch die allerschlechteste und verächtlichste Hausarbeit / sie reinigte offermahlen / und sonderlich auff große Fest-Abend allen so wol ihren Mite- als Ley- Schwestern und Mägden die Schuhe / und schwärzte selbige ; Wöchentlich wuschete sie eilichemahl die Schüsseln / mit einem Wort : in allen denen Dingen worin nur sie wußte / daß sie den geringsten Persohnen als Mägden / Schulkindern / ein Dienst / oder was angenehmes thun könnte / ware sie alsobald fertig und bereit.

Diese Tugend der Demuth (wie auch andere) auff daß aller demüthigste und vollkommenste zu üben / beehrte sie von dem göttigen Gott die rechte Einfalt / damit wann sie nach wahrhaftiger Erkenntnuß ihrer Verächtlichkeit ein Werck der Demuth verübt hette / sie alsdann nicht merckte / daß diß ein demüthiges / sondern nur allein ein „billichs Werck were. Daß ichs (spricht „sie) im geringsten selbst nicht mercke / „dißwere die rechte Einfalt in der „Demuth / die ich mir herzlich „wünschete.



## Das XVII. Capittel.

### Von Ihrer freywilligen bloßen Armuth.

**A**ls unser Erlöser Matth. am 5. cap. Die acht Seeligkeiten den Gläubigen fürhalten / und auslegen wolte / hat er den Anfang von der Armuth so im Geist geschicht / gemacht / anzudeuten / daß diese Armuth ein Haupt Anfang und

Fundament der andern Vollkommenheiten seye. Diese Armuth des Geistes ist zweyerley / die eine ist innerlich und bestehet in der Demüthigkeit des Herzens / wie auch in Absagung alles Trosts und Lufts / welche da von einigem zeitlichen Ding herrühren könte /

könne / und auff solche Armuth wird dieser  
 Spruch des H. Erren von selichendehrerem  
 gedeuter / weisen solche ein rechte Grund-  
 fest ist für alle Tugenden / zu welcher auch  
 alle Menschen / ein jeglicher nach seinem  
 Veruff / verbunden / dann es kan einer auch  
 wol im hohen Stande gesetzt seyn / ein über-  
 fluß in zeitlichen Gütern haben / und nichts  
 desto weniger mit dieser innerlichen des Sei-  
 fles Armuth begabt seyn / wann er nemblich  
 das Herz an die Reichthumben nicht an-  
 fliehet / Ps. 61. selbige also besiget / als wann  
 er nichts besessen hette / 2. Cor. 1. In Wi-  
 derwertigkeit sich gegen Gott sich nicht wi-  
 derspenstig erzeiget / sondern alles geduldig  
 leidet / und ob schon er innerlich solte ganz  
 verlassen werden / doch dieses alles durch  
 keinerlei eufferlicher Lust oder Trost vertre-  
 het / sondern warret biß ihme Gott eine in-  
 nerliche Erleichterung sendet ; und diß ist  
 rechte Geistlich Arm seyn. Die andere ist euf-  
 ferlich und bestehet in Uebergebung und  
 Verzeihung zeitlichen Dingen umb Gottes  
 willen / und ist ein Evangelischer Rath /  
 welchen Christus / nach Auflegung des  
 grossen H. Basilii an die Spitzen der Voll-  
 kommenheit im geistlichen Leben hat setzen  
 wollen ; diese Tugend hat er nicht mit Wor-  
 ten allein gepriesen / und zu üben gerathen /  
 sondern er hat sie auch stillschweigend auß  
 der Krippen von seinem Geburtstag an ge-  
 lehret / diese kluhete auß dem finstern Stall /  
 diese zeigten die geringe Wüdelein / das  
 Heng / die Thier / von deren Athem er er-  
 wärmt worden / und wie er sein ganzes Le-  
 ben in höchster Armuth zugebracht / also hat  
 er sie auch in seinem Todt einstrucken wol-  
 len / da er nackt und Arm am Holz des  
 Creuzes gehangen und nicht so viel Eigen-  
 thumblichs gehabt / daß er hat mögen ehr-

lich begraben werden / und also in der That  
 wahr gemacht / was er Luc. 9. gesagt : Die  
 Füchß haben ihre Hölen / und die Vögel  
 ihre Nester : des Menschen Sohn aber hat  
 nicht da er sein Haupt hinleget. Diese voll-  
 kommenheit hat der H. Err auch in den Her-  
 zen seiner Gläubigen einpflanzen wollen /  
 wann er Matt. 19. redet : Willu Vollkom-  
 men sein / so gehe hin / verkauffe alles was  
 du hast und gibß den Armen. Und wider-  
 umb : Der da verläßt Häuser / Brüder oder  
 Schwester / oder Vatter oder Mutter /  
 Weib oder Kinder / oder Acker umb meines  
 Nahmens willen / der wirds Hundertsältig  
 wider bekommen / und das Ewige Leben ha-  
 ben. Also daß er die freywillige Armuth zum  
 ersten Fundament der anfangenden Kir-  
 chen und erster Vollkommenheit gesetzt /  
 wie solches auch in den Geschichren der A-  
 posteln Cap. 4. und sonst zu lesen.

Damit die Lebwürdige Alvera der euf-  
 ferlichen Menschheit des H. Erren Christt  
 in dem höchsten Grad nachfolgen möchte /  
 hat sie auß liebe gegen Christum / alle ihre  
 Reichthumben und zeitliche Güter verlas-  
 sen / mit Füßen getreten / und sie mit den  
 Himlischen durch die Profession vertau-  
 schet ; dann Jesus war ihr treffliche Erb-  
 schafft / Ps. 15. Der H. Err / sagte sie offer-  
 mahlen / ist nicht allein das Theil / sondern  
 daß ganze meiner Erbschafft / den H. Er-  
 ren zu besitzen / und ich von ihme besiget zu  
 werden / ist mein einzige Begierd / ihnen  
 wil ich die Tag meines Lebens allein als  
 den allerhöchsten Schatz suchen und lie-  
 ben ; du weiß D. H. Err. wo alles daß Mei-  
 nige ist / wie ich es verworffen hab. damit  
 ich mit der Welt keine Gemeinshafft  
 mehr haben mag : desto süßlicher zu sagen :  
 Mein Getriebere ist mein und ich bin sein.

„Cant. 2. Er sol fortan mein Schatz seyn/  
 „und auch mein Herz / alles werde ich mit  
 „dem Apostel nunmehr für Kohle schätzen/  
 „damit ich Christu gewinnen möge. Phil. 3.

Die wahre Armuth bestehet aber nicht  
 allein darin das man im Werck alles was  
 der Welt ist/ verlasse/ sondern es wird dar-  
 neben erfordert / daß man auch alle Nei-  
 gungen und Begierden zu denselben/ ganz  
 davon abziehe/ damit also das Gemüthe ganz  
 frey entbunden sich zu Gott dem höchsten  
 Gut erschwingen könne/ und auff die allei-  
 nige Besetzung dieses Guts gezogen werde/  
 dann die Begierlichkeit / wie der H. Ber-  
 nard sagt / ist offte schädlicher als die Beset-  
 zung selbst. Zweitens ist nöthig / daß er im  
 Gebrauch zeitlicher Ding mit der blosser  
 Nothdurfft zu Frieden sey/ und ganz nichts  
 überflüssiges begehre/ welcher überflus son-  
 sten die Armuth unempfindlicher weiß  
 schwächt er und verdierbt/ ja er muß also ge-  
 sinnet seyn / daß er auch an den nothdürfftigen  
 Dingen ein Mangel oder Uebrech zu  
 leiden bereit seye / wann es Gott und der  
 Obrigkeit also beliebig were. Drittens das  
 ein wahrer Armer kein Anmuthung auff  
 die Sachen setze/ so ihm nöthig seyn/ oder  
 begehre/ damit daßjenige/ so ihm zu seinem  
 nothwendigem Gebrauch geben wird / mol-  
 lene zugerüster/ nach der Sündigkeit gerickt/  
 köstlich und angenehm/ sondern hat ein Lust  
 daran daß es ungeliegt/ schlecht/ grob und  
 in allem nach der Armuth schmecke/ daß es  
 gehört den Reichen / und nicht den Armen  
 zu / ihre Lust und gute Gelegenheit haben.

Was für ein Liebc Alvera zu dieser rech-  
 ten Armuth getragen/ ist auß ihren eigenen  
 Worten abzunehmen/ wann sie sagt: die Ar-  
 „muth hat mir von Anfang des Novitiats  
 „über die massen gefallen/ es bringe mir auch

„diese Tugend nicht den geringsten Streit/  
 „empfinde nur bisweil ein wenig Schmerz  
 „lich/ daß ich nichts zu gebt hab/ sonderlich  
 „den Armen und den Dienstbotten/ weil  
 „ich von Kindheit auff kein grössere Freund  
 „vom irrdischen Gut genossen als wan ich  
 „bisweilen dessen den Dörfftigen was mit-  
 „getheilt hab. Wann aber bisweilen in der  
 „Natur einen kleinen Verdruß/ so mir et-  
 „was manglet / empfinde : so ist mir doch  
 „solcher Mangel nach geschebener reflexio  
 „lieb unangenehm. Ihr einziger Wunsch  
 war / daß sie diesen köstlichen Armuth-Keim  
 nach seinem Werthe im Geist recht verstan-  
 de / dessen Glantz zwar der Welt unbekant  
 ist/ und scheint derselbiger verächtlich / ja  
 abscheulich/ daß sie ist in sich einer über-  
 auß grossen Köstlichkeit/ daß solt es nicht ein  
 herrliches Gelüb sein/ un ein reistliche Kauf-  
 manschaft umb Christi willen das zeitliche  
 verwerffen/ damit man das Ewige erlangt  
 „möge? Glückselig/ spricht sie daher/ wolte  
 „ich meine Seel schätzen / wann sie den  
 „Werth und Schönheit dieser Tugend  
 „recht verstehen/ und nach der Verständ-  
 „niß recht üben könnte / sie redet weiters al-  
 „so : Alles was zeitlich und zergänglich ist  
 „nichts zu achten/ als in so weit es zu Gott  
 „leitet ; hierin hat Gott meiner Seel die  
 „Wahrheit zu erkennen geben/ und durch die-  
 „ses einfältiges erkennen find sich meine  
 „Seel also frey/ daß mich das geringste nit  
 „könne bekümmern oder beängstigen/ umb et-  
 „was zergängliches zu erwerben oder zu be-  
 „halten / kan auch nichts Zeitliches erden-  
 „ck/ dessen Verlust mich könnte berühren/ die  
 „sach möchte mir so nützlich/ sollich/ oder so  
 „nothwendig sein als sie imer wolte/ wann  
 „Gott sie mir benimbt / so ist er allein mir  
 gnung.

Ja ihre Begierd die rechte Armuth zu leiden/ erhellet klärlich darauß/ wollen es ihr leid ware/ daß sie auß Krafft ihres Gelübts solche Armuth nicht uben könnte/ als andere Welt-Menschen / auß mangel zeitlichen Guts / sie wolte so gern Armuth leiden/ wote eines bettlers Tochter. Sie wurde also sehr zur Annehmung der Armuth gezogen / daß nichts under allen Creaturen oder irdischen Dingen war darauff ihr Herz und Bemühe gelenckt oder gezogen wurde / sie nahm auch die zur nöthigen underhaltung der Natur verordnete sachen nit anders/ als mit einem Verdruß und Widerwillen/ damit sie desto besser mit freyer und erblöcker Annehmung in die erblöcke und nackende Arm ihres Belieben gezeugtigster Jesu auffstiegen möge.

Hierauff erhellet nun wie sie den andern und dritte Punct der rechten Armuth auffsgenawste zu halten sich beflissen habe / in Kleidung suchte sie nur die alte/ so von andern benfents gelegt worden / Dan der Ha-  
 „bit/ sagt sie / ist von der Naturen allein  
 „dahin verordnet worden / sich damit zu  
 „bedecken / und die Kälte oder Hitz zu er-  
 „wehren / welches eben so wol durch alte  
 „gerlapte / als newe und köstliche Kleider  
 „geschehen kan/ an der Kleidung muß auch  
 „die Armuth erkennen werden.

Im essen und Trincken hat sie gewißlich nichts als die rechte Armuth gesucht / und sich von allem / was nur ein Schelm der Schleckerhafftigkeit hatte/ enthalten/ und nur rawe grobe Speisen allein zu der Natur underhaltung genossen / obchon sie jätlicher Complexion gewesen ; keine Speisen / zu welchen sie sonderlichen Appetit und Lust hatte / wolte sie genießen/ von denen aber / welche sie nicht gern esse

und ihr unangenehm war/ erbielte sie sich nicht/ sondern genoßte diesel be/ umb sich da mit abzusterven/ als Käsmaden/ Haring s- röger / und dergleichen ; wann auch was sonderliches auff den Tisch auffgerragen war/ und sie solches / damit sie andern kein Nachdenken verursachte/ essen mußte / so suchte sie solchen Speisen ihren Geschmäck zubenehmen/ und aße kein Salz/ Essig/ Capern/ Radis/ oder Senffe darzu/ als im Salat essen/ nahm sie nur ein wenig / duncket es nicht in den Essig/ noch suchte das Salz; zu den andern Speisen/ mit welchen solches so bequämlich nicht geschehen konnte/ aße sie so viel Brods / daß sie mehrenthells den Geschmäck verlohren/ außgenommen wan der Hunger gering war/ und doch was zu stärcklich des Leib genießen mußte. Sie nahm kein Weiß Brod als nur ein wenig zu Schein / nimmer aße sie zwo Speisen zusammen/ als Gemüß zu den Haring / oder zu Schincken und dergleichen / sondern jeders absönderlich. Zur Zeit ihrer Vierzehn Tägigen Haubtwebe/ hatte sie eine Zeitlang anders nichts gessen als trucken Schwarzbrod mit Salz / darnach hatte sie Brod mit Wasser und Salz gesotten und mit einem Löffel gessen/ bey welchem sie gern verblieben wäre / wellen sie den andern Kestgenusen beredet / daß sie nichts anders essen möge / und sie ein söndern Befallen darzu hätte / und es also unvermerckt geschah/ es ist aber vom Vetschvatter verboten worden / wellen er merckte daß ihre Natur dar durch könnte geschwächer werden. Von aßen Obs Früchten wie sie auch waren/ erbielte sie sich/ nur drey oder viermahl hat sie der selben auß besetß gessen. Eben die Armuth welche sie in den Speisen geübet / hac sie auch im Trand gebraucht/ an sie selte

Wein oder Bier / als nur den andern zum schein ein wenig getruncken. Was ser war ihr gewöhnlicher Tranc: mit einem Wort: sie aße unnd truncke nichts nach der Sinnlichkeit / weillen sie sich gänglich überredet / daß Gott nichts zur Wollust und Belustigung / sondern als les nur zur Nothurfft erschaffen habe. Sie hat auch keine gemächlichkeit in Kammern / Hausfraß / Kleydern zc. gesucht / noch et was mit einer vergnüglicher Anmähung besessen / dan auch solche zum schein zwar gering-schätzige Sachen verhindern / daß der Mensch in den Tugenden nit allein nit fortschreite / sondern immer mehr und mehr zu ruck wetche / dan sie machen die Geistliche Übungen schwarz / und alle Andacht ungeschmackig.

Weil sie nun zu dieser eussertlichen Armuth eine solche Liebe getragen / und sich in derselben so dappfer geuber / ist geschehen / daß sie auch die innerliche / als zu welcher die eussertliche sehr behülllich ist / ergriffen / damit sie sich in ihrem Bräutigam / welcher unser Surbild ist / so viel ihr möglich / gleichen mögte / Er ware wie oben gehört / eussertlich arm / aber im Geist noch armer / und empfunde von der Krippen an bis zum Creuz nie einlgen zeitlichen Trost.

Der H. Joannes der Täufer welcher ein hartes strenges Leben in eussertlichen Abbruch / so viel seine Leibs-schwachheit ertragen mögte / führte / liebte dennoch mehr die innerliche Armuth des Geistes / daß ist / tieffste Demuth / und von allen Menschen trostlos zu seyn / zu dem End er auch in seiner jarten Jugend seine Eltern und Anverwanten verlassen / und in eine Einöde sich verstecket. Solche vollkommensliche Armuth hat ihr Alvera herzlich gewünschet

und sich offtermahlen beklagt / daß sie darzu nit gerathen könte; Ich wünsche meldet sie / daß mir doch nit so grosse Lieb von meinen Mit-Schwestern erzeiget würde / wan ich krank oder Verblägerig bin / kan aber weder krank weder gesunde zu der rechten Armuth kommen: damit ich jedoch was darvon empfinde / so sag ich nein / nem was mich innerlich beschwert / oder doch gar selten wan es schon längst verli ten ist / und die Begird mich zu beklagen albereits vorhin verschwunden.

Hat sich darauff alles eussertlichen Trosts entschlagen und entzogen / alle zu viel freudliche Leibserweisung geflohen / nit also nichts anders gesucht / als in Trübsal / Elend / und das ohne einigen Trost zu leben / auch darin in wahrer bereitwilligkeit für sich zu gehen / damit sie also ganz frey von allen andern zeitlichen Dingen und Tröstungen unbekümmert und ohn underlaß mit dem Gemüth bloß / lauter in und aufwendig und ohne Mittel in Gott ihrem ersten Ursprung sich verseecken möge. Und dieses ist die lauterste Armuth / daß Gott allein unsern Grunde besitze / und daß wir außer ihm von keinem andern Ding besessen werden: Dan der höchste Adel der Armuth stehet darinnen / daß der Widerfuß in Gott ganz frey / ledig ungehindert / und an keinem zeitlichen ankleblich seye / und je freyer und lediger der Widerfuß seyn wird / je seliger werden auch solche Armen sein  
hie und in Ewigkeit.

\*\*\*

## Das 18. Capitel.

## Von ihrer Jungfräwlichen Keimigkeit und Keuschheit.

**B**Lasius Viegas Soc. Jcl. und andere wollen erweisen daß Christus der Herr sey vom Hebräischen Necher/daß ist eine Blume, von einer Blume Nazareus genant worden / wie dan der Evangelist Mat. thäus im 2. Cap. Da er sagt : Quoniam Nazareus vocabitur, auff dem Ort Isai. c. 11. v. 1. Und es wird eine Rute aufgehen von dem Stamm Jesse/ und eine Blume auß seiner Wurzel herfürkommen / sein absehen gehabt hat; mit was recht und fug aber Christo dieser Nahm gebühre / hat er selbst Cant. 2. v. 1. angezeigt sprechend : Ego flos campi & lilium convallium. Ich bin ein Blume auffm Felde / und eine Lilie im Thal. Weil nun die weiße Lilien die Keimigkeit bedeuten / und Christus welcher die Keimigkeit selbst/ auch auß einer reihen Jungfrauen empfangen und gebohren ist / so wird er billig eine Lilie oder Nazareus genennet; sonderlich weil von ihme alle Keimigkeit / alle Heiligkeit herkommen mußte. Recht nennet sich der Himmlische Bräutigam ein Blume des Feldes / dan ein Blume so in den Garten gepflanzt wird / pfleget durch Menschlichen Fleiß begossen/und regieret zu werden / und man sie alsdan woll wachset / so vermeinet der Gärtner daß komme von seinem Fleiß her. Als wil der Bräutigam andeute/ damit keiner vermeinet er habe diese hohe und vorreffliche Tugenden durch seinen Menschlichen Fleiß und

Behutsamkeit erworben und erhalten / so wird sie keine Garten Blume/sondern eine Felde Blume genant / weil sie vom himmlischen Taw und Gnaden muß mitgerheilt und erhalten werden. Wol hat dieses erkant die schön gezierete Lilie und Braut Christi Alvera, in dem sie die grosse Tugend nicht ihr/ sonder ganz ihrem Bräutigam zuschreibet sagend / „ In der Tugend der Keuschheit cooperier ich nit/ Gott thut „ alles allein/ bin bisz annoch ohne alle Ansehung durch seine Hülff getreuen. Ich „ bin der Meinung/ Nisi Dominus custodierit civitatem, frustra &c. Wann der „ Herr die Stadt nicht bewahret/ so wacher vorgeblich der Hüter. Bisz heran hab ich „ in der Keuschheit ( dem Höchsten sey Lob „ und Danck) ein wolgefallen/ und ein widerwillen zu dem Fleischlichen Wust. Aber „ was thue ich sur Arbeit hierin? Gott thut „ alles allein/ Gott behütet mich ganz allein, mit seiner Hand / ich verrawe auff Gott „ und bin zufrieden mit allem was er thut. „ Ich glaube gänzlich daß mir diese Keimigkeit von Gott/ohne mein mitwirken eingegossen sey / vermeine aber dabeneben / daß „ dem größten Heyd oder Turck dieses „ auch gemeindlich oder leichtlich seyn „ würde / wans ihm also ohne mühe / wie „ mir gegeben würde. Ich thue zwar „ biszweilen gewisse innerlich unnd äußerliche

„ im Zaum zu halten / welches das einzige  
 „ Stück ist / in welchem ich noch etwas  
 „ mit würcke / aber was ist das zu schä-  
 „ den / gegen eine so schön vor Gottes Au-  
 „ gen glanzende Perl? gegen eine Tugend wel-  
 „ che die Menschen weit über die Engeln er-  
 „ hebt? Dieß der Seeligen Alveræ Reden  
 stimmen überein mit dem Apostel Paulo /  
 welcher 1. Cor. 7. v. 7. sagt: Ich wolte lieber  
 alle Menschen werden wie ich bin / aber ein  
 jeglicher hat seine eigene Gaben von Gott/  
 einer sonst / der ander so / und in der Epistel  
 zu den Galatern am 5. Cap. v. 23. rechnet er  
 die Keuschheit under die Früchten des H.  
 Geistes. Dieses hat auch der König Salo-  
 mon durch die zwei ehruen Schülz / auff derē  
 Spizen zwey Lilien stunden andeuten wol-  
 len / deren eine so zur rechten Hand gesetzet  
 war. hieß er Jachm / und die zur Linken hieß  
 er Booz. welche beide Wörter eine Starckheit  
 b. deuten / dann die Menschliche Starckheit  
 ist nicht gungsam sondern viel zu schwach  
 um ein solche Tugend zu erhalten / es sey  
 dann daß die Göttliche Starckheit der  
 Menschlicher zu hülf komme. Umb diese  
 Göttliche Starckheit aber / und Gab des  
 H. Geistes zu erlangen / ist nichts bessers/  
 nichts lösslicher als das Gebett / wie solches  
 der H. Paulus mit seinem Exempel. 2. Cor.  
 12. v. 8. gelehret / Daß wir in sachen der  
 Keinigkeit durch unser Gebett zu Gott ste-  
 hen sollen. In dem Gebett ruhete auch der  
 H. Augustinus / welcher lib. conf. 10. c. 29.  
 ganz eiffrig also bettet: Alle meine Hoffnüg  
 O Herr / ruhet allein auff deine grosse Bär-  
 herzigkeit. O Lieb die du allezeit brennest /  
 und niemahlen außgelöschet wirst / ünde  
 mich an : du befluchst die Keinigkeit / und  
 auszehrung der Fleischlichen Wollüsten /  
 be mir auch was du befluchst. Daß nun

das Gebett also nötig sey / daß einem Men-  
 schen schier unmöglich durch seine eigene  
 Fedenen ohne das Gebett zu einer solchen  
 hohen Dinißlichen Tugend sich zu erschwün-  
 gen / ist der keuschen Alveræ nicht unbekant  
 gewesen / darumb hat sie umb dieser Gab  
 willen den Herren fleißig angeruffen / auch  
 zu dem End die Fürbitte der allerkeuschesten  
 Jungfrawen Marta / wie auch des H. Jo-  
 sephs / S. Joannis Evangelist / des Schüß  
 Engels / der H. H. Francisci Xaverii / Ca-  
 simiri / Kunigundis / und dan des Seeligen  
 Aloylii Gonzagæ begehret / daß sie doch  
 durch ihr anhalten diese Tugend von Gott  
 ihr erlangen wollen / selbige wie ein Kleinod  
 an ihren Hals zu hengen / damit sie also ge-  
 stert für die Göttliche Majestät erscheinen  
 möge: sie pflegte alle Communion Abend die  
 Mutter Gottes am meisten zu bewegen üb  
 diese Tugend zu erlangen / wan sie ihr für-  
 hiet / wie ihrem geliebten Sohn alle Unre-  
 nigkeit so sehr zu wider sey / und weilten sie  
 dann hoffete selbige zu empfangen / so wolle  
 sie doch bey ihrem Sohn ihr die möglichste  
 Keinigkeit zuwegen bringen / am End eines  
 jeden Vater noster sagte sie allezeit ein kurtz  
 Schuß. Gebetlein zu ihrem Erlöser hin-  
 zu / umb von aller Anfechtung in dieser Ma-  
 xeri befreyet zu bleiben. Die Wort des H.  
 Joannis in seiner Offenbahrung am 14.  
 Cap. also er vermeldet : Daß das Lamb  
 auff dem Berg Sion stehet / und mit ihre  
 Hundert und Vier und Vierzig Tausent  
 Jungfrawen / erwecken in ihr eine sonder-  
 liche Begird und Verlangen / daß sie offer-  
 mahlen unter ihrem Gebett diese Wort ein-  
 streuete: O du allerliebstes Lamb gebet mir /  
 doch daß ich under diese Zahl mit möge /  
 gerechnet werden / verseyhe mir daß ich dein  
 Wort recht verstehe / deine Wege also

„ eingehe / damit ich nimmer von dir ab-  
 „ weiche / sondern alleszeit dir folgen möge.  
 „ Der Berg ist hoch / und durch die Natur-  
 „ liche Kräfte schwärzlich auffzustiegen /  
 „ darumb leiste mir die Hand deiner Göt-  
 „ tlicher Gnaden.

Und sonderlich bettete sie seine Göttliche  
 Majestät vor dem Hochw. gangen eyffrigst daß  
 er sie doch wolle für alle Unlauterkeit behil-  
 ten; welches sie dan auch also erhalten / daß  
 sie ihr Gemüht allezeit von unreinen und  
 garstigen Einbildungen fleißig bewahret /  
 und wofern dieselbe etingeschlichen werent/  
 unverzüglich außgeworffen / und durch Be-  
 trachtung ihres am Creuz schmerzlich han-  
 gendem Jesu verjaget / welches Willmüß  
 sie in ihr Herz / Seel / Leib / und ganze Natur  
 alleszeit eingedruckt gehalten / und in bestän-  
 diger Betrachtung des Leidens Christi mit  
 zugefügtem eyffrigem Gebet alle Unsäde-  
 ren verfluchet / und alles was des Leibs und  
 Seele Reinißigkeit zuwider ist / leichtlich ver-  
 worffen / also redet sie selbst: Ich hab  
 „ oft unreine Gedanckē / welche doch in einē  
 „ Augenblick durchfliegen / ich bedarff ihnen  
 „ kein widerstand; zu thun / dan sie kaum ein  
 „ Augenblick wehren / seind auch mehren-  
 „ theils solche Gedancken der Einbildun-  
 „ gen / welche noch nicht formirt seind / nur  
 „ mercke ich daß sie die Materi betreffen /  
 „ weiß auch noch eigentlich nit was es seint  
 „ solle / sie belästigen mich nit / hab auch kein  
 „ gefallen darin / sie lassen mich ebē so indif-  
 „ ferent wie Holz oder Stein / jedoch wie  
 „ ich sagen wil / seind sie mir zuwider. Es  
 „ geschicht doch im Jahr 3. oder 4. mahlen  
 „ zum höchsten / daß mich dergleichen Ge-  
 „ dancken beschwären / und denen muß ich  
 „ wie Distractionen widerstand thun / sie  
 „ bringen mir ferner kein Ungelegenheit /

„ nur daß ich sie auß der Phantasien verja-  
 „ gen muß. Solche unreine Einbildungen /  
 „ oder Gedancken wann sie einfallen / seind  
 „ mir nach der Natur oftmehrer zuwider als  
 „ etnigerten Unstat oder Wust / so ich jemah-  
 „ len gesehen. Ja da ich sie noch bey Wust  
 „ vergleiche / ist unrecht / dan der ist mir weit  
 „ nit so abschewlich / weil ich mercke daß ich  
 „ mich in der Natur recht darvon erschrockt  
 „ und ein solches abschew hab / wie vorhin  
 „ von den Spinnen ein Brewel gehabt ha-  
 „ be / bevort ich mit den Spinnen solche  
 „ Mortification geübet / und solche abret-  
 „ tung der unreinen Gedancken bleibe alle-  
 „ zeit beständig / es möge da mir einfallē was  
 „ es immer sey. Mein gütigster Herr (sagt sie  
 „ weiters) hat mir nun lange zeit die Gnad-  
 „ gegeben / daß so bald auch nur eine noch  
 „ im formirte Einbildung sich anmeldet / ich  
 „ sie als bald im ersten Augenblick allezeit  
 „ mercke / und derselben vorkomme / weßwe-  
 „ gen ich den Herrn herzlich darvor dancke /  
 „ in solcher Gelegenheit mache ich ein Creuz  
 „ lein auff die Brust und sage: Mein Gott  
 „ behüte mich / ich finde mich in dieser Ge-  
 „ wohnheit / und hab nit gewußt daß ichs thä-  
 „ te / weiß auch nit woher mir diese Gewohn-  
 „ heit kommen ist / befinde sie aber vor Gut.

Je höher und vortrefflicher diese Tugend  
 ist / je größere Sorg / Fleiß / und Behutsam-  
 keit wird erfordert selbige zu bewahren / also  
 daß auch das geringste in acht zu nehmen /  
 nach Rabe des Weissen Mans Eccl. 19.  
 Wer das kleine und wenigte verachtet / der  
 fällt für und für / besonder in der Keusch-  
 heit / da ein kleines Flecklein bald gesehen  
 wird. Wie behutsam Alvera ihre Sinne  
 und Gedancken für alle Gelegenheiten so  
 wider die Keuschheit ihr begegnen möch-  
 ten bewahret / ist auß ihren eigenen Worten

abzunehmen/ da sie sagt : „ Ich weiß daß  
 „ in dieser Materie sehr forchtsam bin / daß  
 „ ich auch einen Schatten schawen und  
 „ die Gefahr fliehe/ oder was nur scheitn hat  
 „ einer Gefahr/ daß fliehe ich wie die Sünd.  
 „ selbst/ umb desto mehr weil ich kein Ex.  
 „ pertens hab der Ansehung / verhalten  
 „ fürchte ich bald zu fallen/ als jemand der  
 „ mit der Gnad Gottes sich nunmehr weiß  
 „ wol zu verhalten. Meinem lieben Schutz.  
 „ Engel zu ehren thue ich etliche Thaten der  
 „ Ehrbarkeit/ welche sonst an ihr selbstn nit  
 „ notwendig seynd; Zum Exempel: Wan  
 „ ich Abends mich zur Ruhe legen wil / so  
 „ halte ich mich also mit der Cortinen be.  
 „ deckt/ als wan ein Mensch bey mir were.  
 „ Solte der Wind des Nachts ein Fenster  
 „ auffstossen/ oder sonstey auffstehen müste/  
 „ so gehe ich nit auch in meiner eigenē Kam.  
 „ mer die Fenster zuschleissen/ ich thue dan  
 „ zuvorn einen Rock an. Solte mir der Ar.  
 „ mel über den halben Arm auffgeschraubt  
 „ seyn / so decke ich den Arm als bald/ viel  
 „ mehr den Hals. Hierdurch ist sie nun al.  
 „ len Versuchungen/ Ansechungen / welche  
 „ ihr begegnet könten / bey Zeiten vorkom.  
 „ men / noch ihnen einigen Raum gestattet;  
 „ damit sie also von allen unreinen Einbil.  
 „ dungen befreyet und entfrembdet/ ihre Seel  
 „ mit unauffhörlichem und erhobenen Auf.  
 „ stuß lieblicher Anmühung zum unerschaffe.  
 „ nen Gut essen/ und Gott gleichförmig wer.  
 „ den mögte.

Der Satjan als er gemerckt/ daß er sie  
 im geringsten nicht zu einiger Unkeuschheit  
 bewegen könte / sondern alle seine Ansech.  
 ungen vergeblich waren / hat er einen an.  
 dern List erdacht/ und sie mit dem Strick der  
 Hoffart zuzufangen sich bemühet/ eben wie er  
 mit der H. Catharina von Senis ma.

chen wollen / selbige anzureizen / als ob sie  
 die vollkommene Heiligkeit und Keuschheit  
 nunmehr erreiche / und forthin ohn Sorg  
 leben könte: Sie aber antwortete dem Ver.  
 sucher : Wie! du wilt mich heilig sprechen/  
 da ich so viel Sünden begangen / und doch  
 selbige noch nicht recht berewe / auch noch  
 täglich falle / oder fallen kan? welche be.  
 müßige Antwort / weil der Teuffel nicht  
 dülde konnte / mußte er abweichen. Also hat  
 er auch mit der Alvera anfangen wollen/  
 als er gesehen daß alle Arbeit und Mühe  
 verlohren/ wolte er dieser Keuschen Jung.  
 frauen ein wollgefallen einjagen/ daß sie sich  
 wegen der erhaltenen Keuschheit erfreuen  
 solle; sie aber hat ihn verspotter/ solchen Be.  
 danken kein raum gegeben / und derglei.  
 chen verführische ehrlöckerinnen mit ver.  
 stopffren Ohren gestochen/ sich fleißig hüten/  
 daß nicht irgent der Feind ihrem Herzen  
 durch solche Lobstimme einschleiche. Sie be.  
 schreibe es selbstn also : „ Ich hab für die.  
 sem bisweilen gemerckt / das mir were lieb  
 gewesen/ daß jemand gewußt hette/ wie ich  
 mit keiner Fleischlichen Ansechung zu thun  
 hab / nun aber hab ich sin zeitlang das Wi.  
 derpiel angefangen / weil ich solche Be.  
 danken für hoffärtig schätzte/ und thut mit  
 jetzt heimlich gut/ wan man ein anders von  
 mir meinet / und ich finde die Gelegenheit/  
 daß ich offt/ aber sehr süßlich ohn Argernuß  
 und ohne Lügen/ mit Worten / also mach/  
 und ungesehr mercken lasse / als wan ich  
 mich auff solche Ansechung durch  
 die Experiens woll  
 verfühnde.

## Das 19. Capitel.

## Von ihrem Gelübdt des Gehorsams.

**D**er Gehorsam ist ein Grab seines eigenen Willens / ein Ablegnung seines gutdumckens / und eine Untergebung seines Willens / dem Urtheil und gutachten seiner vorgestellten Geistlichen Obrigkeit. Wie nothwendig diese Tugend allen Geistlichen sey / kan auch darauff leichtlich abgenohmen werden / weilen keiner fertiger ist den Weg der Vollkommenheit zu lauffen / als ein rechter Gehorsamer / keiner was vollkommenlicher und unserm Erlöser angenehmer verrichten kan als ein wahrer Gehorsamer. Und das nach dem Exempel Christi / welcher seinem Himmlischen Vatter gehorsam gewesen bis zum Tode / ja bis zum Tode des Creuzes Phil. 2. O Vatter (wil unser H<sup>er</sup> sagen) sehe wie ich allen deinen Rath und Willen so treulich und williglich vollbrachte habe / das ich mich auch in den schwärenten Tode des Creuzes geben / das ganze Werk und alles mit geneigtem Haupt vollendet. Dieser Tugend hat sich jurnachfolgt ihres Bräutigams Alvera ganz ergeben / also das sie ihren Leib / Seel und Willen sambt allem was sie eufferlich und innerlich vermöchte / Gott und ihrer Geistlichen Obrigkeit undergeben hatte. Damit sie aber nicht ein Fingerbreit auß den Schranken dieser Tugendt schreiten mögte / hat sie ihr selbstten etliche schöne und darzu starck anreibende Lehrstücken vorgegeschrieben : deren das erste wahr / das sie in

der Person ihrer Obrigkeit wie auch des Reichthums Gottes selbstten ansah und erkente / wan ihr dan was befohlen oder gebotten wurde / nam sie das mit solchem ehrerbietigen und fröligem Herzen an / als wan die Stim auß dem munde Gottes selbstten herkommen wäre / und verrichtete es mit diesen Gedancken : O Gott mein Schöpffer / mein eingetragtes Gut / ich nehme diesen deinen Befehl williglich an / auch liebe gegen dich : Nim du doch auch gnädiglich an meinen guten Willen und Gehorsam / den ich dir sekunde zu Lob auffopffere. Dis ist was der Apostel Paulus zu den Ephes. am 6. cap. lehret / sprechend: Nicht das ihr Augendienst sehet / als den Menschen zu gefallen / sondern als Knechte Christi. die den Willen Gottes von Herzen thun / und gutwillig dienen als dem Herren / und nicht als dem Menschen / also ermahnet er auch die Soldffer am 3. cap. Alles was ihr thut / das thut von Herzen als dem Herren / und nicht als dem Menschen / und wisset das ihr von dem Herren empfangen werdet die Vergeltung. Wie viel nun diese Erinnerung und erhebung des Gemüths in erhaltung dieser Tugendt vermag / hat Alvera gnungsam erfahren / dan hiedurch ware ihr kein Gebott zu schwer / kein Befehl zu wider und verdrüßlich / sondern alles war ihr lieb / und verrichtete es mit fröligem Herzen. Daher istts geschewen / das als sie einmahlt / weiß nicht auß was Ber-

wirungen des Gemüths / dieß heilsame Gedanken auß dem Sinn geschlagen hatte / und eben dazumal von ihrem Reichsvatter in einigen die Herrlichkeit betreffende Sachen gefragt wardt / zeigte sie durch ihre Gebärden an / und gabe dem Reichsvatter gnugsam zu verstehen / daß er ihr mit seinen Fragen und Reden verdrießlich were / und in solchem eiliche Tag lang wehrenden Unwillen / versaumbte sie auch etliche ihrem Ampt damahlen anklebende Uebungen / so bald sie sich aber erholere 7 und außfenge ihre Fehler zu erkennen / da fiengen auch an die Zähren uber die Wangen zu lauffen / Gott umb Erlenchung und Verzeihung zu bitten / Ach / riefte sie / ich vertwürffliches verächtliches Thier / ich bin nit werth under den Kindern Gottes zu wohnen / die ich Gott in seinem Diener / der meiner Seelen so viel durch dieses Priesters Arbeit und Gedult gerhan hat / so gräßlich erürnet habe. Und weilien sie die Sünde wider den Gehorsam für die allergröste schätzte / so waren ihr die Zähren nicht gnug / sondern es mußte auch mit ihrem Blut abgebüßet werden / machte darauff etliche disciplinen so starck und hefftig / daß sie auch die Wände mit ihrem Blut besprenge / zugleich seuffzende zu Gott geruffen / das er durch die Augen ihres Verstandis eröffnen / und dieses Verbrechen ihr verzeihen wolle. Durch diese harte und schwäre Buß als sie von dem gürtigen Gott Verzeihung erhalten / auch durch die sanfftmütige gützigige Ermahnung des Reichsvatters zu Ruhe gebracht / und zu völliger Erkenntnis kömen / hat sie niemahlen mehr auch den geringsten Fehler wider den Gehorsam nicht begangen / wie sie vermeldet: Ich erkene jetzt / sagt

sie / die überdiente überhäuffte Gnad Gottes / weil ich allezeit in der Person meiner Obrigkeit und meines Reichsvatters die Person Gottes ansehe / daß ich vermein mit selbiger Hüfft mein lebenlang nit mehr in solche oder andere Fehler wider den Gehorsam zu fallen. Ich sehe das nit allein ihre Wort und Befehl / Wörter und Befelcher Gottes seind / sondern das geringste so ihnen geschicht / geschicht Gottes Erbe ich ihnen schuldigen Respect / ich thue es Gott. Verürbe ich sie / ich betrübe Gott / so viel an mir ist / suche ich alles nach ihrem gutachten gering / oder hoch zu schätzen / so urtheile ich nach dem Urtheil Gottes : underwerffe ich mein gurdüncken ihrem geringsten Winck / so treffe ich geradt das wollgefallen Gottes. . .

Sie hat sich mit solchem eyffer dieser Tugend ergeben / daß es ein ansehen / als ob sie keinen eigenen Willen und Urtheil mehr gehabt hette / un das ganz getrost un frölig / weil sie zweitens erkante / daß man durch den Gehorsam auff einen sicheren Weg wandle / und nicht fehlen könne / wie der H. Hieronymus in Reg. Mon. c. 6. mit Verwunderung nicht umbillig spricht : Die höchste Freyheit / die den Menschen nit sündigen läßt ! Also daß uns der Gehorsam gewisser massen ohn sündthafftig machet.

Es war ihr drittens ein großer Anriß zu dieser Tugend / die Erkenntnis der Wirkungen des Gehorsams : Weilien / sagt sie ich albereit erfahren hab / daß die Kraft des Gehorsams wunderbarlich sey / daß sie könne die allerbitterste Bitterkeit süß machen / auch keine sicherer Weiß ist Gottes Will zu erkennen / als durch den Gehorsam. Durch den Gehorsam seind wir Gottes Will zu treffen versichert / durch

den Gehorsam werden alle indifferente  
 Werck an sich Gott gefällig/ und seind nit  
 mehr indifferent. Durch den Gehorsam  
 wird auch das aller geringste nit schlechste  
 Werck viel edler und Gott angeneh-  
 mer/ auch dem Menschen zum ewigen Ze-  
 viel verdienstlicher/ als alle die größte und  
 ansehnlichste Werck / die auß eigenem  
 willen geschehen. Es kan kein lieblicher  
 und würdigers Opffer dem Herren in die-  
 sem Leben gebracht werden / als ein recht  
 demüthiges und gehorsames Herz. Wor-  
 zu noch kombt / daß die Werck so auß ge-  
 horsam geschehen / nimmer unbedacht-  
 sam oder auß gewohnheit ( ich rede nit/  
 sagt sie / von Täglichen gemeinen Wer-  
 ken/welche auß Befehl der Regulen ge-  
 schehen / dan in denen laufft bißwei-  
 len leider ! ein Unbedacht samkeit mit  
 under ) sondern allezeit mit Andacht  
 und Liebe oder zum wenigsten mit den  
 Gedanken : Diß thustu auß gehorsamb  
 gegen Gott : verübet werden. Wen sol-  
 ten nun solche Betrachtungen zum völligen  
 Gehorsam nicht antreiben? Wer solte nicht  
 mit Alvera die Befehl der Obrigkeitten  
 als auß der Handt Gottes demüthig zwar/  
 aber doch frölich mit geneigtem Haupte  
 empfangen/ annehmen/ und verrichten ?  
 Diese Tugend schätzte sie einer Geistlichen  
 Verfohnen für die aller Nothwendigste /  
 Diese Tugend liebte sie uber alle andere /  
 Dan / sagt sie in ihren Anmerkungen /  
 ich bin der Meinung / daß mein Gnad  
 so mein Gott in der Vollkommenheit hat  
 von Ewigkeit für gesehen/ in dem Gehor-  
 sam ist gesetzt worden/ und so viel ich ahm  
 Gehorsam manglê lasse/ so viel Hilff wird  
 mir Gott emylehen in allen andern U-  
 bungen der Tugend. Noch besser zu sa-

gen / ich hoffe/ daß / wan ich mich mit  
 Geistlicher Gnad bearbeite etwas/ im Ge-  
 horsam zu antehmen / daß alsdan Gott  
 mir etwas von der innerlichen Demüth  
 und dessen so ich bedürfftig bin/wird mit-  
 theilen. Mit einem Wort: ich vermeine/  
 daß so viel der Gehorsam wachsen wird/  
 so viel wird alles ander Gut und Tugend  
 den wachsen. ,,

Daher ist geschehen / daß / ob schon sie  
 wider ihren Willen zur Priorin erwöhlet  
 worden/ sie doch ihr diese Tugend nicht hat  
 wollen benehmen lassen / sondern erwöh-  
 lere strack darauff für ihre Obrigkeit in  
 Geistlichen Sachen ihren Beichtsvatter /  
 welchem sie die Regierung ihres Gewis-  
 sens ubergeben/dessen Will ware eine Nicht-  
 schnur des ihrigen; diesen ehrte / diesem ge-  
 horsambre sie / als eine Person die ihr von  
 Gott vorgestellt war/ dessen Rath und Be-  
 fehl verrichtete sie nicht anders / als wans  
 ihr von Gott aufserlägt were / ohne dessen  
 Vorwissen und Willen sie auch niches thä-  
 te. In häußlichen Dingen underwurffe sie  
 sich freywillig/ so viel ihre Person anlangt/  
 der Suppriorin / von welcher sie jederzeit  
 Erlaubniß dieses oder jenes zu thun be-  
 gehrte/ deren Befehl sie erwartete/ ehe sie  
 etwas zu thun anfiengte / also daß sie  
 allezeit ihrem Willen und Be-  
 fehl nachgelebet.

\* \* \*



## Das 20. Capitel.

### Vom den Wunderbahrlichen Wirkungen ihres Gehorsams.

**A**s ansehen auff Christum den Herren im Gehorsam / als welcher das höchste Gut / die höchste Weißheit / die unergündere Lieb ist / gebärt in den Geistlichen grosse Nutzbarkeit / und macht in ihnen einen Reuch und Krafft alles glücklich zu verrichten / was ihnen wird aufferlāge : Es ist zwischen dem Göttlichen und Menschlichen Gebott noch ein grosser Unterschied / weillen diese offft aufferlegen / was unsere Kräfte übererriß / und gar nicht zu thun ist. Gott aber beficht nichts / darzu er seine Gnad und Kräfte umb solches zu vollbringen uns nicht ertheilt. So bald nun einer von seiner Obern Mund höret das Gebott eines sonst schweren Wercks / kan er mit gutem fug schon mutmassen die gute Gottes werde ihm solche Krafft mitheilen / welche zum vorgeschriebenen Werck nöthig ist / wie dieses in vielen Historien der alten Einsidler und etlicher H. Mönch gelesen wird. Eben solche Krafft des Gehorsams hat die Gottselige Alvera erstlich im Sinn betrachter und erkennet / auch hernacher in der That durch sonderliche Gnad und Wirkung Gottes erfahret. Die Erkänntnis findet sich in ihren

Worten: Ich hab ein zeitlang sehr starcken Glauben im Gehorsam gehabt / also / daß mich warhafftig dunckel der Gehorsamtkönne mich almächtigt oder Wunderhätigt machen / und dis auß diesem Fundament oder Ursach : Wan ein Sachwere / die mir auß Gehorsam solte befohlen werden / und es were mir zu thun unmöglich / so bin ich gewiß / daß eins von diesen beyden Stücken geschehen würde : daß entweder die Dürigkeit oder der Reichthatter Gottes starhalter / durch des Höchsten verhinderung solches Ubernaturlichen mir nicht befehlen kan / oder wan er es befehle / daß auch alsdan Gott seinen starhalter wird authorisiren / und das unmögliche möglich machen / und also zu erhaltung diser Tugendt Mirakel thun. Und dieses glaub ich so fest / daß ich vermeine durch den Gehorsam soll man einen Todert erwecken / oder sonst unbernaturliche Ding verrichten / solte es auch das schwärest Ding der Welt / oder meiner Natur gang zuwider sein / so würde es doch gelingen. Ein Herrliches Licht / durch welches sie die eufferste Krafft der Tugendten also war genommen ! Ein grosse Gnad Gottes durch welche sie

die Tugenden also vollkommenlich erkennen / und ihre Wirkungen gesehen! noch mehr aber ist sich drüber zu verwundern / daß sie auß krafft dieser Tugend durch die überhäuffte Gnad Gottes auch ubernaturliche Sachen verrichtet / sie hatte einem Hauptschmerzen / welcher nur den Arzten bekandt / und von ihnen Migrain genent wirdt / ist ein uberauß großer Schmerz / und wehret in allen 14. Tagen 24. Stunden lang ungesehr / in welchen Stunden diese behaffte nit allein Verhindert / sondern auch gleichfals tödtlich krank seindt: weilten sie nun durch diese Krankheit vom Orgelschlagen (welches keine andere als sie verrichten könnte) abgehalten würde / und also auß hohen Fessagen die Music verhindern und verstorret würdte / so ist geschehen / daß ihr Beichsvatter / welcher den höchsten Gehorsam an ihr gespüret / an einem Festtag zu ihr kommen / und sie auffm Bech krank und schwach ligend / also angeredet: Ehrwürdige Frau / sie muß uns keine Händel oder Verstorung im Chor machen / sie muß die Pein auß setz setzen / und durch das Orgelschlagen mit den anderen Gott loben: warauff sie den Befehl auß von Gott herkommend angenommen / keine Schwachheit noch einige Beschwärnis vorwendend auffgestanden / nach dem Chor geilet / und aller Schmerzen vergessen / die ganz wehrende Zeit / wie gewöhnlich / das ihrige verrichtet. Welches als die andere Geistliche gesehen / haben sie offermahlen / wan ihr solche Schmerzen an Festtagen anstieffen / heimlich nach dem Beichsvatter geschickt und ist jederzeit also / wie jetzt gemeldet geschehen; sie empfunde in wehrender Zeit auch nicht den

geringsten Schmerzen: wan aber der Festtag verlossen / ware sie widerumb mit den vorigen Peinen beladen. gewißlich ein seltsame wunder Wirkung des Gehorsams / welcher auch die schwere Krankheiten und grosse Schmerzen vertreibet. Ja es ist der wunderliche und grosse Gehorsam so tieff in ihr eingewürzelt gewesen / daß sie selbigen bis in den Todt fest gehalten / dan als sie nun mit dem Todt anfieng zu ringen / und ein Verlangen hatte auffgelasset zu werden / umb bey Christo ihrem Bräutigam zu sein; Begehrete sie offermahlen von ihrem Beichsvatterurlaub zu sterben / er hielt sie aber als auff / sagend: sie müste noch nit sterben: wie dan sämtliche Geistliche ihn gebetten / er solle doch thun wie vorm Jahr / da sie auch ihres Endes abwarteten / und nun nun vermetten sie würde ihren Geist auffgeben / so sagte er damahls: sie solle auffstehen / und gesund sein; kaum ware er ein wenig benseits gangen / da hörte ihre schwere Krankheit auff / ware gesund / und gieng folgenden Tags Gott dank zu sagen / mit der Gemeinde zur Communion. Diese fröliche Botschaft / so bald der Beichsvatter vernohinen / sagte er zu den Religiösen / doch in ihrer Abwesenheit / er wolte bezeugen daß sie pur auß Gehorsam wehre gesund worden. Nun begehrien die Geistliche von ihm inständiglich / daß er selbiges auch dißmahl versuchen sollte. Er gabe aber ihnen zu verstehen / daß er ihr solches zu befehlen anjesso nit angetrieben würde / dan es scheint / sagte er / daß Gott sie nun auß diesem Elend in sein Reich versetzen wolle; Er gebrauchte sich doch off dieß Wort: Sie muß noch nit sterben. Einmahl sagte er: Sie

stehe auff und werde gesunde : Kaum hatte er die Wort außgeredet / und sie richtete sich auff / aber er thäte sie gleich niederliegen / als er sie auff das Leiden und Sterben Christi des HERRN ein Zeitlang getröset / sagte er : sie könne anjese Sterben. Darauff sie gleich nach empfangenem Segen des Vaters mit gang süß und frölichem Gesichte ihren Geist auffgegeben / O wunderlicher Gehorsam ! O Starcke Wirckungen und Krafft des Gehorsams ! Wer solte hie

nicht sagen / daß diese Lobwürdige Priorin ein wahres und lebendiges Ebenbild der Gehorsams gewesen / welche den Fußstapffen ihres Erlösers und Bräutigams also eingetretten / daß sie auch biß in den Tode gehorsam gewesen.

Ende des ersten Theils.





# Zweiter Theil.

von

Leben/ Schriften/ und Vbernaturlichen Gnaden  
der Priorin Alveræ.



## Das Erste Capitel.

Von ihren Vbungen der Guten Wercken.

**S**iehe auff Jerusalem spricht der Prophet Ilaias am 60. cap. Und werde erleuchtet. So baldt die Seel ( welche durch Jerusalem verstanden wurde ) unserer Alveræ von allem das nicht Gott ist / von allen Creaturen/ ja auch von sich selbstem auffgestanden war / so wurde der grund ihrer Seelen mit etner geschwinden und hefftigen Begierd gerühret und angezündet/ Gott auff die allerhöchste und liebreichste Manier zu dienen / weil sie sahe das sie nirgents dan nur in Gott zu freiden sein könnte / so suchte sie auch nichts dan Gott / und dessen gang eigen zu sein/ welches von dem geschichte / dessen Herr bey Gott ist / und williglich thut was Gott gefält / und besteiuet sich sein le-

ben gehorsamlich an zu stellen / nach dem es Gott ihms eingibt / und das auff's eifrigste / dan das obenhm/ sager sie / muß in allen täglichen Wercken mächtig verhütet werden / weil sie dan durch Wirkung der Göttlichen Gnadē alles Unkraut der Sünden aufgereuet / und den Acker ihrer Seelen gänzlich zu reinigen gesinnet war / so erkante sie für hochnötig daß er nimmehr mit dem edlen Kraut der Tugend bepflanzet würde. Wie aber die Sünde nicht zu dem ende müssen gemeldet werden / damit wir nicht zu der Hölle verstoßen werden / sondern weil sie uns des allerbesten Guts berauben/ also seind auch die Gebotten Gottes nicht deswegen zu halten / damit wir der Himmlischer Freuden genießen mögen/ we-

ches dan von den Theologis ein Knechtliches thun genennet wird / weil sein eigener Nutz in diesem stück gesucht wird / sondern nur und allein auß liebe gegen Gott / welchen wir auß unserm ganzen Herzen und auß allen Kräfften zu lieben verbunden seind / Matth. 12. Und umb dessen Göttlichen Willen und wollgefallen zu erfüllen. Dieses weil die Sehl. Alvera erkente / auch solche lieb bey ihr spürte /

„ sagte sie: O gürtigster JESU! Warumb  
 „ solte mich mehr mein Nutz bewegen als  
 „ dein Will? Warumb solt mehr mein lieb  
 „ bey mir gelten/als deine? Hat darauff an  
 „ gefangen nach Ermahnung des grossen  
 „ Liebhabers Christi und Apostels Pauli alles  
 „ gutes auß liebe zu ehren Gottes zu verricht/  
 „ auch sonst in denen in sich indifferenten  
 „ Sache als Essen/Trincken/gehen/ und der  
 „ gleichen ihr Gemüch immer zu Gott zu er  
 „ heben. „ Es soll mir / spricht sey/nicht genug  
 „ sein daß ich nur Morgens frühe nach der  
 „ Dancksagung alle meine des Tags ver  
 „ bende Handlungen auffopffere/oder auch  
 „ so oft ich ein new Werck angreiffe/ selb  
 „ ges zu vorders meinem Gott anbefehle /  
 „ sondern werd mich bemühen / auch alle  
 „ Theil meiner Handlungen/alle Augenblick  
 „ der Zeit dem Herren zu zuweigenen / wie  
 „ dieses unser Erlöser seiner Braut Wech  
 „ tilden gelehret hat/ daß sie nicht allein alle  
 „ Gebert des ganzen Tags / sondern alle  
 „ syllaben / welche sie außsprechen/ oder ge  
 „ dencken/ alle Buchstaben die sie schreibē/  
 „ alle biß die sie esse/ia alle der Fuß/ Hände/  
 „ Augen / und Zungen bewegnißnen ihrem  
 „ Brautigam anbieten solle; imgleichen  
 „ die H. Gertruden ermahnet/ daß sie nicht  
 „ Wein den ganzen nächtlischen Schlaf/  
 „ sondern auch alle Achemen erhohlungen

und Herzens bewegungen ihme schencken,  
 solle. Und warumb / seget Alvera hinzu /  
 „ Solte ich diß für beschwärtlich halten/ in  
 „ Betrachtung daß ein Mäurer oder Bau  
 „ meister nicht allein Abends und Mor  
 „ gens die Maß anleget/ob das Werck rich  
 „ tig und gerad hergehe / sondern er leget  
 „ kaum einen Stein / daß er ihn mit dem  
 „ Linal oder rey nicht in gleicher ordnung  
 „ bringe. Wollan/ dan meine Seel/ermun  
 „ tere dich/laß mich in allem möglichen Fleiß  
 „ anwenden/wie Catharina Senenüs hietin  
 „ gethan/laß mich O Gott anders werden  
 „ nemlich dir gefälliger / und deiner Gna  
 „ de fähiger. Oft und sehr oft will ich den  
 „ Tag durch mit fleißigem Auffmercken un  
 „ vernünftigen nachsinnen diese Wort im  
 „ Herzen und Mund haben: wie muß ich jen  
 „ gegenwärtiges Werck oder Sach außs al  
 „ ler vollkommest thun/oder diese Beschwä  
 „ nns leiden/dein wolgefallen O Itebrecher  
 „ Gott/soll in allem die Richtschnur sein; al  
 „ so daß/ was ich klar und ohne zweiffelhaft  
 „ tigkeit mercke daß es der wil Gottes sey/  
 „ solches muß ich ohne auffschieben und ein  
 „ reden mit rechtem Fleiß volbringen: Als  
 „ Exempel weiß/ ob diese Wort und Reden  
 „ sich an diesem Ort / und Gelegenheit  
 „ auch gesimmen / und zur Ehr Got  
 „ tes gerichten werden / wan ich dan  
 „ diß nicht mit völliger advertence er  
 „ fenne / noch so bald unter scheiden kan/  
 „ so müssen sie nicht geredt werden. Hier  
 „ auff dan hab ich mir fürgenohmen größe  
 „ ren Ernst anzuwenden / und mich Gott  
 „ und denen ihme angenehmen Tugendten  
 „ gang zu ergeben / worzu eine Nothig mich  
 „ nit wenig auffgemuntert / welche gemein  
 „ lich wan eine freywillige Übung der Tu  
 „ genden ihr in einer Gelegenheit zu üben

„für sie/ und dan ihre Natur auß verdruss  
 „der Beschwärmus/ etwas wolte einreden/  
 „so fast sie alsobald etne geschwinde resolu-  
 „tion, sagend in ihrem Herzen: Ich wilß  
 „jedoch meinem J. JESU zu gefallen thun;  
 „und greiffe das Werck mit grosser Starck-  
 „mühtigkeit auß liebe Gottes an/ wie sie mir  
 „diß verträglich bekant hat. Dis wird mir  
 „ja auch zu thun von Gott nicht geweigert  
 „sein? Wils daher mit Fleiß versuchen/  
 „allegest dasjenige zu thun was ich in deine  
 „Angesichte für das beste zu sein erkennen  
 „werde/ rede du aber O Herr/ dā deine Die-  
 „nerin höret dich/ gebe was du beflichst / be-  
 „fehle was du wilt/ und laß mich thun was  
 du befehlest. Die intention oder Meinung  
 in leistung eines jedwedern guten Wercks/  
 wird in drey Stappfelen von den Geistliche  
 Scribenten gertheilet: Die erste/ welche alles  
 böses underlasset/ und alles gutes würcket/  
 und das fürnehmlich umb Gottes willen/  
 ist recht und gut. Von welcher der H. Gre-  
 gorius in seinen Moraliibus redet/ daß der  
 jenig Rechtfertig genent werde/ welcher zu  
 den Himlischen Dingen ganz erhoben und  
 den Göttlichen Willen ganz underthänig  
 gemacht wird. Diese Meinung hat unsere  
 Alvera auffrichtig in dem gehabt / weil sie  
 erstlich in allen ihren Wercken die Mei-  
 nung richtig und fleißig zu Gott erhoben/ al-  
 so daß wan schon das Werck in sich bißwei-  
 len nit hetere für gut können befunden wer-  
 den/ so ware doch die Meinung gut/ und ziel-  
 te nur auff Gott. Zweitens weil sie sich be-  
 flissen alle gute Werck / all ihr thun und las-  
 sen dem Herren anzubieten/ „ Ach sage sie/  
 „wie wolte ich gern heimlich Goet gefallen/  
 „und thäre so gern Guts daß kein Mensch  
 „wusste / außgenohmen der es wissen muß.  
 Diese intention nü / ob zwar rechtmässig ist/  
 die ist sie dennoch nit bekant.

zur Vollkommenheit / weil sie nicht einfach  
 ist / sondern im würcklichen Leben sich auff-  
 haltent noch in vielen Übungen und Hän-  
 del sich einmischet/ wiewol aller deren Wer-  
 cken Ziel und Meinung Gott ist / darumb  
 schreiet Alvera zu der andern / welche die  
 Einfache genant wirdt/ deswegen / weil sie  
 nicht allein rechtmässig darauff gerichtet ist/  
 wie sie umb Gottes willen Tugentsame  
 Werck verrichtet/ sondern auch ganz einfach  
 ist/ umb bißlich in Gott zu ruhen / und alle  
 vielfaltigkeit zu meidē/ dan sie eine liebreiche  
 neigung des innerlichen Geistes auff Gott  
 ist/ erleuchte mit der Göttlichen Erkenntnis/  
 gestere mit dem Glauben / Hoffnung und  
 liebe/ und sie ist ein innerliches Grundfest  
 des Geistlichen Lebens. Durch diese inten-  
 tion zielte Alvera ohn einiges Mittel auff  
 Gott / so viel ihr möglich demselbigen zu ge-  
 fallen/ ihn zu lieben/ und zu verehren/ sie rich-  
 tete dardurch alle Werck und Übung auff  
 Gott / daß ist / sie bemühet sich auß allen  
 Kräfften mit liebreichen Zähren und süßen  
 Seuffzen der Göttlichen gegenwart allezeit  
 zu genessen. Weilen aber diß nicht allein  
 umb Gottes willen allezeit geschahē/ sondern  
 bißweilen noch etwas eigenes behelte / in dē  
 sie nemlich auß ihrer Übung noch einigen  
 Geistlichen Trost/ Andacht/ innerliche Trö-  
 lich/ und Ergeslichkeit empfunde/ wie hier-  
 unter wirdt angezeigt werdē / welche sie her-  
 nachter aber nit mehr suchte/ und eben so wil-  
 lig und bereit ware so woll die entziehung  
 aller Andacht und Süßigkeit/ als derselben  
 Gnaden ubel auß/ lieber die widerwertigkeit  
 als den Wohlstand / lieber Schmach als  
 Ehr/ und dergleichen mehr zu erragen / ist  
 sie entlich zum dritten Stappfel gelangt /  
 welcher etne Gottgleichförmige intention  
 genent wirdt / weil sich diese Gott also ver-  
 ehren und verehren hat / daß sie ni-

allein die Ehr/ den Willen/ die Glory und  
 das wohlgefallen Gottes in allem auch wi-  
 derwertigen Stande sucht und begehrt.  
 „Ich ruffe sprich sie: Gott zu Zeugen/ und  
 „protectire in Gottes Angesicht bey  
 „Hochw. Sacrament, und bey dem Mitter  
 „Gottes Bild / daß ich kein eigen interelle  
 „hiebey suche/ empfinde / auch dessen keine  
 „Begierd: mein einzige Begierd ist/ Gott  
 „schuldiglich zu dienen / weiln er Gott ist/  
 „und ich seiner Majestät verwürfflichste  
 „Schlave. Wan ich die Meinung kurz bey  
 „einem Werck verneweren wil / gefallen  
 „mir diese Gedancken: O mein Gott/ mein  
 „einzig Gut! ich wünsche daß ich dis N. dir  
 „auffs aller gefälligst verrichten könnte/ mit  
 „höchster un bester Meinung/ wie du selbst  
 „es thū wollest wan du in mein plaz wärest/

oder wie du es mir befehlen würdest. Offt  
 mit fleißigē nachsinnen wiederhole ich die,  
 ses: mein Gott/ wie muß ich dieß gegen  
 wertiges Werck oder Sach nach deinem  
 wolgefallen thum oder leiden? Auß diese ist,  
 nun klärlich abzunehmen/ daß sie der dritten  
 Volkönliche Stayffel die gute Werck auffß  
 beste zu ubē erreichen habe / dieweil sie Gott  
 immer tröwlich wolte gedienet und geliebet  
 haben / ob schon ihr bekant gewesen wäre/  
 daß sie von Gott weder Zeitlichen noch E-  
 twigen Lohn oder Widergeltung / als da ist  
 sinnliche Gnad/ Andacht/ Trost / und die  
 künfftige Glory erlangen würde. Wer nun  
 sagt der H. Bernardus, die Anmühung sei-  
 ner intention dieser gestalt ansettel/ dersel-  
 be wird Götlich und Gott gleichformig/  
 eins mit Gott/ und geniesset Gott mit Gott.



## Das 2. Capitel.

### Von ihrem innerlich und Mündlichen Gebett.

**A**s Gebett ist nichts anders/ wie  
 der H. Augustinus spricht/ als ein  
 Erhebung des Gemüths zu Gott/  
 oder ein Underweisung/ welche  
 mit einer innerlichen und vernünfftigen  
 Anschawung des Geistes geschehen soll /  
 wan man sich nemlich von allen sterblichen  
 Creaturen ab. und einzig zu Gott wendet/  
 ja seinen ganzen Geist mit allen seinen  
 Kräfften über allen Verstande und  
 Sinnen in wahrer Ubergabung der Obern-  
 ndern Kräfften in des Verstandis  
 er Vereinigung mit Gott im innersten  
 der Seelen sich in tieffsten Abgründe

der Gottheit versencket. Welchen mundt  
 besser und bequämlicher durch das mental  
 oder innerlich Gebett geschichte / als durch  
 das Vocal-oder Mündliche / so hat die  
 Gottliebende Alvera das erste vielmehr ge-  
 liebet / und sich tinner auff das innerliche  
 Herzen Gebett begeben / dan das einserli-  
 che/ sagt sie/ thue ich merentheils gezwunge-  
 ner Weis/ wollen meine Seel sich nicht mit-  
 solcher Freyheit zu Gott erhebet/ ich liebe je-  
 doch imder ihne die Schußgebettlein sehr/,  
 weil sie mehr auß dem Herzen/ als außm  
 Munde kömen/ seind auch gemeinlich von  
 den distractionen befreyet im Gebett oder

Manier des Gebetts halte ich die gemeine Weiß/welche der H. Ignatius dem gemeinen Volck fürgeschrieben hat. Die Tagzeiten oder das Ampt im Chor ist mir sehr lieb/ dan die Psalmen und sonderslich was ich darinnen verstehe/erwecken in mir eine sonderliche Andacht. Sichere affecten des Propheten occupiren mich am meisten/als da seynd der Hoffnung/ des Vertrauens/der New. Der Sinnerlicher fleischer wörter/bringet mir empfindliche Neigungen zu Gott. mich düncket schier allezeit daß ich in den Wörtern: vultum tuum Domine requiram, und so oft das wortlein Angeht/ kombt/ ein mächtiges Verlangen zu Gott empfinde. Ungleichheit in dert wörtern in Domino confido, spüre ich einen grossen Trost in meinem Herzen/ und seynd liebliche wörter: aber in denen; In te Domine, oder tu, te, als wan ich voran und zu mund mit Gott redete/ wird mein Herz sehr gerühret; wie auch von solchen: tu es refugium meum, spes mea, portio mea tu es, und in dergleichen wird mein Herz in Liebe gegen Gott entzündet. Ach könnte ich doch mit einigen Worten erklären/ was für ein grosse Freud und Bohnen ihr ausgegangen/ wan sie sich mit wahrer Demuth zum Gebett begabe/ ach könnte ich anzeigen/ was Lieblichkeit sie darin empfunden! sie deutet es selbst mit wenigem an: Das Gebett/ sagt sie/ kombt mir nit für als ein Gottesdienst/ sondern als etwas der Seelen angenehmes und gemächliches/ dann mich düncket wir dienen nur Gott wann wir uns mortificiren/oder unsern Leib zur Arbeit bewegen/ im Gebett geschicht uns nur Günst und Gnad. Von sonderlichen Tröstungen/ weder von sonderlichen Arzaidiret weiß ich nit im Gebett/ doch

hab ich mehr Trost als Verlassenheit/ dan. Gott gibt mir etwas von empfindlichen guten Begierden / als da ist Begierd an ihm zu gedencken / Begierd Gott zu lieben/ Begierd etwas zu leiden/und deswegen spüre ich keinen Verdruß im Gebett/ wiewol es wegen distraction bißweilen etwas kalt und obenhin abgeheth. Ob schon ich aber bißweilen/ jedoch wider meinen Willen/ im Gebett zerstreuet werde/ so sehe ich doch gemeinlich vom Gebett auff mit einem guten Willen/ und wie trocken es abgangen ist/ so befeiffe mich doch eines Fürsag/ den ich an selben Tag ins werck stellen könne! Ich kan mich schwärzlich bey der Materi oder Form des Gebetts halten/ dan die Liebs affecten gegen Gott ziehen mich davon ab. Jez gebrauche im Gebett eine einfaltige Weiß mit Gott zu handeln/ wie mich mein Beichtvatter gelehret hat/ nimmer aber darff ich Gott mit lieblichen Worten oder Nahmen anrufen/ ich nenne ihn/ mein Gott/ ewige Majestät/ Vatter/ mein höchst Gut/ nit darff ich sagen: Amor meus, &c. es wäre dan daß mein Herz und Gedanken/ meiner unwissend sich da befunden. Weilens ich diß Jahr mit viel offterem und stärkeren geistlichen Trost bin überschüttet/ als in vergangenen Jahren / so kan ich nicht mehr sagen/ was ich hie oben von dem wenigen Trost gesagt hab / sondern muß sagen / daß mich auch der Trost und das hefftige Verlangen bey GOTT in seyn oft im Gebett fürkombt / wann nur GOTT die Einstreuungen hinweg nimbe / und seiner lieblichen Gegenwart mich gemessen lasset. Über alle diese Erkantnussen aber und gute Begierden/ die mir

„ im Gebett einkommen/ wan schon sie be-  
 „ ständig bleiben/ muß ich mir doch die mei-  
 „ nung nit machen/ als wan Gott sie mit  
 „ gescheneckt hätte/ sondern nur gelchnet/ so  
 „ lang es seiner Majestät gefallen wird/ und  
 „ deswegen täglich umb Verlängerung an-  
 „ zuhalten. Ich muß entweder betten/ oder  
 „ was guts lesen/ oder von Gott sprechen/  
 „ dan von indifferenten Sachen zu reden ist  
 „ mir nit allein beschwärllich/ sondern auch  
 „ gang verdrießlich/ auch nach dem nderit  
 „ Theil der Seelen/ weillen solche geistliche

Gespräch und Gedancken nimmer ohnt/  
 Nutz abgehen. Wie viel Stunden aber des  
 Tags und auch des Nachts mit debeschaw-  
 lichen Gebett zugebracht/ wird im Cap. von  
 der Betrachtung des Leydens Christi/ und  
 sonst angezeiget/ unter dessen ist auß die-  
 sem zu ersehen wie ihr Herz von dem Feur  
 der Liebe Gottes dardurch ist entzündt wor-  
 den/ daß sie mit dem König David Ps. 38.  
 hätte sagen können; Mein Herz ist erhitet in  
 meinem Leib/ und in der Betrachtung wird  
 es brennen wie das Fetur.

## Das 3. Capitel.

### Von ihrer Liebe gegen den Nächsten.

**D**ie Liebe/ so nach der Worten des  
 Apostels Coloss. 3. ein Band der  
 Vollkommenheit ist/ begreiff in  
 sich zwen Wercken/ deren eins in-  
 nerlich ist/ das ander eufferlich/ aber doch wie  
 der H. Joannes redet/ so fast zusammen ver-  
 knüpfet/ und verbunden/ daß eines ohn das  
 andere/ keines wegs bestehen kan: das inner-  
 liche gehet gerad ohne Mittel zu Gott/ wovon  
 im 10. Cap. wird gehandelt werden/ das  
 eufferliche Werck ist befehret zu dem Näch-  
 sten/ und bestehet wie der H. Paulus uns Ph. 1.  
 2. wider uns lehret/ in rechter Erkantnis/  
 und Erfahrenheit/ seinem Nächsten auß Lieb-  
 Freund und Bereitwilligkeit alles gutes zu  
 erzeigen; mit dieser Erkantnis nun/ welche  
 da ist ein Gab des H. Geistes/ ist Alver-  
 trinlich angefüllet gewesen/ wiewol sie sich  
 anfänglich auß mangl der Übung beklagt/

daß sie in ihrer Jugend was Cholertisch oder  
 gäh/örntig gewesen seye/ aber nachdem sie  
 mit dem geistlichen Kleid auch die geistliche  
 Sitten angelegt/ hat sie sich sondersich die-  
 sem vermeinen Laster widersetzet/ und ihre  
 Natur dergestalt Widerstand gethan/ dar-  
 sie in kurzer Zeit zimlich ungenommen/ unnd  
 ihre Passiones eingehalten; sie beschreibet ed  
 also. Mich verdrießet zwar bald etwas/ s  
 aber weill ich hingegen von Naturen lei-  
 heim gern etwas zu wider thue/ noch was  
 widerwärtiges genne/ so werd ich inner-  
 lich verschämpt/ und mortificirt mich ein  
 ungedültiges Wort/ wan ichs gesprochen  
 hab/ duppelt. Die Gelegenheit Gedult zu  
 üben ist mir angenehm/ und durch die hülf  
 Gottes spüre ich/ daß es nicht schwer zu  
 thun ist. Wan mir etwas unliebs begeg-  
 net/ schweige ich oft gang still darzu/ dan

„ Ich kan noch nicht so weit kommen/das ich  
 „ alsbald freundlich darauff antworte/ son-  
 „ dern ich schweige ein wenig still als merck-  
 „ te/ oder verstimde ichs nit/ und bald dar-  
 „ nach spreche ich indifferent fort. Es ist  
 „ zwar mein Fürhaben alsbald auff un-  
 „ freundliche Reden mit lieblichen Worten  
 „ und gütigen Geberden zu antworten/ aber  
 „ es mißlinget doch bisweilen. Nun hat ein  
 „ lange Zeit mir Gott geholffen/ das kein  
 „ Ursach wie sie immer gewesen ist/ mich  
 „ hätte niederlegen oder überwinden können/  
 „ wan ich nur nit bin überschnellet worden/  
 „ dan in der übereilung finde ich noch bey  
 „ mir einige böse Gewonheit. Es ist mir ein  
 „ gutes Mittel eingefallen/ das ich nemlich  
 „ in allen Gelegenheiten/ wan mir eine An-  
 „ laß zu ersirnen gegeben wird/ zuvorn diese  
 „ Frag bey mir anstellen solle: wan ich diese  
 „ Sach auff solche Weiß thun wurde/ solte  
 „ das wol vorm Angesicht Gottes für gut  
 „ befunden worden? Hier auff dan halte ich  
 „ ein wenig still/ und alsdan werde ich bald  
 „ gewahr/ wie ich meinem Nächsten auff's  
 „ freundlichste antworten solle/ ich mercke  
 „ auch bald / das ohne diese kurze Frage  
 „ gröblich wurde gefehlet/ und schwarz für  
 „ weiß gehalten haben. Dß Mittel hat mir  
 „ mehr geholffen als ich sagen kan/ und mei-  
 „ ne Augen seynd dardurch zünftig eröffnet/  
 „ und erleuchtet worden/ dan es ist mir in-  
 „ nerlich ein klar Liecht gegeben/ welches mir  
 „ die Unvollkommenheiten entdecket. Die  
 „ Weiß auch die es mir zeigt/ ist mehr klar/  
 „ als sonst dergleichen vernünfftige Be-  
 „ dancken. Ich sage in dem was mir zu er-  
 „ kennen geben wird/ dan sonst weiß ich  
 „ wol/ das mir viel verborgen bleib/ wegen  
 „ eigener Schuld. Durch dß Liecht welches  
 „ mir Gott onderscheidliche mahlen mitge-

theilt/ sang an die Begierd hefftiger zu  
 „ wachsen/ den Nächsten mehrere Lieb zu er-  
 „ zeigen/ offit kombt mir vor/ ich soll Gottes  
 „ Gnad gewinnen/ wie die Dienßbetten die  
 „ gunst der Hausmutter/ wan sie deren Kin-  
 „ der lieben/ pfeilen/ und guts thun; es wird  
 „ Gott gefallen/ wan ich des Nächsten Wol-  
 „ fahrt nur lasse angelegen seyn als feiner  
 „ liebsten Kindern/ dan der verlebte Vatter  
 „ übertriff an Lieb zu seinen Kindern alle  
 „ Väter und Mütter.

Weil ich auch der Menschheit meines  
 „ geliebten HERN JESU Christi keine sol-  
 „ che Ehrerbietigkeit und Dienst leisten  
 „ kan/ als ich schuldig bin/ und wie die Mut-  
 „ ter Gottes und der H. Joseph gethan ha-  
 „ ben/ so wil ich dieses an meinem Nächsten  
 „ erzeigen/ und demselbigen alle Diensthaff-  
 „ tigkeit und Liebe erzeigen/ dan Gott wird  
 „ diß gewißlich auffnehmen/ als wans sei-  
 „ ner Person geschehen wäre/ wan ich in  
 „ demselbigen Christum den HERN ansehe.  
 „ Einmahl ist jedoch geschehen den 8. Martii  
 „ 1646. das sie auff Sambstagabend von des  
 „ Nächsten Mängel gesprochen; es waren  
 „ zwar kleine Unvollkommenheiten/ welche sie  
 „ einer andern erzehlet/ gleichwol weil sie es  
 „ mit Bedachtsamkeit gethan / unnd in den  
 „ Reden fortgefabren/ hat ihr das Gewissen  
 „ am end des Discours sehr gedrückt/ in Er-  
 „ wegung das sie die Liebe des Nächsten ver-  
 „ lezet hatte/ kaum/ schreibet sie/ dorffte ich  
 „ in die Capell zum Hochwürdigen gehen/  
 „ bin doch endlich mit kindlichem Ver-  
 „ trawen und Verschämung für Gott ni-  
 „ dergesfallen. „ Diese geringe Sünd hat sie  
 „ also geängstiget/ als wan sie Gott tödlich  
 „ erzürnet hätte/ dan je höher sie die Liebe des  
 „ Nächsten schätze/ so größer achrete sie das  
 „ Verbrechen wider denselben/ hat derowegen

von ihrem Belchwatter Urlaub begehrt und bekommen/ dieselbe mit etwa extraordinarien mortificationen abzubüssen/ auch die folgende sechstage grössere Liebe gegen Gott und den Nächsten zu erzeigen; kaum waren die gefeste Tage verlossen/ da schicket ihr der wunderliche Gott eine völlige Abbüßung des vorigen/ und eine rechte Übung der Liebe / dan im fürübergehen hörte sie/ daß von etner anderen sehr über ihr geklagt wurde / ob schon sie sich nun von dieser Brachtung frey befunde/ so hat sie dan noch sich nicht verhärtigen/ sondern derselben grosse Freundlichkeit erzeiget; durch diese / wie auch noch durch eine andere Verschämung / unnd hinwegdrige Leibs. Erzeugung/ so ihr den 7. Januarii folgenden Jahrs widerfahren / hat sie eine so grosse Begierd bekommen/ für Gott etwas zu leyden/ daß sie vermeinte / nichts könnte den Schmerzen / welchen ihr das Verlangen nach Gott verursachte/ lindern / als nur allein/wan sie eine Verachtung aufstehen/ und dan derselben hingegen eine Liebe erweisen könnte. Als der gütige Gott den Eiffer seiner geliebtesten Braut angesehen/ hat er sie weiters mit seiner Gnaden gestärket/ unnd ihren Willen fortgeholfen/ daß sie niemahlen gegen die Liebe des Nächstens was gehandelt hätte / ob sie schon viele Gelegenheit darzu hatte; „ Als ich einstmahl/ schreib sie/ „ eine billige Sach von einer begehret/ auff „ die beste Weis so ich konnte / understunde „ mich auch mit reiffen Reden sie zu dem ge- „ ringen/ aber notwendigen Dienst/ der „ nit mir/ sondern der Gemeinden geschehen „ solte / zu bewegen; so geschah mir hin- „ gegen wider mein Verhoffen/ eine etwas „ grobe unfreundlich/ abschlägige Antwort: „ ohne einigte Ein- oder Widerrede/ ver-

ffigte mich zum Höchro. bedachte mich all- „ da/wie ichs auffß best und vollkommenste „ übertragen/ und dieselbe auffß freundlich „ ste zu frieden stellen mögde/ als wan sie es „ nit mir/ sondern ich ihr/ gethan hätte; Gott „ lässe es mich recht erkennen/was da sey die „ Liebe des Nächstens/ es siele mir zwar die „ se Gelegenheit mächtig hart/ und muste mir „ grossen Gewalt anthun. Weil aber Gott „ mir neben der Erkännuß auch kräftige „ Gnad gab/ehäte ichs also/ wie ich zu der „ Zeit/ und auch noch kan erkennen/ daß ichs „ nit hätte besser machen können. Was ich „ von der Zeit an für ein merckliches Necht „ und Erkantnuß von Gott bekommen hab/ „ kan ich nit sagen/ aber ich weiß es klar/ bey „ mir.

Nach dieser Erkänntigung ist sie immer gewesen ohne Gall des freventlichen Urtheills und bösen Argwohns/ frey von aller übler Aufsehung/ fertig und efferig dem Nächsten in allem was ihr möglich war zu helfen/ und damit sie nit irgendwo anstossen mögde/ sondern die Liebe des Nächstens in ihr (wie die geistliche Braut sagt Cant. 2.) recht und wol angeordnet sein solte/ hat sie ihr diese folgende Regulen vorgeschrieben: „ Ich soll niemahlen underlassen auß Frag- „ heit oder wegen eigewer Verdrißlichkeit „ den Nächsten auffß freundlichst anzuspre- „ chen. 2. Wan ich mercke etne Gelegenheit „ zu haben dem Nächsten ein angenehmes „ Werck der Liebe zu thum/ das nur ein sehem „ der Noth hat/ so muß ich solches nimmer „ underlassen. 3. Ich bin der Meinung/wan „ ich mich werde bemühen dem Nächsten „ freundlich zu begegnen und Trost zu brin- „ gen/Gott werde es mir eben so machen. 4. „ Anderer Fehler helfen entschuldigen und „ bedecken. auch bey mir selbst muß ich sie ent- „ schül-

„schuldigen/ und weil ich mich oft in sol-  
 „chen Gedancken finde: wer weiß wie diß  
 „oder jenes bey Gott ist? so muß ich baldt  
 „das gut als das böse von ihnen erwöhlen. 6.  
 „Mich sonderlich gebrauchen in anderer  
 „Streitigkeiten und Unruhe bezulegen/  
 „und sie in rechten Stand zu bringen. 7.  
 „Wan bißweiln eine zu mir kombt/ und auß  
 „guter Meinung die Unvollkommenheit ei-  
 „ner abwesenden offenbahret/ so soll ichs  
 „anhören/ aber nit beyfallen/ wan schon ur-  
 „sach genug darzu hätte/ unnd wans auch  
 „schon bekant ist/ und mir der Fehler wol be-  
 „kandt/ so soll ich doch nit drauff sagen/ ja es  
 „ist wahr/ ich habß auch gemerckt/ sondern  
 „ich soll antworten: ich wil daranff bedacht  
 „seyn der Sachen nachzudencken/ ob etwas  
 „darin thun kan. Wan aber diejenige so mit  
 „mir spricht/ mir sehr geheim ist/ so soll ich  
 „ihr verträwlich sagen/ ich könnte vielleicht et-  
 „was wissen von dem was sie mir jetz sagt/  
 „aber mein Fürnehmen ist/ nicht von des ab-  
 „wesendens Mängel zu reden was ich darvon  
 „weiß/ nur allein zu hören was Ampis hal-  
 „ber nötig ist. 8. Wan andere übel gestellt  
 „und gleichsam meine Person auch eigen-  
 „lich schewen/ so soll ich sie doch oft ganz

verträwlich ansprechen/ auch indifferent  
 mit ihnen reden/ als wan ich ihre übelge-  
 steltheit nit merckte/ diß gefält mir/ und ist  
 ein gute mortification. 9. Was ich ande-  
 ren zu Dienst oder zu Lieb thun kan/ das soll  
 ich außß herglichs thun/ und auß guter  
 Meinung/ auß herglicher liebe soll es ge-  
 schehen. 10. Andern im Gespräch zu wei-  
 chen/ im unnötigen disputiren den andern  
 zu Lieb meine Meinung fallen lassen/ und  
 den andern nachgeben/ wans ein Sach ist/  
 darin die Wahrheit muß gesagt werden/ wil  
 ich sie einmahl sagen/ und weiter dienen/ so  
 es nit glauben wollen/ nit widerreden; son-  
 derlich/ sag ich/ muß ich in indifferenten  
 sachen keine Eigensinnigkeit gebrauchen/  
 damit ich den andern nit beschwerlich falle/  
 worin ich sehr wachtsam seyn muß/ weiln  
 zum disputiren geneigt bin/ und nur suchen  
 wie ich ihnen was zu Lieb thun/ und recht  
 geben mag/ auch euffertlich mich also zu  
 verhalten/ als wan sie mein Oberin wä-  
 ren. 11. Ich soll mein innerliche Ruhe oder  
 Versammlung in so viel verachten/ daß  
 ich mich anderer Leuth auch annehme/  
 diß muß seyn / ob es mir schon schwer  
 für kombt.

## Das 4. Capitel.

Von ihrem Eyffer den verstorbenen Seelen zu helfen.

**U**ndbeschreiblich ist/ wie Alverz, auß  
 herglichen und eyffriger Betrachtung  
 der über auß großen Peinen unnd  
 Schmergen deren in Gott zwar selig

auff diesem Leben ab geschiedener/ aber noch  
 auff sichere Zeiten wegen nicht gnugsamer  
 Abtistung ihrer begangenen Sünden zum  
 Segnen verwichener Seelen/ zu so große  
 War

Barmherzigkeit und Mitleiden ist bewegt und angezündet worden; mit was feuriger Liebe durch ihr Gebett/ Fasten/ Casteyungen/ und andere verdienstliche Gottselige Wercken denselbigen (in Erwehung daß sie sich nunmehr selbst darauß zu verheiffen nicht vermögen) hülf geleistet/ und deren so hoch und inbrünstigem Verlangen so viel ihr möglich beygesprungen. Dieser Seelen jämmerliches/ und mit lauter Stimme ruffendes Klagen hat sie angetrieben/ daß sie niemahlen versäumte alsobald nach dem Morgens-Gebett den H. Ern eyffrigt für solche Abgestorbene mit dem Miserere, de profundis, und einem andächtigen Vatter unser anzuruffen: oft im Tag sagte sie bey den Wunden des gecreuzigten Christi: Mi „ Deus da fidelibus tuis requiem per san- „ tissima vulnera tua, Mein Gott/ gebe „ doch den Abgestorbenen Ruhe/ durch die „ ne allerheyligste Wunden. Andere dergleichen Schußgebetsteine hatte sie offermahlen durch den Tag mit sonderlicher Andacht verrichtet. Bisweilen thäte sie auch bey dem Gloria Patri &c diesen Zusatz: lasse „ doch D. H. Ern/ deiner Glory die Seelen „ theilhaftig werden.

Sie verübte unterschiedliche mortificationes für dieselbe/ als sie liete offermahlen lange Zeit Durst/ damit der barmherzige Gott die Seelen in den brennenden Feuerflammen laben und erquickten wolle. An demahl verübte sie ein geheimes Fasten/ damit die Seelen durch der Engelen Gegenwart in ihren Peinen getrüster/ und durch selbige zu der Anschauung Gottes geführer und daselbsten ersättiget werden mögen. Dan übte sie grosse Strengigkeit an ihrem Leib/ und machte viele Disciplinen und offermahlen in der Wochen/ es

wäre dan daß schwere Krankheit sie verhördert hätte/ zu dem End/ damit der Seelen Schmerzen mögten gelindert/ und sie gar erlöset werden. Ja es hatte ein Ansehen/ als wan sie vom Schlauff des Nachts aufgeweckt wurde auffzustehen/ umb für dieselbe zu betten/ oder ein gutes Werk zu verüben/ dan sie allezeit in der ihr fürgenommener Stund erwachte. Als sie einsmahl also des Nachts oder des Morgens umb drey Uhr bey dem Hochwürdigen gar eyffrig vor die Abgestorbene betete/ und bey Gott hefftig anhielte/ daß er doch die abgestorbene Seelen/ seiner grossen Barmherzigkeit nach/ helfen wolle/ in Ansehen daß sie nach ihm ein so großes Verlangen hätten/ ist geschahen/ daß sie thyrplogisch mit solcher Freud imnerlich überschüttet worden/ daß sie in lange Zeit gleichfals verzücket da inderlage/ und als sie hernacher zu sich selbst kommend die Sündigkeit des H. Ern erkante/ hat sie häufiger Weis die Zähren vergossen/ auß Begierd ebenfals bey Gott zu seyn/ also auch daß ihr das Leben bitter/ und der Leib ein Last zu seyn scheinet/ es wurde auch ihre Andacht hierdurch also vermehret/ daß sie in allen ihren Übungen deren Seelen schier eingedenckig ware.

Hingegen hat sie auch ein solchen Trost und Vertrauen auff solche Seelen gesetzt/ daß sie in allen ihren Nöthen/ in allen Anlitzgen alsobald habe angefangen vor die Abgestorbene zu bitten/ und sich auch widerumb ihnen zu befehlen: Wo durch dan geschahen/ daß sie in keinem ungetröst hinweg gangen. Wan ich/ saget sie/ „ für die Abgestorbene gebetten und durch ihre Fürbitte etwas begehre/ so fehlt mir selb-

„en/das ichs nicht erlange. Je n'ay jamais,  
 „sagt sie anderswo/ cognu, comme ie fais  
 „steur, qu'il est tant raisonnable de Prier  
 „pour les amies du purgatoire, i'estime que:

„cela plaist fort a Dieu, & que c'est un mo-  
 „yen pour obrenir grande Chose, ie ferai,  
 „a'l'advenit selon cette: cognoissance par  
 „oeuvres & prieres.

## Das 5. Capitel.

### Wie sie die Kloster-Regulen gehalten.

**U**ach Aussag des H. Bernardi, muß  
 man in Suchung Gottes solchen  
 Fleiß anwenden / als wan man  
 ein anderes Ding suchen und  
 finden wolte: der etwas sucht / gibet fleißi-  
 geachtung auff die Zeit / wan / und den  
 Ort / wo / auch auff die Weiß / durch wel-  
 che dasjenige muß gesucht und gefunden  
 werden / was er gern hätte; und wans  
 schon geschicht das man ein solches Ding  
 anßer der gewisser Weiß anreffen mögte /  
 so kan doch GOTT ohne solchen Fleiß und  
 Aufmerksamkeit nit gefunden werden /  
 dann er ist allezeit eben dasselbe einig-  
 faltige Weesen / in welchem keine Verän-  
 derung statt haben kan / also ein Mensch  
 der nach GOTT geschaffen ist / und ihn  
 für sein Ende hat / muß ihn nicht durch  
 seine eigene seltsame Phantaseyen und  
 Meinungen vergeblich suchen / sondern  
 durch guten Rath und Ueberweisung de-  
 ren hierin wolgeübter Männer zu Gott ge-  
 langen / so thuen rechte Weiß und Mittel-  
 gung an die hand gegeben Gott recht zu su-  
 chen und zu finden. Dieses hat wol erken-  
 net die Wol Ehrw. Priorin / und getrew-  
 lich ist sie diesem gefolget: „Ich / schreibe sie /

habe eine merckwürdige Erkenntnuß ge-  
 habt / von der eussersten obligation welche  
 der Mensch hat GOTT zu dienen. Die-  
 Sach oder das objectum des Dienstes  
 sey der Natur leicht oder beschwärllich / es  
 sey wie ihm wolle / GOTT hat uns auß-  
 trücklich hierzu / und zu diesem Werck  
 erschaffen. Wan ich den Willen des  
 HERN nur erkennen kan / so befinde ich  
 mich auch so glücklich / das ich denselbi-  
 gen ohn beschwär vollbringe / aber den  
 Willen des HERN zu erkennen / hab ich  
 gemercket / das drey Ding darzu hoch-  
 nützlich seynd. 1. Unsere Regulen / wel-  
 che seynd die Seel des geistlichen Lebens /  
 2. Der Will. meiner Obrigkeit / und 3.  
 Die Göttliche Eingebungen. Für das  
 erste hab ich für gut befunden / auch die  
 allergeringste Regulen (in welchem doch  
 wegen des Gebrauchs und Gewonheit  
 leichtlich pflegt dispensirt zu werden)  
 genau zu halten / also doch / das ich  
 für andern leichtlich dispensire / dann  
 die Liebe entschuldiget alles: für mich  
 selbst / aber werd ich niemahlen dis-  
 pensiren / sit nemblich / wan meine Ge-  
 danken sich also befinden: GOTT wil  
 m.

„ nicht dastu dispensires. Wan aber die  
 „ Einsprechung mit geben würde; es sey der  
 „ ernstest Will Gottes dastu alhier dispen-  
 „ lires/ so bin ich alsobald bereit/ als v. g.  
 „ wan ich zur zeit des silentii wegen einer  
 „ Nothwendigkeit jemand anreden wolte /  
 „ oder außser der refection was geringes  
 „ von Obst zu genessen/ oder in dergleichen/  
 „ so muß ich nach der Regul thum/ oder  
 „ Gottes Eingebung drüber erwarten/ in  
 „ dem silentii finde ich etliche Beschwärmuß  
 „ oder Unruhe/ nicht zwar daß er mir in sich  
 „ unlieb sene/ sondern weiln ich bißweilen  
 „ Amptshalber das tägliche silence brechen  
 „ muß/ damit ich im fürübergehen nie un-  
 „ freundlicher schein/ und also sie mit einem  
 „ Wort begrüße. Damit ich dan niemah-  
 „ len gegen meine Schuldigkeit fehle/ und  
 „ zeige daß ich die Gebott meines HERN  
 „ zärtlich liebe / so hab ich für gut befunden  
 „ und beschlossen/ mich niemahlen ohne  
 „ grosse Nothwendigkeit der general licenz  
 „ oder Erlaubnussen/ die da unserm Wil-  
 „ len etliche Einsparungen und tägliche schül-  
 „ digkeiten freysetzet/ zu bedienen/ sondern  
 „ ich wil für meine Person alle exemptiones

siehen/ obschon der Gebrauch mit die Frey-  
 heit solches aufzulassen/ gegeben.

Dieses umb besser zu beobachten/ hat sie  
 im Capittel/ oder ihrem Reichvatter oder  
 die admonestrice (Ermahnerin) offer-  
 mahlen gebetten daß wan sie einige Tructen-  
 heit oder Fehler an ihr merckten/ dieses un-  
 geschewt ihr recht anzeigen wolten/ „ dan/  
 „ schreibe sie/ es ist mir einmahl ein unge-  
 „ wönliches Grausen und Furcht über mein-  
 „ Herz kommen/ als wan ich meines Gelieb-  
 „ ten Willen noch schläffertig und nicht auß-  
 „ völliger Begierd verrichtete/ weiln aber  
 „ meine Seel nichts anders sucht/ mein-  
 „ Herz nichts anders begehret als Gott zu  
 „ lieben/ an ihm stetig zu gedencken/ so ist  
 „ billig/ daß ich niemahln in Verriachtung sei-  
 „ nes Willens säumig sene/ worzu mich die  
 „ Novis sehr aufferbawet/ und mein Zirha-  
 „ ben gestärcket/ da sie mir verträulich sagte;  
 „ wan sie tausent Herzer hätte/ so wolte sie  
 „ dieselbe alle Tag lieber lassen zerhacken/ „  
 „ als mit rechter advertence die kleinste  
 „ Regul so wir haben / überreeren ; diß  
 „ hab ich mir auch festiglich fürgenoh-  
 „ men.

## Das 6. Capittel.

### Wie sie sich in ihrem Priorat-Ampt verhalten und dem Kloster fürgestanden.

**S**chon der Mon verfinstert wird/  
 und den Schein vertiret/ so wei-  
 cher er doch niemahlen ab/ von der  
 Bahn seines angefangenen lauffes

und verrichtete seine Reich nicht weniger/ als  
 wan er/ wie vor diesem/ sein völliges Liecht  
 noch hätte. Also hat sich Alvera in dem  
 angefangenen lauff der Tugenten durch

die aufftragene Würde / nicht wollen  
 auffhalten lassen / und damit die Hitze der  
 Göttlichen Liebe / wegen der in solchen  
 Ambtern vorfallenden Geschäften / nit er-  
 wa könnte aufgeloßet / auch der schöne Glanz  
 der beyden so köstlichen Tugenten der De-  
 muth und Gehorsam verdunckelt werden /  
 hat sie anfänglich keines Wegs / solches  
 Ampt annehmen wollen / sondern immer  
 ihre Untüchtigkeit vorgewendet / bis daß der  
 Reichvatter / auff anhalten sämblicher  
 Geistlichen / selbiges annehmen / ihr auff  
 Gehorsam anbefohlen ; Weichem / ob sie  
 schon nachkommen / so hat sie doch immer  
 dahin getrachtet / wie sie solches wider ab-  
 legen könnte / weil sie aber solches ohne Be-  
 willigung ihres Reichvatters thete / so be-  
 klaget sie sich hierüber schreibend : „ Ich  
 „ hab mich übel verhalten / in dem ich den  
 „ schwärmüthigen Gedanken in meines  
 „ Ampts Verdrießlichkeit so viel Plag gebe /  
 „ daß ich angefangen Mittel zu suchen dar-  
 „ von zu kommen / ohne meines Reichvat-  
 „ ters Raht / dan es mir unlieb / und bringet  
 „ große Beschweruß / kan auch nicht recht  
 „ fassen daß es ein Gottgefälliges Werck  
 „ sey / und darumb kan ich mich desto übler  
 „ darin schicken. In dem sie nun merckte  
 daß dieses ein unzeitiger Eyffer ware / hat sie  
 es nicht ins Werck zu stellen angefangen /  
 sondern diß dem Allmächtigen Gott anbe-  
 sohle / daß er es in ihre besten wenden wolte /  
 als sie beschwöz daß nachts ein Strändlein ge-  
 betten / schreibt sie : „ Ist mir ein Lichtlein an-  
 „ gefangen zu scheinen und mir hierüber  
 „ vorkommen / es sey Gott gefällig / und er  
 „ brauche sich meiner / als wie eines Knechts /  
 „ welcher nicht allein gefehlt ist / seines Herrn  
 „ Arbeit recht zu verrichten / sondern daß er  
 „ ungleich Achtung habe / daß die Mitarbei-  
 „ ter die Sach recht nach des Herren Be-

„ selch verrichten. Hiedurch wurde sie nun  
 in ihrem Ampt befriediget und rüthig ; Da-  
 mit sie aber nicht wie die Irsterne / so ihnen  
 von sich selbstem auß Großmüthigkeit die  
 Bahn machen / und der ordentlichen Be-  
 wegung nicht folgen wollen / auch in ihrem  
 Lauff und Ampt verwirret würde / sonde r  
 wie ein unbeweglicher Sterne / der sich nicht  
 von sich selbstem bewegt / sondern von dem  
 Himmel geführt / und nach dem gemeinen  
 Lauff gezogen wird / sie ebenfals den geraden  
 Weg einhalten möge / und sich nach den  
 Himmlischen Eingebungen unbeweglich  
 richten könne / hat sie ihr selbstem diese Regu-  
 len vorgeschreibē : „ 1. Mit großem Vertrau-  
 er soll ich darfür halten daß Gott unsern  
 „ Nutzen in allem suche / was beschwegen  
 „ Amptshalber uns an etner Seiten abge-  
 „ het / das erstattet Gott an einem andern  
 „ Orth. 2. Ich solle mir selbst diese Frag  
 „ fürhalten / bin ich diejenige die diß Ampt  
 „ thun solle? Oder wirts Gott thun? 3. Wan  
 „ ich auß zweyen Dingen das beste nit erken-  
 „ ne / soll ich doch gleichwol nit viel disputie-  
 „ ren / sondern alsbald das beste so ich erken-  
 „ ne / erwöhlen / auch darnacher Gott nit umb  
 „ Verzeihung bitten. 4. Alle zweyen Mona-  
 „ ten will ich eine jede Profels in particular  
 „ ansprechen / und fragen ob sie woll zu frie-  
 „ den sey / ob etwa beschwärmuß were in ih-  
 „ rem Ampt / und ob ich ihr etwas zu dienst  
 „ könnte thun oder bestellen. Ob etwas im Haus  
 „ geschehe / daß sie für billig achte verändert  
 „ zu werden. Ob ich ihnen nit bißweilen et  
 „ was mißfällig thue / diß muß ich oft fragē /  
 „ auff daß ich desto mehr Freyheit gebe. Den  
 „ jüngsten Profels wil ich auch oft von ih-  
 „ rem Geistlichen zunehmen sprechen. 5.  
 „ Wan mir etwas Unliebes geschicht / und  
 „ mir fürkompt / das wolles ich leiden / aber  
 „ Amptshalber sollte dir das nit geschehen / e-  
 „ tliche dinsten aber solten dir diß thun. 6. 7. 8.

„stellet sich als rede sie verträglich / und nit  
 „destoweniger braucht sie sich duppelter  
 „Wörter / und hindergeth mich. So soll  
 „ich / weans das Gewissen nit betrifft / und  
 „etwas schwäres und Bedenckens nach sich  
 „führet / bey mir sagen / es sene dan umbil-  
 „lig / ich wolte doch so gern Unbill leiden /  
 „warumb soll ich dan diß wegen seiner Ge-  
 „ringschätzung auch nicht verachten. 6. Ich  
 „soll mich von keiner lassen dienen / ohne  
 „Noth / oder ich müste mich mit Freund-  
 „sichafft nit können weigern. 7. In keinen

Sachen soll ich für mich dispensiren / ich  
 „mercke dan daß es außdrücklich nöthig ist /  
 „und alsdan soll ich zu vorderst meinen  
 „Beichtvatter Nahms fragen / in geringen  
 „und Hausfachen soll ich von der supplica-  
 „se Erlaubnuß erwarten / dieses aber ge-  
 „schicht heimlich / daß keine consequenter  
 „dardurch eingeführet werde / man ich da-  
 „hero wegen Verwesen der andern / die Ge-  
 „legenheit zu fragen nit kan haben / so sagt  
 „ichs ihr darnacher. „

## Das 7. Capitel.

### Vom zunehmen in Tugenten / und ihrer Vollkommenheit.

**A**lle Handlungen Christi des Herren /  
 seynd unsre Underweisung / dan was  
 er gethan und gelitten / ist zu unserer nach-  
 folg geschêhê / je mehr sich daher einer Chri-  
 sto unserm Herrn nähert / und gleichförmige  
 wirt / je größere Vollkommenheiten er er-  
 langet / wie sich nun Alvera in ihrem Bräu-  
 tzigam Christo verliebet / sich bemühet demsel-  
 bigen ähnlich zu werden / und sich in allen  
 Tugenten der Menschheit Christi zu verlei-  
 chen / ja gleichwie der Schatten sich nach Be-  
 wegung des Leibs wendet / sie also zerrachtet  
 zur Gleichförmigkeit des Lebens Christi be-  
 wegt zu werden / haben wir in folgenden Ca-  
 piteln zu vernemen / und deswegen hat sie  
 auch mit der Braut im hohen Lied Salomonis  
 cap. 2. woll sagen können : Ich bin geseffen  
 under dem Schatten des ich begehre / und sein  
 Frucht ist mir. in. Köhlen süß. Dan wer sich  
 in allen Dingen der weltlichen Tröstungen /  
 wie auch seiner natürlichen Neigungen gän-  
 zlich entschlager / und seinen ganzen Willen

in den Willen Gottes / und solches so wol in  
 trawrige als in liebliche Dinge gehorsamlich  
 übergeben / der hat gewißlich die wahre Ruhe  
 und Frieden seines Herzens / wie auch / wo  
 nicht die Vollkommenheit selbst erlangt / doch  
 zu dem höchsten Stappfel zu besteigen sich  
 erschwungen / ob schon nun Alvera sich für  
 die größte Sünderin gehalten / so sie doch al-  
 le nothwendige Mittelken zur Vollkommen-  
 heit angewendet / „ Ich vermeine / sagt sie  
 „nichts wird mich mit der Hülf Gottes von  
 „Trachtung zu der Vollkommenheit abhal-  
 „ten können / ich wil mit der Gnad Gottes  
 „steiff stehen / oder zum wenigsten nach dem  
 „Fall nit liegen bleiben. Es wird zwar der  
 „Will durch das Lesen oder anhören zu ei-  
 „nem guten Werck der Tugenten und Voll-  
 „kommenheit angetrieben / und diese Angan-  
 „dung des Willens ist gut / hat aber kein  
 „Fundament / und vergehet bald / aber so  
 „oft mit der gnetze Gott ein Liechtlein er-  
 „theilt / hab ich angefangen die Warheit zu  
 „erken

„erkennen/ darauff ist alsdan der Will ge-  
 „solge/ und solcher Will ist darnacher nit-  
 „mer vergangen/ dan er hat Fundament/  
 „und sind sich gegründet auff mein aigen  
 „Wißstrawen/ und Bertrawen auff Gott/  
 „ich sage/ daß wan der Verstand die Bil-  
 „ligkeiten gefasset hat/ dan daß muß bey mir  
 „fürgehen/ so folget der Will unverzüg-  
 „lich nach/ dan ich bin in Erkenntnuß kom-  
 „men/ und habß erfahren/ daß nichts zu  
 „achten sey was zergänglich ist: Hierin  
 „verstehe ich Reichthumb/ Ehr/ Gesund-  
 „heit/ Freunde/ und alles/ ich erkenne  
 „klar/ daß nichts in allem zu schätzen sey/  
 „nur so viel als es Göttlichs in sich be-  
 „greiffet/ und ich kan sagen/ kein Creatur  
 „gibe mir zu schaffen/ sie mag mir so lieb/  
 „so nützlich/ so nothwendig seyn/ als sie  
 „immer wolle/ sie lebe/ oder sterbe/ sie ver-  
 „gehe oder bleibe frey. Alle Zufäll kommen  
 „mir durch die Hülf Gottes zum Nuten/  
 „dan jetzt erkenne ich das Wörtlein: Ne-  
 „mo læditur nisi à seipso: Keiner wirt ver-  
 „lezt/ als von sich selbst. Weilien sie dan  
 „mit einerley Gemüth alles von Gott zu  
 „empfangen wußte und sich der Göttlichen  
 „Wirkung und Willen ganz ergeben/ sich  
 „nur allein als ein freywilliges und lebendi-  
 „ges Werkzeug des Höchsten Werkmei-  
 „sters dargeben/ und mit unverrückten Au-  
 „gen in die Tieffe der Gottheit allezeit mit An-  
 „faltigem Anblick gesehen/ und sich ihmelein-  
 „fältiglich bequemet/ so hat sie gewißlich den  
 „ersten/ und gewissen Grad der Vollkommen-  
 „heit erlangt. Und weil sie also ihre Seel/  
 „in welcher das wahre Ebenbild der Höch-  
 „sten Dreyfaltigkeit leuchtet/ von allem/ was  
 „derselber ungleich abgezogen/ und zum in-  
 „nerlichen des Gemüths gebogen/ und an-  
 „zwiesen/ nemlich zu Gott/ so hat sie auch

die wahre Ruhe und Frieden des Herzens  
 welches die zweyte Erkenntnuß ist erlangter  
 Vollkommenheit überkommen/ ja was  
 Gott innerlich bey ihr gewircket/ hat er ihr  
 auch etliche mahlen eufferlich anzeigen wol-  
 len/wie sie diß selbst also beschreibet: Dfft-  
 kompt mir in der Einbildung für die Augen,  
 als läge allerhand böß auff der Erden und,  
 wolte mich mit aller seiner Macht anfein-  
 den/ und wider mich tobeten/ ich würde a-  
 ber durch eine starke Hand einen Schwuch-  
 hoch über die Erden erhoben/ also daß al-  
 les was da auff der Erden lage/ nit an-  
 mich könte/ und ich sehe es mit uner schro-  
 ckenem und lächerlichem Gesichte abn ohne  
 Forcht/ mich verlassende auff die starke  
 Hand/ so mich über die erde trägt/ und süß-  
 siglich ruhend in den Arm: n meines Her-  
 ren/ gleich wie ein Kind in dem Schoß sei-  
 ner Mutter/ achte ich derẽ understen Din-  
 gen nichts.

Diese Göttliche Süßigkeit nun/ hat Al-  
 veram weiters also nach sich gezogen/ daß  
 sie nicht allein aller Creaturen/ sondern auch  
 ihrer selbst vergessen/ sich ganz und gar in  
 Gott verlohren hatte/ welche dan die vor-  
 trefflichste und vollkommneße Keintgheit  
 ist/ wie reichlich sie aber diese von Gott über-  
 kommen/ erhellet auß diesen ihren Worten:  
 Ich lebe/ spricht sie/ als wan weder Him-  
 mel/ weder Höll were/ sie fallen mir nit viel,  
 ein oder sie seynd mir so indifferent/ als  
 wär sie nit für mich/ Gott allein sehe ich an,  
 und ich mag kein Augenblick lang an die  
 Himmlische Freud denken/ die nit Gott  
 selbst ist. und anderstwo redet sie desgleiche:  
 Gott hat mir geben/ daß ich mein eigan In-  
 teresse nit suche/ noch in dieser/ noch in  
 jener Welt/ wan sich bißwellen ein Begird-  
 des Geistlichen Trosts einschlich/ daß ist  
 wider meinen Willen.



## Das 8. Capittel

Von ihrer Andacht zu der Mutter Gottes und anderen Heiligen.

**W**erwoll die grosse Liebe mit welcher sie gegen Gott stetig gebrennet / ihr nicht gestatten wollen / daß sie sich bey den lieben Heiligen lang auffgehalten hette / dan sagt sie: „ Durch die zu viel grosse Lieb / welche „ der Herr uns erwiesen / werd ich getrieben „ immediate zu Gott zu gehen / zu welchem „ ich ein unaussprechliche Zusucht / Ver- „ trawen / und Liebe empfinde ; Dennoch in Betrachtung / daß die Heiligen die vollkö- nteste Liebe Gottes genossen / auch bey Gott für des Menschen Heyl enffristig zu bitten nicht veräumen / so hat sie sich oftmahlen zu ihnen gewendet / und selbige angeruffen / daß sie doch unanffhörlich bey Gott umb Er- haltung grösserer Liebe gegen ihm anhalten wolten. Sie hat zu allen Heiligen eine grosse Lieb getragen / welche da gewachsen und ent- sprungen ist auß Erweigung der Tugenten / welche sie auß Liebe gegen Gott auff dieser Welt geübet ; war auß sie dan angereizt und gleichsam gezwungen worden / selbige alle ins gemein anzuruffe / daß doch ein jeglicher ihr durch ihre Fürbit ein Stücklein ihrer Liebe gegen Gott erhalten wolte / auß welcher Fürbit sie auch solche grosse und liebreiche Anmüthungen empfunden / das höchste Gut ( welches Gott selber ist ) zu lieben / daß sie sich selbst bereit und willig befänden / die aller- ardeste Beschwärlichkeiten und den Tode „ auß Gottes willen zu leyden.

Vor anderen aber hat sie mit sonderlicher Andacht und von Herzen der Allerseeligsten Jungfrauen und Mutter des Herrn gedie- net / und sie nechst Gott am allermeisten ge- liebet; Täglich hat sie zu dero Ehr einen Rosenkrantz gebetten / auch siebenmahl mit dem Ave Maria begrüßet / zu Ehren der sieben Schmerzen / ohne andern täglichen Gebet- tern und andachtē als das Officium immaculatae Conceptionis, drey Ave Maria. zu dem Ende / wie es die Heilige Mechthildis von Christo dem Herrn selber gelehret / wie auch das Ave Maris Stella, welches sie zu der Mutter Gottes auß sonderlichem Eyffer geschicket / und zwar mehrentheils dieser Ursachen halber / damit sie Verze- hung aller ihrer Sünden von ihrem Sohn erhalten möge / und auch von allen Sün- den bewahret würde / in welchem Gebett sie dan weiters alle Geistlichen / und alle ihre Leuth im Gottes Haus der Mutter Maria als unter ihrem Schutz befohlen / in diesem Ave Maris Stella repetirte sie dreymahl daß monstra te esse Matrem, eins zur Danks- sagung aller empfangenen Mürrerlichen Gutthaten. 2. Umb Erlangung sibe- rer Tugenten / 3. Umb ihren Bey- stand im Tode. Wad die Uhr schlu- ge / betete sie kngend des Tags wan sie

sie allein war/ ein Ave Maria mit dem Zu-  
 sag: Qui passus est pro nobis misereatur  
 nostri. Auß diesem Vertrauen daß sie auff  
 die Mutter Gottes gesehen/ist geschehen/daß  
 dieselbe sie niemahlen in allen ihren Nöthen  
 hat ungehoffen gelassen: „ Durch ihre  
 „ Fürbit / sagt sie/verhoffe ich die zwey groß-  
 „ se Tugenden / die Keuschheit und De-  
 „ musch / ( welchen ich hernacher den Ge-  
 „ horsam beygesetzt ) zu erhalten. Als ich/  
 „ sprich sie weiters/in einer sicherer verwir-  
 „ renden Anfechtung einer grosser Forcht  
 „ ware/habe ich ihre Hilff alsbald mercklich  
 „ empfunden/und darauß ist die Liebe gegen  
 „ ihr auch hefftig gewachsen/ und angefan-  
 „ gen sie alle Tag bey ihrem Bild zu ver-  
 „ ehren. Oftermahlen hat sie diese Liebs-  
 „ Wörter außgesprachen: Plus amo te  
 „ quam tu me, O Maria, tu dedisti mihi  
 „ Filium tuum in Socium, in pabulum,  
 „ in pretium, in praemium, & non plus a-  
 „ memte? Amo te Maria, plus quam au-  
 „ rum, mundum, vitam, imò meipsum.  
 „ Und dergleichen/in welchem sie alle Tag ein  
 „ Sündlein zu sonderlichem Lob und Dienst  
 „ der Allerheiligsten Jungfrauen zugebracht/  
 „ und sie ernstlich gebetten / daß sie doch sie  
 „ wolle ziehen und führen zu ihrem allerlieb-  
 „ sten Kind. Ihr Herz konte jedoch die gan-  
 „ ze Zeit ihres Lebens in diesem nicht ein Au-  
 „ genblick mit Belüstigung ruhen / sondern  
 „ überstiege und schwang sich ohn Under-  
 „ laß in den Göttlichen Abgrund / in dem als-  
 „ lein funde sie ihre Ruhe/ derselbe allein war  
 „ ihre Erbschaft/Ruhe / und Wohnung/  
 „ schreibe daher von ihr selbst diese Wort:  
 „ Offt kombt mir für/es müsse der Mutter  
 „ Gottes verdriessen / daß ich sie nit genug-  
 „ sam liebe/und ich finde mich einfaltiglich  
 „ in diesen Worten ( wozu mich eine zwar

unbekante/doch herrliche Empfindlichkeit,  
 „ antreibt ) O hefftige Mutter ich bitte  
 „ dich umb Verzeihung / dan ich kanß nit  
 „ leugnen / sondern muß es rund auß be-  
 „ kenne/daß ich deine Sohn viel mehr liebe/  
 „ als dich/ich liebe dich nur umb seinervill/  
 „ lehre mich doch ihn recht lieben. Will ich  
 „ aber dir in meiner Kindheit auffgecopyert  
 „ worden/und also dir ganz zugehörig bin/  
 „ so bitte ich dich / O mein süßeste Mutter,  
 „ du wollest dich doch meiner als deines  
 „ Kindes annehmen / und immer bey de-  
 „ nem Sohn/meinem allertliebsten Herren/  
 „ meine Fürsprecherin seyn. Mein Herz  
 „ kan in deme was deine Andacht betrifft /  
 „ ihm kein Ziel noch Maas setzen / sondern  
 „ es wil dich lieben/ so viel es immer nach  
 „ dem Göttlichen Wohlgefallen vermag.

Nach der Mutter Gottes / hat sie eine  
 sonderliche Liebe gegen den H. Josephum  
 unsers Erlösers Pflegvateren gerragen/  
 ihn hefftig gebetten / daß er ihr doch etwas  
 von der Liebe/ mit welcher er gegen das  
 Kindlein JESU auff dieser Erden ver-  
 wundet gewesen / mittheilen wolte; Dan  
 auch umb ein selziges End/daß sie in Gegen-  
 wart ihres Erlösers / seiner Gebenedeyten  
 Mutter / und seiner / von dieser Welt ab-  
 scheiden möge/sie hat solche Liebe gegen die-  
 sem H. Joseph gehabt / daß sie auch die  
 Kirch so an ihrem Kloster solte gehalten  
 werden/in Ehren dieses Heiligen zu conse-  
 criren begehrt hatte. Und wo nit täglich/  
 doch alle Wochen / neben andern Gebet-  
 lein die Litancy vom H. Joseph gebettet/  
 Diesem hat sie beygesetzt die Eltern der  
 Mutter Gottes S. Joachim und S. Ana-  
 nam, als ihre Fürsprecher bey der Jung-  
 frauen Mariam.

Und bessere und genauere Haltung al-

ter ihrer Ordens Regulen und Satzungen/ hatte sie den H. Apostel Jacobum ersten Bischoffen zu Jerusalem, und des Ordens zum H. Grab Stiftern/wie auch den Heil. Augustinum, welcher die durch langwirtige Zeit zerfallene Regulen in eine neue Ordnung gebracht und verbessert/cyffrigt umb ihre Fürbitte, angeruffen/ und sie als ihre Väter fleissig verehret. Diesen folgte der H. Evangelist Joannes der Apostel/ welchen JESUS lieb hatte/ bey diesem hat sie inständig angehalten/das er doch bey seinem allerliebsten Herren durch seine Vorbitt/ ihr eine beständige Liebe gegen Gott erwerben wolle/diesem hat sie Keinigkeit des Leibs und des Gemüths sonderlich anbefohlen/ wie auch dem H. Casimiro, Aloysio sich hierin anvertrauet/ihrem Schutz Engel hat sie sich ganz ergeben/in allen Nothen/in allen widerwertigen Dingen ihr Zuversicht zu demselben gehabt/ „Ich hab/schreibe sie/ „

sichier allezeit ein merckliches Vertrauen/ und Zuflucht zu meinem H. Schutz Engel gehabt/ich hoffe es zu behalten/ich liebe ihn hefftig/ich mercke in unzählbaren Gelegenheiten/auch in zeitlichen Sachen/die ich ihm anbefehle/seine Hülf: wan ich da hero ein Unglück entgangen bin / oder wan er meiner schwacher Gedächtnis trgend in zu Hülf kombt/so dancke ich ihm, zugleich begehrend / das er mich auff dem Weg des Herren recht führen und begleiten wolle/damit ich nit irgentwo anstosse. Diesem Engel machte sie mit Dienung des Hauptes solche Reverenz/redete ihn auch als so Gesprächs, weiß an/als wan sie ihnen bey ihr stehend gesehen hette. Ihre schöne Bettlein / die sie ihm zu Ehren gemacht/aufgezeichnet/und durch jeglichen Tag in der Wochen aufgerühlet hatte / muß ich auff Furcht der Weitänffigkeit fürben gehen.

## Das 9. Capitel.

### Von ihrem starcken Vertrauen auff GOTT.

**W**eil das durchs Feuer der Liebe Gottes siedendes Herz der Alveræ also beschaffen/das wan schon etwas schweres ihr begegnete/oder eine Sach dem Schein nach schlechte apparens hatte eines guten Ausgangs/sie gleichohl dardurch im gerinastem nicht zu einiger Trägheit veranlasset werden konnte/sondern es hube sich gehtlings auff zu Gott/ohne das/und the sie es selbstem gewahr wurde. Nimmer/sag ich / wurde sie von einem Unglück / oder unversehenen scharffen Wunden der Widerwertigkeit fallen/das auch nicht eben so geschwind

sich ihr Herz zu Gott gekehret hette/ und sie hefftiger und schwerer die Unglücks Wunden anstießen/je starcker es sich an Gott hielte. Welches Vertrauen aber sie durch ihre eigene Kräfte in und Arbeit (ob schon sie von Naturren nicht kleinnützig/sondern wider alle Beschwärnissen so lang nur ein Fincklein Hoffnung vorhanden/standhaftig war) nit erworben/sondern von Gott mit der Liebe ihr eingegossen worden. Das Herz gibt mir/spricht sie/allezeit dieses so stark em/das Gott alles nach seinem Wohlgefallen schicken wird/auch zu meinem besten.

„ einen Aufgang bewinnen lassen (wiewohl  
 „ das Wohlgefallen Gottes so ganz anug  
 „ ist/ daß auch mein bestes mir gleichfals in-  
 „ different ist) also daß hieran kein Zweifel  
 „ sel mir zu Herzen gehen kan/ wan schon  
 „ auch die höchste Gefahr vor Augē schwebt/  
 „ und die Sach sich zu einem bösen End' zu  
 „ neigen un aufzulauffen scheint. Dis ver-  
 „ stehe ich nit/sagt sie weiters/ als wan ich  
 „ mir selbst allezeit versprache oder zusagte/  
 „ daß Gott ein solches zeitliches Ubel/wel-  
 „ ches gefürchtet wird/solte von mir/ oder  
 „ von den unserigen abwenden; nein/diese  
 „ Hoffnung mach ich mir nit allezeit/ son-  
 „ dern wan ich mir das aller ärgste fürhalte/  
 „ und setze/daß es darzu kommen werde// so  
 „ finde ich doch eine Versicherung/ daß es  
 „ uns nicht schaden werde/und Gott wird  
 „ es zum guten wenden/ ahn welchem wir  
 „ noch nit denken/es sey ein geistliches und  
 „ zeitliches Gut zugleich/oder der Seelen  
 „ allein heilsam; ich exprimire meine Wei-  
 „ nung recht mit diesen Worten: Dans  
 „ tous les mauz j'attend un bien certain.  
 „ Dies ist was auß dem H. Dorotheo ge-  
 „ sagt wird/daß nemblich unser Glaub wird  
 „ erwecket umb zu begreiffen/ daß kein Auf-  
 „ gang in menschlichen Sach:n so unwerth/  
 „ so trawrlig/und berrübt uns b: gegenen kön-  
 „ ne/ ohne gürtliche Vorsehung/wo diese nun  
 „ ist/da ist auch alles gurs/ und werden alle  
 „ Ding von derselben zu Gottes Ehr und un-  
 „ serer Seelen Heil gerichtet. Dieses ist auch  
 „ der H. Gertrudi in einer Verzückung ge-  
 „ lehret worden/daß unser Herr/ welcher ist  
 „ das höchste Gut/mit eben der Liebe/mit wel-  
 „ cher er uns erschaffen/und erlöset/ auch al-  
 „ les was er uns heimschicket/so viel das wi-  
 „ derwertige/als glückliche/ zu unserm guren  
 „ verordnet/also daß sein Will/sein Liebe/seine  
 „ Sorg gegen uns/ gleichfals ein centrum

sey/in welchem wir mit höchstem Frieden  
 und Stilleit des Herzens ruhen.

Es seind etliche die auß kleinem Fürwitz  
 sich selbst ein Begierd erwecken/ umb zu  
 wissen/wie es mit ihnen in dieser oder jener  
 Sach werde einen aufgang haben/ was  
 Gott endlich hierin oder dortin werde  
 verhängen; Aber Alvera hatte hierin nicht  
 das geringste nachdencken/ sondern sie leh-  
 nete sich allein auff Gott/ liesse demset-  
 ben nach seinem Wohlgefallen/alles richten  
 und schlichten. Es ist mir/sagt sie/so gang  
 „ eben viel/wie/oder was Gott mit mir ma-  
 „ chet/gleich wie es einem Kind/daß auß  
 „ der Mutter Arm getragen wird/eben viel  
 „ ist/ob die Mutter ein wenig zur Rechten  
 „ oder mehr zur Linckē gehet/ob sie über eine  
 „ Stein/oder dabeneben gehet/ich bin in der  
 „ gleichen Begierden so unempfindlich/  
 „ als wan ich schliefte. „ Auß diesem Vertra-  
 „ wen erstunde/ daß sie kein Ubel/ noch  
 „ Krankheit/noch Verschmehung/noch Wi-  
 „ derwertigkeit/oder was argers man erden-  
 „ ken könte/fürchtere/ weil ihr Herz nichts  
 „ zweiffels empfunde/auch wohl wußte/ daß  
 „ Gott in der grosser Noth/ auch die größte  
 „ Treue uns erweise. Von dieser Treue Got-  
 „ tes könte sie nimmer satt werden zu lesen/  
 „ zu hören/ zu sprechen/ und zu denken;  
 „ ja es ist unbeschreiblich/ was für Ergeltich-  
 „ keit oder Treue sie in ihrem Herzen empfun-  
 „ de/wan ungefehr von dieser Treue Gottes  
 „ ein gespräch angesteller würde. Wan sie biß-  
 „ wellen wegen grosser Hauptwehe gezwungē  
 „ wurde alle andere Geschäfften/und gute U-  
 „ bungen beyseith zu setzen/und sich zu Beth zu  
 „ legen/ so war ihr Gemüth alsobald fertig/  
 „ umb sich in die höhe zu zwinge/und gleichfals  
 „ mit ihr selbst von der Treue Gottes anzufan-  
 „ gen/da wurden die Wert unsers Erlösers  
 „ bern

bey dem H. Matthäo am 6. cap. v. 2. mit großer Freude des Herzens offermahlen wiederhollet: Es weiß ewer Vater was euch nötig ist. Da wurden zu Gemüth geführt die liebliche Worte Christi des Herren: Vertraue meine Tochter. r. Matth. 9. v. 12. Als wan sie zu ihr selbst gesprochen / und mit diesen Worten wäre angeredet worden:

„ Wann dich einige Schmach und Widerwertigkeit anstößt / so vertraue meine Tochter / es wird meine Väterliche Vorsichtigkeit alles zum besten wenden / Wann dich Kranckheiten des Leibs angreifen / und zu Vesh werffen / vertraue meine Tochter / du hast einen bewehrten Arzen / dessen mit der Göttlichen Liebe angestrichene Pflaster oder Arzeneyen dir die ewige Gesundheit versprechen. Was solte dan daß seyn / welches dich beschwäre oder ängstigen kan? Was ist daß / welches dich beunruhigen solte? Alle deine Sorgfalt werffe auff ihn / dan er forset für dich. 1. Pet. 5. v. 7. Er ist heilig / und die Heiligkeit selbst / wie solte dan böses können geförchert werden? er ist die Weisheit / von welcher nichts als Rätze des ewigen Lebens erwartet werden / wie kan man dan was Unheils förchern? Er ist die Allmacht selbst / der da kan und wil uns alles gutes mittheilen / worin solte dan ein Mißtrauen haben? und wie kan das böß genennet werden welches von einem so freygebigem / so weisen / so milden / und gültigen Gotterfließet? diß Liecht nun von Erleuchtung auß meinem Herzen / wie auch etliche Unwarheiten und Beschwärmungen / welche mir zu vorn verborgen waren / weg getrieben.

Der Ursachen halber kame ihr die

Gleichnuß eines sorgfältigen Vatters / noch was zu schlecht / oder zu gering für / Dan ein Kind / schreibt sie / daß heftig ein sücheres Gut zu besitzen / oder was böses süflichen begehret / und der Vater könnte demselbigen solches ohn Schaden mittheilen / so würde auch das Kind an dessen guten Ausgang nicht zweiffeln: Aber wan ich ein solch Kind were / so würde ich doch der Vernunft nach / hundert tausendmal mehr ahn eines solchen ob schon gültigen / auch verständigen Vatters Freude zweiffeln / ehe ich könnte an die Freude Gottes den geringsten Zweifel haben. Wöchte daher wünschen / daß ein bessere Gleichnuß könnte erdacht werden / umb die Freude Gottes recht zubegreifen; aber ich muß stumm bey mir selbst bleiben / wan ich mit meinen Gedanken hieyon rede; ich empfinde eine solche Sicherheit / eine solche Freude / wan ich bedenke / auff was für eine feste / auff was für eine unbewegliche Beständigkeit / auff was für eine Weisheit und Gültigkeit wir Menschen uns verlassen / wan wir unsere Hoffnung einzig und allein auff Gott setzen / und uns auff ihme verlassen. Es kombt mir doch für / als wan ein Mensch nit präcise oder desto baldier von Gott solte geholffen werden / weil er sich auff ihn verlasset / sondern weil Gott von seiner Natur und in sich so gültig und so treu ist: Obschon doch der Billigkeit gemäß / ja notwendig ist / daß wir auff ihm vertrauen. Mein Seel / sagt sie weiter / finder hierin solchen Überfluß / daß die Zeit eines Menschen Lebens / ganz mit diesen Gedanken könnte zugebracht werden / ehe ich nach meinem Appetit hieyon mich könnte satt dencken / reden / oder hören. Wer mag / frag ich / dein geringste Freud außsprechen

„sprechen/oder denken? und wer hat sich  
 „jemahlen an den Gedanken können er-  
 „fättigen? ist jemand der daran zweiffelt/  
 „ich wil ihm hundert und tausend Ande-  
 „schwören/ daß Gott wird ehe auffhören  
 „Gott zu seyn/als einen Menschen verlas-  
 „sen/der nit gern von Gott verlassen were.

Die Lektion, welche Christus der Herz  
 der heiligen Catharinæ Senenli, von den  
 Trübsalen und Schmerzen vorgeschrieben/  
 hat Alvera in der That als warhafftig er-  
 fahren/ dan als sie sich einmahl von den  
 Menschen ganz verlassen befunde (wie-  
 wohl sie sich nit werth schenke umb Gottes  
 willen was zu leiden) hat sie die Trewe Got-  
 tes so mercklich bey ihr wahrgenommen/und  
 die Gegenwart Gottes in ihrer innerlichen  
 Seelen so klar empfunden/daß ihr bedunck-  
 te nichts bessers/ noch grossere Wollust zu  
 seyn/ als auff solche Weis von den Men-  
 schen gleichsam verstoffen/ und von Gott  
 auffgenohmen werden/ und ob schon sie sich  
 dessen unwürdig achtete/so merckte sie doch  
 die Trewe Gottes am meisten in der Zeit/  
 wan sie sich deren bedürfftig funde/dan die  
 Unerdrückung ist keine Enziehung oder

Eurfernung der Wohlgeogenheit Got-  
 tes/sondern eine Einnehmung seiner Süß-  
 sigkeit/welche desto tröstlicher ist/ je starcker  
 man gepresset wird. Alvera hat es auß Er-  
 fahrenheit selbstenn besser andeuten können/  
 also schreibend: „ Der unveränderliche,  
 GOTT/ zeigt sich meiner Seelen / als  
 „wan er auch veränderte/und er bedinckt  
 „mich viel gerrewer/ und näher wan mich,  
 „die Menschen verlassen; Dan nimmer  
 „wächst das Verrawen auff Gott so sehr/  
 „als wan die Gefahr/ und Noth größer  
 „werden. O du mein Gott/ „ ruffet sie  
 „ auß dem innersten ihres Herzens/ Wie  
 „ oft und wie immer finde ich dich trew!  
 „ Der Kelch ist zwar bitter / aber er wird  
 „ von dem liebsten Bräutigam zum besten  
 „ eingeschencket / und durch beyder Liebe ver-  
 „ mischung also ganz versüßet / daß die Seel  
 „ mit volkem Mund eyffrigt darauß trin-  
 „ cket/und mit Gott also erfüllet wird/ daß sie  
 „ für innerlicher Trewe und Trolocken ihrer  
 „ selbst vergisset noch an Widerwertigkeit und  
 „ Trübsalen gedenckend/sich allein auff Gott  
 „ wirfft / und alda sicher und ohne Gefahr  
 „ ruhet.

## Das 10. Capitel.

### Von der Gegenwart Gottes.

Was die Gegenwart Gottes bey den  
 Menschen wircket / und verursachet /  
 hat uns schon der H. Bernardus serm. 74.  
 in Cap. erkläret / da er von sich selbstenn  
 diß bezeuget: wan ich Gottes Gegenwart  
 in mir empfinde / erweckt sie mein schläffri-  
 gē Seel/sie bewegt und erweicht mein stein-

hartes Herz / sie reut auß das böß / und  
 pflanzet guets an die statt; sie erleuchtet mein  
 Dunckele/befeuchttiget mein Dürre/macht  
 das Krumme meines Herzens gerad / und  
 das rauhe / glatt. Also das mein Seel und  
 alles was in und an mir ist / den H. Na-  
 men des Herrn lobet und preiset. Die

Einbildung der Gegenwart Gottes erweckt und ermuntert den Mensch die wahre und beständige Tugenden zu überkommen/und erhält ihm ein stetes Liecht und Stärke von Gott darzu/ darumb ermahnet der Prophet David Ps. 104. hierzu/sagend: Suchet den Herren und seyd stark/ suchet sein Angesicht allweg. Des Herren Angesicht suchet/sagt der H. Augustinus, ist in seiner Gegenwart wandlen/ und das Herz mit Lieb und Verlangen immerdar gegen ihn richten. Die Nutzbarkeit solcher Einrückung der Gegenwart Gottes hat Alvera klärtlich erfahren / darumb sie ihrselbsten diß zum Lehrstück vorgeschrieben/und gehalten/ sagend: „ Die Gegenwart Gottes (hierunter verstehe ich/wan ich an Gott gedencke/ und innerlich mit ihm handle ) ist mein starckest und beste Beschützerin für allem bösen/und ich falle selten/als in ihrem Abwesen/welches so bald die Natur spühret/wird sie Meister/und folget ihren Willgen nach/welches mir dan/so bald ich mich erhole/sehr leyd ist; wan ich auch ohn Gegenwart Gottes/sonsten an sich ein gutes Werck gethan hab/und es darnacher examinire/so find ich es allezeit vermicht mit einiger Unvollkommenheit/entweder mit Eigensucht / Hoffart / Gemächlichkeit/ menschlichen Respect/ Ehrgeitz/eigen wolgefallen/eigen Sündtücken meines Urtheils/Unbilligkeit/Witzgumst/Verachtung anderer/und dergleichen seind gemeinlich meine Wort/ Gedanken und Wercken voll. Wan ich sie aber nur obenhin erwege/so mercke ich dieses nit/ich muste mich dan auff der That selbsten ertappen. Weil sie sich dahero ungemerckt und heimlich einschleichen/ und unter das gute einmischen/muß ich mich ihrer mit Mühe ent-

schlagen/hab aber nunmehr befunden/das sie durch die Gegenwart Gottes am allerbesten können vertrieben und außgejaget werden. Wan sich aber in der Eil ein Belegenheit präsentirt oder hervor thut / in welcher ich mich etwas mit Gewalt zum guten zwingen muß/oder vom bösen abhalten/so finde ich kein besser noch kräftiger Mittel/als wan ich meine gedanken auff folgende Weiß zu Gott richte: Mein Gott was such ich doch in Himmel oder auff Erden/als dich allein? oder ein solche Frag anstelle: Mein Gott wurde es dir gefallen wan ich diß so hätte?ich weiß mich nicht zu erinnern/das mich diß Mittel so mahlen ungeholffen gelassen hat. Ohn diß Mittel würde ich in vielen Gelegenheiten fehlen and überwunden werden / dan alle andere considerations oder Auffmunterungen die ich meiner Seel könte fürhalten/seind nicht solcher krafft und Tugend/das sie mich völlig zu Gott leiten solten/da ich mich doch von mich ganz ab und allein zu Gott kehren muß/diß Mittel ist so gut/und befinde mich so wohl darbey / das ichs die Noitzen gern lehre und etrückte. „

Weil sie dan erfahren/das die gegenwart Göttlicher Majestät in Aufreureung alles böses so hochnötig / in Übung des guten so kräftig/so hat sie selbige stätig im Sinn gehabt / und wollen sie sich immer derselbigen erinnern/so haets auch nicht fehlen können/das der Herr ihre Wege richtig gemacht/und alle ihre wünschen und Verlangen der Seelen/all Werck und geschäft des Leibs durch erleuchtung und bewegung zum selbigen End seiner Glory geleitet. Die Natur und Eigenschaft der angewachsenen Liebe ist / das die Seel/so mit ihr behaftet/sich alsbald mit aller Macht zu dem gelichten dringe/und

gehr sich mit ihm zu vereinigen / und gleichsam ein Ding mit ihm zu sein / und weil sie ihre Krafft allzeit bey ihr hat / so kompt/das sie sters an das geliebte denckt/ sters darnach trachtet/und sters Verlangen darnach trägt: ob schon Alvera von Naturen die Einsamkeit vorhin gehasset/ und sehr gemeldet hatte / so war ihr hernacher nichts Liebres als die Einsamkeit/ allein darumb/ damit sie ihre Gedancken auff die gegenwart Gottes/so ihr am liebsten war/richten mögte. Dahero war ihr auch sehr lieb/wan sie in wehrender Kranckheit nicht viel besucht wurde/ damit sie nar mit ihren Gedancken mit Gott umgehen/auff das allerlieblichste bey ihm wohnen könnte / worin sie sich auch vertieffend nit ersättigen noch müde werden könte.

In den täglichen Hausgeschäften / wie groß und klein sie auch waren / ließ sie kein Augenblick vorbey gehen / in welchem sie nicht mit sonderem Lust ihres Herzens sich in Gott erschwunge / und in der Göttlichen vereinig. oder genießung verharrete / -dan ob schon die Kräfte und Sinn zu dem aufwendigen Vorwurff gewendet/ so würde doch der Geist keine Hindernuß gewar/ daß er nicht ohne Anklebung oder Unordnung einen schnellen Ausgang über den aufwendigen Furwurff zu Gott thäte / als zum Exempel: Wan sie einen Brieff schreibet / oder sonsten diß oder jenes anordnen wolte/so schawte sie ohn Underlaß mit serwigen Beierden des Herzens Gott an/und sagte / „Wein höchst Gut ich schreibe zu dir „ein Brieff: mein einziger Trost diß thue „ich dir zu gefallen. Warauff dan ihr Herz Gott gleichfals gegenwertig empfunde/und auffmerckend bliebe. Imgleichen wan sie auffm Orgel spielt ( welches ihre Übung

ware auffm Chor ) sahe sie zwar auff alle Bewegungen der Finger / hatte auch ihr Auffmercken auff den Klang oder Thon/ der durch die Bewegung verursacht wird/ gerichtet / jedoch ware ihre Seel durch die reine Meynung / die sie in dem Werck zu Gott hatte/über das Werck zu Gott gesteuert/und in ihm / als dem einigen End des Wercks einfastiglich ruhig. Es wehrete doch bißwellen die Gegenwart/oder die Gedächenuß von der gegenwart Gottes etwas länger als sonsten / nachdem die Wichtigkeit der geschäftten welche ein sonderbares auffmercken erforderten sie von solchen gedanken abzohen/da sie dan selbige williglich muste gehen lassen / dan sie sonsten anders nichts wurde gethan haben/als Zeit verlieren; es bliebe jedoch ihre Seel in wehren der Zeit in Verlaugnung aller geschafften Dinge / und vollkommener Ergebung ihrer selbst in Gott/ als welche mit dem aufwendigen Werck / wie manlichfaltig daß auch sey/wohl stehen können.

Mit Gott sprache sie / nit wie mit dem/ der seine Glory im Himmel hat/und die Erde nur sein Fußschemmel sey / sondern als wan er perhöhnlich und sichtbarlich bey ihr gewesen wäre/ aufgenohmen in einer sicherer Liebes Trunkenheit / alsdan rieffe sie Gott ahn/als wan er von weitem were/diese und der gleichen Wort offtermahlen widerholend: „O Herz wo bistu? O Herz wo „bleibstu so lang? Daß ist nun was der Apostel sagt Phil. 3. Unser Wandel ist im Himmel / daß ist / in den dreyen Personen des Göttlichen Wesens. O wie ist sie in diesen Gedancken so höchstinstbarlich auff und ab spazierte ! O wie hat sie so wunder frewdig bey diesen dreyen Göttlichen Personnen ihre stätige Wehnung genom.

men! Zu ihrem Gott / sag ich / ist sie mit  
 ganzem Herzen / Gemüth / und allen Leibs  
 Kräfften nach Vermögen gelauffen und ge-  
 rennet / auff daß sie mit ihm vereiniget / ein  
 reiner Spiegel und Wohnplatz Gottes wer-  
 den möchte / allein in Gott sich immer zu er-  
 freuen / wie David sagt Ps. 15. Ich hab den  
 Herren allezeit für Augen / darumb fremdet  
 sich mein Herz / und mein Zung ist frölig.  
 Daher ist's geschehen / daß sie auch bisweilen  
 die gegenwart Gottes empfindlicher weiß  
 wahrgenommen / und sonderlich in dem  
 Jahr unsers Herren 1648. hat dem güti-  
 gen Gott gefallen / sie seiner gegenwart deut-  
 licher zu würdigen / und daß er sich bey ihr  
 eine Wohnung bereitet klärlich angezeigt /  
 worvon sie solchen innerlichen Trost auff  
 vielerley Weiß empfangen / daß ihre Seel  
 solche alle nicht begreifen könnte. „ Diese  
 gegenwart Gottes / sagt sie / wan ich nit  
 „ versucht hette / so würde ich zu Frieden sein  
 „ gewesen mit den Gedancken die zu Gott  
 „ stiegen / es weren Dancksagungen oder  
 „ Gebett / weilen nun aber ich ein anders  
 „ versucht habe / so mercke ich einen grossen  
 „ Unterscheid / dan mein Seel empfindet  
 „ hie / daß Gott nahe ist / und ich rede ihn ahn  
 „ mit wenig gedancken / wie ein Freund dem  
 „ andern etwas ins Ohr redet : daß ist noch  
 „ nicht recht erklärt / besser gleicht es sich /  
 „ als wan zwey Freund durch ein mutuel  
 „ Ansehen / mit Herz und Gesicht / daß wort/  
 „ welches gesprochen wird / confirmiren :  
 „ was bey denen eusserlich geschicht / dünckt  
 „ mich geschicht auch in der Seelen / wan  
 „ ein kurzer Gedant formirt wird. Zum  
 „ Exempel : Ach mein Gott woldestu mir

daß // -- // wohl verzeihen? Oder / Herz / „  
 wie du wilt / so ist's auch mir am liebsten. „  
 Dergleichen Gedancken eine ist kurz / aber „  
 kräftig / und thut wie ein Klotz / wan sie „  
 auffhält / so gibt sie doch noch lang einen „  
 Schall / und es ist mir als wan meine Ge- „  
 dancken nit viel redeten / sondern daß mein „  
 Herz mit dem Herz Gottes redet. Durch „  
 diß kan ich meine Meynung am besten „  
 außdeuten / und ist zum außtrocken viel „  
 bequämlicher / dan es düncket mich / daß „  
 nit allein mein Herz starck auff Gott ge- „  
 denckt / sondern auch daß ich gehört werde „  
 und an mich wider gedacht wird. Gott „  
 weiß daß ich mich schäme zusagen oder zu „  
 schreiben / daß ich verächtliches unflätiges „  
 Weibsbildt empfinde / als wan mein „  
 Herz in das Herz Gottes spräche / aber „  
 ich empfinde es also / und finde noch groß „  
 ser Unterscheid zwischen dieser gegenwart „  
 Gottes und der anderen / wan mit Auff- „  
 mercksamkeit an das Gebett und ahn Gott „  
 dencke (wie ich vorhin nit anders pflegte „  
 zu wissen) als da Unterscheidt ist / wan „  
 ein Freund dem andern durch einen „  
 Diener oder Boten etwas anbietet / und „  
 wan er es in seinem Beywesen selbst ver- „  
 trawlich ihm sagt / und wird mit freundt- „  
 licher Auffmercksamkeit angehört. „

Was Freud und Süßigkeit eine liebem-  
 de Seel anß solcher gegenwart Gottes  
 schöffet / ist unbeschreiblich / O wie ein star-  
 cker Trost ist / Gott den Herren also gegen-  
 wertig haben / und ihn mit teiblichen  
 Augen gleichfals anschau-  
 wen!

## Das n. Capitel.

## Von ihrer inbrünstiger Liebe gegen Gott.

**D**ie Liebe macht den Menschen zu Gott/  
 und Gott zum Menschen / nichts ist  
 zu erdencken / daß den Menschen also mit  
 Gott vereinigt / nichts daß Gott den Men-  
 schen mehr eigen machet / als das süße Band  
 der Liebe. Wer diesen Weg der Liebe funden  
 hat / der sucht keinen andern / wer sich aber  
 nicht wilt verdriessen lassen diesen Weg mit  
 allem Fleiß zu suchen und zu finden / und  
 die Vereinigung zu erlangen begehret / der  
 muß alles übersteigen was nur mit dem  
 Verstande kan angerührt und begriffen  
 werden / und mit der Seraphischer Alvera  
 also reden: „ Sollte ich etwas hie zeitlich von  
 „ Gott begehren / daß mir auch könnte zwar  
 „ in Ewigkeit zu nutz kommen / so begehre ich  
 „ keine Gnaden / aber durchaus nit umb  
 „ meiner Will (mein eigen interese sey ver-  
 „ flucht) sondern auff daß ich Gottes Wohl-  
 „ gefallen thun möge / daß ich gern Gott er-  
 „ kennen wolte mit möglichster Erkänntnis/  
 „ aber darumb weil es billig ist / daß der un-  
 „ erdlich liebwürdiger Gott mit möglicher  
 „ Lieb geliebt wurde / darumb wünsch ich mir  
 „ die allerfürtrefflichste Erkänntnis Gottes/  
 „ auß welcher die vortrefflichste Lieb erfolgt.  
 Das Feuer nun der Göttlich: n Liebe / wel-  
 ches auß der Erkänntnis gewachsen / und in  
 dem Herzen unserer Alverz gebrennet / könt-  
 te von dem besser beschreiben werden / dessen  
 Herz mit gleichmäßigen Leibsflammen an-  
 gesünder / dessen Feder von dem Wind des  
 H. Geistes angetrieben würde / also daß

ich mir solches zu unternehmen nicht erküh-  
 nen dürffen / wan nicht etliche ihre Leibs-  
 feusszer in ihren Schrifften auffgezeichnet  
 gefunden herren. Ihre Liebe gegen Gott /  
 wan ich bey mir betrachte / so muß ich Ver-  
 wunderungs voll außrufen: Ach lieber  
 Gott! Was ist die Ursach / daß du dieses  
 so liebflammendes Herz nach dich gezogen  
 hast! Woher ist es geschehen daß diese leben-  
 de Seel in deiner stätiger gedächtnis mit  
 mit so grossen süßen Freuden jubel über-  
 gossen und überschwemmet worden! Die  
 Ursach zeigt sie selbst an / weil sie nem-  
 lich die underste / das ist / alle zeitliche Ding  
 auß ihrem Herzen außgejaget und vertrie-  
 ben hatte / ist selbiges mit der Liebe Gottes  
 alsobald angefüllt worden / nachdem was  
 der H. Augustinus sagt: Funde amorem  
 saeculi, ut replearis amore Dei. Ja wollen  
 ihr Herz solche Liebe zu begreifen viel zu  
 klein und gering ware / ist es geschehen / sie  
 offermahlen grosse Schmerzen an der  
 Seelen und Herzen gelitten hatte / wie sie die-  
 ses selbst also erzehlet: Daß mein Ver-  
 langen nach Gott mir über alles was auß-  
 serhalb Gottes Genießung lieblich san-  
 mag / lieblicher ist / ist leicht zu glauben ;  
 Daß es mir aber auch solchen auel-  
 Schmerzen in die Seel ja auch Leiblicher  
 Weiß Schmerzen am Herz verurfacher  
 fühle ich gnugsam / und weiß daß ich größ-  
 ser Pein nie gelstren hab. Deyon doch kan  
 ich wenig sagen / aber Gott weiß / wie

„ nach ihm verlange. Ich hab bißweilen so  
 „ große Begierd Gott zu genießen / daß  
 „ meinem Herzen Gewalt geschicht / an-  
 „ fänglich wußte ich oft nit was mir war /  
 „ ich merckte daß mein Herz mit nichts kön-  
 „ te erfüllt werden / als mit Gott / welches  
 „ ich daher abnehmen konte / weil ich sol-  
 „ che Begierd in und nach der Communion  
 „ nit so hefftig empfunde / dan meine Seel  
 „ alsdan solches erlanget / welches sie so  
 „ hefftig wünschte. Nunmehr aber erfähr  
 „ ich / und mercke scheinbahrlich / daß mein  
 „ Seel verlangt auffgelöst zu werden / und  
 „ herre das Teppig gern weg / welches das  
 „ Angesicht Gottes verbirgt. Diese materi-  
 „ wan ich ein wenig mit meinen Gedancken  
 „ rühre / so spühre alsbald ein solch hefftiges  
 „ Verlangen bey dem zu seyn / der mich also  
 „ geliebet / daß er auch vor meine geringste  
 „ Person den Todt außgestanden / und ich  
 „ müste warlich gar verdanklich seyn / wan  
 „ ich ihn nicht über alle Ding liebe / weil er  
 „ nichts anders vor alle seine Wohlthaten / für  
 „ alle seine / für mich außgestandene  
 „ Schmergen begehret / als geliebet zu wer-  
 „ den. Oft / spricht sie weiters / wan ich nit-  
 „ gent ahngedecte / kompt es das die Gewalt /  
 „ so ich innerlich leide / so groß ist / daß ich  
 „ vermein / ich sage nit zu viel daran / wan  
 „ ich es eine Tortur nennen würde / dan also  
 „ erfähr ich / welche dan mehrentheils her-  
 „ springet / auß diesen zweyen Begierden /  
 „ neimlich : Das Höchste Gut wolte ich  
 „ gern hefftiger lieben ; Und dan / auß dem  
 „ Verlangen so ich empfinde nahe bey Gott  
 „ zu seyn. In dieser disposition oder viel-  
 „ mehr tortur wan sie begriffen war / unnd  
 „ thätlich ein solch Verlangen hatte / brauchre  
 „ bißweilen auß Kay ihres Reichthatters  
 „ be Gedancken und Wörter : Was ge-  
 „ nuss ich doch / wie darff ich Gott also

hab ich verdienet / bin ich dan nit mehr ein-  
 „ gedenc / daß ich Gott so gröblich erzörnet  
 „ hab ? Und wan schon alles mir vergeben  
 „ were / was ist das doch für ein schweres  
 „ Ding / Gott einmahl tödtlich beleidiget  
 „ zu haben ? was gehet mir doch an ? Ich hab  
 „ präntion an die Hell / und ich wolte Gott  
 „ haben ? Mit solchen Gedancken redete sie  
 „ sich selbst an / sie theten aber bey ihr kein  
 „ ander effect / als daß sie das Feuer mehr an-  
 „ blasten / und sie merckete etwas in ihr / weiß  
 „ nicht was / welches sich solchem Gedancken  
 „ widersetzte / keine vernünftige Reden an-  
 „ hörte / es kame ihr für / als wan es mit bey-  
 „ den Armen diese Einreden / so sie ihr selbst  
 „ machte / abkehren wolte / und gleichfals  
 „ mit einer Ungeßümme ihnen entgegen  
 „ schreye / sagend : Thut was ihr wolt / ich  
 „ weiche nit / und ich kan von dieser Liebenit  
 „ abweichen.

Sie vermeinte bißweilen / es seye über ih-  
 „ re Kräfte solches länger zu leiden / und  
 „ pflegte vor diesem in ihrer Kammer etliche  
 „ mahl mit heller Stimm laut zu sprechen :  
 „ Mein Herz vergehet / ich kan nit mehr / O  
 „ Herz nimb mein Herz weg / ich kan es doch  
 „ nicht mehr halten. Von solchem laut spre-  
 „ chen / aber hat sie sich / damit es nit vllleicht  
 „ von einer andern möchte gehört werden /  
 „ mit Fleiß abgewehnet / und hieltre die Stimm  
 „ ein / das Wasser / oder die Zähren jedoch  
 „ vermöchte sie in den Augen nit einhalten /  
 „ sondern sie drungen häufiger auß / ja wegen  
 „ fürze des Athems / biegete sie sich nach der re-  
 „ chten Seyten uberrück / umb dem Herzen zu  
 „ Hilff zu kommen. In wehrender Zeit nun-  
 „ löntre sie immer des Todts gedencen / daß  
 „ nit ihr Herz für unsäglicher Fremde auffge-  
 „ sprungen / und nach solchem / als nach ei-  
 „ nem gewünschten hochzeitlichen Tag ver-  
 „ langere herte. Das ist nun / wie die Frau

Im hohen Lied Salomonis am 8. cap. sagt/  
die Liebe ist stark wie der Tod / und Eyffer  
ist hart wie die Hölle; Dan gleich wie der  
Todt die Seel abscheydet vom Leib / also  
scheidet die Liebe alle weltliche Ding ab von  
der Seelen / was nicht Gott oder Göttlich  
ist / daß leidet sie nicht an ihr / wer in diesen  
Leib. banden gehet / ja in diesem Krieg der  
Liebe gefangen ist / dem gilt alles gleich / er  
thue / und unterlasse was er wolle / wan er  
mir weiß / daß es Gott gefällig ist / und in  
Gott verbleiben mag. Durch diese Liebe war  
ihr Seel also verwundet / daß sie offermah-  
len vermeinte / es würde ihre Seel den Ker-  
ker ihres Leibs durchbrechen / und nach ih-  
rem Geliebten enlen.

Der Geist wirt bisweilen über sich selber/  
und über allen seinen Verstand und Er-  
kenntnuß ersticket / und trincket alda vom  
Brimmen der Göttlichen Süßigkeit / eine  
Süßigkeit / welche von keinem Menschen  
kan angezeigt / und beschrieben werden / die  
Seel unserer Alverz hat sie gekostet / aber  
nicht beschrieben / sondern nur mit einer  
schlechten Vergleichnuß andeuten können  
sagend: Bisweilen hab ich Geistlichen  
„Tröst / der ist nit so hefftig daß er mich / wie  
„oben gesagt / soll Schmerzen bringen / son-  
„dern ist ganz lieblich und bestide daß Gott  
„innerlich mit meinem Herzen umgeheth /  
„wie ein Gottselige Mutter ihr Kind lieb-  
„kose / ich weiß aber nicht was mir geschähe /  
„noch auch was ich empfinde / nur weiß ich /  
„daß die liebliche Empfindlichkeit so ex-  
„cessiv mich bedüncktu werden / daß ich  
„gezwungen werde zu sagen : Mein Gott /  
„was fangstu an ? Kennest du mich dan nit  
„mehr ? was thustu ? Bistu dan meiner  
„Sünden so ganz vergessen ? Weistu nit  
„mehr welche ich bin ? Was thustu doch du  
„mehr / und was sagst du ?

mehr vom Wust ? Ich kan nit sagen / wie,  
diese offte widerholte Gedancken daß in,  
nerste meines Herzens treffen. Diese jetzt,  
gesagte Eröstung hab ich forthin selten al,  
lein / dan öfter folget das schmerzliche  
Verlangen ( so muß ichs nennen ) daß ich,  
möchte völlig bey Gott seyn / und seiner lie,  
blichen Gegenwart genießen. Dan ich ge,  
he schier den ganzen Tag herum / und em,  
finde alle Augenblick / oder in jeglicher Sü,  
den irgende 20. oder 30. mahl / daß mir diese,  
Wort dikirt werden : Mein Höchstes,  
Gut / oder mein einziges Gut / mein alles /,  
wie ist mein Herz so ganz dein / ach war,  
umb lieb ich dich nit / ach daß ich nicht bey,  
dich bin ! Du Gott meines Herzens / du,  
Gott meiner Seelen / wie verlangt mein,  
Herz nach dir / du grosse Majestät / du mein,  
unendlich Gut / du unbegreiflich alles /,  
mein Herz ist hundert tausentmahl dein /,  
du weiß daß mein Herz nichts mag als  
dich allein / ach du mein Höchstes Gut /,  
warumb erkenne ich dich nit / könte ich,  
doch etwas thun / daß dir zu nutz käme ( diß,  
legre ist auß Trunckenhelt der Liebe gesagt  
worden ) ich thue nichts nütliches / doch,  
liebe ich dich tausentmahl mehr als mich.  
dergleichen Wort bald teutsch / bald fran,  
zösisch / und was ich irgend zu Latein auß,  
wendig behalten hab / oder der Geist mir,  
fürhaltet / machen einen runden Circel /,  
dan sie kommen auch nit auß meiner Ver,  
fassung oder concept / noch suche sie / son,  
dern sie kommen mir selbst für / auß dem,  
tieffesten des Herzens. Wan schon ich,  
distract bin / und an Gott nit gedencke / son,  
dern ahn indifferenten mir ahnbefohlenen,  
Geschäften / so werde doch gezwungen,  
in der Eylein wenig auß zu halten / und,  
das Wasser auß den Augen lassen zu lauf,  
fen / und zu sagen : Mein Gott / mein alles

„ wie lang soll mein Herz in diesem Leib ge-  
 „ fangen liegen. Diese Empfindlichkeit  
 „ kombt dem Verstand für/und meine Ge-  
 „ danken/welche nit bey Gott waren/mus-  
 „ sen meinem Herzen fragen/was ist's? wo  
 „ mangelt's? dan das Herz hält nit seine  
 „ natürliche Weis zu klopfen/sondern jagt  
 „ mit ungewöhnlicher Stärke / nachdem  
 „ sich meine Begierd mähet / und mit Ge-  
 „ walt thut. Diese gesagte hefftige Be-  
 „ gierden/wan sie nachlassen / so bleibe ich  
 „ doch in dieser disposition.das sie bald wi-  
 „ der kommen/und solches wehret bisweilen  
 „ etliche Tag / bisweilen etliche Wochen/  
 „ das solch Verlangen so hefftig kombt /  
 „ das es nichts nachlasset / sondern die Be-  
 „ gierd Gott mehr und mehr zu lieben / und  
 „ das verlangen näher bey ihm zu seyn  
 „ wachset so hefftig/das ich vermeine eine  
 „ Marter zu leyden / und wan es ganz über  
 „ ist / so vermeine ich es sey nit wahr ge-  
 „ wesen.

Einstmahls auff den Ostermontag des  
 Jahrs 1645. ist geschehen/das sie eine an-  
 dere auß Euffer der Unwahrheit gestraffet/  
 worüber sie alsobald ein solches Leydwesen  
 geschöpffer das sie mit heissen Zähren Gott  
 umb Verzeihung gebetten / weiln sie ihren  
 geliebten erzürnet hätte/in solcher Art / als  
 sie sich nach dem Sacrament des Altars ver-  
 fügte/und vtele liebs Anzeigungen erwecket/  
 ist ihr gähling so starcker Glaub:eingegossen/  
 und so empfindliche gegenwart Gottes ge-  
 nossen/das sie nichts mehr thun konte als ge-  
 dencken: „ O Herz ich dancke dir/ ich bin  
 „ dieses nicht werth. Als sie nun also ver-  
 wicket da niderlage/ und diese Wort etliche  
 mahl widerholte/sich auch anstenge zu ver-  
 wundern / wie sie vorhin nit so geringen  
 „ ben an diesem Ort gewesen war / ge-

denckend/sie wolte forthin allezeit eyffriger  
 seyn/und der Liebe Gottes noch mehr nach-  
 hangen/sehe da wurde ihr alles dieses engo-  
 gen/und sie wurde krafftloß und arm wie  
 zuvor/obschon sie noch lang voller Freuden  
 bliebe und Gott lobte.Also hat Gott nun sei-  
 ne Braut so wunderbarlich geführt / und mit  
 ihr fast wie ein Vater mit seinem Kind ge-  
 spielet/er hat sie in seinen Weinkeller gefüh-  
 ret/und von dem köstlichen Wein der Göt-  
 lichen Süßigkeit sarsam zu trincken geben/  
 oder er hat sich ihr ganz und auff ein herrli-  
 chere Weis mitgetheilet/er hat ihr / sag ich/  
 in Wahrheit einen Vorschmack des ewigen  
 Lebens gezeigt/wie sie dan ihr Leben für ei-  
 nen kleinen Himmel / wegen der geistlichen  
 Freud so sie genossen geschätzt. Er hat ihr  
 jedoch solche Süßigkeit bisweilen entzo-  
 gen/und nicht so offtermalen zu kosten gege-  
 ben/damit er den Durst desto mehr erweck-  
 te/wiedan auch geschehen / das Alvera der  
 gestalt nach solchem Götlichen Lab.Wasser  
 gedürstet/das auch im schlaff/wan der Ver-  
 stand mit den andern Sinnē ruhet/und keine  
 Wirkung hatte/dannoch nach diesem geis-  
 tlichen Wasser verlangte/dan sie auch schlaf-  
 fend etliche liebs. Euffer zu Gott schickte/  
 worvon ihr Herz solche liebl:che Bewegun-  
 gen empfinde / das sie auch des Morgens  
 erwachend amnoch einige Freud oder Trost  
 übrig funde / und in ihrem Herzen das  
 brennende Feuer der Liebe Gottes unauß-  
 hörlich fühlte/dan sie ware Tag und Nacht  
 von demselben entzündet und eingenom-  
 men/ja es scheint als wan ihr ganzer Leib  
 und Seel nichts als lauter Liebe weren.

Weil sie dan alle ihre Sinn / Verstand/  
 und Herz allein auff Gott gerichtet / so war  
 es ihr schmerzlich / wan sie bisweilen durch  
 die äußerliche geschäften/als Music schrei-  
 ben

ben/oder sonsten durch bestellung der Haus-  
Sachen vonder Liebe gegen Gott / wegen  
zertheilung der Gedancken/was abgehalten  
wurde. Ungleiches war es ihr eilicher ma-  
ßen empfindlich / daß sie bey andern nicht  
hernlich von Gott reden dörrffe/ auß Furcht/  
damit ihre Mitegiffliche nicht eine viel zu  
gute Meinung von ihr schöpffren / wiewohl  
sie niemahlen eine Gelegenheit von Gott zu  
reden liesse fürbey gehen.

Es seind mir einsmahl / schreibe sie  
weilers/wunderliche/wiewohl ganz nár-  
rische Gedancken eingefallen/ daß/ wan  
meinem Allerhöchsten Gott sein Leben sol-  
te benommen werden/und ich also meines  
Seltebens solte beraubet werden / und er  
jedoch durch eines anderen ewigen Tode  
widerumb leben solte/gleich wie er / umb  
den Menschen vom Tode zu erretten / die  
menschliche Natur an sich genohmen/und  
den bittersten Tode aufgestanden / wan  
ich nun meinen Gott durch einen ewigen/  
oder auch bitteren Tode widerumb zum  
Leben bringen könnte/was solte ich thun?  
Gedancke/und Will/ware alsobald einig/  
daß ich mich mit grösser fröligkeit in diesem  
Augenblick in die Höllen werffen/und die  
schrecklichste Pein aufstehen solte/ allein  
es mußte mir vergünstiget werden / in der  
Höllen Gott zu lieben; Gott weiß / daß

diß mein herztichster Will/und wolte daß  
mir zugelassen wurde/ seiner Majestät zu  
erzeigen / daß ich die Höl umb seinet wil-  
len zu leiden bereit bin / meine Sünd und  
den ganzen Leib im Feuer zu Kohlen ver-  
brennen zu lassen/ja ich empfinde etne so  
innerliche Gewalt in mir/daß ich auß Lie-  
be Gottes alle Tormenten aufstehen  
wolte.

Wer wil in Betrachtung dieses/der al-  
so hefftig Gott liebender Alveræ die Mar-  
ter Kron absprechen; Gewißlich / wan  
nicht die Pein oder Tormenten/wie es un-  
geweißelt gehalten wird / keine Martyres  
machen/sondern die Ursach / nemlich die  
Liebe und Ehre Gottes / so kan ja keiner in  
Abred seyn/daß Alveræ unter die Blut-  
Zeugen Gottes könne gerechnet werden/die  
dabereit ware/auß Liebe des wahren Glau-  
bens gegen Gott/und Erhaltung oder Er-  
breiterung dessen Ehr nicht allein alle von  
den Menschen erfindliche / sondern auch  
von den Höllischen Geistern selbst  
erdenckliche Tormenten und  
Qualen zu leiden.

\* \* \*

## Das 12. Capitel.

## Von Untergebung ihres Willens in den Willen Gottes.

**D**ie liebe ziehet unfehlbarlich nach sich die Vereinigung der Willen / und deswegen willen Alvera auff den höchsten Grad der Liebe gestiegen ware/lebte sie auch in einer stetigen Aufopfferung ihres Willens in den Göttlichen / sie verliesse alles was Gott will verlassen und übergeben haben / sie funde in ihr nicht die geringste Widersprechung in keinem Ding / was Gott haben wolte / und darin war sie so herrlich resignirt/das sie auch keine gelegenheit mehr hatte die Tugend darin zu üben/ weilien die geringste Widerspenstigkeit sich nicht merken liesse/wohin aber solches herrühret/oder ob Gott ihr solches also völlig mittheilte/könte sie zwar nichts dorecht begreifen/iedoch ist gewis / das sie vom Himmlischen Vatter auß sich selbstem gezogen / und aller Eyzensüchtigkeit ledig gemacht worden/zu dem End/damit sie hinführo in wahrem Frieden von sich selbstem ganz und gar entblöset/befreyete und erlediget / allem Göttlichen Wohlgefallen bestermassen ergeben wäre/welches sie mit diesen wie wohl wenigen/doch sehr viel in sich begreifenden Worten klärlich zu verstehen gibt: „ In allen Dingen/und sonderslich in Beschwär-  
 „ müssen soll dich mein Regul seyn: ahn die  
 „ ganze Welt ligt mit nichts/ahn alle Crea-  
 „ turen ligt mit nichts/ahn mit selbst ligt mit  
 „ nichts/ nur das Gottes Will geschehe.

Es geschah zwar bisweilen / das / wann  
 mit ihren gedanken anders wohin spru-  
 rte/und ahn Gott nit eben bedachte/das

sie alsdan an etlichen geringen Sachen ein  
 Mißfallen hatte/solches aber widerführe ihr  
 niemahler in etwa wichtigen / dan ihr in  
 den/selben alsbald der Will Gottes vorkam  
 me / mit welchem sie sich zu frieden setze /  
 wettches sie aber für keine Würckigkeit der  
 Tugend schätzte; Dan so bald sage sie sich  
 in diesen Gedanken gerathe; Gott wil dich  
 auff solche Weis von mir / oder meinen  
 Fremden gelitten haben / so thut es mir  
 herrlich gut/und gefält mir wohl/dan es ist  
 nach meinem Wünsch / und kan nicht er-  
 dencken / auff welche Weis es mir lieber  
 were. Sie erkläret dieses mit etwergleich-  
 nus: Wan meinem Vatter Seel. den ich  
 herrlich liebe/etwas pflegte nach seinem  
 Stimm zu geschehen / so war es mir lieber /  
 and er freute mich mehr / als wan mit  
 selbstem etwas liebes oder zu Ehren gescha-  
 he; nunmehr aber was Gott gefält/ist mir  
 hundertemahl lieber/dan ich hette bey mei-  
 nem Vatter bisweilen können dencken /  
 das er in seiner Begnügung und Wohlge-  
 fallen fehlere; Gott aber welcher die ewige  
 Weißheit und Warheit selbstem ist / kan  
 nicht fehlen noch irren / und deswegen ist  
 aller Billigkeit gemähs/das ich mit Gottes  
 willen zu frieden sey / weil ich weiß / das  
 nichts bessers geschehen kan/als was Gott  
 thut und verordnet. ja/setzt sie hinzu/wan  
 ich alles mit meined gedanken durchlauffe  
 was Gott thut / oder thum könde/so ist mir  
 solches alles so lieb und wolgefallig/das ich  
 offte/und nit ohne grosse Freyd und Her-

„Hens Erlöstigung diese Wort widerhole:  
 „Mein Gott du bist nit so Allmächtig/dastu  
 „etwas thun könnest / daß mir nit gefalle.  
 „Dan ich bin endlich erschlossen in allen  
 „Zufällen die Hand Gottes zu küssen/sie ge-  
 „be mir ein Geschmeck oder einen Streich /  
 „die Hand Gottes ist eben liebwürdig.

Alvera lage immer als ein armer Erden  
 Wurm für den Füßen der Göttlichen Ma-  
 jestät/und bekante ohne Heuchelen/ daß sie  
 nichts sey/nichts könne/nichts vermöge/und  
 schreibe ihr also ganz und gar nichts zu/son-  
 dern folgere wie ein Schatten der Sonnen  
 der Gerechtigkeit in allem nach/deme sie sich  
 ganz zu regieren indergeben hatte/und von  
 welchem sie als von einem Hirten geleitet  
 und geführt ward/daß er sein Wohlgefallen  
 ohne einige Widerspenntigkeit oder Wider-  
 setzung ihres Willens/oder natürlicher Nei-  
 gung/in ihr/wan/wie /wo / und wie oft er  
 wolte/verrichtete könnte. Mit ihme ware sie als  
 ein recht Kind Gottes ohne Anhang einiger  
 zeitlichen Neigung der unbeständigen Sa-  
 chen vereinigt / dan sie ihre selbst Eignen-  
 schung mit Füßen getreten; sie hietete sich off-  
 termahlen mit sonderlicher Hergens belüßt-  
 gung in diesen gedanken auff; daß Gottes  
 kräftiger Will allezeit absolut geschēhē mi-  
 ste/und daß sich niemand mit Gewalt wi-  
 der setzen könne; wan sie bißweilen in die ge-  
 danken geräthe/wie ihr doch / che sie ihren  
 Willen Gott überliebert hatte / möge zu ge-  
 mäch gewesen seyn / als sie lieber ein Sach  
 nach ihrem Sinn/wunsch im willen gehabt/  
 wie sie ein so närrisch Ding hette wünschen  
 mögen:wan sie sich erinnerte/wie sie bißwei-  
 len vorhin diesergleichen gedanken gehabt/  
 „ich bin zwar zufrieden / wan es Gott also  
 „will/aber ich wolte es lieber anders haben;  
 so konte sie sich über solchen thörrichten wil-

len anjet nit gnugsam verwunderen. Wan  
 sie dahero desgleichen von einigen Menschē  
 hörte sage/so glanbte sie/daß solches nur obē  
 hin und unbedachtsam von ihne geredet wur-  
 de/oder daß sie anders die Sach aufleget/als  
 ihr Meinung were: wan sie aber auß ihren  
 Wortē abnahme/daß es auß Ernst geredet  
 worden/so wurde sie innerlich betrübet / und  
 konte nicht begreifen daß ein Mensch solte  
 gesunden werden/welches so ungerem-  
 tes Ding wider den Willen Gottes wünschē  
 könnte; Es kombt mir für/sagt sie / wie ein  
 „appetit/der unnatürlich ist/gleich wie wir  
 „uns verwunderē/wan ein schwanger Weib  
 „sagt/sie belüste und finde einē gutē schmack  
 „ahn einē Dreck oder desgleichen. Und wie  
 „sagt sie weiters/solte uns mißfallen könne  
 „was Gott thut und verordnet / es kan ja  
 „nichts bessers geschehen / dünckt mich da  
 „hero ein geringer act der Tugend zu seyn/  
 „daß mir alles gefält was Gott thut / dan  
 „wer kans besser machen? Wan man den  
 „Kindern ihren Willen thut / dan seind sie  
 „auch zu friedē/ Gott thut alles nach meinē  
 „Sinn / wan ich nur nach dem seinigen  
 „ahate. und es ist mir ein unsägliche Grewd/  
 „wan ich bedencke/ daß da nichts kan ge-  
 „funden werden/welches sich dem Willen  
 „Gottes wider setzen kan.

Es könnte ihr der Allmächtig Gott kein so  
 schwere Kranckheit/Creuz/und Widerwer-  
 rigkeit zuschicken/welche sie nicht gern / und  
 mit Grewden auffnahme/es fehlere ihr auch  
 nit immermehr/daß/wan sie von andern mor-  
 tificirt oder gequälert wurde/oder ihr sonst  
 was unbilliges geschähe / alsdan am besten  
 versamlet ware/und je mehr daß si: dardan es  
 solte betrübet werden / je mehr wurde sie er-  
 freuet und ruhig/also daß sie auß erfahrung  
 recht sagen können: die recollection selact.

„ unaussbleiblich der Berrübnuß nach; dan  
 „ schreibet sie/ wan mir etwas begegnet/ wel-  
 „ ches an sich selbst mir zuwider ist/ so fällt mir  
 „ alsobald ein: hie geschicht der Will Gottes/  
 „ so wird mein Herz alsbald mit solcher  
 „ Freud erweitert/ daß mir bisweilen diese  
 „ Frag einfällt: was ist zuwünschen übrig.  
 „ Ja sie ware entschlossen / umb den Willen  
 „ Gottes zu folgen/ auß Grund ihres Herzens  
 „ die größte P<sup>er</sup>son der tiefster Verdamb-  
 „ ter aufstehet / in alle Ewigkeit zu leyden.  
 „ Einmahl/ sagt sie/ als ich in einer Dispo-  
 „ sition war/ wie bisweilen geschicht / daß  
 „ ich so gern wolte Gott hefftiger lieben /  
 „ bin ich zu solche excessen der Begierd gera-  
 „ then/ daß mir fürkam / wan Gott solte ein  
 „ augenblickliches Wohlgefallen haben /  
 „ daß ich verdambt were/ so wolte ich thme  
 „ gern diese Freud machen/ auch durch mein  
 „ ewiges verderben. Hierüber came mir  
 „ ein Frag im Sinn/ ob ich dan auch / wie  
 „ andere Verdambten von der Liebe Gottes  
 „ abtreiben wurde? oder ob ich mit diesem  
 „ Willen Gottes auch solte allezeit zu frie-  
 „ den seyn? es bedurffte aber hier nicht viel  
 „ nachgrubens / oder fragens / dan mein  
 „ Herr sagte mir alsbald / daß so lang Gott  
 „ Gott ist / muß er gerecht seyn / muß er  
 „ von seinen vernünftigen Creaturen ge-  
 „ liebt werden/ weil nun weiters die Reli-  
 „ gion nichts anders ist / als willen was  
 „ Gott wil / so wurde es mir gar schwarz/ ja  
 „ unmöglich vorkommen/ daß ich seyn solte /  
 „ und die Erkantniß Gottes haben / und

„ doch ihn mit lieben / oder setnem Willen  
 „ widerstreben. Ob nun/ spricht sie ferners/  
 „ mein Verstand hierin viellichte fehlet/ so  
 „ weiß ich doch daß die liebe nicht fehlen  
 „ kan/ welche mich dahin treibet/ daß ich mei-  
 „ nem Herren zugefallen / die allergrau-  
 „ samste Peinen der Höllen/ und daß in al-  
 „ le Ewigkeit aufzustehen bereit bin. Es  
 „ ist zwar mein Verlangen bey Gott zu seyn,  
 „ sehr groß/ aber die Begierd Gottes Will zu-  
 „ thun / vergehet nimmer; und wan mir  
 „ anerbotten wurde in diesem Augenblick so  
 „ cherlich zu Gott zu gehen / oder mit Unsi-  
 „ cherheit meiner Seeligkeit nach zu leben/  
 „ allein es wurde hiedurch Gott ein Dienst  
 „ oder wohlgefallen geschehen/ so wolte ich  
 „ hierauff ohn einiges bedencken/ die Unsi-  
 „ cherheit mit dem Willen Gottes erwählen/  
 „ dan das wissen daß ich hiedurch Gott  
 „ würde ein Augenblickliches Wohlgefallen  
 „ thun / daß ist ein so hoher Werth meiner  
 „ Seelen / daß ich keine Wort kan finden es  
 „ zu erzehlen. Wan ich nur an das Wohl-  
 „ gefallen Gottes gedencke/ so bin ganz ein-  
 „ genommen. Es kombt mir zwar diese  
 „ Frag unnöthig für/ dan was bin ich doch?  
 „ Und was ist ohn meiner Versicherung o-  
 „ der auch Unsicherheit gelegen? Dennoch  
 „ wan ich ahn das Wohlgefallen Gottes ge-  
 „ dencke/ so macht mir diese erwählung nicht  
 „ die geringste Gedancken oder Empfin-  
 „ dung/ dan alles/ was mir wehe thun kan /  
 „ ist mir lieb und angenehm / wellen  
 „ es Gott also gefält.

## Das 13. Capittel/

## Von ihrer Andacht zum Hochw. Sacrament des Altars.

**D**ie Würdig, und Herrlichkeit dieses vortheilhaftesten Sacraments ob schon kein menschlich Herz (es were dan mit Göttlichem Licht durchschienen worden) begreifen / vielweniger eines Menschen Zunge auflegen und erklären kan / dan wer hat jemahlen gesehen / daß der liebende und der Geliebte ist ein Ding worden? So wird doch die Gottliebende Seel mit unsäglicher Freude überschüttet / wan sie dieß hohe Werk Gottes anschawet / und betrachtet mit was unaussprechlicher Liebe und grundloser Demüthigkeit unser Erlöser sich so williglich und fröhlich uns zu genessen dargegeben / wie ein lebliche Speise zu empfangen / welches fürnehmlich darumb geschehen / damit er sich mit aller seiner Güte in uns aufgießen / und eintrucken / ja sich mit uns ganz inniglich vereinigen möge; Diese nun so wunderbare und unaussprechliche Liebe welche der Herz gegen uns herein gezeigt / hat das Herz der Alveræ also angezündet / und so hefftig verwundet / daß sie eine weit grössere und hefftigere Liebe zu diesem Hochw. Sacrament als gegen ihre liebe Erteren getragen: „ Ich / sagt sie / liebe das „ Hochwürdig so empfindlicher Weis / daß „ ich kan sagen ich hab meine liebste Erteren 3. Njemahlen so jährllich geliebet. Dan sie ihre meiste Bekehrung allein diesem Hochwürdig Sacrament zugeschrieben / weilten sie auß Beschawung dessen mercklich erkannte / daß ihr Herz von allem dem jenigen / daß Gott nit ist / mehr und mehr abgezogen

worden / und alles was da böß / unnütz / und überflüssig in ihr war / dardurch verzehret / verdäwet / und darauß getrieben worden / und Gott mit seinen Gnaden eingekohret / nach seiner Verheissung Joan. 6. Wer „ mein Fleisch isset / und trincket mein Blut „ der bleibet in mir / und ich in thime. Als nun Gott also mit dieser Himmlischen Speise eingezogen / oder bey ihr eingekohret war / so hat er sich herfür gethan / und würckte eufferlich in ihrem ganzen Leben / in ihrer Liebe / Meinung / Willen / und Gedancken / also daß solches alles newerer / reiner / und Göttlicher würde: Dergestalt / daß durch dieß Sacrament auch alle ihre Blindheit des Herzens vertrieben / und in ihre selbst eigene Erkenntnuß gebracht worden / nach dem was Eccles. 15. stehet: Er hat ihn gespeiset mit dem Brodt des Lebens und Verstandes. Dieß klärllich erkennt / schreibet sie von ihr selbst also: Ich bin lange Zeit der Weisung gewesen / und noch / ja ich bin gewis / daß die öftere Communion das fürnehmste Mittel meiner Wollfahrt sey / ich vermeine / daß durch sie / den ersten Willen bekommen hab / den recht Geistlichen Rath zu suchen / un den willē eine gute willen zu begehren: dieß meinig hab ich so stark / daß ich sie nit lä lassen fallen. Worin sie keineswegs gefehlet / dan es ist warhafftig keine Übung unter der Sonnen zu finden / die da nutzlicher ist / als den H. Fronleichnam unsers Herren JEſu Christi würdiglich empfangen / weilen hiedurch der Durst nach den zeitliche

Dingen erlöschet wird / und die Liebe Gottes fangt an mächtig zu wachsen / dan wan der Mensch warhafftig und lauterlich mit Gott soll vereinigt / und in ihm verwandelt werden / muß er zuvor aller sinnlichen Liebe / Wirkung eigenen Willens / und allem dem / darin er zuvor sich selber übel gesucht und besessen hat / abgestorben seyn / dan es können zwey Wesen und Gestalten nicht zugleich bestehen in einem einigen Ding ; soll die Nage einkommen / so muß die Kält weichen / daß ist / soll der Ewige Gott warhafftig und lauterlich in der Seel einkehren / und daselbst wohnen / so muß zuvor darauß gänzlich alles / was erschaffen / und mit eigener Liebe darin besessen worden / aufgedreht und vertrieben werden. Dieß nun / weilten Alvera auß Empfangung des H. Sacraments je mehr und mehr empfunden / daß sie gleichfals ahngezündet wurde sich selbst abzu tödten / alle eigene Liebe und Sinnlichkeit zu verlängnen / auch die Kräfte je stärker zu Gott befürdert wurden / hat sie keine Communion ahn den gewöhnlichen auch beliebigen oder freyen Communionen tagen verfaumet / sondern ist jederzeit mit einer recht dürstigen Begierde zu diesem Hochheiligstem Sacrament gegangen : Ja ihr Wunsch ware lang zu leben allein umb oft zu communiciren / unnd fromb zu leben allein umb würdiglich zu communiciren. Wan sie auch schon bisweilen mit starkem Hauptwehe behaftet war / so ware doch die Begierde zu communiciren noch viel grösser / und unseidentlicher ; Deswegen schänte sie auß Erden nichts höhers / als die öftere Communion. „ Mich dünckt / spricht sie / es were mir nit möglich / daß ich auß Demuth mich solte Communion einhalten können / aber

auß Gehorsamb unterlaß ich sie gern / dan „ für alles gehet mir die Begierde Gottes Will. zu thun / und denselben folge ich unseht. „ bar / wan ich meinem Beichvater folge und, „ gehersame.

Ihr enffriges verlangen zu der Communion kam auß einem Urteff / welchen sie ahn ihren Beichvater dieser Ursachen halber hat abgehen lassen / klärlich gesehen werden / den ich von Wort zu Wort hiehin setze :

Reverende Pater.

Nach verwichenen Oster / heiligen Tagen haben Ew. Ehrw. mit mir ein „ nem Wort zu verstehen gehn / ich hette sie „ halb hindergangen / und nit im Anfang ges. „ sagt / daß wir vier Communion-Tagen „ ten / nun will ich solches nicht mehr thun. „ sonderu schon zu vorn anzeigen / daß wir „ auch zu Pfingsten vier Communion-Tagen „ haben / wan es nur vom Beichvater er. „ laubt wird ; So steht es dan gang in Ew. „ Ehrw. Hand. Allein ich will ein särtlich „ meine heut hierüber gehabte Gedanken „ und Wunsch Ew. Ehrw. anzeigen : Weil „ ich bedachte / daß bisweilen die Beicht. „ ter sorgfältig und ängstlich seyn müssen / den „ unvollkommenen Beichtstudern viel und „ leichtlich Urlaub zu geben / so wünschte ich „ doch / daß mir in Absehung meiner Un. „ vollkommenheit etwas schweres / oder wie „ es seyn mögte / zu thun aufferlägt wurde „ unnd dan ein Communion mehr zu haben „ als mir sonst würde zu gelassen werden ; „ Unter vielen Particularitäten / welche ich „ examinirte / und merckte daß ich sie all „ zu gesagtem End gern thun wolte / fielen „ mir auch gählinq ein / wie daß der Patriarch „ Jacob seinem sehen Vater 14. Jahr / we. „

Ich recht habe/ mühsam gedienet/ darüber  
 empfunde ich das so herglich gern / die  
 Arbeit/ so wir in diesem mühsamen Leben  
 pflegen zu haben/ auch über mein Portion  
 14. Jahr lang auff mich nehmen wolte/  
 und zwar mit dem Beding / das ich zeit-  
 lich noch ewig nichts solte dafür haben /  
 als nur hie ein einzige Communion mehr  
 zu erhalten/ als ich ohne dein haben wür-  
 de; Und ich wolte diese vierzehnjährige  
 Arbeit sampt gemelter caution mit freu-  
 digem Herzen eingehen. Nun wissen Er.  
 Ehrw. was ich meiner seits gern zu dem  
 Ende thun wolte: Ich schreibe es doch  
 nit darumb/ das ich durch mehr Anhalten  
 erlangen wolte/ was Er. Ehrw. nit gut  
 finden/ dan auß Gehorsam die Commu-  
 nion zu underlassen thue ich ohne Be-  
 schwärnuß/ aber auß Demuth mit frey-  
 Willen zu unertlassen/ ist so unmdglich  
 als das allerunmdglichste so mir kan für-  
 kommen. Gülich etc.

Ihr höchstes Verlangen nach der H.  
 Communion erheller am klärtlichsten noch  
 darauß/ das sie bereytware / ja wünschte  
 das ihre Glieder vom Leib abgeschnitten  
 würden/ wan sie nur an stat deren ein Com-  
 munion bekommen könnte/ Ich wolte saget  
 sie / alle Glieder täglich nach einander  
 geben / ja die größte Pein leiden / wan ich  
 nit ein Communion gewinnen könnte.  
 Auß dieser ihrer Begierd nun zur Commu-  
 nion kan leichtlich weiters abgenohmen  
 werden/ mit was Vorbereitung/ Fleiß/ Sorg/  
 Andacht / mit was Ehrerbietbarkeit sie zu  
 diesem H. Sacrament geeylet. Ihr Leib mü-  
 ste des vorigen Tags durch disciplin und an-  
 dere Bußwercken abgemattet werden/ da-  
 mit er sich desto erdentlicher in laurerer Ein-

faltigkeit dem Geiß Gottes undergeben kö-  
 nte; ohne andere Andacht besuchte sie täglich  
 das Hochw. siebenmahl/ da si dan für die teg  
 empfangene Communion Gott dem Herrn  
 danckte / und umb die newe würdiglich zu  
 empfangen eyfrigst betete/ welches sie auch  
 widerholte/ so offe als sie die Uhr hörte / und  
 sonderslich wan in der Collegiat- und Pfar-  
 kirchen zur Elevation gekloppt wurde. Wä  
 sie des Abentes vom selbigen Urlaub begeh-  
 te sich zur Ruhe zu begeben / so hat sie die  
 Nacht durch ihr Haupt dorthin gewendet  
 wo es auffgehalten wird; Und Gott gebette/  
 er möchte doch alle ihre Achemschöpfungen/  
 die sie des Nachtes thun wird: als Seuffzer  
 zum Hochw. auffstehen Des Morgens  
 ehe sie das Lichte angezündet hatte/ oder im  
 Sommer die Morgen-röthe und folgent  
 die Sonn durch ihre Stralen das Kämmer-  
 lein durchscheyne/ so war ihr Wunsch / das  
 doch ihr Herz ein breimende Aepel were /  
 stenge darauß ihr nach Gott zu stücken /  
 das er solches mit sein. m. Bredt und Liebe an-  
 zünden wolte: Worbey sie dem betrachte-  
 te die große Liebe Christi des Herren / durch  
 welche er angetrieben unseine so überwe-  
 sentliche und überliebliche Gabe zu hindern  
 lassen / wot in sich dan ein solcher Geistlicher  
 Hunger und Begierd in dieser Speis er-  
 wuchse / das länger zu warten ihr sehr be-  
 schwätlich wäre / nach den Worten des H.  
 Augustini tract. 26. in Joan! Da er sagt:  
 panis hic esuriem quærit. Dieß Brode  
 wilte mit großem Hunger und Geistli-  
 chem Verlangen genossen werden. W in  
 dan zur Messen geläutet ward / D  
 mit was große Freud / mit was in-  
 nerlichen Trost ist sie nach der Kirchen o-  
 der Chor geeylet / alda ihres Aller süßesten

JESU zu erwarten; Sehe / widerholere sie dein Erlöser / dein Gott / wird sich anie-  
 „ offermahlen / Meine Seel/ dein König/ so verdemüthigen bey dir einzutehren. „



## Das 14. Capitel.

Was innerliche Freud sie auß Empfahung und Verehrung des  
 Hochw. Sacraments genossen.

**W**An sie sich dan mit möglichstem Fleiß  
 zu diesem grossen Gekennuß berei-  
 tet hatte/ ist sie mit aller tieffester Demuth  
 des Leibs und des Gemüchs hinzugangen/  
 den zu empfangen / vor dessen Angesicht die  
 Engel und die höchste Seraphin ihre Flügel  
 vor Furcht sincken lassen / und auß Ehrer-  
 bietiger Demuth sich bedecken / vor dem die  
 Seiten der Himmelen zitteren und erschre-  
 cken; Dieses verursachte bey ihr anfäng-  
 lich im Zugehen ein zimliche Furcht/ daß sie  
 in ihrem unreinen Herzen den in aller Rei-  
 nigkeit / Allmacht zc. vollkommnesten ein-  
 legen solte; Ich setze ihre eigene Wörter/die  
 mehr anmüßiger un beweglicher seynd/hie-  
 hin: „ Ich bin / sagt sie / wie ein heßlicher  
 „ abschewlicher Krancker Bettler / welcher  
 „ schwarz aufgehungert/von Schwachheit  
 „ matt / krafftlos / und elendig / wie auch  
 „ von Grund schädig und läufig ist / wie ein  
 „ solcher Bettler einen Brewel würde brü-  
 „ gen einer zarter Königlichcr Person  
 „ wan dieser Bettler ihr zu nahe wolte  
 „ kommen / und viel Weßens machen/auch  
 „ dem König seiner Liebe viel versichern  
 „ wolte: Also ist meine Seel warhafftig / ja  
 „ 1000. mahl durch die läßliche Sünden  
 „ heßlicher in Gottes Angesicht/altein dieß st  
 „ ein recht verwunderlicher Unterscheid /  
 „ die Allerhöchste Majestät nit mit so

billigem Eckel und Unwill ein so abschew-  
 liches Thier und Meerwunder von sich  
 „ stoffet / sondern ihnen mit liebhosenden  
 „ Worten zu sich locket; Ach diese Wörter: „  
 „ Delitiaz meaz esse cum filiis hominum, ha-  
 „ ben mir ein Begierd gemacht / daß doch  
 „ Gott die Menschen sünde nach seinem „  
 „ Wunsch/weil er bey ihnen begehrt zu woh-  
 „ nen / auff diese deine Liebe mich verlassend/ „  
 „ auff diese erawend/ komme ich zu dir / und  
 „ ergebe mich dir gänglich / ich verlange und  
 „ begehre dir gang eigen zu seyn/und zu ver- „  
 „ bleiben / wie du dich gewürdiger hast gang „  
 „ mein zu seyn; durch diese unsere Vereini- „  
 „ gung hoffe ich / wird alles / was dir miß- „  
 „ fällig/anßigetilget werden / die ich mich in „  
 „ den Abgrund deiner unendlichen Ver- „  
 „ diensten eingesencket / und deine unendl- „  
 „ che Liebe wird / wie ich gänglich vertraue/ „  
 „ meine Unvollkommenheit erstatten. So „  
 „ komme dan mein geliebter Jesu, komme du „  
 „ Brunquell aller Gnaden in mein Herz/ „  
 „ besitze und erfülle dasselbige mit deiner „  
 „ Gnaden / vercinige es mit deinem Aller „  
 „ heiligsten Herzen/in diesem Leben / im „  
 „ Todt / und in der Ewigkeit / dan es liebet „  
 „ dich / und verlange nach dir unablässlich „  
 „ Es ist gang verändert in Verlangen/ „  
 „ in seiffen nach dir. Eyledoch zu komm: „  
 „ in mein Herz/ der du bist das Leben meiner „

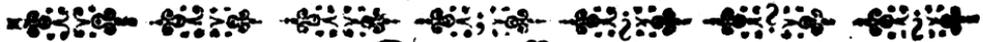
„ Seelen in dir will ich allein leben. Sey  
 „ dan gegrüßet mein Aller süßester JESU!  
 „ Dich empfahet ich mit den Armen der  
 „ Liebe/ und völliger Ergebung O Allermil-  
 „ rester JESU! Segne mich armes und  
 „ elendes Kind/ nehme mich auff/ und emp-  
 „ fange mich mit deiner Liebe / ich begehre  
 „ dich hinwider umb zu lieben/ und dir allein  
 „ zu leben.

Mit diesen und dergleichen Seuffzer  
 und Schuß-gebetelein/ ( deren ich nur ein  
 kurzen Aufzug hiehin gesetzt habe ) hat sie  
 den Eintritt ihres geliebten JESU in ihr  
 Herz hefftig und inbrünstig begehret / und  
 nachdem sie also mit den Augen ihres Glau-  
 bens und Vertrauens den lieblichen JE-  
 SUM in ihr gegenwärtig angesehen / und  
 mit höchster Demuth angebetten / hat  
 sich für seine erzeigte Gnad und Liebe  
 herzlich Dank zu sagen angefangen / und  
 das ungesehr mit diesem Inhalt : „ Ich  
 „ dancke dir / daß du dein Göttschen  
 „ Thron hast verlassen wollen / und auff  
 „ diese armseelige Erde / auff diesen Altar /  
 „ ja in mein unbereites Herz abgestiegen  
 „ bist : Ich bitte dich / lieblichster JESU.  
 „ du wollest dieses Herz also dein aigert  
 „ halten / daß kein einzige Creatur darin  
 „ Platz finden möge/ daß es nach nichts an-  
 „ ders verlange/ als deinen Willen zu voll-  
 „ bringen und nach dir allein immer seuffze/  
 „ damit ich nach der Gnad meiner Beruf-  
 „ sung dich allein leben / und dich als daß  
 „ wahre Himmelbrodt und Stärke mei-  
 „ ner Seelen würdiglich im Leben und Todt  
 „ genießen möge. Zünde abn mein ganze  
 „ Seel / mit den Flammen deiner Liebe /  
 „ dienit mehr aufgelöschet werden / damit  
 „ ich allezeit mit deiner Liebe brenne. Du un-  
 „ ermessen lieblichs Gut ! Du unerschöpf-  
 „ liches Meer unansprechlicher Freudten ! „

Nach daß ich durch die Liebe ein Ding mit  
 dir sey: Wan werd ich durch die Gnad/ und  
 übernatürliche Liebe gang in dich verwan-  
 delt werden? Jeneß mein Geliebter hab  
 ich dich / ich will dich nicht lassen / von nun  
 an / iß in Ewigkeit wil ich dich fest halten.  
 Ihre Zunge von Dir der Liebe erlahmet / und  
 ihr Herz gleichfals geschmolzen / konnte off-  
 termahlen nichts mehr sagen noch erfinden /  
 Daß ich wol außspruchen mag : Das eine  
 liebliche Gegenwart des Herren hat sie em-  
 pfunden! O mir was Süßigkeit ist der Herz  
 bey ihr eingekohret! Woll kan von ihr alhie  
 gesagt werden / was der Königlich der Pro-  
 phet spricht am 4. psal. O Herz / es ist gesie-  
 gelt über uns das Liecht deines Angesichts/  
 du hast Freud in mein Herz geben. Und  
 widerumb im 77. Pf. Gott du hast den Ar-  
 men bereit in deiner Süßigkeit. Dan was  
 Gott in ihr / und andern / aller Sinnlichkeit  
 abgestorbenen Menschen verborgentlich  
 durch die würdige Niesung dieser heiligster  
 Speise gewircket / daß hier ihr auch euffer-  
 lich etlicher massen zu erkennen geben wolle /  
 wie sie dan auff einen Donnerstag den 9.  
 Aug. 1648. eine über auß große Freud und  
 Lieblichkeit in und nach der Comunion em-  
 pfunden. sie beschreibet es selbst also: Den-  
 nerstags dieser Wochen / hat der Gütiger  
 Gott / ja demüthiger Gott / seiner alker un-  
 würdiastt ein bößhafte Schlave / die so wol-  
 ler Hoffarth ist / eine extraordinari über auß  
 große Freud durch die Anrührung der H.  
 Hostien / in und nach dessen Empfehlung  
 angethan / so lang die H. Hostie in meinem  
 sündigen Munde verblieben / hab ich eine  
 mir gang ungewöhnliche empfindliche  
 Gegenwart Gottes / und der Menschheit  
 Christi gehabt : Ich weiß zwar die Weiß-  
 der Gegenwart / noch auch die Freud oder  
 vielmehr Lieblichkeit nit außzusprechen / er-

„ kante auch daß mein Herz viel zu eng und  
 „ gering war solches lang zu leiden/ aber dar-  
 „ nach war es mir lieb einen solchen köstli-  
 „ chen Schatz zu haben. Ob schon ich ver-  
 „ chentliches unflätiges Witzbild/ mit ver-  
 „ fluchten Sünden angefüllet/ mehr ver-  
 „ dient hette/ daß die unendliche Majestät  
 „ mir in alle Ewigkeit den Rücken kehrete:  
 „ Dennoch weil du mein Gott weiß/ daß  
 „ ich weder im Himmel/ weder auff Erden  
 „ was fürchte/ noch das zeitliche noch ewige  
 „ etwas achte/ als dich allein/ und ehe du dein  
 „ Angesicht von mich abwenden würdest/ so  
 „ lasse mich lieber leiden/ was sonst zu let-  
 „ den und aufzustehen auch unindiglich  
 „ scheinete/ und solches über alle Ewigkeit/  
 „ allein daß du mein Gott/ und ich dein blei-  
 „ be. O unaußsprechlich: Liebe einer Crea-  
 „ turen gegen seinen Erschöpffer! Wan die  
 „ Keusch. liebende Seel im hohen Lied Salo-  
 „ monis am 5. Cap. Da sie sagt: Liquefacta  
 „ est anima mea ut dilectus locus est, alleit

in hönung der Stimmen ihres Bräutigä-  
 „ ist kraftlos worden/ was würde sie nicht  
 „ für Fremde empfunden haben/ wan sie ihn in  
 „ ihrem Herzen hette einschließen können?  
 „ Und gleichwol hat der Herr seiner Braut  
 „ Alveræ die liebliche Süßigkeit seiner Ge-  
 „ genwart offermahlen genessen lassen/ wel-  
 „ ches ob ihr zwar eine unaußsprechliche  
 „ Freud verursachte/ und ihre Begierd mehr  
 „ und mehr anzündete/ so hat sie dennoch vor  
 „ Gott protestiret/ daß sie nicht solcher süß-  
 „ Empfindlichkeit halber/ oder Freuden zur  
 „ Communion gehen wolte/ damit nicht was  
 „ eigenmütiges/ und folgens einige Unvoll-  
 „ kommenheit einschleichen mögte/ sondern hat  
 „ sich nach vermögen alles dessen entschlagen/  
 „ und allein darumb Gott begehret/ weil er gü-  
 „ tig/ und von uns wil begehret und geliebt  
 „ werden/ darumb allein zur Communion ein-  
 „ solches verlangen gehabt/ damit sie mit Chri-  
 „ sto mögte vereinigt/ und in ihm verwand-  
 „ let werden.



## Das 15. Capitel.

### Von ihrer Betrachtung des Leidens Christi.

**W**er alle Geheimnissen unsrer Blau-  
 „ bens so der Sohn Gottes in angenoh-  
 „ mener menschlicher Natur gewirckt hat/ ge-  
 „ fielt ihr das Leyden und Ereuzigung am al-  
 „ lermeyßen/ und diß auß zweyerley Ursachen;  
 „ Weiln im Creuz und Todt Christi verbor-  
 „ gen ligt die höchste Weißheit/ ja die Krafft  
 „ fechtig zu machen/ daher so seynd die Gedanck  
 „ und Reden von Christi Leyden und Sterben  
 „ die allerbeste und nützlichste auff Erden. Da  
 „ auch weiln darauff die unaußsprechliche  
 „ Liebe unsrer Erlösers gegen das menschliche  
 „ Geschlecht erhellet/ durch welche er angeri-  
 „ chet nicht allein in seinen eusser- und innerli-

chen Sinnen/ sondern auch in allen seinen  
 „ obern und underste Kräfften so schmerzlich  
 „ und überflüssig gelitten/ daß es mit Mensch-  
 „ lichen Worten nicht außgesprochen/ auch mit  
 „ deren Verstand nicht kan begriffen werden/  
 „ deswegen war ihr einziger Wunsch/ daß  
 „ doch Menschen gefunden wurden/ welche da  
 „ bequẽ wären Gott für solche Wohlthat/ für  
 „ solche unendliche Liebe zu dacken/ und dißel-  
 „ dem zu beherzigen/ recht/ sag ich Christum  
 „ anzusehen/ nicht als einen bloßen Men-  
 „ schen/ sondern als den Allergroß-  
 „ fessen Gewaltigsten GOTT/ welcher  
 „ wie er Himmel und Erden/ mit einem  
 „ Wort gemacht hat/ also auch die selbe wider-

jernischen kan / der da überwessentlich und  
 unbegreiflich ist / und das dieser großer Gott  
 also auß Liebe sich hat ernidriget für seine  
 arme Creaturen. Dieß bittere Leiden und  
 den schmerzhafften / auß lauter Liebe auß-  
 gestandenen Todt Christi zu betrachten / war  
 ihr höchste Tugend / Freywd / also / daß sie  
 schier sonderlich in indifferenten Sachen  
 nichts thäte / noch ansteng / in welchem sie  
 nicht solches leydens eingedenk gewesen ;  
 So oft sie nemblich oder allein / oder auch  
 mit ihren Wittschwesteren in den Garten ge-  
 hen wolte / so waren dieß ihre Gedanken /  
 und innerliche Seuffter : „ Mein süße-  
 „ ster Jesu ! Ich sehe vor der Thür und  
 klopfte an / thue mir doch auff deinen Gar-  
 „ ten ihn recht ahnuschauen / wie dein al-  
 „ lerhelligstes Blut / wie ein Bach durch  
 „ denselben fließet / thue doch auff nach de-  
 „ ner Gürtigkeit / die ich dich mit bitterm Zäh-  
 „ ren darumb bitte / damit ich nicht meinem  
 Leid eine Ergessigkeit darinnen suche / son-  
 „ dern daß ich meine Seel weiden möge mit  
 „ den Lilien deiner Unschuld / mit den Vi-  
 „ olblümlein deiner Demuth und Süßig-  
 „ keit / mit den Rosen und wunderfarbigen  
 „ Hyacinth deiner Liebe. O ein edler / ein  
 „ gewünschter Garten ist der Delgarten !  
 „ der ist meines Hergens elniger Trost / in  
 „ dem erlöstiger sich meine Seel. Wan sie  
 „ aber dahin zu gehen verhindert würde / so  
 „ soll / sagte sie / mein Herz dieser Garten  
 „ seyn / in welchem die Blum mein Herz  
 „ Jesus soll gefunden werden. O daß ich  
 „ doch diese edle Blume stets umfangen /  
 „ küssen / und ewig bey mir haben möge !  
 „ Suche doch / mein Seel / den der dich lie-  
 „ bet / suche ihn mit allem Fleiß / und mit  
 „ großer Begierde. Wandere unablässig  
 „ nach dem Herzen Jesu in seinem Del-  
 „ garten / schawo doch / und sehe wie er da

licget mit Blut begossen / daß er keine Ge-  
 „ stalt noch schöne hat / du sehest ihn nicht in  
 „ hoher Majestät / sondern in tieffster De-  
 „ muth / anff daß er dich armes Erden-  
 „ würllein erhöhen möge. O daß ich doch  
 „ in diesem Garten mit den Lilien die Rosen  
 „ vermischen möge ! mit den weissen Thra-  
 „ nen mein Blut ! In dem meine Seel den  
 „ blüthigen Todes-kampff / welcher meinem  
 „ Herrn Jesum an dem Delberg überfal-  
 „ len/erkennt / in dem meine Seel schawet /  
 „ wie meine / und der ganser Welt Sünden  
 „ ihn auff dem Halsigen / ihn ängsten und  
 „ quälen. Komme her dan / du meine Seel /  
 „ in den traurigen Delgarten / und bespren-  
 „ ge dein erschrockenes Herz mit dem blüthi-  
 „ gen Schweiß deines Heylands / der ist ein  
 „ herrliches Mittel wider alle sündlich Angst-  
 „ schweiß. Lauff meine Seel durch inbrün-  
 „ stige Andacht und Liebe nach diesem Aller-  
 „ süßesten Saft / da kanstu Jesum finden /  
 „ und in Jesu dich ergessen / lauff zu deinem  
 „ Jesu / und laß dich nichts auffhalten.

Wan sie einiger Ursachen halber durch  
 das Kloster / oder zu ihrer Kammer gehen  
 wolte / so führte sie zu Gemüth / wie der  
 H. Jesus durch den Judam verrathen /  
 und von den andern gefangen / gebunden /  
 und als ein Ubelthäter verächtlich von ei-  
 nem ungerechten Richter zum andern / zur  
 Schlachtbanc hingeführt worden / seuff-  
 zend : Ach du getrewer Herrliebster Jesu /  
 was bedeutet das ? Daß du so ungerecht  
 herumgeführt wirst / in dem du ganz  
 unschuldig und gerecht bist / ich aber bin un-  
 gerecht / bin ein straffmäßige Sünderin / dei-  
 ne Liebe gegen mich hat dich der zu gewün-  
 gen. Wie soll ich dir doch vergelten deine  
 Liebe die du mir gethan hast ? So ermun-  
 tere dich / mein Seel / liebe mich / lobe de Herrn  
 und vergiß nicht / was er dir guts getha

„hat/ ich wil deine Liebe immer preissen /  
 „so lang ich lebe / und weil ein lebendiger  
 „Athem in mir ist / wil ich nicht vergessen  
 „was du gutes ahn mir gerhan hast.

Zu Mittag oder Abend / am Tisch sitzend  
 hatte sie ihre Augen auff den Hohlant am  
 Creuz hangend geworffen / schawte ihn ahn/  
 wie er so dürstig mit Gall und Essig gerän-  
 cket wurde. „Wie kompts / sagte sie / O süs-  
 „ser JESU / daß du dich nicht beschwärest  
 „über die Cron / welche du auff deine Haupt-  
 „tragest? Warum nicht über das Creuz/  
 „an welchem du geheftet bist? Warum  
 „schwegest du von den Wunden / mit welche  
 „dein Heiligster Leib zerrissen? Und beklagest  
 „nur den Durst / als wan selbiger bitterer  
 „und schwärer were / als alle Tormenten?  
 „Ich verstehe aber was du meinst / dein  
 „Durst ist nur ein heftiges Verlangen und  
 „Begierd unserer Erlösung im des Heils.  
 „So gib mir O Gürtiger JESU / daß auß  
 „meinem erweichtem Herzen ein Bach der  
 „Liebe fliesse / dich mit kerner Gall und Es-  
 „sig speisse und träncke / sondern mit dem  
 „reinsten gewürzten Wein der Andacht  
 „und wahrer Begehr / also ersättige / daß  
 „ich immer mehr und mehr nach dir dürste.  
 Auf diesem ist geschehen / daß sie niemahlen  
 nach schleckerhaften / oder der Zungen ahn-  
 genehmen Speisen griffe / sondern nur  
 nach den schlechtesten / und wan ihre Natur  
 ein Verdruß bisweilen darab hatte / so  
 dünckte sie es als bald in den Essig / so thre in  
 Brantigam / gereicht worden / dieser Es-  
 sig verfürte ihr alles / was dem Leib bitter  
 war ; Dieser Essig war ihr wider alle Anfe-  
 chung und Widerwertigkeit das stärckeste  
 Gewürz und Herlabung.

Der Schlaf ist des Todts Bruder / de-  
 we / en wan sie sich zur Ruhe begeben wol-  
 / erinnerte sie sich des Todts Christi / wie

auch der Kürze dieses Lebens / und folgents  
 der menschlichen Nichtigkeit. O Jesu /  
 seiffste sie / du Ruhe meiner Seelen / sa-  
 gen mir doch / wie ist dir geschheh / daß du /  
 der du bist ein Herz des Lebens / dich nicht  
 allein an deinem ganzen Leib verwunden  
 lassen / sondern du mußt auch zum Creuz ge-  
 führet werden / und daran sterben? Ach! du  
 mußt sterben / nicht auff einem Bett / son-  
 dern am harten Holz des Creuzes; Ach du  
 mußt sterben mit angenägelten Händen un-  
 Füßen zwischen zweyen Ubelthätern des  
 aller schmähtlichsten und aller schmerzlich-  
 sten Creuz-todts. O Jammter! O Herzen!  
 leide! O Lieblicher Jesu! mein einiges Leben!  
 soll ich nicht bittere Thränen steiffen und  
 auß meinen Augen schiessen lassen? soll ich  
 nicht meinen Trank mit Aschen vermi-  
 schen / meine Sünden zubewehren / die dich  
 ahn das Creuz genägelt haben? In dieser  
 und dergleichen Betrachtungen legte sie sich  
 wider / nicht auff ein weiches Beth / sondern  
 auff ein hartes Brett / so breit daß sie dar auff  
 sitzen könnte / doch einen halben Fuß kürzer als  
 sie ware / damit sie ihrem Leib noch alle Ge-  
 mechlichkeit benehmen mögte / unter dem  
 Haupt hatte sie nichts / sondern sie lage gang  
 plat / Haupt / und Füß eben hoch; damit sie sich  
 aber zu winterzeit der kält erwehren solte /  
 legte sie das Brett ins Beth; und damit sie ih-  
 rem Brantigam so viel möglich nachsolgte /  
 hatte sie offermahl ihre Armen in Form ei-  
 nes Creuzes außgestreckt. Nach dem sie da  
 ihre Seel also zu ihrem geliebten geschicket /  
 sieng der Leib ahn zu ruhen. Des Nachts oder  
 zu längsten des Morgents umb drey Uhr  
 stunde sie unfehlbarlich auff / sagend zu ih-  
 rem Leib: Kanstu dan nicht ein wenig mit  
 deinem Jesu wachen? Brache dar auff den  
 Schlaf so lang / daß sie mit außgestreckter  
 Armen auffm Beth kundend die Wunden

mäsers Herrn mit 5. Vatter unser / neben  
 etlichen Seuffzern und Schußgebetlein  
 verehrte. Zu besserer Verrichtung dieses/  
 machte sie diesen Fürsag: „Zu Ehren der  
 „Schmach und Pein / so unser Herz in der  
 „Nacht seiner Befängnis / und sönsten in  
 „der Passion gelitten/wil ich mich niemah-  
 „len verschlafen / sondern von Ostern bis  
 „auff Purification præcisè vor 4. Uhren  
 „auffstehen/es sey dan/das das Hauptwehe  
 „mich über siele/und solche Pein musie ich  
 „schon Abends gehabt haben / were sie aber  
 „erst des Nachts kommen / so soll ich auff-  
 „stehen/ und das gewöhnliche Gebett ver-  
 „richten/nach einer halben Stunden lang  
 „aber mich verhalten nach gelegenheit des  
 „Hauptes; ich wil auch nicht underlassen  
 „das Nachts auffzustehen / umb mich in be-  
 „trachtung des leydens Christi auffzuhal-  
 „ten/und dan umbtrey Uhren / umb noch  
 „ein wenig zu ruhen/mich wider niederlegen;  
 „wans aber kalt wird/wil ich umb zwey Uh-  
 „ren auffstehen und auffbleiben / es muiste  
 „mich dan das vier zehen tägige Hauptwehe  
 „verhindern / dan in diesen Fällen schlaffe  
 „ich zur stärkung des Hauptis bis 4. Uh-  
 „ren. Wurde ich auch Abends verhindert  
 „werden/das nit zur gewöhnlicher Zeit zur  
 „Ruhe gelangen kente / so kan solches des  
 „Morgens zwar beygeholt werden / aber

dieses zuthun / muß ich Weibts resolvirte,  
 haben/ damit ich der Natur nichts unbe-  
 „dächelich nachhenge/und in der Betrach-  
 „tung des leydens Christi was verfaumt.

Wan sie dan / nach ein wenig gehabter  
 Ruhe auffstehen wolt:/ware zwar das erste/  
 das sie Gott für seine gnädige behütung/dass  
 bald darauff für seinem siegreichen Todt und  
 gloriwürdige Auferständnuß danckte und  
 lobte; Freylich/sagte sie/sührestu/Herr Je-  
 „su / diesen überaus süßen JESUS  
 „Nahmen / der du warhafftig unsere einige  
 „Ehre/Hehl/Vergebung der Sünden/und  
 „unser einiger Trost und Schatz bist/dessen  
 „Todt unser Leben / dessen Auferstehung  
 „auch die meinige ist. Darumb sey doch /  
 „üb deines heiligen Nahmens willen/ja auch  
 „mein JESUS/das ich dein Geschöpf  
 „heut/noch nimmer verderbe. Du hast wi-  
 „der die Fürsten der Finsternuß eine blütige  
 „Schlacht gehalten/aber du bist durch dein  
 „leyden und Sterben ihr Siegs. Fürst  
 „worden/und durch deine sieghaffte Aufer-  
 „stehung bistu in deine Herrlichkeit eingan-  
 „gen. Disß dein Creuz. Todt sey unser  
 „Siegs. Zeichen/und mache uns dardurch  
 „als deine Liebe Reichs.genossen / gerecht  
 „und selig. Unser Leben und Seligheit ste-  
 „het auff dem Creuz Christi.

## Das 16. Capitel.

Von dem Trost und innerlicher Freudt welche sie auß dem Ver-  
den Christi geschöpffet.

Ne alte H. Väter haben mit dem A-  
 postel Paulo Gal. 6. die Ehr und Hoch-

heit unserer Christlichen Religion auff das  
 Creuz JESU unsers Erlösers gegründet /

nach Zeugniß des H. Cyrilli, welcher sagt daß das Creutz Gloriatio gloriationum, unsere beruhmung/unsre Glory/Herzlichkeit/ Trost und alles seye. Als der Engel Marc. 19. den Weibern die Zeitung der Aufrerstehung Christi verkündigen wolte/sagte er zu ihnen: ihr suchet JESUM den Bezeugigten. Dan dieser himmlischer Abgesandter wußte dem Herren keinen schönern Titul zu geben/als den Bezeugigten. Nicht und wohl seind dan die Geistlichen des H. Grabs mit einem duppelen Creutz/welches sie/ als das sästeste schild für alle Anfall des Feynnds verhädtigt/ bezeichnet; dessen Ursprung wird in einem sehr alten Büchlein/ so Catalogus Hierosolymitanus genennet/ also erzehlet: Als unser L. Herr von dem Holz des Creuzes abgenohmen ware/und Maria seine betrübtte Mutter/ deren Herz ein Schwerd durchtrugte/ihn auff ihrem schoß haltend/mit weinenden Augen ansah/ kamen under verschiedliche Glaubige und Freunde des Herren/ als Joannes, Joseph von Arimathyen, Nicodemus, die drey Marië/ mit andere mehr/ theils umb die Mutter Mariä zu tröstē/ theils umb den Herrē zu begrabē/ über welchen auch der Apostel Jacobus der gerechtē genandt/ über die massen erawig und weinend erschiene/ als er nun auff seine Kinye nidergefallen/ und den Zeichnam des Herren ansah/ wie der allerschönste jetzt so angefalt/ und wegē der unzählbaren Wunden so unkenntbar ware/ist beyder Vertribniß/nemblich der Mutter Mariæ, und des Jacobi sehr vermehret worden/dan/in dem Maria ihre Augen auffschlug/ und den Apostel Jacobum ansah/ wurde sie alsbald gewahr/ daß das Angesicht ihres geliebten Sohns JESU dem Angesicht des Jacobi (da sie doch zu vorn so ähnlich gewesen/ daß

wie Josephus schreibet/ man einen für den andern nicht habe kennen können/deswegen auch der H. Jacobus vom Apostel Paulo des Herren Bruder ist genennet worden) nicht mehr wegen vielfaltigen schlägen/und häufigen Bluts ganz ungleich ware/ wodurch dan ihres Herzens Betrübniß/ ihr Leyden und schmergen vernewert worden/ nach etliche seuffzer aber sich erhöhend/verkündigte sie durch eingebung des H. Geistes ihrem Verwandten dem H. Jacobo, daß er des Grabs ihres Sohns Hüter zu Jerusalem/ ein Prediger und Bischoff der Glaubigen/ ein Verkündiger des Leidens und Sterbens Christi ihres Sohns seyn solte/damit er dan dessen nimmer vergessen/sondern allezeit selbiges in frischer Gedächtnuß halten solte/durchte sie ihre Finger in das kostbarlichste Blut/welches auff ihre Kleider/ als der Herr am Creutz hienge/getropffet/oder vielmehr gestossen ware/ auch in die Wunde/welche der Herr am Creuz in die Seite bekommen/machte sie dē H. Jacobo auff sein weißes leines kleid an der Brust ein Creutz/nach Form oder Bestaltnuß dessen/ an welchem der Herr geheftet/gestorben ist/darnach zeichnete sie noch ein klein Creutz über das erste/zur Erinnerung der überschrift/welche Pilatus über das Creuz hatte hefften lassen/welche ware: Jesus Nazarenus, Rex Judæorum. Diß soll dir auch/sagte sie Maria, O Jacobo, ein ewigwehrendes Gedenczeichen seyn des bitteren doch unschuldigen Todes meines geliebten Sohns. Diß Creutz ist die allerköstlichste Arzenei wider die fewrigen Schlangen.biß des Satans/ wider alle Schmeichel, reden der falsch betrieglichen Welt/wider alles tödtlich Gift der Sünden; Diß Creutz setze in deine Herz, Grube/und laß es durch wahren Glauben und

Liebe darinnen fest wurzelen/dan wer es im Herzen traget/der hat den Sieg 1. Joan. 5. v. 5. Dingenen wer sich mit Sünden beledet / der creuziget den Herren auff neu/und wird durch die Todtsünd das H. Blut Christi verimreiniget Hebr. 10. (wie dan diß Obriste Creuzlein den Ubertreteren zur Warnung gesetzt wird) und diß creuzigen ist dem Herren JESU viel mehr schmerzhafter / als die erste Creuzigung der Juden und Heyden. Diß dupleles Creuz soll dir auch ein stäte Erinnerung seyn / daß du dich deinem JESU vereinbarest/mit ihme leyden / und alle Widerwärtigkeit in Gedult außstehen / dein eigenes Fleisch Creuzigen/und in die Dienstbarkeit oder Unterschänigkeit des Geistes bringen sollest/du solt/sag ich / ein dupleles Creuz tragen / zum Zeichen daß du und alle deine Nachfolger auch der Welt gecreuziget und ganz abgestorben seyen / und Christus der Gekreuzigte allein in ihnen lebe. Auß dieser Ursachen hab:n die Geistliche Jungfern so in der erst:n Kirchen geblühet / ein solch rothes Creuz auff ihre Brust gerragen/wie diß P. Joan. Baptista Sainc-Jure Soc. JESU auß dem H. Dorotheo anzeiget.

Diesem zufolge / wie auch ihrem Orden gemäß hat Alverz diß dupleles Creuz auff ihre Brust gerragen / und wie ein Sigel auff ihr Herz gesetzt/diß Creuz Christi hatte sie immerdar in ihrem Herzen auffgerichtet/und selbiges stätig mit ihren innerlichen Augen angesehen / diß Creuz thäte auch alles bey ihr : die Tiefe des Creuzes ware der Glaub ; die Höhe die Hoffnung / die Länge die Beständigkeit / die Breite die Liebe. Diß Creuz gebrauchte sie in der Noth und Anfechtung zu einem Mast-

baum/ daran der Segel Christus ist / der Wind/der H. Geist / das Schiff war ihr Herz / welches von allen Begierlichkeiten abgeführt / an den sicheren Haffen angelanget : Diß Creuz machte ihr alle Bitterkeit süß/das sie mit der Braut im Hohen Lied Salomonis cap. 1. v. 13. wohl sagen könnte: Mein geliebter ist mir ein Buschel Myrrhen / es wird zwischen meinen Brüsten bleiben. Diß Creuz Christi war ihr höchster und einziger Ruhm/Tröst/und Freude/ in keinem Ding hatte sie Ruhe / als in diesem Creuz / diß war ihr immerwehrende Betrachtung / darauff hatte sie allezeit ihre Gedanken gesetzt : Als sie einmahl also in tiefster Betrachtung des Leydens Christi wahrhörte sie ungefehr / daß jemand eine hefftige / wiewohl unbillige Klage über sie führte (von welcher Verfohn/sie auch sonst etliche mortificationes aufgestanden) die Anhörung dieser Verachtung / brachte ihr eine so grosse ungewöhnliche Freude/daß sie für Frolockuna ihres Herzens den Tag nicht habe betten können / Dan saget sie / „ mein Herz brachte ohn auffhören den „ Mund vom Gebett auff eine Dancksagung/ich hab keinmahl zu Gott können sagen : ich hab diese Verachtung wohl verdienet / sondern weil sie mir so lieb und köstlich fürkam/muste ich offte sagen : wie kanstu/D Herz/mir eine so werthe Sache geben/die ich nicht verdienet habe / solches gebührte vielmehr deine trewen Dienern/ wie bistu D Herz meiner so gütig. „ Verursachte also das Creuz Christi daß ihr Herz wie ein starcker grosser Felsen war. der von keiner Ungestimme des Meers bewegt wurde / noch von keinem Unglück oder Schmach erschrocket oder kleinmüthig gemacht wurde.

Wie gleich wie unser Erlöser als er aufgieng das Kreuz tragend / sein Fürstenthumb / wieder Prophet Iſaias am 9. Cap. redet / auff seinen Achſſeln hatte / also empfiende Alvera in ihrer Widerwertigkeit / Verachtung / &c. die höchste Fremd / in Tragung des Kreuzes den größſten Trost / und ist deswegen ihrem Bräutigam / wie er von ihr begehret / ihr Kreuz auff sich nehmend / si dlich nachgefolget. Du willst eine Dienerin JESU seyn / so darffstu im Kreuz nicht lang mit ihm expostuliren / es muß gelitten seyn / du mußt ein Kreuzträgerin seyn / willst Gottes Silber und Gold seyn / so mußt in einem heißen Feuer Offen probiret werden. Bistu Gottes gehorsames Schäflein / wie soltestu mit deinem getreuen Hirten durch die Dornen Hecken nachfolgen? bistu Gottes Weisen Körnlein / so kanstu nicht ungedroschen bleiben / und muß dir selbst ganz abgestorben seyn. Solcher Heldemuth ist ihr im Kreuztragen erwachsen / daß ihr nichts Liebbers / nichts angenehmers widerfahren könnte / als wan sie von andern verachtet und geschmähet wurde / ja wan ihr Leib mit Krankheiten geplaget wurde / so war ihre Seel am gesündesten und frölichſten. Wan sie das rothe Kreuz / so auff ihr weiß Kleid oder Röcklein geheffret / ansah / so hatte sie alsbald in den Gedanken / ihren wiewohl unschuldigen doch blütigen JESUM, der da wäre Candidus & rubicundus : weiß und röthlich. Weis wegen seiner Keintigkeit Leibs und der Seelen / röthlich und blütig wegen der unzählbaren empfangenen Wunden. Mein Gott! wie wurde ihr Herz dan

durch solche Erinnerungen angezündet / wie verlangte sie nach dem Kreuz umb etwas zu leiden?

Obſchon sie doch alle Kräfte des Leibes / in Tragung des Kreuzes / alle Kräfte der Seelen in Verachtung des Sterbens Christi am Stamm des Kreuzes angewendete / so befunde sie sich doch viel zu schwach diß leyden ihres Heilands völlig zu betrachten / hielte sich daher gern am nunderſten des Kreuzes / ahn die heilige Wunden seiner Gebenedeyten Füßen / auß denen zohet sie den aller süßſten Saft ihre Seel zu laben / eine große Kraft dieſelbige zu stärken. Einmahl ist im Winter des Jahrs 1646. geſchehen / daß als sie in tieffer Verachtung ware der Wunden der Fuß Christi / auch forchtſamen respect doch zugleich in großer Begierd ware die verwundete Fuß am Kreuz zu küßen / iſt sie gleichſals auß Liebe trunken verückt worden / und eine geraume Zeit etwa ein Stund lang ohne Gedanken da nider gelegen / doch große Fremd empfinden / und hernacher noch voll Fremden und ganz geröſtet sich auffgerichtet / vermeinte auch es hette diß nit länger als drey oder vier Miserere lang gewehret. Welches ihr dan noch einmahl widerfahren / da sie eben ſals sich in Verachtung der verwundeten Füßen Christi auffhallet / in ſolchem excess des Verlangens nach Gott kommen / daß sie ein zeitlang nit wuſte / wo / oder wie ihr ware..

\*\*\*

## Das 17. Capitel.

## Wie sie zum Leiden berit gewesen.

**D**ie Verdemüthigung/Verlangung / und die übergab seiner selbst in den Göttlichen Willen kan nit besser erkennen werden/ als wan die zur Vollkommenheit trachtende Seel willig und begierig ist / alle widerwärtige/ geringe/ verächtliche / ärgerliche und schmähtliche Ding zu umbpfahen/ noch auf allen zeitlichen Dingen einige Vollfahre/ Freyde/ ergötzlichkeit / und dergleichen anzunehmen / damit nit zwischen der liebhabenden Seel/ und dem Schiebren einmige Verhindernis gelegt werde/ sondern sie fähig sey Gottes gegenwart zu genießen/ welches die Lobwürdige Priorin Alvera woll erkennt / deswegen redet sie in ihren Schriffren also : „ Ich hab etlich mahl „ erfahren das kein grösser Freyde ist/ als „ etwas für Gott zu leiden / ich hab es er- „ fahen/ da ichs doch in der that nit recht „ erfahren hab/ dan ich hab die rechte Ge- „ legenheit zu leiden noch nicht gehabt/ ich „ habss doch außstrücklich empfunden/ daß „ nichts so kräftig könnte gefunden werden/ „ welches zur Zeit des Verlangens mir die- „ ses leben noch er-ätzlich machen könnte / „ als allein etwas Gott zu lieb zu laden. „ Dieses schelnet den unerfahrenen nur „ Wort zu sein/ wie ichs auch vorhin darfür „ gehalten hab/ aber ich mercke anezo wie „ nötig mir das leiden sey / allein ( andern „ Ursachen zu geschweigen ) umb das et-

ben/wie gesagt mir er-ätzlich zu machen/„ dan ohne dasselbe lang zu leben mir un- „ möglich wäre ; gleich wie einem Mens- „ chen / der von sich selber komet und „ Kraftlos wird / wie demselben nun ein „ köffel Krafftwasser nötig ist/ also wim „ sch ich auß Noth durch das Leide gestärkt „ zu werden / dan in keinem Ding finde „ ich solche stärkung der Seelen / als in „ liebe Gottes etwas leiden. Damit ich noch „ besser erkläre / warumb ich bisweilen mit „ stärker / hefftiger und nothzwänglicher „ Begierd das Leiden wünsche/ so komet sol- „ ches auß einem hefftigen Verlangen nach „ Gott/ dan ich bin/ als wan ich ohne Gott „ nit leben könnte/ es were dan/ daß ich auß „ new Scärkung bekäme in diesem leben/ „ und solche Stärkung kan nichts anders „ sein/ als Gott zu lieb etwas leiden. Dan „ wan ich schwach bin / bin ich mächtig. 2. „ Cor. 12. Darumb hat sie in allen auch wi- „ derwärtigen Zufällen die Hand Gottes ge- „ küßer/ und für solche streiche / oder besser zu „ reden Geschenke/ dem grossen Gott ge- „ dancket.

Ihre Begierd zum Leiden kame anfäng- „ lich mehr auß dem Licht und Erkenntnis/ „ wie köstlich das Leiden sey / als auß Eiffer/ „ aber auß die Erkenntnis folgte das Ver- „ langen/ etwas widerwertiges außzustehen/ „ dan sie nunmehr erfahren hatte / daß ihr „ soches ein sonderlicher Anrüb zu grösser

Vollkommenheit ware / und wan sie ver-  
 meinte in den Enffer etwas nachgelassen zu  
 haben / und ihr dan ein Mortification von  
 jemand angethan wurde / oder sonstz etwas  
 unliebs ihrer Naturen geschah / wann  
 auch böse Zeitungen / und dergleichen ihr  
 vorkamen / dan ware sie innerlich geholffen /  
 und wie mehr sie durch besagte unliebliche  
 Ding angefochten und betrübt wurde / je  
 mehr sie sich recolligirte / und besser besun-  
 de; also daß ihr nimmer besser ware / als wä  
 sie betrübt wurde; „ Die Empfindlichkeit /  
 „sagte sie / der Betrübniß / verursachen  
 „innerlichen Trost. Wan ich schon bisweil-  
 „len die Ursach meiner Betrübniß billig  
 „haffe / so lieb ich doch die Betrübniß selbst  
 „wegen der starcken recollection, die inle-  
 „parable darbey ist. Es sey dan daß mein  
 „Gemüth etwa verwirret were / welche weil  
 „ich nit liebe / so muß ich solche Verwirrung  
 „mit allem ernst zuvor verreiben / und als  
 „dä kombt allgemach der innerliche Trost.  
 „Mein Gemüth wolte zwar gern in Be-  
 „trübniß und in widrigen Dingen von  
 „den Creaturen Trost erbetteln / aber ich  
 „halte mich mit gewalt darvon / daß ich  
 „zum wenigsten bey den Menschen nit bald  
 „mein Herz ausschutte / und meine Wider-  
 „wertigkeit klage / sondern ich offenbare es  
 „allein meinem Gott / und wan mich dim-  
 „cker daß mein Seel und Geist sich schwach  
 „und Kraftlos befindē / so naher sich mein  
 „Seel zu Gott mit Herz und Gedancken /  
 „gleich wie ein franches Kind sich gern bey  
 „der Mutter nahe hält / und auff deren Herz  
 „mit dem Hauptgen ruhet. Hab mir des-  
 „wegen festiglich nachmahlen surgenohmē  
 „keine Tröskung zu suchen als bey Gott in  
 „dem Gebett; bey keinem was; u klagen als  
 „Gott; und wan es die Noth erfordert / mei-  
 „nem Gütlichen Vatter. Na damit ich allen

Zeitlichen Trost stiehen möge / so wil ich  
 mich auch / wan schon eine andere uber  
 mich / wiewol nit unrecht bey dem Reich-  
 vatter geklagt hette / nit desto weniger thun  
 als were ich dessen unwissend / und mich  
 keines wegs entschuldigen / auch keines  
 wegs lassen mercken daß ich mich süchtich  
 zu beklagen hetze / oder mir etwas zu wi-  
 der geschehen were. Disß soll ich aber mit  
 frölichem Herzen / auß freyem Willen /  
 und nit gezwungener Weiß als wie ein  
 Schuldigkeit thun / dan wan ich mercken  
 solte / daß ich mich nit recht innerlich zu  
 ruhe stellen könnte / so thue ich besser ich es  
 senbare es meinem Reichsvatter / und  
 suche dessen Hülf / weil ich nimmer kan  
 viel thun in offenergiger Offenbarung  
 was die Seel betrifft. Wan dan der gü-  
 tige Gott mit die Begierd und resolution  
 mittheilt etwas heimlich für seine Lieb ab-  
 lein zu uberragen / wie sein Majestät  
 mir noch heut ins Herz geben hat / da ich  
 bey dem Hochw. in einer verwirter Sach  
 umb Hülf anhielte / so bleibes darbey daß  
 ich bey keinem Menschen druber klagen  
 sollte.

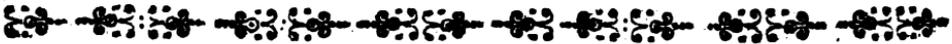
In der Begierd des Leidens finde ich bey  
 mir etwas von der Einfalt (die ich nit  
 oft in andern Stücken wünsche) nemlich  
 wan ich was zu leiden habe / so hab ich  
 darüber keine Verwunderung / noch achte  
 dasselbiges / sondern meine als wan es so  
 sehr müste / daß ich Gott zu ehren disß lei-  
 de. Dan ich halte es darsür daß die Be-  
 gierd des zeitlichen Leidens nit allein Ver-  
 münfftig / sondern auch natürlich sey / so  
 klar erkene ich jetzt die Nothwendigkeit  
 des Leidens / ja ich sage daß das leyden  
 das beste Ding auff Erden sey / wans auß  
 rechtem Herzen gegen Gott geschieht.

„Umß dieses besser zuertlären gebrauchte  
 „sie sich dieser Gleichniß und sagt: Gleich  
 „wie ein Mensch / der in einem Sack oder  
 „seinem Schuß einigen Wustf samblet / in  
 „welchem einig Solte verborgen ligt / nicht  
 „unweisslich handelt / noch keiner sich über  
 „diesen Menschen verwunderen würde / als  
 „so kombt mir viel billiger für / welcher in  
 „dem Leyden / so der Natur zwar abschwe-  
 „lich vorkombt / den überanß grossen Schaz  
 „der Gnaden Gottes und dessen wolgefal-  
 „len / nicht aber sein eigen interesse darin  
 „suchen / weilin in jenem ein viel höheres  
 „End und Meinung ist / als in diesem.  
 „Wan ich dervwegen jemand höre / der das  
 „Leiden etwas schewet / so verwundere ich  
 „mich zwar nicht viel darüber / dan es gehet  
 „mir ohn viel nachdenckens durch / sondern  
 „mich jameret seiner ein wenig / daß er den  
 „rechten Trost nicht sucht. Ich bin der  
 „Meinung / daß / der etwas grosses leiden  
 „soll / demselben müsse Gott verbergen oder  
 „enthalten das Vertrauen auff Gott / und  
 „die empfindliche Resignation , dan son-  
 „sten kam man nit viel Beschweruiß ha-  
 „ben : Solte Gott diese zwey Stück / wel-  
 „che seiner Majestät zugehörig sein / und er  
 „mir nur gelehret hat / abnehmen oder  
 „verbergen / so wurde ich auff der Erden  
 „Kraftlos ligen / aber ich hab die Hoff-  
 „nung und das herrliche Vertrauen / er  
 „würde mir alsdan durch andere mir un-  
 „bekante Mittelen helfen. Ich hab ein  
 „sehr kurze Zeithero diesen ernstlich bey  
 „mir gemerckt / daß ich nemlich nicht er-  
 „denken kan / so mir ein Angst oder Schre-  
 „cken einreiben könnte ) wan ich nur vor  
 „Gottes Augen nichts mißfälliges thne /  
 „dan dasselbe allein erschreckt mich zu ge-  
 „dencken ) solte ich sonst sehen über mich

kommen solche grosse Ubel / welche mir  
 „zu leiden unmöglich weren / gleich wie die  
 „grausame Tormenten der Martyrer und  
 „dergleichen / so wolte ich mich dafür nit  
 „erschrecken ; ob ich sie aber leiden könnte ist  
 „mir unbekannt. Ich zweiffele aber nit daß  
 „eins auß diesen beiden geschehen würde /  
 „oder Gott würde mir Gnad geben sol-  
 „ches außzusehen / oder er würde das Ubel  
 „von mir abwenden / daran sag ich hab  
 „ich kein zweiffel / dan mein Vatter würde  
 „dieses thun / wan er sehen würde mich  
 „under einem Last niderfallen / wie viel  
 „erwer nun ist Gott als mein Vatter o  
 „der Mutter ? Es ist unfehlbar wahr /  
 „Gott huret oder hilfft. Weilen daher  
 „das Leyden dem Menschen so notwendig  
 „ist / so düncker mich daß ich ein viel zu viel  
 „friedliches Leben habe / ich sag friedli-  
 „ches Leben / wegen eufferlich angerha-  
 „nen Unbilligkeiten / dan obwol ich mit  
 „meinen passionen ein Streit habe / so ist  
 „doch der Streit mir nit unlieb ; ich le-  
 „be dan wie in ein klein Paradis / in an-  
 „sehen dessen so die Diener und Diene-  
 „rinnen Gottes leyden / hab mir fürgenoh-  
 „men hteruber meine Verchs watter zu fra-  
 „gen / ob ich villicht meinen Himmel auff  
 „Erden haben soll / Mein Seel ist zwar  
 „rühig / und nichts grobes drückt mein  
 „Gewissen / daß ich nit mit allem Fleiß  
 „woll gebeichtet / und verhoffentlich ge-  
 „büßet / allein die größte Beschwärmus  
 „finde ich darin / daß ich so wenig / ja  
 „nichts zur Ehren Gottes meines Hey-  
 „lands leyde. Ich bitte deßwegen die  
 „Mutter Gottes unfehlbar täglich zwey-  
 „mahl / daß ich möge durch ihr anhal-  
 „ten von Gott Gnad erlangen umb viel  
 „und wol zu leiden / oder daß ich also

„möge leiden wie sie in dem Creuz gelit-  
 „ten. Wan mir etwas von andern zu wi-  
 „der geschichte ( es seind geringe Sachen )  
 „so bin ich froh / und spüre in meinem Her-  
 „zen etwas Freude / und recolligirt mich  
 „alshald; allein es thut mir leid / und hab  
 „mich zu beklagen / daß dergleichen Hauf-  
 „Creuzer so wenig und selten kommen / dan  
 „es gehen viel mehr Tag umb das keine „

kommen / als daß ich deren finde / da ich „  
 „doch bißweilen von andern Leuten höre /  
 „daß sie kaum einen Tag ohne etliche sol-  
 „che Hauf-Creuzer zu bringen; O mein „  
 „Erlöser so gebe mir doch / daß ich alhier ein „  
 „recht Creuz finde / dasselbige trage / und dir „  
 „nicht allein nachfolge / sondern finden und  
 „behalten möge. „



## Das 18. Capitel.

### Von ihrem grossen Verlangen nach dem Tode.

**D**urch das wörllein Tode / wird  
 uns Teutschen nichts anders an-  
 gedeutet / als eine Verknüpfung  
 mit der Ewigkeit / dan D bedeu-  
 tet die Ewigkeit / wie uns Gott der H. Erz  
 in der Offenbarung Joannis angezeigt /  
 da er sagt: Ich bin das A und D. Anfang  
 und Ende / und daß daher / weilen in run-  
 den Dingen noch Anfang noch Ende ist.  
 T. hat eine Kraft in sich zu binden / und  
 etwas zusammen zu knüpfen / wie Goro-  
 pius Becanus dis auß dem Platone mit  
 mehreren erwiesen. Es ist dar. der Tode  
 nichts anders / wie der H. Ambrosius redet  
 lib. de bono mortis c. 4. Als ein Hinnit  
 auß dem verwerflichen zu dem unverwerf-  
 lichen / auß der Sterblichkeit zu der Unsterb-  
 lichkeit / auß der Trübsal zu der Ruhe / auß  
 dem Zeitlichen und Vergänglichlichen zu dem  
 ewigen Leben. O allen Gläubigen ein tröst-  
 licher Nahm! O gewünschter Tode! Non  
 igitur nomen te mortis effendat, sed boni

transitus beneficia delectent. Laß dich dar-  
 mit mehr durch das wörllein Tode abschre-  
 cken / sondern durch die Gutthaten eines  
 solchen glücklichen Hinnits erfreue dich.  
 Wie sich erfreuet hat die Gottliebende  
 Alvera wan ihr die Gedancken des Todes  
 ankamen / „ der Tode / sagte sie / ist eine  
 ewigwehrende Verknüpfung mit Gott / „  
 als dem höchsten Gut: Ich muß hie wi-  
 „der umb aufschreyen: O gewünschter  
 „Tode! nach welchem die Seel Alvera so „  
 heftig verlanger: die Gedancke des Teds / „  
 spricht sie / kommen mir sehr off / und brin- „  
 gen Geistlichen Trost / sonderlich von der „  
 Zeit her / da ich vermeinte im vergangenen  
 Februario zu sterben / hab ich offermah- „  
 len ein heftiges Verlangen zum Tode „  
 gehabt / allein lumb bey Gott zu sein; wan „  
 wir in der recreation vom Tode reden / „  
 so gehet mir das Herz auff / und muß mich „  
 jedermahlen der dissimulation befeissen / „  
 damit die andere nichts ungewöhnliches „

„Mein Beichtvater hat mir befohen /  
 „an mir spöhren / wan ich aber allein bin/  
 „so geb ich bißweilen den fröhlichen Gedan-  
 „cken platz mit Trost meiner Seelen / und  
 „zugleich mit schmerzlichem Verlangen;  
 „muß ich aber bey den Leuten bleiben /  
 „un kan nit süglich wegkommen/so geschicht  
 „meinem Herzen grosse Gewalt/ daß ich  
 „offtermahlen vermeine / es seye länger zu  
 „leyden unmöglich / Gott hüfft doch das  
 „ich halte.

Nichts ware ihr lieblicher noch süßter als  
 JESUS, und weilten sie dan den Tode für  
 die Thür oder Weg hielte/ durch welchen  
 sie zu JESUM gelangen mußte / so sagte sie  
 offtermahlen: „Nichts ist süßter als JE-  
 „SUS, Maria, und der Tode. Nach die-  
 sem süßesten JESU verlangte sie derma-  
 ßen / daß wan die Mutter Gottes (welche  
 sie doch herzlich gern ehret / and unter ihre  
 protektion ihr Zusuchr hatte) im weg stun-  
 de / und sie noch mit einem lieblichen Anre-  
 den auffhalten würde / „So bin ich doch/  
 „sagt sie / gezwungen zu ihr zu sagen: O  
 „heilige Mutter Gottes/es ist mir unmög-  
 „lich länger zu warten / verzehre mir / ich  
 „kan nie / das Verlangen nach Gott / be-  
 „nimm mir meine Freyheit / so muß ich: u  
 „Ihr ruffen: O du H. Mutter / ich bitte  
 „dich umb Gottes willen/lasse mich durch/  
 „mache mir platz/daß ich zu deinem Sohne/  
 „meinem Gott komme. Sicherlich es thut  
 „meinem Herzen schmerzlich wehe das  
 „auffhalten/ und zeitliche beraubung Got-  
 „tes/ und solte nichts so köstliches / so schö-  
 „nes erfunden werden / welches mich ein  
 „Augenblick la: g auffhalten solte / wans  
 „nur meinem Erlöser gefallen wolte/ mich  
 „auf diesem Kercker des Leibs zu erretten;  
 „dieses sagt ich doch nach der Empfindlich-  
 „keit / dan sonsten warte ich von Herzen

gern so lang als es Gott gefält. Es war.  
 „de auff einem sicheren Tag in unser Soda-  
 „licat etwas vom Tode geprediget/da mach-  
 „ten mir die fröhliche Gedanken des Todis,  
 „den Athem ganz kurz. Gott weiß wie ich  
 „nach ihm verlange. „

Den 15. Octobris Donnerstag hab ich/  
 „schreibe sie/ großes Hauptwehe gehabt/ a-  
 „ber innerlich so starck mit Gott occupirt/  
 „gewese/daß ich meiner Haupt schmerz ver-  
 „gasse / wan ich zwischen beyden Gedan-  
 „cken von Gott zu mich selbst rieffe/ alsdan  
 „merckte ich daß die Pein zimlich vehe-  
 „ment war / diese Gedanken zu Gott ka-  
 „men nicht durch mein resolution, sondern  
 „sie occupirten mich auch unbedachtsam/  
 „und ich mußte es zulassen / dan das Herz  
 „suchet was es nit hat / meine eigentliche  
 „Gedanken waren nichts/ nur die Begierd  
 „des Herzens war immer ein Ding / und  
 „brachte mir ohn auffhöre diese unterscheid-  
 „liche Wörter in die Gedanken/ und zwar  
 „eins durch das ander/ als: Mein Gott!  
 „mein höchstes Gut! mein unendliches  
 „Gut! mein alles! wie ist mein Herz so gäs-  
 „dein! warum b zerspringt mein Herz nit vor  
 „liebe gegen sein unendliches Gut? du Gott,  
 „meines Herzes! du mein Leb! du weiß wie,  
 „heftig mein Herz deiner begehrt/ ach wie,  
 „verlägt mein Herz nach dir/ du mein alles re-

Einmahl hatte ihr im Februario ein  
 „Herz klopfen starck zugeset / also daß sie  
 „ihres Endis erwarteten / sie aber ware mit  
 „dem allergrößten Trost erfüllet und über-  
 „schüttert / ihr Verlangen zum Tode und die  
 „Fremde ihrer Seelen mehreren sich unflä-  
 „gich mehr als die Kräfte des Leibs abnah-  
 „men: „Ich könne/ sprich sie / keiner sagen/  
 „die große Begierd/ so ich hatte zu sterben/  
 „auff Verlangen das Angesicht Gottes zu  
 „sehen / diß zu sagen were unmöglich.

„ ich solt nicht sterben / sondern Gott bitten  
 „ daß er mich lasse leben umb fromb zu wer-  
 „ den wan es seiner Majestät gefiele; hiemit  
 „ bin ich herzlich zufrieden gewesen / unnd  
 „ Gott umb ein länger leben gebetten/ aber  
 „ auß liebe des Gehorsams / dan sonst  
 „ were es mir unmöglich gewesen solches zu  
 „ bitten/ die krafft des Gehorsams ist wun-  
 „ derbarlich / machet die aller bitterste Bit-  
 „ terkeit süß und annehmlich; weils auch  
 „ alle meine Begierden dahin gehen / daß  
 „ sie Gottes Will erkennen und verrichten  
 „ sollen / welches durch den Gehorsam am  
 „ best geschieht kan/ so bin ich damit wol zu-  
 „ frieden gewesen: Nichts destoweniger war  
 „ mein verlangen zu sterben / und bey dem  
 „ höchsten Gut zu leben so groß / daß ich  
 „ warhafftig darfur halte / es habe kein  
 „ Schul. Kind nach der vacance umb bey  
 „ seine Eltern zu kommen / also verlangt/  
 „ als ich nach dem Tode verlangte. Und  
 „ da das Herz klopfen nachließ / und zu-  
 „ gleich die Hoffnung des Todes / hab ich  
 „ mit solcher Mühe die innerlich officere  
 „ Eröstung und Verlangen nach dem Göt-

lichen Angesicht etliche Tag lang verber-  
 gen und einhalten müssen/ daß ich biswei-  
 len den Mund nit auffstun dörfte auß,  
 Forcht daß ein Wort auß dem Herzen ge-  
 hen möchte. Vö dieser Zeit an/ kan ich nit  
 ja in keiner Gelegenheit vom Tode hören/  
 an den Tode gedencken/daß mir das Herz  
 von unsäglicher Frewd nit auffspringt /  
 ich dencke nicht anders an den Tode / als  
 an meinen liebsten gewünschten Hoch-  
 zeitlichen Tag. Bisweilen wan ich am  
 wenigsten Geistlichen Trost habe/ so kan  
 ich wol so viel Verstandts gebrauchen/daß  
 ich erkenne / daß lang leben seye nit  
 licher/gleich wie einem Studenten / der  
 sein Verstand zimlich brauchet zwarn be-  
 schwerlich ist von seinen 2. Eltern zu blei-  
 ben/so ist ihm doch gut/daß er sich ihrer Ge-  
 genwart etliche Jahr lang beraube / auff  
 daß er hernacher desto Gelehrter nach  
 Haus köme/diese Gleichniß tröset mich  
 zwar etlicher massen/wan ich nur de Will-  
 len Gottes recht treffen und folgen kente/  
 aber mein Herz lieber und verlangt nach  
 dem Tode.



## Das 19. Capitel.

### Von ihrer Wunderlicher Gedult in Kranckheiten.

**B**ey dem Ungewitter eines Kran-  
 ken Leib s ist von nöthen/ daß das  
 Herz bleibe wie ein unbeweglicher  
 Fels in dem steffen Meer/ an wel-

chem die Wellen anschlagen/ihndoch nit  
 bewegen/ sondern sich an ihnen anschlagen/  
 und zu einem Schaum werden. Also auch  
 die ärgste Schmerzen der Welt n sit schon  
 uach

nach und nach ein Glied nach dem andern  
 auff's jämmerlichste Plagen / sollen uns nie-  
 mahl die Bleichheit in das Angesicht treiben /  
 noch die Großmüthigkeit auß dem  
 Herzen reißen / sie sollen uns niemahl ein  
 Dwehe schreyen / noch einen Zähler auß den  
 Augen thun erpressen ; sondern je mehr  
 die Schmergen wachsen / je mehr soll her-  
 gegen die Fröligkeit uns auß dem Gesichte  
 herfür blicken / allermassen zu der Zeit der  
 Himmel am hietersten ist / wan die aller-  
 stärckste und allertälteste Oriental Winde  
 blasen ; der kan auch nicht recht glücklich  
 sein / so die Dörner nicht in wolriechende  
 Blumen verwandlen / auß dem bitteren  
 Wermuth das süsse Honig ziehen / das Leid  
 in Freud und Trost verkehren möge. Und  
 diß ist einem Gottliebenden Menschen gar  
 nicht beschwerlich zu thun / wan er nur das  
 jenig was in den zweyen vorigen Capiteln  
 angezet / recht bey sich zu Gemüth führet /  
 und diesem nach seine Augen auß die auffm  
 Beth krank liegende Alvera schläget / die da  
 von unser scheidlichen Krankheiten ange-  
 stoffen / und zwar offtermahlen also / das  
 sein Zeit dreyer Monathen nicht ein ein-  
 riges Glied ihres Leibs vor Schmergen  
 schier hette bewegen können / als ihre Zung  
 umb Gott zu loben / ihr sehet da bey jerschla-  
 genen Gliedern / ein ganz auffrechtes Ge-  
 müth / bey einem ganz verwirrten Leib / eine  
 so ordentliche Seele / daß ihr meinen wer-  
 det in einem Menschen zwo Persohnen zu  
 sehn / die eine etnes Liebende / die andere eines  
 Kranken / die eine zur Verwunderung / die  
 andere zum Erawren und Mitleyden bewe-  
 gende ; diese gleich der seiten des Bergs O-  
 lympius mit Wolcken umbfangen / mit Re-  
 gen benetzt / vom Donner getroffen / jene  
 gleich seinen höchsten Spizen / so jederzeit

einen heiteren Himmel anschawen / jedes-  
 mahl von der Sonnen und Steruen be-  
 leuchtet werden : jene gleich einer wässertigen  
 Wolcken zerschmelzet und wird zu Regen /  
 diese wie ein schöner Regenbogen / vertreibe  
 die Trawrigkeit / und verkehret das weinen  
 in Lachen / die Pein in Freude / dan die  
 vollkommene Liebe treibet Furcht und Pein  
 auß 1. Joan. 4. 18. Sie sahe sich an / nicht al-  
 lein mit trücknen Augen / sondern gar mit  
 einem ganz frölichem Gesichte / und nahme  
 von ihren Schmergen anlaß der Göttlichen  
 Liebe nach zu sinnen / daß sie ihre Kammer  
 in eine Schut / und ihr Beth in einen Pre-  
 gisstuhl verwandlete / der auch alle Pein und  
 Schmergen des Beereuzigten Jesu vor-  
 hielte. Die Schmergen werden geringert ja  
 vertreiben / in dem man seine Gedancken  
 auffwärts wendet / welches einer nach Gott  
 feuflender Seelen gar leicht ist / und gleich  
 wird einem Reiger / welcher zur zeit des Un-  
 gewitters Regen und Hagels das Gewölk  
 übersteiget / und des schönsten heiter Himels  
 genießet / also obschon Alvera mit dem Leib  
 am Beth angeheffret / so war doch ihr Ge-  
 müth nicht angeheffelt / und dasselbe funde  
 sich nicht in gegenwart der Schmergen / son-  
 dern hiette sich in der höhe bey ihrem Ge-  
 liebsten. Ihre Mitschwestern so üb das Beth  
 stunden / schenkte vor Mitleiden so sie mit ihr  
 hatten / die krank zu sehn / Alvera schenkte  
 hergegen die Gesunde zu sein / also daß  
 sie auß ihren Schmergen den köstlich-  
 sten Balsam ihrer Seelen zohen / und in  
 der liebe Gottes zugleich angezündet  
 wurden. Und als eine unter ihnen  
 mit trawrigen worten sagte : Sei herre den  
 gütigen Gott gebetten / und wolte noch en-  
 friger betten / daß er doch ihre Schmergen  
 ein wenig linderen wolte / gab sie mit frö-  
 lichen

lichem Befehle diese Antwort: „Das Ge-  
 „beit ist mir zwar angenehm / aber der  
 „Will Gottes/ der mit dieses zugesicket/  
 „ist mir noch lieber / Ich wolte nit ein Fuß  
 „versetzen umb deren ohn zu sein. Deswe-  
 „gen klagte sie keinem ihr wehe/ es were dan  
 „zu melden nöthig gewesen / hielte keine  
 „Gesellschaft auff und ware gern allein/da-  
 „mit sich ihre Seel desto besser zu Gott hal-  
 „ten könnte / wolte des Nachts kein Liecht  
 „auff der Kammer brennen lassen / und  
 „obschon sie andern ihren Wit. Schwe-  
 „stern / wie auch den Mägden ihres Klo-  
 „sters auff's fleißigste versorget / und auff-  
 „gewartete hatte / ihr selbstn aber wolte sie  
 „nicht dienen lassen / nahme auch nur die  
 „schlechteste Speisen/wie anderswo gemel-

der worden. „Einsmahl / schreibe sie / hab  
 „ich auff Samstag grosses Haubtwehe  
 „gehabt/ da came mit diese Frag fur; mög-  
 „te ich villeicht auff diese Weiß Gott ge-  
 „fallen? Hab darüber eine ungewöhnli-  
 „che Freud empfunden / und von Herzen  
 „gewünscht/ bis am jüngsten Tag solche  
 „und grössere Pein zu leiden. Gib mir  
 „dan HErr JESU, daß ich in rechter Christ-  
 „licher Gedult und Demuth / dir das lie-  
 „be Creuz nachtragen möge / du bist vor-  
 „hergangen/ daß ich dir nachfolgen solle.  
 „JESUS der meine Seel gesund gemacht/  
 „hat den bittern Creuz/ Becher zuvor gefo-  
 „set / warumb solte ich mich dan scheren  
 „darvon zu trincken?

## Das 20. Capitel.

### Von dem Glückseligen Tode der Lobw. Priorin Alvera.

**N**achdem nun Alvera in der Zeit  
 ihres Lebens in allem gesucht den  
 Fußstapffen ihres geliebten Bräu-  
 tigams JESU einzugehen / so hat  
 der gütiger Gott sie auch in ihrem letzten  
 nit ihr verlassen wollen / sondern sie mit sei-  
 nen Gnaden reichlicher angefüllt / also  
 daß man in ihr als in einem Spiegel alle  
 Tugenden zusammen hette sehen können/  
 ihr Herz brannte immer vor Liebe geaen  
 Gott/ und ihre Seel begehrte den Kretzer  
 ihres Leibs eröffnen zu haben; worzu dan  
 HErr auff S. Matthix Tag den 24. Fe-

bruarii Anno 1649. den Anfang gemacht/  
 dan an selbigem Tag ist ihr ein so starckes  
 Herzklopfen ankommen / daß sämblliche  
 Geistlichen zusammen beruffen worden umb  
 ihr Ende zu sehen, welches Herzklopfen ein  
 geraume Zeit gewehret / und zwar so starck/  
 daß die Corinen umbs Weh davon zit-  
 terten/ und einer darã die Schläge des Her-  
 zens sehen und sehen könte. Vor ihr Tode  
 ist noch dazzu geschlagen das gelbe Wasser  
 und der kalte Brandt in den Füßen: al-  
 so daß ihre Fuß sämmerlich zer schnitten/  
 und

und zerstücket worden / welches sie  
selbsten mit frölichen Gebärden ansah /  
und in ihrem Jesu also betete : „ O  
„ Jesu ! meinerhalben bistu ans Creuz  
„ gestiegen / mir zu gut lässest du dich ahn  
„ demselbigen erhöhen / zum Zeichen des  
„ Heyls / mir zu gut seind deine Hand und  
„ Fuß verwundet / dein ganzer Leib zer-  
„ rissen worden / was soll ich dir dan / O  
„ Jesu / für so grosse Liebe widergelten ?  
„ Ich bin zu gering aller deiner Güte und  
„ Trew. Sehe ich erkenne mich ganz und  
„ gar dir schuldig / nehme mich nur auff /  
„ laß meinen Leib ganz verwundet und  
„ verfaulet werden / damit meine Seel nur  
„ gestillet / und in die Süßigkeit deiner  
„ Wunden ruhen möge. Dieses und der-  
„ gleichen Gebettlein von dem Leyden un-  
„ sers Herren / hat sie in wehrender Zeit der  
„ Krankheit unzahlbare herfür gebracht / und  
„ auß Hige der Liebe gleichsam freundliche  
„ Gespräch mit Christo gehalten / und sich  
„ darinnen höchlich erfreuet / wenig Tag  
„ vor ihrem Tode begehrte sie inständig die  
„ H. Communion / und ist geschehen / das  
„ sie alsbald nach Messung des Heiligen  
„ Sacramentes sanfftlich geschlaffen / wel-  
„ ches weilen dem Beichtvatter ungewöhn-  
„ lichte warrere er biß sie erwachte / fragte  
„ wie es mit ihr were / da erzehlte sie ihme /  
„ es were ihr im Traum vorkommen / als  
„ man die Mutter Gottes mit zweyen  
„ Heiligen kommen were / und hette ihr ei-  
„ ne Cron gezeigt / welche noch nicht ganz  
„ fertigigt / und gefragt / ob sie biß zur Ver-  
„ fertigigt dieser Cronen waren / und le-  
„ ben / oder aber ob sie des übrigen entbeh-  
„ ren und jetzt sterben wolte : Darauff sie  
„ auß Hoffheit und Gewalt der Liebe gegen

Gott gezwungen / geantwortet hette / auch  
zufrölich gebetten / das sie zu Gott mögte  
auffgenohmen werden : Der Beichtvater  
/ der dieses für eine Erscheinung ange-  
nohmen / und erkandte / das es ein solcher  
Schlaff gewesen / von welchem der Pro-  
phet David sagt Ps. 126. Wan er seinen  
Beliebten den Schlaff geben wird / sehe  
das ist das Erb des Herren / der Lohn und  
Fruchten ihrer Wercken. Ermahnte sie  
zwar zur undergebung ihres Willens in  
den Willen Gottes mit welchem sie auch  
zu frieden ware / aber ihr Herz und Mund  
trieffen dennoch : Herz zeige mir dein  
Angeßicht / und es ist mir gnug : dan meine  
Seel dürstet unleidentlich nach dir dem  
lebendigen Brunnen alles gutes / ach / wann  
werd ich doch kommen und erscheinen  
vor dem Angesicht meines Herren ? Es  
ist meiner Seelen viel zu beschwärtlich lan-  
ger beraubt zu seyn des Angesichts meines  
Beliebten. Verlehe mir das in ein Herz  
und ich wil deine Barmherzigkeit in E-  
wigkeit preisen. „

Damit jedoch die Liebe dem Gehorsam  
nichts benehmen solte / hat sie / nach dem E-  
rempel Christi des Herren den erkanten  
Willen Gottes allezeit zu vollbringen / und  
ihme biß in den Todt zu gehorsamen sich  
bestreuet / auch ihrem Beichtvatter biß an  
ihre letztes gehorsam seyn wollen / und  
nich ehender sterben biß das sie von ihme  
(welcher auff anhalten der Christlichen v.r.  
längerung suchte) Urlaub und den Se-  
gen empfangen hette / wie wir dieses im  
20. Capitel dess ersten Theils mit mehre-  
rem angerhöret / von welchem / so bald sie  
erlaubet / und den Priesterlichen Segen er-  
halten / hat sie ihre Seel in die Hand Gottes  
befoh

befohlen/mit den Worten welche der Herr zum letzten am Creuz gesprochen: In manus tuas Domine commendo spiritum meum, In deine Hand O Herr befehle ich meinen Geist. Nach welchem kurz doch kräftigen Gebettlein sieden 24. April Abends ungefehr zwischen 6. und 7. Uhr im Jahr Christi 1649. ihren seeligen Geist auff und dem Herren widergeben hat / und daß mit ganz süß, und frischem Gesicht/mehr auß Gewalt der Liebe als auß Stärke der Krankheit / also auch daß die umstehende nit erkennen konten ob sie verschieden were/weilen die Wangen und das Gesicht / auß Hitze der Liebe noch feurig und röthlich anzusehen waren. Es wäre damals gegenwärtig selbigen Closters Commissarius Herr Bertram Schreiber piazmem. SS Theologiae Doctor und Canonicus der Collegiat Kirchen in Sülich / selbiger sah dieses mit Verwunderung ahn/und sagte; Dis ist ein Englisch Gesicht / und hierauf allein ist gnugsam abzunehmen ihr vollkommenes Leben und feliges Sterben. Hierauf erkenne ich/wie wahr es sene/was der H. Thomas de Villa nova auß dem H. Augustino gesprochen/daß/wer die Liebe Gottes hat/der habe gefunden das köstliche Perle und das Reich der Himmlen. Dis ist der annehmlichste Weg/der scharffter Weg/und kurzester Weg bey GOTT zu kommen/ Von diesem Weg der Liebe der etwas abgewichen/gehet ein nunnweg: Dan die Liebe / schreibt gar schön Idiota, ist der geradester Weg ohn umgehen/ der kurzester Weg ohne Vordruff/ein glatter Weg ohne Mühel/ein klarer Weg ohn Dunckele / ein sicherer Weg ohne Gefahr / ein lustiger Weg mit einem angenehmen Ge-

selten/nemblich mit dem allerliebsten Geleitsman. Bil i mand zu dem himlischen Vaterland geschwind eilen / so muß er wandlen durch den Weg der Liebe / welchen je hefftiger und inbrünstiger er liebet/desto schneller lauffet er / und geschwinder erlangt er das Geliebte. Ich kan sagen/sprach er weiters / sich zu den Geistlichen wendend/auß dem Alberto M. daß die Liebe diese liebeade Seel anffer sich gezogen / und gesetzt bey dem Geliebten / daß sie nit ihme am vollkommnesten vereint ist. Der gleichen Reden führte auch ihr Beichtvater / welchem das innerste ihres Herzens am besten bekandt ware/bezeugend daß ihr Herz nit von Dis der Liebe verzehret sey. Ihr Angesicht ist also mit Verwunderrung aller zusehenden / so lang sie oben Erden gelegen/voller Süßig. und Lieblichkeit geblieben: ihre Glieder / ja der ganze Leib ist gnügklich und bewegsam gewesen / und so jemand nur ein Hand darauff legte/wurde das Orth aldar / widerumb natürlich warm / daß der Medicus, dem dieses gang ungewöhnlich fürkame/sagte: Dis ist ein übernatürliches Werck. Ich gebe hie einem jeglichen zubedencken / ob nicht unser Seligmacher was grosses bey seiner Braut gewircket/in deme es ihm beliebet ihr die Gleichnuß seines Todis (Rom. 6.) zu ertheilen / van weilen sie den Herren JESUM für ihrem Allerliebsten Bräutigam erwehlet hatte / demselben durch ihr ganges Leben außs eifrigste nach aller möglichkeit auß Liebe gefolget / und den Weg seiner Gebotten ingelauffen / ist sie von ihrem Herren begnadiget worden / daß nachdem sie durch die ganze Fastenzeit und sonderlich in der Char-

wochen Schwäre und groffe Schmerzen so gedültig gelitten / sie auch wenig Tag nach dem Fest der herrlicher Aufferstehung Christi ihres Geliebten / und zwar im selbigem Alter mit Christo / auß dem Gefängniß ihres Leibs erlöset / zu GOZ den Herren kommen / und willen sie mit Christo eine Dörnere Cron der Schmerzen getragen / hat sie anezo verhoffentlich eine Sieg- und Freudens-Crone empfangen. Die Ursach des Todes Christi ist die Liebe gegen uns und gegen Alveræ gewesen / dan willen er uns geliebet / ist er für uns gestorben : willen er geliebet / hat er seine Seiten eröffnen lassen / sein Herz durchstechen ; damit die Hize seiner Liebe ausbrechen / und unsere Herzen gegen ihme anzünden könnte : Das Herz Alveræ ist dadurch angezündet worden / sie hat ihr Herz dem Herzen Christi widergeben. Die siebende Liebe in dem Herzen JESU hat sich in dem Herzen Alveræ also eingelassen / und angeklammert / daß es sich nicht länger auff der Erden halten / sondern in die Höhe bey Gott erzwingen müssen.

Also ist dan diese Braut Christi auß dieser Welt ganz frölig geschieden / doch den übrigen / theils eine große Berrühnß hinterlassen / dan je mehr sie von ihnen geliebet wurde / je mehr Empfindung sie von ihrem Abscheiden hatten / theils auch ein verwundlichen Antrieb zu der Liebe Gottes ertheilet / in deme sie dessen Wirkung an ihr so mercklich gesehen. Sie ist auff den dritten Tag als den 26. April Abends umgeschri umb 9. Uhren begraben worden mit dem ganzen Rath dieser Stadt / da sich dan auch unberuffen ein große Menge Volcks herben versat / welche mit grosser Andacht und Berrühnß dieser Leich mit gefolget seind ; sie wurde in der Pfarr-Kirchen in eine Todten-Grufft eingeschickt / willen das Closter damahls noch keine Kirch hatte. Nach vollendtem Cerimonien hat männiglich von ihrem Gottselig geführtem Leben und Tugenden / die allberein einen so süßen lieblichen Geruch über all ergossen / wie auch von ihrem wunderbaren Todt geredet / daß also der Allmächtig Gott in der Alveræ gelobet und gepriesen worden.

## Das 21. Capitel.

Was sich nach ihrem Todt und Begräbniß zugetragen.

Es war den Geistlichen selbigen Closters nicht eine geringe Berrühnß / daß sie diesen Schatz auß ihrem Gotteshaus müssen fahren lassen / und des Leichnambs anbehren / konten deswegen nit ruhen bis sie selbigen widerumb zu ihnen holen ließen

welches dau im siebenden Jahr nach ihrer Begräbniß geschehen / zu dem Ende berufften sie einen Priester der Societät JESU, welcher ihr Beichtvatter gewesen / und des Closters Commissarius Herrn Dorens Schreiber / damit der Leichnambs

des Abends im finstern durch etliche Welt-  
Geistliche Jungfrauen / ihnen solte wider-  
gebracht / und versetzt werden. Die Tod-  
ten-Gräber machen grosse Beschwärnuß /  
aus Meinung daß ein böser und unerträg-  
licher Geruch entstehen würde / sagten daß  
solches sie mehrmahlen erfahren / darumb  
dan auff allerley Weiß sich versehen / da-  
mit ihnen kein Schaden zufo. amen könnte /  
aber der Priester so eine höhere Meinung  
von ihr hatte / sagte / daß solches unnötig  
seyn solte / wie geschehen / dan nach Eröff-  
nung des Sarchs oder Todten-trühen /  
nicht der geringste starcker Geruch gewe-  
sen / sondern vielmehr eine Lieblichkeit ge-  
spüret worden / darüber die Gräber sich ent-  
setzt / und solches als ein Wunder aufge-  
breitet / weil der Leib voller Feuchtigkeit  
ware / auch ahn einer Seiten das Dick  
vom Bein noch ganz unverföhret und na-  
türlich weiß / und das ander Fleisch röthe-  
lich. Welchen Leichnam dan die Geistli-  
che mit grosser Frewd auch zugleich Betrüb-  
nuß wider empfangen ; Sie lage noch  
ganz in ihrer Positur / ohne die geringste  
Wiskalernuß / haben sie also in ein newes  
Kistlein verlegt / und wird auff den Chor  
also die Geistliche zusammen kommen dem  
Gottes dienst abzuwarten / auffbehalten /  
und mit privat Andacht verehret. Von den  
Gebeinen so bis auff heutigen Tag frisch  
und braun abzunsehen / hat der Reichswat-  
ter auß vorgehabter Wissenschaft der Zu-  
gendt Alvera seeliger / und auß sonderli-  
chem Euffer / das erste Glied des kleinsten  
Fingers abgenohmen / welches dan mit dem  
ersten anrühren / ohn einige Gewalt gang  
leichtlich abgeföhlet / und ihm von der Ob-  
igkeit zum Heiligen Grab zu halten ver-

günstiget / er aber in grosser Ehrerbietung  
jederzeit gehalten.

Gemelter Reichswatter ist / nach etlicher  
zeit von seiner Obrigkeit geschickt in einer /  
in Wahrheit würcklich vom bösen Feind  
bessener Person / so gewaltiglich vom sel-  
ben geplagt wurde / er hatte das Gebeinlein  
von Alvera seeliger auß Andacht / und zu  
Gottes Ehren mit sich genohmen / und sel-  
biges der Personen hinder ans Haupt so  
viel möglich unvermerckt gehalten / der Sa-  
than alsobald der besseneren Köpff. weg ge-  
zogen / und geschrien : Weg / Weg / mit dem  
Ding / und da er gefragt / welches Ding /  
er hinweg wolte gehen haben / antwortet er /  
das Beinlein. Und da er nachmahlen  
gefragt wurde / wessen das Beinlein gewe-  
sen were / gab er mit unwilliger und gleich-  
fals stauender Zungen zur antwort Al. Al.  
Al. Al. Alvera. Und da er gezwungen  
solches Beinlein zu küssen / und er selbiges  
nach langer Widerspenntigkeit und geschrey  
gehan / ist er also erzürmet / daß da der  
bessener Junfern Leib / Händ / und Füße  
von dreyen Personen starck gehalten /  
dannoch beyde Hände mit gewalt loß geris-  
sen und dem Priester / so vor dem Beif-  
tugend betete / mehr mit reufflich verstell-  
ten / als menschlichen Augen / Angesicht /  
und auff einander zerbißenen Zähnen / mit  
der rechten Hand / einen solchen Streich  
gerewet / daß nit woll zu beschreiben / aber  
nach dem der Priester selbigen abwarten  
wollen / mit diesen Worten : Waner von  
Gottsgewalt hette / solte nit schlagen / wol-  
te zu der Ehren Gottes dem Streich nit zu-  
weichen / legte er die Hand ungewungen  
ganz still nieder ; Da er weiter gefragt /  
wo Alvera seeliger were / setzet er die Finger  
in die

Indie Luft daroben / alsoer gewesen were;  
 Da er weiters genöthiget / das gesagte Weinlein  
 in der besessener Personen Hand still  
 zu halten / hat so wol der Priester / als alle  
 Beywesende gemerckt / daß er die Hand  
 im geringsten nit gesucht noch beweget /  
 und ist gleichwol das Weinlein auß der  
 Hand verlohren gewesen / welches nach  
 dem vermercket / und er nachgerhaner  
 Kirchlicher Beschwörung genöthiget wider  
 mit Ehrbarkeit herfür zu bringen / hat man  
 auß Befehl des Priesters die Hand der  
 besessenen Jungfern / frey und loß gelas-  
 sen / welche sich ehrbarlich sitzend auffgeri-  
 chter / und mit ganz zugepressten Augen  
 das verlohrene Gebeth / mitten auß dem  
 Strohe / so zum Füßen dem Bethimmerlegt  
 war / im ersten Griff / und zwar zwischen  
 beyden Nägeln des Daumens / und des  
 kleinsten Fingers der rechten Hand ganz  
 subtil wider in die Hand des Priesters ge-  
 reicher.

Nach verflissener und sehr halben Jahr  
 Zeit / hat die besessene Jungfer selbst  
 dem Priester gesagt / daß sie Gott lob  
 nach so vieler Jahren außgestandener Plag  
 endtlich / ohn Anwendung eines anderen  
 Mittels / ganz befreyet sich befinden.  
 Obzwaren auß dem Verlauff angezogener  
 Geschichte außdrücklich nit kan bekräftiget  
 werden / daß der Höltsche Sathan vermit-  
 tels der Gottseeliger Alveræ Reliquier  
 und Verdiensten / hat weichen müssen / so  
 hatt darnoch der Allmächtig Gott durch  
 des Feindes Zugnuß wollen zu verzie-  
 hen geben / die Heiligkeit seiner Diene-  
 rin und außgewählter Braut / welche er  
 nunmehr in seine Herrlichkeit und ewig-  
 wehrendes Reich eingeführet / und mit  
 der Kron der Unsterblichkeit gesieret /  
 die außgesetzt wird allen / so recht ge-  
 strittet und überwunden  
 haben.

E N D E.

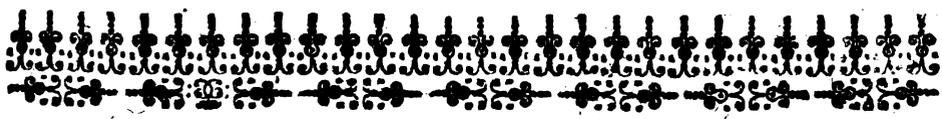




# Erster Theil

## Deß Lebens und Schrifften der Lobwürdi- ger Priorin ALVERÆ.

- Das Erste Capitel. Von dem Adlichen  
Herkommen und Geburt der Prio-  
rin ALVERÆ. pag. 1.
- Das 2. Cap. Von ihrer Tauffnahm Al-  
vera. pag. 3.
- Das 3. Cap. Wie sie Gott dem Herren  
und der Jungfrauen Maritz in ihrer  
Kindheit aufgezopffert worden. pag. 5.
- Das 4. Cap. Von ihrer Auferziehung  
und sitzlichem Leben in der Welt. pag. 7.
- Das 5. Cap. Wie sie alle weltliche Ding  
völlig verachtet / und nach dem Geistli-  
chen gebürstet. pag. 9.
- Das 6. Cap. Von ihrem Veruff zum  
Geistlichen Stand. pag. 12.
- Das 7. Cap. Wie sie den Geistlichen  
Standt eingangen. pag. 15.
- Das 8. Cap. Wie sie mit ihrem Veruff  
vergnüget sey gewesen. pag. 18.
- Das 9. Cap. Von rewmühziger Beichte.  
pag. 20.
- Das 10. Cap. Von ihrem festen Fürsaz  
niemahlen zu sündigen oder Gott zu er-  
lönnen. pag. 24.
- Das 11. Cap. Von Dämpffung der na-  
türlichen Neigungen ins gemein. pag. 28.
- Das 12. Cap. Von gänzlichlicher Abödnung  
der Naturen. pag. 31.
- Das 13. Cap. Von Abödnung. ihrer selb-  
sten und Casteyung des Leibs. pag. 34.
- Das 14. Cap. Wie sie sich in der Zeit der  
Anfechtung verhalten. pag. 36.
- Das 15. Cap. Durch was Mittel oder  
Waffen sie die Hoffart bestritten ! ver-  
tilget und aufgereuter / und wie sie sich  
der Demuth befließen habe. pag. 38.
- Das 16. Cap. Wie sie die Tugend der wä-  
ren Demuth völlig überkommen. pag. 44.
- Das 17. Cap. Von ihrer freywilligen blo-  
ßen Armuth. pag. 46.
- Das 18. Cap. Von ihrer Jungfräulichen  
Reinigkeit und Keuschheit. pag. 51.
- Das 19. Cap. Von ihrem Geübte des Ge-  
horsams. pag. 55.
- Das 20. Cap. Von den wunderbahrlichen  
Wirkungen ihres Gehorsams. pag. 58.



# Zweyter Theil.

Von

Leben/ Schriften/ und ſubernatürlichen Gnaden der  
Priorin ALVERÆ.

Das Erste Cap. Von ihren Übungen der guten Wercken.	61	Das 12. Cap. Von Untergebung ihres Willens in den Willen Gottes.	90
Das 2. Cap. Von ihrem innerlich und Mündlichem Gebett.	64	Das 13. Cap. Von ihrer Andacht zum Hochw. Sacrament des Altars.	93
Das 3. Cap. Von ihrer liebe gegen den Nächsten.	66	Das 14. Cap. Was innerliche Freud sie auß Empfangung und Verehrung des Hochw. Sacraments genossen.	96
Das 4. Cap. Von ihrem Eysser den verstorbenen Seelen zu helfen.	69	Das 15. Cap. Von ihrer Betrachtung des Leidens Christi.	98
Das 5. Cap. Wie sie die Closter Regulen gehalten.	71	Das 16. Cap. Von dem Trost und innerlicher Freud welche sie auß dem Leyden Christi geschöpffer.	101
Das 6. Cap. Wie sie sich in ihrem privat Ampt verhalten und dem Closter für gestanden.	72	Das 17. Cap. Wie sie zum Leiden bereit gewesen.	105
Das 7. Cap. Vom zunehmen in Tugenten/ und ihrer Vollkommenheit.	74	Das 18. Cap. Von ihrem grossen Verlangen nach dem Tode.	108
Das 8. Cap. Von ihrer Andacht zu der Mutter Gottes und andern Heyligen.	76	Das 19. Cap. Von ihrer wunderlicher Gedult in Kranckheiten.	110
Das 9. Cap. Von ihrem starcken Verstrawen auff Gott.	78	Das 20. Cap. Von dem glückseligen Tode der lobwürdigen Priorin Alverz.	112
Das 10. Cap. Von der Gegenwart Gottes.	81	Das 21. Cap. Was sich nach ihrem Tode und Begräbnuß zugeragen.	115
Das 11. Cap. Von ihrer inbrünstiger liebe gegen Gott.	85		



# APPROBATIONES.

**L**ibellus hic quo piè describitur vita R. D. Priorissæ Alveræ de Virmund, nihil cõtinet adversum fidei Catholicæ aut bonis moribus; hinc dignum judico, qui typo publico communicetur omnibus, præsertim in via virtutum proficere fatigentibus. Dabam Coloniæ 1682. die 10. Julii in Conventu S. P. Augustini.

*F. Ioannes Schweitzer, Ord. Erem.  
S. P. Augustini. S. Theol. Doctor  
& Prof. Ord. Provinciæ Colon.  
Provincialis.*

**E**Go infra scriptus, recensui & studiosè perlegi vitam R. D. Priorissæ Alveræ de Virmundt, à R. Adm. D. Casparo Petro Lull, diligenter conscriptam, in qua nihil orthodoxæ fidei, ac probatis moribus dissonum reperi; sed plurima optima methodo digesta, quæ proinde in stadio virtutis & perfectionis currentibus utilisima fore, eandemque prælo ac luce dignissimam judicavi, Colonia hac 10. Julii 1682.

*Ioannes Theodorus Pontinus, SS. Theologia Doctor, & Profes. Ord. Prothonotarius Apostolicus, nec non Dominus SS. Ioannis & Cordulæ Prior.*

X X

Druck

Pag.	Col.	Lin.		
3	1	16	führe	lese
5	1	5	schon	geführt
16	2	29	süßigstenden	schön
19	2	5	daaß gänglich	süßigsten
20	2	4	lieblichem	daß sie gänglich
21	2	4	sondern biß in	liebliches
	2	2	priester	sondern für ihre Sünden
22	2	33	verschmähung	biß in
23	1	18	muth	ein Priester
	1	28	und dergleichen Trost	verschämung
	2	16	entschuldigen	müde
24	2	8	Wasser	entschuldigungen
25	1	29	tausentmal sterben	Wasser
26	2	11	dar	tausentmal lieber sterben
27	1	27	barmherzigkeit zu Frieden	daß
ead.	2	8	lästern so offte	barmherzigkeit mit verhoff)
28	1	9	tägliche	so bin ich mit deiner G
30	1	33	kleinere	rechtigkeit zu Frieden
32	1	2	geng	so wil ich so offte
33	1	1	gang und das Weizen	tödtliche
	1	29	abschwens	klügere
	2	12	vorschrieb	gnug
36	1	1	mit	gang und gar verzehret und
	2	27	flegen abfals	aufgedorret ist/darinn soll das
37	2	9	brauche	Weizenkörnlein
ead.	pag.	16	den Gemücht	abschwens
38	2	8	lieblichkeit	vorschrieb
	2	31	streiten	mit
39	1	15	erkennt	flegen abfals
ead.	2.	22	sich herrlich	brauche
40	1	18	solt er mich	dem Gemücht
				lieblichkeit
				streiten
				erkennet
				sicherlich
				solt mich

	1	36	aufgeschlieffet	aufschlieffet
43	1	17	erzwungen	erschwungen
48	1	27	fenne	feze
ead.	2	6	irrdifcken	irrdifchen
53	1	6	da	daß
	2	21	felntige	felbige
54	1	3	fharten fhawe	fhewo
		28	mit	mit
56	1	4	Herrligkeit	Seeligkeit
57	1	6	le	leben
62	1	21	fen	fie
66	1	11	befehret	gefchret
	2	6	dar	daß
		7	muß	und
		8	ed	es
68	1	16	verfhämung	verfhämung
		17	leibserzeugung	leibserzeugung
74	2	5	fuppricufe	foupriorin
	2	7	confequenter	confequenz
ead.	2.cap.7.8		fo fie	fo hat fie
75	1	10	erfahren	erfahren
	1	20	vergehe oder bleibe frey	vergehe oder bleibe/ich bleibe frey
79	1	1	dewinnen	gewinnen
	2	38	zwingen	fhwingen
85	1	31	leibsfammen	liebsflammen
107	1	4	fhuß	fhoff
		34	diefen ernftlich	diefen fried erftlich
dände		35	nicht	nichts
109	1	1	Mein Reichvatter hat mir befohlen /	diefes muß
			alhte aufgelaffen /	und am folgendem
			blat 110.c.1.1.1.gelefen werden.	
111	2	37	fen	fie
115	1	21	siebende	siebende
126	2	3	nachstehere	nach estlicher

XX 4

3m

Pag.	Col.	Lin.		lese.
44	2	6	auff denen einem noch	neben denen auch
		II.	welchers diß	welcher ein
76	2	31.	die Welt	den-Wald

## In den Gespräch-Reyden auff der 2. seytzunen.

**C. Das Glück ist schnell und Vogel frisch  
V. Unsiere / wie im Meer der Fisch.**

Die übrige durch des Authoris abwesenheit eingeschickene Fehler wird der günstige Leser leichtlich wissen zu verbessern.